

Sechster Theil
Der Orientalischen Indien/

Warhafftige Historische Beschrei-
bung des gewaltigen Goltreichen Königreichs Guinea, sonst
das Goltgestatt von Mina genandt/ so in Africa gelegen/ sampt derselben gan-
zen Beschaffenheit/ auch Religion vnd Opinion/ Sitten vnd Sprachen/
Handel vnd Wandel der Eynwohner daselbst/ beneben einer kurzen Erzeh-
lung/ was die Schiffe/ so dahin fahren wollen/ für einen Lauff durch
die Canarische Inseln/ biß an das Cabo de Trespun-
tas, da das Goltgestatt sich anfänget/
halten müssen.

Auß Niederländischer Verzeichnuß in Hochteutscher Sprache
beschrieben durch

M. Gotthardt Arthus von Danzig.

Alles dem Liebhaber solcher frembden Historien zu besonderm gefallen
mit schönen Kupfferstücken gezieret/ vnd an Tag geben/

Durch

Johann Theodor vnd Johann Israel
von Bry/ Gebrüder.



Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ bey Wolfgang Richter.
Im Jahr M. DCIII.

THE HISTORY OF THE CITY OF BOSTON

FROM THE FIRST SETTLEMENT
TO THE PRESENT TIME
BY
JOHN B. HENNING

IN TWO VOLUMES.
VOL. I.
FROM THE FIRST SETTLEMENT
TO THE YEAR 1700.
BOSTON:
PUBLISHED BY
J. B. HENNING, 10 NASSAU ST.



NEW YORK:
PUBLISHED BY
J. B. HENNING, 10 NASSAU ST.

Sechster Theil
Der Orientalischen Indien/

Wahrhaftige Historische Beschrei-
bung des gewaltigen Goltreichen Königreichs Guinea, sonst
das Goltgestätt von Mina genandt/ so in Africa gelegen/ sampt derselben gan-
zen Beschaffenheit/ auch Religion vnd Opinion/ Sitten vnd Sprachen/
Handel vnd Wandel der Ennwohner daselbst/ beneben einer kurzen Erzeh-
lung/ was die Schiffe/ so dahin fahren wollen/ für einen Lauff durch
die Canarische Inseln/ biß an das Cabo de Trespun-
ctas, da das Goltgestätt sich anfänget/
halten müssen.

Auf Niederländischer Verzeichnuß in Hochteutscher Sprache
beschrieben durch

M. Gotthardt Arthus von Dantzig.

Alles dem Liebhaber solcher frembden Historien zu besonderm gefallen
mit schönen Kupfferstücken gezieret/ vnd an Tag geben!

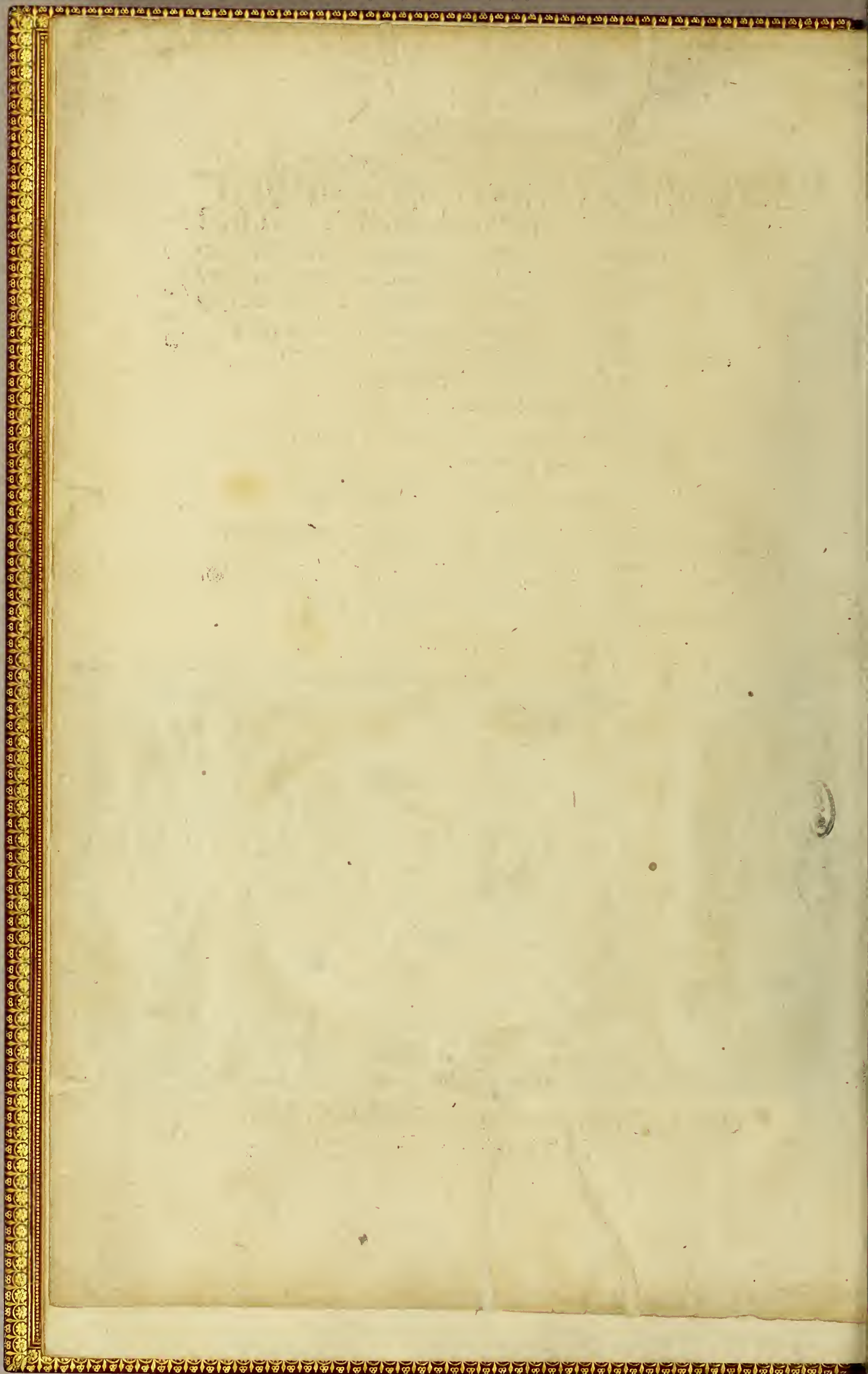
Durch

Johann Theodor vnd Johann Israel
von Bry/ Gebrüder.



Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ bey Wolfgang Richter.

Im Jahr M. DCIII.





Allen großgünstigen Leser.

Dunstiger Leser/man findet in den Historien/das Semiramis ein mächtige Königin/so die gewaltige Statt Babylon mit einer sehr starcken Mawr umbgeben/einen Garten habe zurichten lassen/dergleichen die Welt vor oder hernach nie gehabt. Es war ein wunderbarerlicher Garten/denn auff einem Berge waren zugerichtet 20. breite Mawren/je eine eylff Schuh weit von der andern/diese steinerne Mawren oder Sculen trugen den Garten/welches Grundt oder Boden von Quadersteinen zusammen gefüget war/also das man darunter konnte spazieren gehen/Dieser Grund nun von Steinen gemacht/war mit einer tieffen Erden beworffen oder beschüttet/also das auch Bäume darauff wuchsen einer vber auß grossen Höhe/vnnd so fruchtbar/als weren sie auß der Erden gewachsen.

Ob nun wol dieser Garten ein wunderbarlich Werck gewesen/wie er denn auch vnter die sieben Wunder der Welt gezehlet worden/weil sonderlich derselbe von fernem ein solchs Ansehen gehabt/als were es ein grosser dicker Waldt gewesen/so ist er doch nichts zu rechnen gegen den Wundern Gottes/deren alle Welt voll ist/sintemal die Berge für ihm zerschmelzen wie Wachs/die Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit/das Erdreich erschrickt für seinen Wundern/vnnd alle Völker sehen seine Ehre/als der der höchste ist in allen Landen/wie im 97. Psalm von ihm gerühmet wirdt/Verhalben dann der königliche Prophet David im 139. Psalm/in Betrachtung der Wunder Gottes/ruffet/vnd spricht: Wunderbarlich seynd deine Werck/mein GOTT/vnd das erkennet meine Seele wol. Vnnd im 96. Psalm vermahnet er alle Welt/das sie solches erkennen/vnnd ihn dafür loben sollen/dann er sagt: Singet dem HERRN alle Welt/singet dem HERRN/vnd lobet seinen Namen/denn der HERR ist groß vnd hoch zu loben/wunderbarlich vber alle Götter.

Vorrede.

Wiewol aber alle Welt solcher herrlichen Wunder Gottes voll ist/vnd man sich nirgends hin wenden kan / da man deren nicht besondere Zeugnuissen spürete/Jedoch weil dasjenige/so bey vns fürgehet/durch täglichen Gebrauch vnnnd Nützung bey jederman gemein worden / geschicht es daß niemandt gefunden wirdt / der sich hoch drüber verwunderte / sondern es seyn die Menschen alle also gesinnet / daß sie nach etwas frembdes sehen/vnnnd sich mehr verwundern ober dem / was ihnen seltsam vnnnd unbekannt ist. Demnach weil wir befunden vnnnd gespüret / daß an denen Orten / so man die Indien nennet / viel frembder vnnnd seltsamer Sachen zu finden vnnnd sich täglich begeben / darüber man sich billich zu verwundern hat/vnnnd darauß man auch Vrsach vnnnd Gelegenheit haben kan / die manigfaltige Wunder Gottes zu erkennen / Als haben wir vns bemühet in öffentlichem Druck solche Historien jederman mit zutheilen / darinn diese frembde Landschaften / sampt den Sitten der Einwohner / auch vielen seltsamen Früchten vnnnd Gewächsen/neben andern/so wunderbarlichs darinn fürfällt/vnnnd zu finden ist / beschrieben worden / wie wir dann durch Verleihung Göttlicher Gnaden diese Historien oder Beschreibungen der Orientalischen Indien / sampt den Schiffahrten / so dahin gethan worden / biß auff 5. Theil ins Verck gerichtet/vnnnd an Tag bracht haben / welche Historien wir auch verheissen / als lange vns darzu gehörige vnnnd tägliche Materien zuhanden kommen würden / so wol zu Ergeltung der Liebhaber solcher frembden Sachen vnnnd Historien / als auch zu Außbreitung Göttlicher manigfaltiger Wunderverck / mit Göttlichem Beystandt zu continuiren vnnnd zu vollziehen.

Demnach denn vns neuerlicher Zeit durch einen guten Herrn vnnnd Freundt diese gegenwärtige History oder Schiffahrt zweyer Schiffe in das goldreiche Königreich Guinea gethan / so er von dem Autore selbst bekommen / vnnnd in Niederländischer Sprach zu drucken sich bemühet / günstig vberschicket worden / als haben wir für gut angesehen / solche in Hochteutscher Sprach vnserm geliebten Vatterlandt fürzutragen vnnnd männiglich mitzutheilen / Denn ob wol bißher viel frembde vnnnd Indische Landschaften beschrieben worden / ist doch von diesem Königreich / so in Africa gelegen / noch wenig oder nichts an Tag kommen / auß Vrsachen / daß solches Landt hiebevor vnser Nation nicht sonderlich bekannt gewesen / wie es dann erstlich vor 10. oder 12. Jahren durch die Holländer ist erkündiget / vnnnd in Rundschaft bracht worden / welche nachmals ihre Handthierung dahin getrieben / vnnnd mit geringen Reichtumb von Gold dammen hero bracht vnnnd bekommen haben / wie in der History nach der Länge beschrieben / darinn auch nicht allein vermeldet /
was

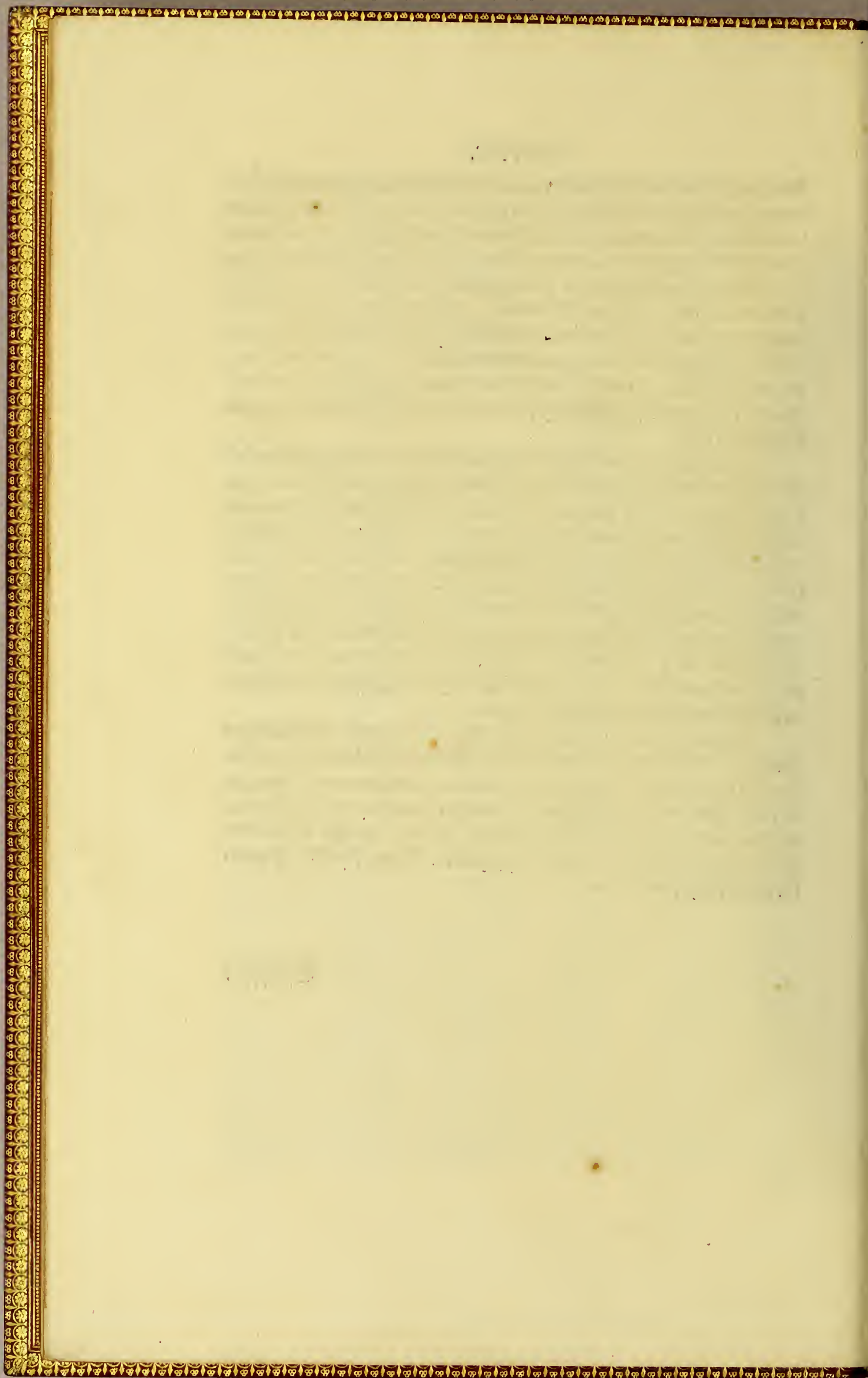
Vorrede.

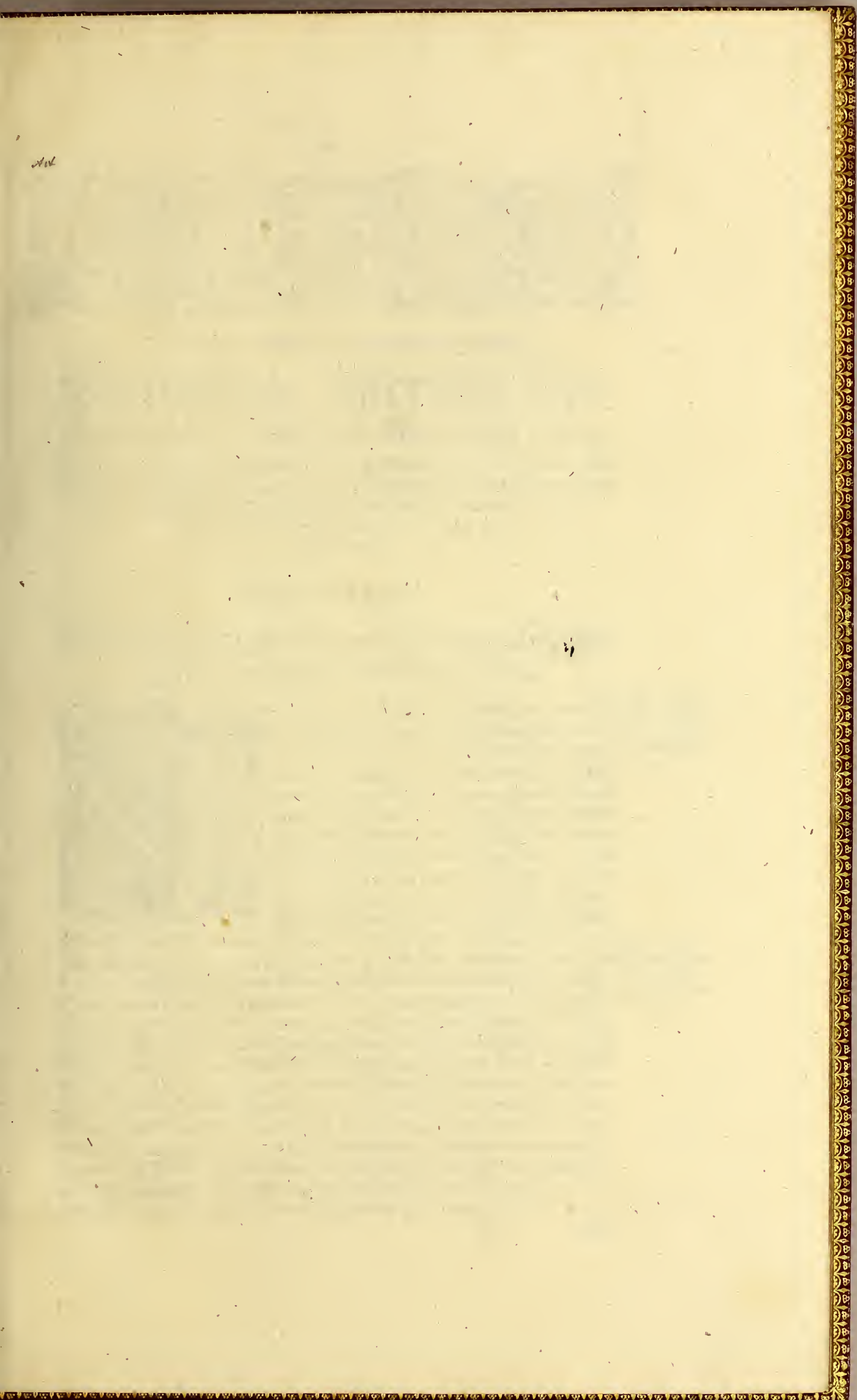
was für ein Weg man halten müsse/in das Königreich zu kommen / sonder auch wie vnd wo es gelegen / was Gestalt / Lebens / Sitten / Handels vñ Wandels die Eynwohner daselbst seyn / was sie für ein seltsame aber glaubische Religion vnd Opinion haben / wie sie von Jugend auff erzogen / zu was Handthierungen sie angewiesen / auch mit was seltsamen Ceremonien sie nach ihrem Absterben begraben werden / neben Andeutung vieler Gewächse / Item allerley Thiere / auch Beschreibung eines andern Königreichs / Benin genannt / vñnd das Cabo Lopo Gonfalues, vñnd andere Sachen mehr / so allhie zu erzehlen zu lang seyn wolte / welches aber alles in dieser History gefunden / vñnd mit Verwunderung gelesen werden kan.

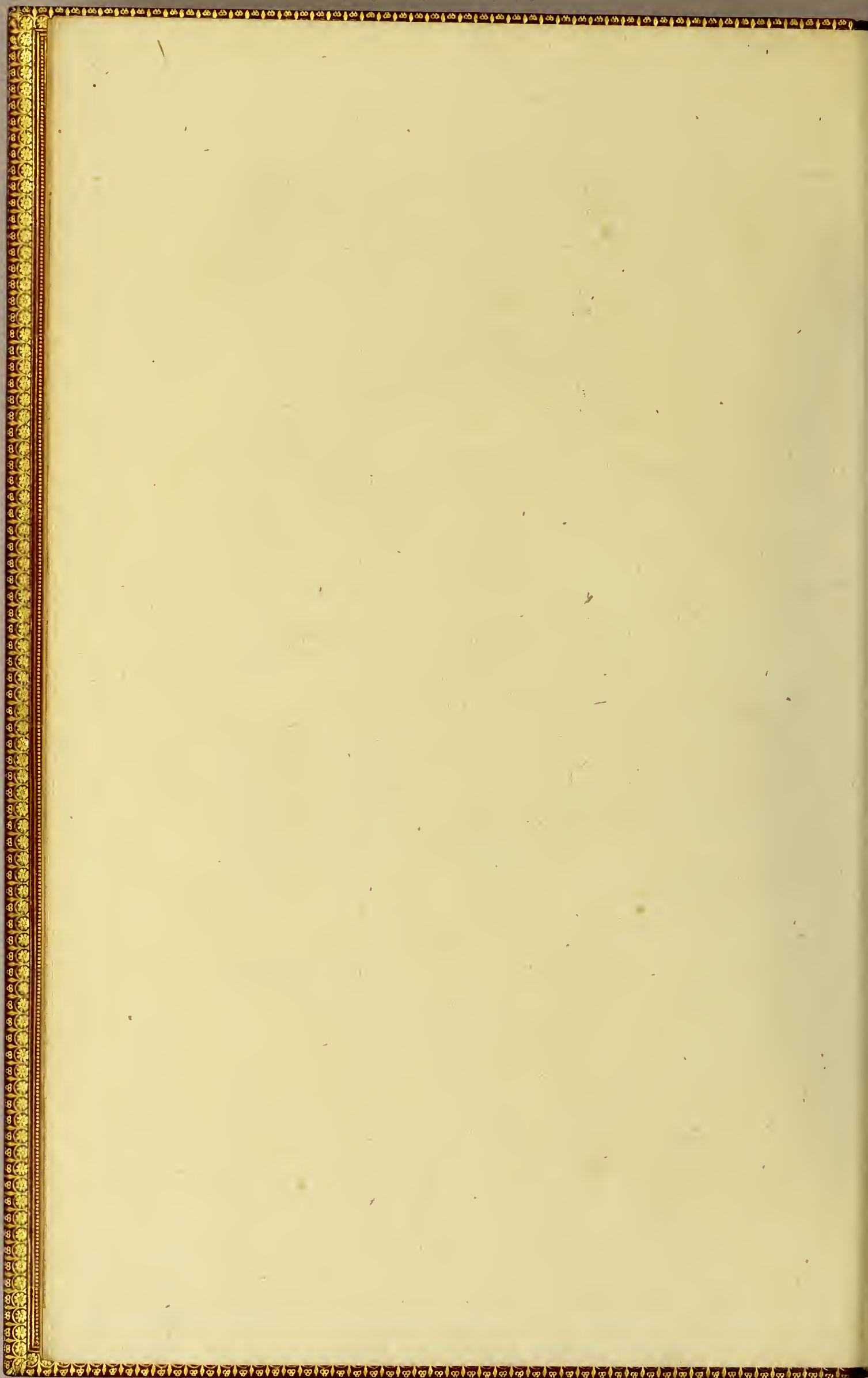
Haben also wir nicht für vnrahtsamb befunden vñnd gehalten / solche History für den sechsten Theil der Orientalischen Indien an Tag zu bringen / vñnd dem Leser mitzutheilen / in welchem wir auch nicht weniger Mühe / Fleiß vñnd Kosten / als in den vorigen fünff Theilen geschehen / angewendet / damit alles nit allein durch zierlichen Druck / sonder auch künstliche Kupfferstücke auff's fleissigste an Tag gebracht / vñnd dem Leser desto mehr annehmlich gemacht würde. Ob aber wol eine Mappe darben hette mögengefüget werden / haben wir doch solches allhie mit Fleiß vnterlassen / weil man sich der Gelegenheit dieses Orts auß der Mappen / so im drittē Theil dieser Orientalischen Indien zu finden / gnugsam zu erkündigen vñnd zu ersehen haben kan.

Gelanget demnach an den günstigen Leser vnser hochfleissiges Gesinnen / diesen vnsern wolgemeynten Fleiß ihme belieben vñnd günstig gefallen zu lassen / dardurch wir dann angetrieben vñnd bewogen werden / ihme durch Verleihung Göttlicher Gnaden ins künfftig mit mehrern vñnd bessern Sachen zu dienen. Hiemit vns alle Göttlicher Gnaden vñnd Schutz getrewlich empfehlende. Den 1. Aprill in Franckfurt am Mayn / Anno 1603.

Sechster









Sechster Theil der Orientalischen Indien.

Warhafftige historische Be-
schreibung des Goldreichen Königreichs Guinea,
sonst das Gold-Gestadt von Mina genannt / so in Africa gelegen/
beneben einer kurzen Erzählung / was die Schiffe / so dahin fahren wollen/
für ein Lauff durch die Canarische Inseln biß an das Cabo de Trespun-
tas, da das Gold-Gestadt sich an fängt / hal-
ten müssen.

Das erst Capitel.

Was die Holländer für ein Lauff halten müssen/
wann sie nach dem Gold-Gestadt fahren wollen.



S Jahr nach Christi Geburt 1600. Den
1. Nouember / seynd etliche Holländer mit zwey
Schiffen von Texel bey gutem Wetter mit ei-
nem Nord-Osten-Wind abgefahren / in Wil-
lens nach dem Gestadt Guinea zu reysen / des
andern Tages sahen sie vmb den Abend das Ge-
stadt von Flandern / nemlich Quinkirchen vnd
Grueninge / auff der andern Seite aber Calis in
Frankreich / vnd Douern in Engelland. Die
Insel Wicht sahen sie des folgenden Tages /
fuhren also fort mit gutem Nord-Osten-Wind /

Zwey Hollän-
dische Schiff
fahren nach
dem Gestadt
Guinea.

biß auff den 16. diß / da sie sich schätzten nicht weit von der Insel S. Maria zu
seyn. Den 19. diß / hatten sie die Höhe von 32. Graden / waren nicht weit von
Madera. Den 23. diß / hatten sie die Höhe von 23. Graden vnd 15. Minuten.
Den 25. hatte sie die Höhe vom Cabo Verde, vnd kamen den 30. diß / auff 8.
Graden vnd 20. Minuten. Demnach fuhr sie mit stillem Wetter biß auff den
25. December / da sah sie das Land von dem Goldgestadt / dessen sie sehr froh
wordt. Den 26. December wurde sie 2. Schiff gewahr / so von der Gesellschaft
Balthasar de Mucheron waren / vnd nach Seeland fahrn wolten. Folgendes
Tages sahen sie Jacob Plunys Schiff / an einem Ort Crou genannt / an dem
Graingestadt ligen. Den 28. December sahen sie ein ander Schiff / welches ei-
nem Hamburger zu stunde / vnd daselbst verjret war / sintemal er vermeynet er
wer in West-Indien / vnd wolte naher Brasilien fahren / derhalben sie ihm zu
verstehen geben / wie er an dem Graingestadt in Africa were. Den 30. December
sahen sie das Cabo das Palmas, vnd hatten die Höhe von 4. Graden.

Kurze Be-
schreibung der
Reyse so die
Holländer ge-
than haben.

C. das Palmas

C. de 3. Punctas.

Den 1. Januar. des 1601. Jahrs/ sahen sie das Cabo de Trespunctas. Des folgenden tages sahen sie Kormontain. Den 3. diß/ fuhren sie vor Mosurre, vnd funden daselbst 3. Holländische Schiff/ so da lagen vnd Rauffmans schaff trieben.

Wz die Schiff für ein Lauff halten müssen/ wann sie nach dem Goldgestad fahren wollen.

Diß ist zwar kürzlich die Erzählung/ wie es den 2. Schiffen auff d. Keyß biß an dz Goldgestad ergangen/ damit man aber wissen möge/ wie die Schiff ihren Weg richten/ vnd was sie für ein Lauff halten müssen/ wann sie nach dem Goldgestad Guinea fahren wollen/ wollen wir dessen ein kurzen Bericht hieher setzen. Vnd zwar welche Schiff sich in Holland zu gerüstet haben/ vñ zu Texel/ Rotterdam/ oder Wielinge ligen/ da sie gemeiniglich pflegen abzufahren nach Africa, oder dem Goldgestad Guinea, Rauffmans schaff daselbst mit den Mohren zu treiben/ so bald sie ausserhalb der Sandhubel kommen seyn/ nemmen sie ihren Lauff zwischen Engelland vnd Frankreich hin/ biß in die Spanische See/ da müssen sie den nechsten jren Weg nemmen nach den Canarien Inseln/ vnd wann sie die vorüber gefahren/ richten sie ihren Lauff nach der Höhe/ die der Stewermann haben kan/ Da ist als dann von nöten/ daß sie etliche Nachen bey jnen haben/ damit sie mögen an Land fahren/ vnd jren Handel längst dem Gestad daselbst treiben/ sonderlich aber daß sie mögen an das Cabo Verde setzen/ sich daselbst zu erfrischen/ wegen der guten Gelegenheit/ die man alda haben kan.

Was man für ein Lauff helt/ wann man die Canarische Inseln erreicht hat.

C. Verde.

Wann man nun vor den Canarien Inseln vorüber ist/ so soll man seinen Lauff Sud Ost/ vñ Sud Sud Ost nemmen/ biß daß man die Höhe von 15. Graden erreicht. So man dan noch kein Land vernimpt/ muß man seinen Lauff Ost hineyn richten/ biß daß man an Land kömmt/ doch nit Sudlich/ vmb deß Stroms willen/ der die Schiff allezeit daselbst mit Gewalt vmb dz Ost Eck treibet. Wann man nu am Cabo Verde sich erfrischt hat/ vnd wider allerdings sich fertig gemacht/ die Keyse zu fordern/ so soll man seinen Lauff ein wenig Sud West nemmen/ biß daß man ein ziemlich Stück ausserhalb dem Wall kömmt/ oder es mag einer den nechsten Weg/ als er immer kan/ zu fahren/ sintemal man gar schwerlich vom Wall abkommen kan/ wegen deß grossen Stroms/ vnd Winds/ der allzeit die Schiff nach dem Wall zu treibet/ also daß man auch oft näher dem Wall ist/ als man vermeynt zu seyn.

Wie man vom Cabo Verde wider abfährt.

Wofern man aber gesünet were/ am Gestad von Manigette auch Rauffmans schaff zu treibē/ so mag man/ wann man vmb dz Eck ob Truckene von Rio Grande kömmt/ sich wol nach dem Wall zu wenden/ zu versuchē/ ob man zu Sierra Liona, oder in andern Neuieren/ etwan Nutzen schaffen möge/ auch kan man als dann am Gestad die andern Neuier vnd Stätte besuchen/ biß an das Cabo das Palmas, da man wider seinen Lauff nemmen muß neben dem Wall hin/ nach dem Cabo de Trespunctas.

R. Grande.

Sierra Liona.

Inf. de C. Verde.

Nähseltge vñ gefährliche Truckene von S. Anna genant.

Die jenigen aber/ so am Cabo Verde, ob auff dem Graingestad/ sich nit begeren zu säumen/ sondern nur stracks wollen durchfahrē/ nach dem Goldgestad von Mina, die nemmen ihren Lauff für den Canarien Inseln vorüber/ Sud hineyn/ biß daß sie die Salz Inseln/ oder Insule de Cabo Verde vorüber gefahrē/ welche sie gemeiniglich auff d. Seiten ligen lassen/ nach dem jnen der Wind darzu dienstlich oder beförderlich ist/ Wann man denn die Höhe von 10. 9. oder 8. Graden erreicht/ so fängt man an allgemach nach dem Wall sich zu lencken/ vñ seinen Lauff Sud Ost zu nemmen/ auch muß man sich befeissen/ daß man vmb alle Basses oder Truckene möge kömmt/ dann so jemand auff die Truckene/ genant Bassis oder Truckene/ die Portugaleser nennen es in den Landtaffeln Baixas, von S. Anna genant/ welche auff 6. Graden gelegen/ der hat hernach viel Mühe/ che er wider darvon kommen kan/ vnd muß viel Zeit drüber zu bringen.

der Orientalischen Indien.

3

gen/dann wann er jeso meynt er habe es vberwunden/vnd sey nun ein mal von der Truckene erlöset/soller wol erst recht mit dem Schiff drauff kommen/welches daher kompt/das es feinerechte durchgehende Truckene ist/sondern voller Gruben vnd Hübel/also das man jeso kaum auff 3. Klaffter/bald aber auff 10. oder mehr Klaffter gründen kan. So treibt einen daselbst auch der Strom vnd Wind mit Gewalt nach dem Wall zu/ also das mancher daselbst durch seine Vnachtsamkeit viel Zeit zu bringen muß/ ehe er seine vorgenommene Keyse zum Ende bringen vnd vollenden kan.

Wann man nun etwas weiter fährt/dz man die Höhe von 7. oder 8. Graden erreichte/so bekompt man daselbst gemeiniglich gar still Wetter/besonders so es in gefährlicher Zeit ist/welches ist im Aprill/Mayen/vnd Junio/darüber man oft in grosse Angst geräht. Es hat sich zugetragen/dz die Holländer auff dieser Höhe 20. Tag lang in der Stille herum getrieben worden/da sie nichts besonders haben können aufrichten/dann ihnen auch der Wind/so etwan von dem Wall gangen/sehr zu wider gewesen/für welchem man sich nit wenig zu besörchten. Besonders aber müssen die jenigen/so gen Brasilien zu fahren gedanken/sich wol fürsehen/das sie dem Wall nit zu nahe kommen/Dann sichs ein mal zugetragen/das daselbst ein Schiff gewesen/welches nach dem Baio de Todos Santos fahren wollen/Dieses Schiff/in dem es besorget/das es von dem Strom in die Krümm von West Indien möcht getrieben werden/gericht daselbst an das Graingestad/also das es wider zu rück fahren müssen/vnd weil es seinen rechten Lauff nit mochte erreichen/ward es gezwungen/von seiner vorgenommenen Keyse abzulassen/vnd da es zuvor vermeynet nach Brasilien zu reysen/musste es jekund seinen Lauff richten nach der Insel S. Thomas. Das man also auff dieser Höhe mit dem Wind gar nit fort kommen kan/wegen des Stroms/der allseit vmb das Ost Eck nach dem Winkel zu läuft.

Beschwerlich
still Wetter.

Warnung für
die so gen Brasilien
fahren
wollen.

So hab ich auch oft hören erzehlen/vn selbst gelesen/das zur Zeit/als man die Magelanische Straß erfunden/ die Spanier des Orts gerenset haben/in Meynung/etwan eine Festung oder Casseel daselbst zu machen/da sie dan auff dieser Höhe von 7. od 8. Graden/wol 3. ganzer Monat lang in der Stille herum getriebe/bis das sie endlich in den Nord Nord Osten Wind gerathen/also dz ein grosse Krankheit vnter dz Volk kommen/vn sie fast alle Dursts gestorben. Die jenigen/so sonst in Ost Indien fahren wollen/schewen diese Stille auch gar sehr/damit sie mögen vmb die Spitze von Brasilien köffen/die man nennet die Truckene von Brasilien/jedoch oftmals gar zu viel/sintemal sie alsdann müssen durch den Wind vnd Strom wider jren Dank/an dz Cabo Lopo Confalues köffen/vnd ferner neben der Equinoctial Lini/wol drey od 400. Meylen herum fahren/ehe sie wider auff jhren rechten Weg kommen können/in massen es noch newlicher Zeit etlichen Holländischen Schiffen begegnet vnd widerfahren/welches dann gereicht zu grosser Verhinderung der Keyse. Wann man dann nun diese Stille vberwunden/vnd etwan an ein Land kommen/vngesehr an dz Cabo das Palmas, oder sonst ein bekannt Ort/da man sich erfrischen kan/so soll man seinen Lauff längst dem Wall hin nehmen/vnd dem Wall nit näher kommen/als vngesehr auff 28. Klaffter/bis das man für das Cabo de Trespuntas vorüber kommen/da das Goldgestadt sich anfängt/vnd da die Holländische Schiff jren Handel mit den Negros oder Moren pflegen zu treiben.

Spanier köm-
men in Gefahr
durch still wet-
ter.

Still Wetter
wird zu sehr
geschewet.

Wie es vmb das Cabo Verde beschaffen/vnd was es daselbst für ein Gelegenheit habe.

Dies ist also kürzlich der Bericht/wie sich die Schiff/so nach dem Goldgestade Guinea reysen wollen/verhalten/vnd wie sie ihren Lauff anstellen oder richten sollen/damit sie von der rechten Strassen nicht abgetrieben werden/dieweil aber die Schiffe gemeiniglich vnter Wegens an das Cabo Verde, oder die grüne Spitze/ so auff 15. Graden gelegen/ pflegen anzufahren/wollen wir kürzlich anzeigen/wie es vmb gemeltes Cabo beschaffen/vnd was es für ein Gelegenheit daselbst habe. So bald man nu den Fluß Senega vorüber gefahrē/nahet sich allgemach herbey das gemelte Cabo Verde, welches ein Land ist das leichtlich vñ wol zu erkennen/wann man seine Höhe recht vñ wol obseruiert vñ mercket/dañ es ist dz erste Eck/so sich mit zweyen Hügeln oder Spitzen ferne in der See herfür thut vñ weit erstreckt/Auf den Seiten so wol Nord als Süd/wird es vom Lande abgesondert/dann auff der Süd Seiten vngesehr ein halbe Meyle von dem Wall/behndet sich ein Insel/darauff viel Vögel ihre Nester haben/vnd viel Eyer zu bekommen seyn/hinder dieser Insel ist ein grosse Steinklipffe oder Felsen/ein wenig von der Insel abgesondert. Gemelte Insel aber ist gar vnbequem mit Nachen zu beschiffen/dann man nicht wol daselbst anfahren kan. Man kan zwar mit einem Schiff von 160. Lasten zwischen der Insel vñ dem festen Lande durch fahren/aber nicht ohne Gefahr/sintemal viel heimlicher Felsen vñ Steinklipffen des Orts vnter dem Wasser verborgen ligen/derhalben ist es besser/vmb mehrer Versicherung willen des Schiffs vñ des Guts/das man auff der West Seiten nach der andern Insel zu fahre/welche man sehen kan/wann man zu dieser Insel kommen/vnd vngesehr drey Meylen von derselben Süd Ost gelegen ist.

Rio.Senega:

Wie das Cabo Verde zu erkennen.

Gefährliche Strasse vmb dz Cabo Verde, wie zu meiden.

Mohren vmb das Cabo Verde Können vielerley Sprachen.

Geschmack der Edelcut vnter den Mohren auff Cabo Verde.

Auff dieser Insel wohnen ganz vñ gar keine Leuth/ist auch fast nichts anders drauff zu bekommen/als Ballast vñ Brennholz/aber weil es daselbst ein gar feine vñ bequeme Gelegenheit hat/mit den Nachen anzufahrn/so wird dieser Ort sehr gebraucht/vnd fahren die Schiff gemeiniglich daselbst an/dann auff dem festen Land wohnen viel Mohren/die mit allen Nationen handeln/daher sie dan auch vielerley Sprachen können reden/als Spanisch/Englisch/Französisch/vnd Teutsch/die Franzosen seyn des Orts sonderlich wol bekant/vñ dasselbe daher/dieweil hievor die Schiff auß Frankreich daselbst offť vñ viel haben pflegen anzukommen/mehr als sie zu dieser Zeit thun/das also die Negros oder Mohren daselbst/die Französische Sprach ziemlich gelernt.

Die Leute gehen des Orts ganz nackend/ohne das sie ihre Scham mit einem leinen Tüchlein bedecken/aber die Obrigkeit/als Capiteynen vñ Edelleute/schmücken sich ein wenig mehr als der gemeine Mann/vnd seyn an irem Geschmuck vñnd Kleydungen für andern wol zu kennen/dann sie tragen ein lang Baumwöllin Hembd/welches gemacht ist wie ein Frauen Hembd/vnd gesteyt mit blauen Strichen/wie ein Rüssenziche/auch haben sie an ihren Armen viel viereckete lederne Säcklein/rings herum zusammen gemacht/desgleichen auch an ihren Beinen/was aber darinn sey/kan man nicht wissen/weil sie es niemand wollen sehen lassen/vmb ihren Hals tragen sie ein Paternoster/gemachte

Der Orientalischen Indien.

5

gemacht von Zähnen der Meerperde/ mit vnderſchiedlichen Farben von Corallen oder gläſern Körnlein/ ſo ihnen die Holländer bringen/ verſetzt vnd gezieret/ Auff ihrem Haupt tragen ſie eine Haube/ gleicher Geſtalt wie ihre Kleidung zu gericht.

Es iſt ein ſehr kluges verſtändiges Volck/ vnd ſehr wahrhaftig/ ihre meiste Nahrung vnd Handthierung iſt der Ackerbau/ Reiß vnd Grain zu ſeen/ ihr größter Reichthumb den ſie haben beſtehet im Viehe/ ſo daſelbſt wenig vnd gar thewer iſt/ aber etwas weiter ins Land hinein hat es ein groſſe Mänge/ ſintemal man ganze Schiff voll Ochſenhäute von Portadallia zu holen pflegt/ die man daſelbſt vmb Eyſen vertauſchet/ welches nur ſieben oder 8. Meylen vom Cabo Verde gelegen. Sie arbeiten ſehr im Eyſenwerck/ vnd es wird daſelbſt viel Eyſen verbraucht vnd genuetzt/ ſonderlich feine lange eyſerne Stangen/ zu welchen ſie ein ſo groſſen Gefallen tragen/ als ein Menſch in der Welt thun mag/ dann ſie brauchen dieſelben zu beſondern Inſtrumenten/ damit ſie Fiſch fangen/ vnd das Feld bauen/ wie ſie dann auch das Eyſen gebrauchen/ allerhand Wehren vnd Waffen darauß zu machen/ als Bögen/ Pfeyle/ Hacken/ Wurff Spiße/ vnd dergleichen.

Was die Leute vmb das Cabo Verde für eine Nahrung treiben.

Cabo Verde

Sie haben ein geringes Erkenntnuß Gottes/ doch ſeyn die jenigen/ ſo viel mit den frembden vmbgehen vnd handeln/ etwas beſſer qualificirt als die andern gemeine Leute. Sie ſeyn ſehr begierig vnd ungehalten im Eſſen vnd Trinken/ Auch ſeyn ſie ſehr hurich vnd diebiſch/ zu aller Vnkeuſchheit geneigt/ daher dann ein Mann ſo viel Weiber haben darff/ als er ernehren vnd erhalten kan/ dergleichen ſeyn auch die Weiber ſehr vnkeuſch/ vnd ſonderlich geneigt mit den frembden Vnzucht zu treiben. Ihr Glaub vnd Religion iſt der Mahometiſchen Religion in vielen Puncten/ als in der Beſchneidung vñ andern Sachen/ nicht faſt vngleich. Sie ſeyn auch ſehr verlogen/ vnd iſt ihnen nit wol zu gläuben/ ſintemal ſie ihre Wort nicht halten/ vnd offtmals auff Lügen vnd Betrug erſunden werden.

Religion vnd Sitten der Mohren vmb das Cabo Verde.

Das Land iſt ſehr fruchtbar von allerley Früchten vnd Kräutern/ als Datteln/ Limonen/ Pomeranzen/ vnd Tuback/ deßgleichen Reiß vnd Grain. So hat es auch viel Wein von Palm/ vnd ſchöne friſche Brunnenquelle Waſſer zu holen. Bohnen vnd Erbsen findet man daſelbſt auch/ jedoch nit oberflüſſig/ von zahmen vnd wilden Thieren hat es ein groſſe Mänge/ nemlich Elephanten/ Kameel/ Eſel oder kleine Maulthier/ Affen/ Meerkaſen/ Schlangen/ Igel/ Kühe gleich den vnſern/ Geiſe/ Böcke/ Hühner/ Tauben/ Keyger/ Papegayen/ ſamt einer groſſen Mänge kleiner Vögel. Zu gewiſſer Zeit deß Jahrs werden daſelbſt auch viel Fiſch gefangen/ als Breſem/ Krebs/ ſamt andern Fiſchen die vns unbekant ſeyn/ vnd deren Namen wir nicht wiſſen. Sie gebrauchen gar feine vnd zarte Inſtrument/ als krumme Hacken/ vnd andere auß Eyſen gemacht/ die Fiſch damit zu fangen vnd zu ſchieſſen/ deßgleichen haben ſie auch ihre Neze/ ſo gemacht werden auß Baſt/ oder auß Rinden von den Bäumen. Dieſe Neze oder Fiſchreuſen ſeyn rund gemacht/ vnten zu vnd oben offen/ dieſelbigen ſäncken ſie auff den Grund mit einem Stein/ durch ſie auff den Grund getrieben werden. In der Mitte wird das Aß feſt angebunden/ wann dann der Fiſch daran beiſſet/ können ſie es baldt droben merken vnd fählen/ ziehen demnach das Netz oben zu/ gleich wie ein Beutel/ vnd bringen alſo die Fiſch herauß.

Fruchtbar Land vmb das Cabo Verde.

Fiſcher Neze oder Gatt/ auß Rinden oder Bäumen gemacht.

Sie gebrauchen auch ein Art von Canoes, das ſeynd Nachen oder Schifflein/ die ſie auß ganzen Bäumen ſchneiden/ darinn ſitzen ſie vnd rudern/ gleich wie die ſo am Goldgeſtade wohnen/ doch ſeyn ihre Leffel oder Ruder/ damit ſie rudern/ auß ein andere Art gemacht/ als jener/ dann ſie vnten

Canoes oder Nachen der ſo vmb das Cabo Verde wohnen.

Was für waar
ren vmb das
Cabo Verde ge
fallen.

rund/ vnd doch fein sauber zugerichtet seyn. Die meiste Waaren die sie daselbst verhandeln/ seyn Häute/ Ambergris Gumme Arabicum, Salz vnd andere dergleichen/ eines schlechten Wehrts/ als Reiß/ Grain/ Eissenbein/ vnd ein wenig Zibeth.

Die Portugaleser seyn daselbst auch wohnhafftig/ vnd führen ein grossen Handel mit andern Nationen/ mit welchen sie frey handthieren mögen/ weil sie nicht vnter des Königs von Spanien Gebiet/ vnd im vnterworffen seyn. So seyn sie auch keine Herren des Landts/ die etwas zu gebieten hetten/ ohn allein vber ihre Schlaue/ oder leibengene Diener. Die Wilden aber oder Mohren/ seyn vnter dem Gebiet ihrer Obersten/ die in ihrer Sprach genannt werden Algayer, welches so viel heisset als ein Oberster oder Capiteyn vber ein Dorff/ sintemal ein jedes Dorff seinen Algayer besonders hat.

Anckergelt am
Cabo Verde.

So baldt daselbst etliche Schiff in ihren Hasen zu Ancker kommen/ so kommen die Obersten mit einem Canoe zu ihnen/ das Anckergelt von ihnen abzuholen/ vnd gibt man gemeinlich drey Stangen Eysen/ aber denen/ die den Gebrauch nicht wissen/ nemmen sie so viel ab/ als sie bekommen können. Sie seyn gar schwarz am Leib/ vnd ziemlich proportionirt/ wann sie reden/ so strecken sie den Hals auß/ gleich wie die Welschen Hanen/ vnd reden sehr beschend/ Sie haben ein besonder Sprach/ die vermischet ist mit vielen vnterschiedlichen Sprachen/ darvon zur andern Zeit weitläufftiger.

Das dritt Capitel.

Wie man seinen Weg richten muß/ wann man von dem Cabo Verde, weiter nach dem Goldtgestadt fahren will.

In wollen wir auch kürzlich anzeigen vnd beschreiben/ was man für ein Weg nemmen vnd halten muß/ von dem Cabo Verde, längst dem Grain Gestadt/ nach dem Goldtgestadt zu fahren/ vnd wo die vornembsten Derter gelegen/ wie sie heissen/ vnd von einander vnterschieden seyn. Wann man denn abfähret von dem Cabo Verde nach dem Goldtgestadt von Mina, ist das der nechste Weg/ so fern der Wind solches leiden will/ daß man längst dem Wall hinfähret/ nach den Orten da man seinen Handel vnd Rauffmanschafft mit den Mohren treiben will/ vnd rechnet man vom Cabo Verde biß gen Rio Gambrá, 25. Meylen/ von Rio Gambrá biß an das Basse von Rio Grande, sind 30. Meylen/ vnd biß gen Sierra Lione seynd 60. Meylen/ daselbst ist es gar bequem das Winter Lager zu halten/ dann man fornen am Vser zum wenigsten auff 5. Klaffter tieff Wasser hat/ vnd wann man etwan ein Meyl oder 14. hineyn nach dem Hasen läufft/ findet sich Wasser auff 16. 14. 12. 10. vnd 8. Klaffter tieff. Von Sierra Lione biß an das Rio de Galinas, (das ist das Hüner Reuier/ also genant vmb der grossen Mänge der Hüner willen/ so das selbst vorhanden/ vnd so wolfeyl seyn/ daß man eins vor ein klein Messerlein bekommen kan/) rechnet man 40. Meylen/ von Rio de Galinas biß an das Cabo de Monte, seynd 18. Meylen. Das Landt von diesem Cabo erstreckt sich Sud Ost hineyn/ vnd ist ein nidrig Land/ aber das Cabo ist erhaben wie ein Berg.

Rio Gambrá.

R. Grande.

Sierra Lione.

Bequem

Ort das Win-

ter Lager zu

halten

R. de Galinas.

Wie weit je ein

Ort vom an

dem gelegen.

C. de Monte.

C. das Baixas.

C. das Palmas.

Von diesem Cabo de Monte, biß an das Cabo de Bassis, seynd 50. Meylen/ vnd von dannen biß an das Cabo das Palmas, auch 50. Meylen. Dis seynd

Der Orientalischen Indien.

7

dis seynd die drey vornembste Spitzen/an dem gangen Graingestadt / vnd ist das Cabo gelegen auff 4. Graden / nemblich das eusserste Landt von dem gangen Gestadt / das sich erstreckt nach der Mitternächtigen Lini / ist mehrertheils niedrig Landt / an etlichen Orten ein wenig erhaben / doch ohne grosse Berge.

Von dem Cabo das Palmas fährt man dz Cabo de Apollonie vorüber / bis an dz Cabo de Trespuntas, seynd 60. Meylen / vom Cabo de Monte, bis an das Cabo Nefurado, seynd 16. Meylen / vñ ist ein hohes Land. Von dannen bis an Rio de Chostes, seynd 24. Meylen / vnd bis hieher hat man guten Ankergrund / bis in 12. Klafter. Dz West Eck ist ein zwysachs Land / gleich wie ein Berg der sich im Lande auffthut / fornen in dem Eyngang des Fluß von Rio de Chostes, ligt ein klein Insel / dz Dorff aber / da die Handthierung geschieht / ligt ein Meyl Wegs besser hinauff. Von Rio de Chostes, bis an das Cabo de Bassis, seynd 5. Meylen / dieses Cabo thut sich auff wie ein Schiff / vnd ist ein grosse weisse Steinklipffen im Meer. Ungefehr 2. Meylen von dem Cabo hat es ein Vntieffe / von vier oder 35. Klaftern / gut Ankergrund / Man mag seinen Lauff daselbst wol halten längst dem Wall / auff 32. 33. vnd 34. Klafter / Aber man soll sich nicht näher zum Wall machen / so fern man nicht besgetet an das Graingestadt zu kommen / wegen des grossen Stroms vnd Windes / auch wegen der Klipffen / vnd des faulen Grunds / so daselbst vorhanden / welches einem nit viel nutzen kan.

Von dem Cabo de Bassis, bis an Sanguin, seynd 3. Meylen / daselbst ist viel Grain zu kauffen / vnd wird ein guter Handel gethan. Von Sanguin bis gen Bosoë seyn anderthalb Meylen / daselbst handelt man auch. Von dannen aber bis gen Sertres seynd 2. Meylen / da wirdt auch gehandelt / vnd ist ein feiner Ort. Von Sertres bis gen Bottowa, seynd zwey Meylen / ist gleichfalls auch ein guter Ort zu handthieren. Von Bottowa bis gen Synno, seynd 5. Meylen / daselbst wirdt auch gehandelt. Von Synno bis gen Souwero-boë, seynd drey Meylen / von dannen bis gen Baldoë, 2. Meylen / von dannen bis gen Crou, auch 2. Meylen. Von Crou bis gen Wappa, seyn 4. Meylen / von Wappa bis gen Granchetre, seyn 2. Meylen / dis nennen die Fransosen Paris. Von Granchetre bis gen Goyaua, seynd 4. Meylen / da wirdt viel Grain zu verkauffen hingebracht / vnd ist ein guter Ort mit den Rohren zu handeln. Von Goyaua bis an das Cabo de Palm, seynd drey Meylen / Vnd dieses alles vom Cabo Verde an / bis an das Cabo de Palm, wirdt genant das Graingestadt / sonst Melegette, da das Königreich Melly inn gelegen ist. Von welchem dieses Graingestadt / wie es von den Niderländern genant wirdt / den Namen bekommen / vnd wirdt von andern genant Coste de Melegette.

Dis Königreich Melly, hat noch ein anders vnter jm / welches genant wirdt Bitonin, nicht weit gelegen von Rio Chostes. Vnd ist dis Reich Melly sehr mächtig an Korn / Reiß / Baumwolle / vnd Fleisch / hat auch ein grosse Menge Elephanten / derhalben dann auch ein grosser Handel mit den Zähnen / oder Elffenbeyn daselbst getrieben wirdt. Die Eynwohner seyn grausame / vnd böse Leuthe / doch an einem Ort besser als am andern / Gedenccken stätigs / wie sie die frembde Nationen / so dahin köffen zu handthieren / mögen betriegen / vberfortheilen / vberfallen / vnd mördlicher Weiß vmbbringen / doch ist ihnen ein Nation angenehmer vñ lieber / als die ander / nemblich die Fransosen / so des Orts lang gereyset vnd gefahren haben / aber die Portugaleser kommen jehiger Zeit gar selten dahin / Unser Teutsche Nation ist an einem Ort angenehmer als am andern / vnd dasselbe daher / das sie es bisweis

C. Apollonia.
C. de 3. Puntas,
C. Nefurada.
R. Chostes.

C. de Baixas.
Gefahr vñ
das Cabo de
Bassis.

Bottowa.

Crou.

Paris.

Melegette.
Melly.
Graingestadt
wie weit sich
erstreckt / vñ
wie es sonst ge
nant werde.
Königreich
Melly wie es
beschaffen.
Bitonin.

Grain Gestad
seyn.

len daselbst gar grob gemacht/ vnd sehr verderbet haben/ derhalben dann die Mohren offft versucht/ ob sie sich an ihnen rechnen möchten.

Guter Wein
am Grain Ge-
stade.

Die meiste Nahrung so daselbst getrieben wird/ ist mit Grain/ Elfenbeyn/ vnd Reis/ welches zwar gar wenig zu dieser Zeit vorhanden/ vnd kan man in keiner Waar so vberflüssig tauschen oder handeln/ als im Grain vnd Elfenbeyn. Was sonst andere Erfrischung/ zu des Menschen Nothdurfft von nöten/ belanget/ deren kan man ziemlich daselbst bekommen. Aber der Wein von Palm/ den man auß den Bäumen fängt/ ist des Orts so köstlich/ lieblich vnd gut/ als sonst an einem Ort immer zu bekommen.

Mohren am
Grain Gestad
reden die Fran-
zösische
Sprach.

Die Einwohner seyn vnter ihren Obersten/ die sie nennen Taba, vnd seynd ihnen sehr vnderthänig/ ihren Befehl vnd Gebott außzurichten/ die Könige oder Obersten in den Flecken halten sich gar prächtig/ vnd haben ein groß Ansehen/ dann sie regieren sehr gestreng/ vnd halten ihre Vnderthanen in grosser Furcht/ ihre Sprach ist an einem Ort etwas anders als am andern/ dann sie mehrertheils ein wenig Frantzösisch mit vnter mengen/ vnd dasselbe daher/ daß sie gewohnet seyn/ mit den Frantzosen viel zu handeln/ dardurch sie dann die Sprach ein wenig begriffen/ wie auch die Völcker/ so am Goldgestad wohnen/ gleichfals gethan haben/ welche auch ein wenig Portugaisch pflegen zu reden/ vnd dasselbe daher/ daß die Portugaleser hievor viel mit ihnen gehandelt haben.

Geschicklig-
keit der Leute
am Grain Ge-
stade.

Sie seynd sehr erfahren im Ackerbau/ nemlich Korn zu seen/ damit sie grossen Handel führen. So seyn sie auch geschickt in vielen Handwercken/ vnd wissen feine Arbeit zu machen/ besonders gar feine Canoes oder Nachen/ damit sie auff dem Meer fahren/ dieselbigen machen sie auß einem hohlen Baum/ wie ein Venedische Gündel.

Weiber am
Grain Gestad
werden sehr
erngezogen
gehalten.

Die Männer haben so viel Weiber/ als sie ernehren können/ vnd halten sie gar genau vnd erngezogen/ seyn auch sehr efferig vber sie/ also daß wann sie befinden/ daß sich eine von ihren Weibern vbersehen hat/ sie deshalb ein grossen Krieg wider die Parthey/ so daran schuldig/ anfangen/ vnd offtmals ein ganze Statt außfrühlich deshalb machen dörfen/ daß also die Weibspersonen des Orts nicht gemein seyn/ als an dem Goldgestadt von Mina, oder andern Orten.

Elfenbeynen
Gestadt.

Wann man nun von dem Cabo de Palm fortfährt/ so kompt man auß einem Fluß in den andern/ da man ein grossen Handel mit Elfenbeyn thun kan/ vnd erstreckt sich diese Gegend bis an das Cabo de Trespuntas, vnd wird von dem Elfenbeyn genannt/ das Elfenbeynen Gestadt. Längst diesem Gestadt ligen viel kleine Dörffer/ die man fein im vorüberfahren sehen kan/ die Einwohner handeln daselbst gar fein/ vnd das daher/ dieweil nicht viel Kauffmansschiff dahin kommen. An diesem Gestadt ist es so. Klaffter tieff/ gar gut zu anckern/ hat auch ein bessern Grund/ als am vorigen Gestadt. Die Leute des Orts seyn gar erfahren in Baumwolle zu arbeiten/ darauf sie Kleider machen/ die sie auff dem Goldgestadt hernach verhandeln vnd verkäuffen. Sie handeln viel mit denen von Mina. Es wird auch bisweilen Gold bey ihnen gefunden/ aber sehr wenig/ derhalben sie auch anfangen dasselbige kennen zu lernen/ vnd in grossem Wehre zu halten/ also daß sie gemeiniglich Gold besorgen/ vnd man nicht viel Nutzen mit Vertauschung anderer Waaren mehr bey ihnen schicken kan.

La Mina.
Mohren habe
das Gold Fen-
nen gelernet.

Auff wie viel
Meyle Guinea
sich erstreckt.

Wann man nun ferner kompt zu dem Königreich Guinea, das erstreckt sich in die Läng fast auff die 500. Meilen/ welche machen vngesehr 400. Teutsche Meilen/ von Rio de Benin an bis an das Königreich Melly. Dañ ob wol noch etliche kleine Königreich darzwischen ligen/ so werden sie doch alle vnter Guinea

der Orientalischen Indien.

9

Guinea gerechnet vnd gezelet. Wann man vor dem Cabo Apollonie, welches zwischen dem Cabo de Palmi, vnd dem Cabo de Trespunctas gelegen, vorüber gefahren / so ligt etwan 5. Meylen weiter darvon ein kleines Casteel oder Festung / so die Portugaleser daselbst innen haben / das Dörff ist genant Achombene, vnd das Casteel oder Festung Aziem. Daselbst wohnen auch viel Mohren / aber sie kommen selten an die Schiff / so daselbst anfahren vnd ankehren / vnd dasselbe durch Befehl der Portugaleser. Vnd also hat hiemit ein Ende das Graingestadt / sampt dem Eissenbeynen Gestadt / vnd fänget sich nun an das Goldgestadt von Mina, in dem Königreich Guinea.

Das vierdt Capitel.

Von dem zweyten Theil der Welt / Africa nemlich / wo es gelegen / vnd wie weit es sich erstreckt.



Ossephus meldet im ersten Buch von der Jüdischen Antiquitäten / im 22. Capitel / daß diß Theil der Welt / Africa nemlich / seinen Namen bekommen / von Afer dem Sohne Madiam, der gewesen von den Nachkommen Abrahams. Dann er sagt / daß die von Lybten mit grosser Macht kommen seyn / vnd

Africa von
wem es den
Namen be-
kommen.

haben sich in diesem Lande niedergelassen / nach dem sie ihre Feinde überwunden vnd vertrieben hatten. Es ist aber ein grosse wüste Landschaft / die mehrertheils nur an der See bewohnt vnd gebawet wirdt. Gegen Osten wirdt es von Asia abgescheiden / durch das rothe vnd Indianische Meer / welches dasselbe auch beschleust gegen Süden / Ins Westen hat es das grosse Meer / den Oceanum, Gegen Norden aber wirdt es von Europa durch das Mare Mediterraneum abgesondert. Von den alten Historien Schreibern ist es in viel Provinzen oder Landschaften abgetheilet worden / Heutiges Tags aber wirdt es nur in 4. Theil getheilet / nach den vornehmsten Landschaften so es hat / nemlich in Barbariam gegen Norden / Lybiam gegen Westen (welches die Niderrländer das Graingestadt / vnd Cabo Verdenennen) Numidiam, gegen Osten gelegen / bey vns Priester Johannis Landt genant / vnd in Ethiopiam oder Mohrenland / darinn das Königreich Guinea begriffen ist / von welchem hernach soll gehandelt werden.

Wohin es
gränze / vnd
in wie viel
Landschafft
es abgetheilet
werde.

Es lautet aber Africa eben so viel / als ein Land ohne Kälte / In der Mitte ist es unbewohnt / vnd derhalben nicht durchaus bekannt / doch wie etliche melden / ist es ein dürr / sandig / heiss vnd vngewasset Land / voll grausamer wilder Thiere / als Elephanten / Drachen / Tygerthier / Rhinocerotien / Leoparden / wilde Ochsen / vnd Crocodillen / die da kommen auß dem Fluß Nilo, darneben ist es auch mit andern zahmen Thieren ziemlich versehen / so zur Notturfft vnd Außenthalt der Menschen dienen / darvon an einem andern Ort soll gemeldet werden.

Thiere in Africa, vnd was es für Leut drinn habe.

Die Einwohner / so nahe an Europa wohnen / seyn weisse Mohren / vnd haben ein fruchtbar Land / von Zucker / Pomeranzen / Limonett / Datteln vnd Feigen / wie dan auch von andern Früchten / ohn daß es wenig Korn gibt. Gegen Süden ist es fast wüst vnd unbewohnt / wegen der grossen Hitze / sonderlich vmb das Cabo de bona Sperance, da das Volk sehr wild vnd stark ist / Die Ochsen so daselbst seyn / haben grosse Püchel auß dem Rücken. Gegen Osten wohnen Christen / vnter dem Gebiet Priester Johannis / gegen Westen

weisse Mohren.

sten aber haben die Völcker noch die Religion der Juden/ neben andern Puncten mehr/ vnd seyn an Farb ganz schwarz.

Inseln in Africa
gelegen.

Es hat auch diß Landt noch viel andere herrliche Inseln mehr/ als die Canarien/ sonst Fortunatae die glückselige Inseln genannt / wegen ihrer wunderbaren Fruchtbarkeit / so wol an Wein/ als an Zucker / diese heißen mit Namen Madera, Palma, Ferro, Teneriffa, Gomera, Canaria, Forteuentura vnnnd Lanfarotte, ligen ins Westen vnter dem Gebiete des Königs von Spanien.

I. Canarie.

Saltz Inseln
wann sie er-
funden/ vnd
wie sie genant
werden.
Ins. de C. Verde.

Die Inseln von Cabo Verde ligen etwas tieffer/ seyn aber nit so gut oder fruchtbar als die Canarische Inseln/ geben aber viel Saltz/ derhalben sie von den Niderländern genannt werden die Saltz Inseln. Sie seyn entdeckt worden im Jahr nach Christi Geburt 1472. durch die Portugaleser / die sie noch bewohnen/ vnnnd an etlichen Orten ihre Casteel oder Festungen haben/ werden genannt mit Namen/ S. Iago, S. Anthonie, S. Lucia, S. Vincent. S. Philippo, S. Nicolaes, Alba, Salis, Isle de Mays, vnd Isle de Fogo, welches seyn zusammen 10. Inseln/ aber weil sie nichts besonders von Waaren geben/ werden sie nit viel geachtet.

Insel S. Thome
warumb
sie also genant
worden.

Über das seyndt in dem grossen Ethiopischen Meer neuwlich noch drey Inseln erfunden worden / welche hiebvor vnerbauet gewesen / vnlangst aber von den Portugalesern entdeckt vnd erbauet worden / Sie seyndt gelegen vnter der Aequinoctial- Lini / vnnnd heißet die eine S. Thome, welche den Namen bekommen / darumb daß sie an S. Thomas Tag erfunden worden

Man sagt / daß so jemand auff diese Insel kompt/ vnd seine vollkommene Länge noch nit erreicht/ daß derselbe nit mehr wachse / sondern so kurz bleibe als er gewesen / vnd daß ein todter Leichnam in 24. Stunden durch die Hitze des Erdreichs verwese / Man helt es für den vngesundesten Ort / vnd für die vngesundeste Luft in der ganzen Welt.

Insel de Principe
warumb
sie also genant
sey.

Es gibt aber viel Zucker/ vnd ist sehr fruchtbar von andern Früchten. Die ander ist die Insel de Principe, so den Namen darumb hat/ daß sie von einem Portugalischem Prinzen ist entdeckt worden / nur fünff Meylen von der vorigen/ etwas besser ins Norden gelegen / wirdt doch für viel gesunder gehalten/ als die vorige Insel S. Thome, wiewol sie so nahe bey derselben gelegen. Es wächst auch daselbst viel Zucker / Ingber / Tubak vnd andere Früchte / wie es dann sehr fruchtbar ist/ vnd stehet vnter andern ein Baum auff dieser Insel/ welcher an der Erden 24. Klaffter dick ist.

Sehr dicker
Baum.
Insula Formosa,
wird vñ Men-
schenfressern
bewohnet.
Ins. de Fern. de
Poo.

Die dritte Insel wirdt genannt Insule Formosa, oder Fernando Poo, von dem Piloten der sie erfunden vnd entdeckt hat / welcher also geheissen / aber ich kan nicht wissen / ob auch einige Portugaleser darauff wohnen / oder ob es auch etwas daselbst gebe / das köstlich oder etwas werth ist / das weis ich wol / daß es viel wilde schwarze Mohren daselbst hat / die Menschenfresser / vnd sehr grausam seyn.

Auff der andern Seiten der Aequinoctial ligt noch eine Insel / Annohon genannt / so etwas kleiner ist als diese vorige / vnnnd wirdt bewohnet von den Portugalesern. Es gibt daselbst viel Baumwolle / so an den Bäumen wächst / vnnnd ist sehr fruchtbar von allerley Früchten vnnnd Schweinen. Belangendt die andern Inseln / so Ostwärts / oder in dem Orientalischen Meer gelegen / seyndt dieselbigen mehrertheils noch vnbeant / als die Insel S. Laurens, sonst Madagascar genannt / die Insel Spirito S. Montra, Myrica, Mene, Amici, vnnnd andere mehr / deren Gelegenheit man leichtlich abnehmen kan auß dem Globo, oder Kugel/

der Orientalischen Indien.

II

Kugel der Welt/ vnd weil solches auch nicht fürnemlich zu dieser Beschreibung gehöret/ so lassen wir es hierbey bewenden/ vnd kommen nun zu dem/ so eygentlich zur Beschreibung des Königreichs Guinea gehöret.

Das fünfft Capitel.

Wie die Leuth in diesem Königreich ein ander zur Ehe nehmen/ vnd was für Güter vnd Waaren die Eltern ihren Kindern zum Heuraths Gut mit geben/ so wol auff des Bräutigams/ als auff der Braut Seiten.

Eleich wie der allmächtige Gott anfänglich also baldt nach der Schöpfung Himmels vnd der Erden/ nicht allein allerley Thiere/ Fische vnd Früchte/ sondern auch den Menschen geschaffen/ als einen Herrn/ der solches alles bewohnen vnd gebrauchen solte/ ihm auch/ damit er nicht allein were/ sondern ein Gehülffen hette/ vnd das menschliche Geschlecht vermehret würde/ eine Gefellin oder Gehülffin/ die Euam zu gefüget vnd vertrauet hat/ Also achte ich nicht vnrahtsam seyn/ daß ich diese meine Arbeit anfangen/ von der Ehe oder Verheurathung Manns vnd Weibs/ als die zuvor in der Welt hat seyn müssen/ ehe dann die Herrschaft/ Besizung/ vnd Gebrauch der Erden vnd Creaturen in der Welt/ von Gott dem Menschen vntergeben/ hat können geübet vnd practiciret werden.

Ursach war/ umb der Anfang vom Mensch stand gemacht worden.

Wann dann nun die Kinder in diesem Landt zu ihren Jahren kommen/ vnd tüchtig werden zum Ehestande/ so schicket der Vatter nach einer Tochter/ die ihn düncket für seinen Sohn zu seyn/ vnd ihm wol zu gleichen/ ob sie wol d Sohn weder gesehen/ noch zuvor gekannt hat/ auch ohn einige vorhergehende Werbung/ so etwan der junge Gesell hette thun lassen/ wann sie dan kompt/ gibt sie der Vatter also baldt zu sammen. Vnd der Vatter zwar gibt seinem Sohn nicht das geringste mit zum Heurathsgut/ es were dann/ daß er in seiner Jugend etwas mit Fisch fangen/ oder anderer Arbeit/ gewonnen vnd verdienet hette/ das hat er als dann zum besten/ zum Anfang der Haushaltung.

Wie der Vatter seinem Sohn ein Weib gibt.

Der Braut Eltern aber geben ihrer Tochter zum Heurathsgut mit/ so viel als 14. Gulden werth an Goldt/ oder so sie etwas vermöglich seyn/ so gibt der Vatter seiner Tochter zum Heurathsgut mit/ anderthalb Peso Gold/ vnd die Mutter ein halb Peso Golds/ welches zu saffen macht in vnser Rechnung/ so viel als ein halb Uns Gold/ oder ein Loth vngefährlich. Vnd dasselbe geben sie ihr darumb/ auff daß sie Wein von Palma dafür küssen mögen/ die Hochzeit vnd das Braut Gelübd damit zu halten/ sintemal sie sonst nichts hat/ als was ihr die Eltern mit geben/ vnd sie in ihrer Jugend nichts gewonnen oder verdient hat/ wie der Mann gethan. Vnd ist diß vnter ihnen ein gemeiner Gebrauch/ daß sie ihrer Tochter nichts mehr mit geben zum Heurathsgut/ wann es schon eines Königs Sohn oder Tochter were/ ohne daß ihnen alsdann ein Schlaue geschencket wird/ der ihnen dienet/ wann sie in die Haushaltung kommen.

Heurathsgut so der Tochter mit gegeben wird.

Dieses ist dann hernach des jungen Mannes Eheweib/ die thut in Gegenwart der Freundschaft/ so ihnen zu Ehren erschienen/ ein Gelübd vnd Eidschwur/ daß sie ihrem Manne wöll getrew seyn/ vnd mit keinem andern Gemeinschafft haben. Ein solch Gelübd aber thut der Mann dem Weibe nicht/

Das Weib muß dem Man ein Eid thun/ daß sie mit keinem andern wöll zu thun haben.

Straff der
Ehebrecher.

Das Weib
muß ihrem
Mann Straff
geben/ so sie
die Ehe mit ei-
nem Teutschen
gebrochen.

Wie die Wei-
ber gezwungē
werden/ ihre
Unkeuschheit
zu offenbaren.

Männer habē
ein grosse Lieb
zu ihren ersten
Weibern.

Wie die Män-
ner vber das
erste Weib
noch mehr
Weiber nem-
men.

Gemeine
Weiber.

sondern ist dieses Ends frey vnd erlassen. So sichs nun begeben/ daß sie im Ehe-
stande solchen End vbertrette vnd breche/ es geschehe mit ihrem Willen/ oder
wider ihren Willen/ vnd ihr Mann dessen in Erfahrung kompt/ so mag er sie
also baldt deshalb verwerffen/ vnd von ihm stossen/ Der Mann aber/ mit
welchem sie das Ehegelübde gebrochen/ muß dem König deswegen zur Straff
geben 24. Pecos, oder auff vnser Rechnung ein Marck/ zwey Loth Golds. So
es aber ein Teutscher ist/ mit dem sie zu thun gehabt/ ist derselbe dieser Straff
nicht verfallen/ weil er ein Fremdling ist/ vnd nicht gewußt/ ob es ein Eheweib
gewesen oder nicht/ welches ihn entschuldiget. Doch kompt die Straff auff
das Weib/ so solches gethan hat/ vnd muß dieselbige ihrem eygenen Manne
geben 4. Pecos Golds/ zur Straffe/ daß sie an ihm treulos worden/ vnd mit
einem andern Manne der Vollust gepfleget hat/ sie habe gleich ein Nutzen
davon gehabt oder nicht. Dann ob sie wol keinen Nutzen davon gehabt/ mag
ihr doch dasselbe nicht helfen/ also gar/ daß so sie die Straff dem Mann nicht
könnte aufrichten/ vnd ihm das Weib nicht sonderlich lieb were/ oder er ein
schlechte Affection zu ihr hette/ er sie seines Gefallens von ihm zu stossen/ vnd
sich von ihr zu scheiden/ gut Fug vnd Macht hat. Vnd wann also das Bandt
der Ehe gebrochen/ vnd er von ihr los worden/ siehet es ihm frey sich seines Ge-
fallens wider zu verheurathen/ vnd ein ander Weib zu nehmen.

Were es aber Sach/ daß der Mann ein solches nit könnte erfahren von
der Frawen/ durch Angeben vnd Offenbaren anderer Leute/ er aber doch des-
sen ein Vermuthung vnd Argwohn hette/ daß nemblich sein Weib mit einem
andern zu thun gehabt/ helt er ihr ein solches für/ vnd gibt ihr Salz zu essen/
neben etlichen Beschwerungen von ihrem Abgott Fetillos, darauff das Weib/
so sie sich sicher weis/ ihren End gern vnd willig thut/ damit sie nicht in Un-
gnad bey ihrem Mann komme. So sie sich aber nicht sicher weis/ scheuwt sie
sich sehr/ vnd weget sich den End zuthun/ Dann sie besorget/ es möchte sie ihr
Abgott Fetillo vmb ihres falschen Ends willen vmbbringen. Daraus es dann
erscheinet vnd offenbar wirdt/ daß das Weib schuldig sey/ weil sie sich selber
gleichsam anlaget/ daher sie dann Ursach gibt/ daß sie von ihrem Mann ge-
scheidet wirdt.

Vnd solches alles kompt allein her von dem grossen Eyffer oder Liebe/ so
der Mann zu seinem ersten Weib hat/ dann es verursachet oftmal grossen
Hass vnd Feindschafft zwischen ihnen beyden/ sintemal es ihm zu einer gros-
sen verweisslichen Schande gereicht/ vnd entsethet oftmals so viel Unglücks
daraus/ daß sie die Person/ mit welcher sie solche Schande begangen/ deswe-
gen oftmals ermorden vnd vmbbringen/ ja ob schon der Thäter dem König
die gesetzte Straff bezahlet hette/ hat doch der Mann diese Freyheit vnd Pri-
uilegien/ daß er in kan auß der Statt vertreiben/ oder zwingen/ daß er muß von
dann ziehen.

Ferner wann sie nunt mit einander in der Haushaltung seyn/ vnd ein
zeitlang beyammen gelebt haben/ so es sich zu trüge/ daß der Mann wolhåbig
vnd reich würde/ also daß er noch ein Weib kaffen vnd nehmen könnte/ darff
er doch solches nicht von freyen Stücken thun/ ohne besondere Verwilligung
vnd Consens seiner ersten Frawen/ es were dann Sach/ daß er etwan ein Klag
vber sie hette/ vnd besonders wichtige Ursachen auff sie wüste anzulegen. Al-
ber mit ihrem Erlaubniß vnd Verwilligung/ mag er noch ein ander Weib
kaffen oder nehmen/ da er dann der ersten Frawen schencket sechs Englisch
Golde/ mehr oder weniger/ so viel er bekommen kan/ vnd ihr von nöten ist/ vnd
die ander Fraw helt er für sein Schlaue/ oder Etigafou, welches ist in Portu-
galischer Sprach ein Poetes, zu Teutsch eine Hur/ zu welcher er nicht so grosse
Lieb

der Orientalischen Indien.

13

Lieb vnd Eyffer hat / als zu seinem rechten Weibe / vnnnd diese Weiber mögen mit allen Männern zu halten / sintemal sich niemand fürchten darff / daß man ihn eines solchen Weibs halben in Straff bringen möge.

Wann der Mann mercket / daß sein erstes Weib alt wird / vnd ihre Complexion nicht mehr so sehr geneygt ist zur Beywohnung des Mannes / so füget er sich also baldt zu der jüngsten Frauen / der Vollust am meisten mit ihr zu pflegen / dieselbe halt er als dann für die liebste / vnd in grossen Würden / die Alte aber leset er die Hausarbeit verrichten / vnd gibt ihr / so lang sie lebet / ihre Auffenthaltung / Er verstößet sie zwar nicht von sich / oder auß seinem Hause / aber sie muß der jüngsten Frauen dienen / vnd zu sehen / daß dieselbe wol gehalten vnd versehen werde mit Essen vnd Trincken / damit sie ihrem Mann wol gefalle / vnd muß dem Mann in allem gehorsam seyn / was er befiehet.

Wie die alten Weiber gehalten werden.

Das sechst Capitel.

Von ihrer Haushaltung / Item vom Kindergebären / vnd wie die Weiber ihre Kindt Beth halten.

Auff die Zusammensetzung Manns vnd Weibs folget also bald das Kinderzeugen / Verhalben auff daß wir ordentlich von einem zu dem andern kommen / düncket es mich nit vnrathsam seyn / von diesem Stück auch etwas allhie zu melden. Weil wir demnach oben angezeygt / daß ein Mann so viel Weiber nehmen vnd haben möge / als ihm möglich ist zu erhalten vnd zu ernehren / So ist zu wissen / daß diese Weiber / die sie also vnterschiedlich nehmen / nicht eines Alters / sondern von vnterschiedlichen Jahren zu seyn pflegen / je eins etwas jünger als das ander / auff daß ihnen desto besser von ihren Weibern möge gedienet werden / Vnd wann die älteste nit mehr fort kommen kan / damit gleichwol dem Mann ein Genügen geschehe / daß als dann die jüngste ihre Stadt vertrete / vnd dem Mann nach seinem Willen diene / die als dann in grossen Ehren gehalten wirdt. Es wohnet aber ein jedes Weib in einem besondern Häußlein / von der andern abgesondert / wann es gleich Sach were / daß der Mann 10. Weiber hette / in massen sichs auch offemals begibt vnd zuträgt.

Weiber der Männer seyn nicht eines Alters.

Das Weib hat des Manns Gelt in ihrer Verwahrung / vnd muß er / wann er etwas haben will / dasselbe bey ihr holen. Sie essen nicht beyammen / sondern es hat ein jedes seine Kost besonders / Der Mann isset mit seiner Gesellschaft / mit welchen er handelt / vnd die mit ihm auff's Meer fahren. Seine Weiber desgleichen essen mit ihren Eltern oder Nachbarn / da sie dann ihre Speiß zu sammen tragen / vnd machen jnen ein gut Gelach / desgleichen auch des Abends / darnach gehen sie wider hin ein jede in ihr Häuß / dann sie seyn nur des Tags bey einander. Mann vnd Weib schlaffen ein jedes besonder / sie sprengen nur ein Matte oder Deck von Binsen gemacht / auff die Erden nider / vnd nehmen ein hölzern Stuel vnter den Kopf / an statt eines Hauptküssens / wie sie die Leut daselbst gebrauchen / Auch mache sie ein klein Feuer von Holz / vnd legen sich mit den Füßen darwider / auff daß die Hize des Feuers ihnen die Kälte auß den Füßen ziehen möge / die sie des Tages vber gesamlet haben / weil sie mit bloßen Füßen auff der Erden gehen müssen / vnd solches halten sie für gar gut / wie wir dann auch selbst bekennen müssen. Wann dann den Mann ein Lust ankompt / mit einem seiner Weiber zu reden / so rufft er sie zu sich / oder holet sie selber / vnd schlaffen dann die Nacht vber bey einander frölich auff ihre

Mann vnd Weib essen mit bey einander / sondern ein jedes besonder.

Wie sie schlaffen.

re Weise/ des folgenden Tages aber lesset er sie wider in ihr Haus ziehen/ da sie ihre Wohnung hat/ also daß sie den andern Weibern nicht darff zu reden/ viel weniger ihnen sagen/ daß ihr Mann ihr ein Freundschaft gethan habe/ auff daß sie nicht eyfferig/ vnd einander gehässig werden.

Wie sie sich
verhalten bey
der Kinderge-
burt.

Wann daß das Weib Kinds schwanger worden/ vnd ire Zeit zu gebären/ vnd das Kind an die Welt zu bringen herbey kommen/ so laufft/ wann sie jetzt in der Arbeyt ist/ jederman zu ihr/ beyde Alt vnd Jung/ Männer vnd Weiber/ Knaben vnd Mägdlein/ also daß sie öffentlich ohn einiges Abschewen für jederman ihres Kinds niderkommen vnd gebären muß/ darvon ich wol mehr melden könnte/ aber züchtiger Ohren zu verschonen/ lassen wir es hiebey bleiben. Wann sie nun das Kind zur Welt geboren/ eylet sie von stund an zum Wasser zu/ sich zu waschen vnd zu säubern/ dann sie von keinem Kindt beth weyß/ darinn sie sich ein Monat oder zwey still halten solte/ vnd ihrer nach dem besten mit Essen vnd Trincken pflegen lassen/ wie in diesen Landen bey vns der Gebrauch ist. Sie gebrauchten auch keiner Wärterin/ die ihrer im Kindes beth wartete oder pflegte/ mit heben vnd legen/ oder anderer Handreichung/ so

Wie sich die
Weiber nach
der Geburt
halten.

solchen Weibern von nöten/ Ja sie lauffen also bald darvon/ vnd nehmen nur ein Löffel voll Oels/ vnd ein Hand voll Manigette oder Grain/ darauf machen sie ein Trancß/ vnd schütten denselben in den Leib. Darbey dann leichtsich abzunehmen/ daß die Weiber des Orts einer viel gröberer Natur/ vnd stärkerer Complexion seyn müssen/ als das Weibervolk bey vns in Europa/ dann sie auch gleich des andern Tags nach der Geburt auff der Gassen vmbher gehen/ vnd ihre Arbeyt verrichten können/ gleich den andern Weibern/ es ben als wann sie niergends vmb wüßten/ vnd ihnen nichts widerfahren were. Nachmals geben sie dem Kindt einen Namen/ wie ihnen vnter einander gut seyn düncket/ vnd beschweren es mit ihrem Fetillos vnd andern Zauberwerck. Sie beschneide es auch auf ein gewisse Zeit/ es sey gleich ein Mägdlein oder ein Knäblein/ vnd halten darüber ein groß Fest/ mit Fröligkeit im Essen vnd Trincken/ darvon sie gar viel halten.

Starcke Na-
tur vnd Com-
plexion der
Weiber.

Wie sie den
Kindern Na-
men geben.

Wie vnverschämpt aber die Weiber seyn im Kinder gebären/ so schamhafftig seyn hergegen die Manns Personen/ dann dieselben drey ganzer Monden lang sich des Weibes/ nach dem sie Kindes nider kommen/ enthalten/ vnd mit ihnen keine Gemeinschaft haben/ wiewolichs nicht dar für halte/ daß sie solches wegen Erbarkeit/ oder auß Schamhafftigkeit thun/ sondern viel mehr auß Gewohnheit/ weil es bey ihnen also der Brauch ist/ vnd sie sonst auch mehr Weiber haben/ mit denen sie sich mittler Zeit erlustigen mögen.

Männer ent-
halten sich von
den Weibern
nach der Ge-
burt.

Wie sie mit
den jungen
Kindern vmb-
gehen.

Das junge Kindt umbwickeln sie mit kleinen Lüchlein mitten vmb den Leib/ vnd legen es nider auff ein Matte oder Deck von Binsen gemacht/ welche auff die Erden gespreytet ist/ dann sie keine Wiegen haben/ daselbst lassen sie es sich selber hin vnd wider wenden vnd walzen wie es kan vnd mag. Wann es dann 2. oder 3. Monden alt worden/ bindet es die Mutter mit einem Tuch ihr an den Hals/ vnd leset es also hinten auff dem Rücken hangen/ in massen die Teutsche Weiber der Soldaten zu thun pflegen/ wann sie dem Lager nach folgen Wann daß das Kindt schreyet/ vnd zu trincken begeret/ so wirfft ihm die Mutter eine Brust vber die Achsel/ vnd lesset es also auff dem Rücken trincken/ Sie gehet hin vnd wider/ vnd greiffet das Kind nicht ein mal an/ gleich als wann sie kein Kindt an ihr hette/ Ja sie lauffen bisweilen gar behend fort/ daß das Kind von einer Seiten zur andern fället/ auch offtmals mit seinem Kopff vber der Mutter Schultern kompt/ daß es erschrecklich anzusehen/ vnd ein groß Wunder ist/ daß sie den Kindern nicht den Rücken zerbrechen/ weil sie so vngestümm vnd wüß in ihrer zarten Jugend mit denselben vmbgehen/ Doch gleich

Der Orientalischen Indien.

IS

gleichwol findet man gar wenig schadhaffte Leute vnter ihnen. Sie lehren auch ihre Kinder gar zeitlich gehen/dann sie wenig Achtung auff sie geben/ vnd sie oft auff die Erden legen/ da sie dann anfangen zu kriechen/ biß sie endlich auff die Füß kommen vnd gehen lernen. So lehren sie auch ihre Kinder gar früh reden/ also daß sie fast in Jahres Frist/ reden vnd gehen können/ vnd man in ihrer Sprach verstehen kan was sie sagen. Gehen also vnd reden die Kinder des Orts viel eher/ als bey vns/ vnd werden verständig/ auch starke vnd wol proportionirte Leute/ wie die Bäume/ wie wir hernach weiter hören werden.

Kinder lernen gar bald gehen vnd reden.

Das siebend Capitel.

Von der Kinderzucht / wie sie nemlich ihre Kinder auffziehen / was sie ihnen für Instruction oder Lehr geben/ vnd wie die Eltern dieselbigen vnderweisen vnd züchtigen.

Nun die Kinder ein Monat oder zwey alt werden/ so hengen sie ihnen ein Netz vmb den Leib/ welches gemacht ist wie ein Kindshembdlein/ von Basten oder Rinden der Bäume/ das selbe Netz behengen sie allenthalben mit ihren Fetillos, wie mit güldenen Crucifixlein/ vnd wickeln ihnen ein Hauffen Corallen vmb die Hände/ Füße/ vnd vmb den Hals von ihren Muscheln/ darauff sie gar viel halten/ Dann sie sagen/ so lang das junge Kind mit diesem Netz vmbgeben sey/ könne es der Teuffel nicht ergreifen/ fangen oder wegführen/ da es sonst/ wann es ohne diß Netz were/ bald vom Teuffel solte geholet vnd weggeführt werden. Dann weil das Kindt noch so klein ist/ sprechen sie/ könnte es sich wider den Teuffel nicht auffhalten vnd wehren/ aber wann es diß Netz an hat/ werde es damit beschützet vnd verwahret/ daß der Teuffel keine Macht an ihm finden oder haben kan.

Wie sie die junge Kinder für dem Teuffel bewahren.

Die Corallen aber oder Fetillos, so sie dem Kindt anhängen/ achten sie sehr köstlich vnd gut seyn/ eins sagen sie sey gut für das brechen/ das ander für das fallen/ das dritt für das bluten/ das vierdt diene zum schlaffen/ welches sie ihm derhalben des Abends anhängen/ auff daß es wol schlaffen möge/ das fünffte sey gut für allerley böse Gethiere vnd vngesunden Luft/ Vnd dergleichen Fetillos haben sie gar viel/ deren ein jegliches seinen eygenen Namen/ vnd besondere Tugend oder Krafft hat/ worzu es gut vnd dienstlich ist. Setzen auch ihren Glauben ganz darauff/ daß/ wann sie solche Fetillos brauchen/ es für allerley Vnfälle/ so den Kindern begegnen mögen/ vngeweiffelt vnd gewißlich gut sey.

Worzu die Fetillos, so sie den Kindern anhängen/ gut seyn.

Ferner ernehren sie die Kinder/ vnd ziehen sie auff von Jugend an mit allerley grober Speise/ daß so bald sie die Kinder entwehnet/ oder von der Milch abgestossen haben/ welches sie gar früh thun/ sintemal sie die Kinder nicht lang an ihnen trincken lassen/ so gewöhnen sie hernach die Kinder zu ihrer groben Speise/ vnd zum Wasser/ vnd wann sie dann solches beginnen anzunehmen/ zu essen vnd zu trincken/ so achten sie ihrer nicht besonders mehr/ sondern legen sie in ihrer Hütten nider wie ein Hund/ vnd lassen sie auff der Erden freffen wie ein Saw. Daher es dann auch kompt/ daß sie so bald anfangen zu gehen/ weil sie von Jugend auff so bald ihrem Willen ergeben werden. Ein jedes Weib erhalt ihre Kinder/ vnd ein jedes Kindt bleibet bey seiner Mutter/ biß daß der Vatter das Kind von der Mutter verkaufft oder abholen lesset/ welches dann

Mit was für Speiß die jungen Kinder ernährt werden.

offt

offtmals geschicht/das der Mann die Kinder seinem Weib abnimmet / vnd sie andern Leuten zu Schlaueu verkauft.

Junge Kinder
seyn nicht gar
schwarz.

Kinder werde
zu keiner Tu-
gend angehal-
ten.

Wann dann die Kinder anfangen allein zu gehen/begeben sie sich also bald ins Wasser/auff das sie mögen schwimmen lernen/vnd also des Wassers gewöhnen/Die jungen Kinder/wann sie erst geboren werden/seyn nicht ganz schwarz/sondern bräunlich wie die Brasilianer/aber mit der Zeit fangen sie an allgemach ihre Farbe zu ändern/bis sie so schwarz werden/wie ein Pech. Sie wachsen aber auff wie die wilden Leuth/vnd lauffen alle vnter einander/Knaben vnd Mägdlein/sechten vnd schlagen sich mit einander/nemmen eins dem andern das Essen/fangen an von Jugend auff sehr neidig auff einander zu werden/vnd wachsen also auff in aller Büberen vnd Bosheit/weil sie von den Eltern weder zur Tugend/noch zu nützlicher Arbeit angehalten werden/weil che ihre Kinder nackend daher lauffen lassen/wie sie ihre Mütter auff die Wele gebracht hat/so wol die Mägdlein als die Knaben/die alle durch einander bloß daher gehen ohne einige Schandt oder Scheuwen. Zwar die Eltern schlagen vnd züchtigen sie auch wol bisweilen ganz greulich mit Stecken vnd Bän- geln vmb die Lenden/auch also das es ein Wunder ist/das ihnen die Lenden noch ganz bleiben/aber nicht leichtlich/auch vmb keiner geringen Ursach wil- len/sondern sie müssen dessen grosse vnd wichtige Ursach haben/Daher es dan kompt/das die Kinder ihre Eltern gar nicht scheuen oder fürchten/weil sie vmb etwas gerings allein mit Worten von ihren Eltern/vnd doch gar selten gestrafft werden/also das es ihnen gar leichtlich wider vergisset/sintemal sie keine gute Lehre vnd Instruction von ihren Eltern bekommen/sondern auff- wachsen wie die wilden Bäume.

Wie die Kinder
zur Abeyt an-
geführt werde.

Wie die Kinder
ihren eygenen
Handel zu treib-
ben anfangen.

Wie sie anfan-
gen zu handel-

Wie die Eltern
ihren Söhnen
Weiber geben.

Wann sie nun ihre Jugend in allem Muthwillen zu gebracht haben/vnd zu ihren 10. oder 12. Jahren kommen/so fangen dann die Eltern an/ihre Kin- der zu vermahnen/das sie etwas für die Hand nehmen/vnd thun sollen/Vnd die Väter zwar lehren ihre Söhne Garn spinnen von Rinden der Bäume/vnd Netze machen/wann sie dann das können/so fahren sie mit ihrem Vater auff die See auß zu fischen/damit sie lernen mögen/wie sie das Schiff regie- ren sollen/Wann sie dann dasselbige etlicher massen begriffen haben/so fahren sie allein mit 2. oder 3. Knaben in einem Cano oder Almadia hinaus fischen/vnd was sie fangen/bringen sie ihren Eltern zur Speise. Wann sie nun aber in 18. oder 20. Jahr alt worden/so fangen sie an ihren eygenen Handel zu treib- ben/sondern sich also von ihrem Vater/vnd begeben sich sampt ihren 2. oder 3. Knaben in eine Wohnung besonders/käuffen vnd mieten ihnen ein Cano oder Nachen/vnd fahren mit einander hinaus auffs Meer Fisch zu fangen/was sie dann fangen/da nemmen sie etwas vort/zu ihrer Notturfft vnd Auff- enthaltung/das vbrige verkauffen sie vmb Goldt/käuffen hernach ein Stück Leinwat/das hencken sie vmb ihren Leib/vnd zwischen die Beyne/ihre Manns- ligkeit damit zu bedecken/weil sie als dann anfangen/schamhaftig zu werden.

Ferner fangen sie hernach an mit den Käuffleuten zu handeln/vnd dies- selben mit ihrem Cano oder Nachen/ani die Schiff zu führen/dienen also den Käuffleuten für Schiffknechte/bis sie allgemach auch in den Gold-Handel kommen/vnd etwas für sich bringen/als dann beginnen sie ein Lieb zu den jun- gen Weibern zu bekommen/vnd sich für ein Mann zu halten. Derhalben dann die Eltern/so baldt sie solches an ihrem Sohn mercken/das er nemlich nach Weibern trachtet/beschicken ihm ein Jungfraw/vnd bringen ihn also zum häußlichen Standt/vnd zwar sie sehen ihre Kinder gar jung auß/also das Kinder/Kinder bekommen/wie wir droben erzelt haben.

Belant

der Orientalischen Indten.

17

Belangend nun die Jungfrauen/die fangen etwas zeitlicher an zu hand-
thieren/als die Jungegesellen / dann sie lernen baldt in ihrer Jugendt Körbe/
Matten oder Decke/ vnd strohern Hüte machen/ auß grünen Binsken/ die sie
mit den Händen fein zusammen flechten/ Desgleichen lernen sie auch Haube/
Seckel oder Beutel/vnd andere Kleydungen auß Bast oder Rinden von Bäu-
men flechten/welche Rinden sie mit allerley Farben sehr fein aufstreichen/ vnd
dermassen kunstreich zu machē wissen/ als wann es gewebene Arbeyt were/dar-
über sich jederman verwundern muß/ wie man derselben Arbeyt vnd kunstrei-
chen Sachen/die sie mit den Händen machen können/gnugsam bey den Hols-
ländern zu sehen bekommen kan.

Wz die Jung-
frauen für
Handthierung
in ihrer Ju-
gend zu treiben
lernen.

Ferner lernen sie auch Mehl mahlen/ vnd Brot backen/ welches sie
verkauften ihren Müttern zu gut/ denen sie das Geld bringen/andere Speise
dafür zu kauffen/ Vnd zwar alles was die Töchter verdienen vnd gewinnen/
das geben sie ihren Müttern/die ihnen hernach darvon etwas steuern/ zum
Heurathsgut/wann sie zum Heurath kommen/ wie wir droben gemelt haben.
Also fangen die Töchter von Jugendt auff an/ sich zu ernehren/ vnd die
Hauss-Arbeyt zu lernen/ daher sie dann hernach auff ihre Weise/in der Hauss-
haltung gnugsam erfahren vnd abgerichtet seyn/ daß sie drinn bestehen können/
gleich wie die Männer in allerley Handwercken/ wie hernach weiter soll ges-
agt werden.

Wie die Töchter
zur Hauss-
Arbeyt ge-
wehnet werden.

Das acht Capitel.

Beschreibung der Manns Personen / wie nemlich
dieselbigen hie zu Landt proportioniret vnd be-
schaffen seyn.

Die Manns Personen seyn hie zu Land einer feinen Län-
ge/ von Leib wol proportioniret/ stark auff ihren Beynen/ vnd
zart von Gliedmassen/wie dasselbige männiglich für Augen/sin-
temal sie mehrertheils nackend vnd bloß hereyn gehen/ Sie seyn
rundt von Angesicht/ haben nicht so lange Leffen vnd grosse
Mäuler/ als die Mohren in Barbarien/ sondern breite Nasen/ die sie in ihrer
Jugend also breit drücken/ weil sie dasselbe für ein grosse Zier achten/sonst ist
nichts vngeschlachtet an ihrem Angesicht/ vnd ist dasselbige nach Beschaffen-
heit des Leibs wol formiret/ Sie haben kleine Ohren/ weisse Augen/ vnd gros-
se Augenbrahen/ weisse Zähne im Maul/ die gleissen wie ein Elffenbeyn/ dann
sie halten ihre Zähne sehr sauber vnd reyn von allem Unflat/ vnd haben kleine
Hölklein/ damit sie die Zähne allzeit reiben vnd säubern/ darvon sie dann gar
glatt vnd glänzend werden/wie ein Elffenbeyn. Sie bekommen wenig Bahrts/
vnd werden wol auff die 30. Jahr alt/ ehe sich der Bahrt bey ihnen erzeugt/ seyn
breitschulderig/ haben dicke Arm vnd grosse Hände/ desgleichen auch lange
Finger/an welchen sie die Nägel sehr lang herfür wachsen lassen/vnd halten sie
sehr sauber von allem Unflat/ Etliche lassen sie wol eines Glieds vom Fin-
ger lang herfür wachsen/ vnd halten dasselbige für ein grosse Zier/ als sonderlich
die jenigen thun/ so da wollen vom Adel seyn/ desgleichen auch die vornehme
Kaufleute im Lande/doch halten sie dieselben gar sauber vnd reyn/ schaben vnd
buzen sie für vnd für/ daß sie so schön vnd weiß seyn/als ein Elffenbeyn/vnd
seyndt ihnen offemals dienstlich/ dann es begibt sich bisweilen/ daß sie keinen
Leffel bey ihnen haben/vnd aber in geschwinder Eyl Gold außwiegen müssen/

Wol propor-
tionirete Manns
Personen.

Wie es komme
daß sie so weisse
Zähne habē.

Warumb sie
die Nägel an
den Fingern
so lang wach-
sen lassen.

E

wann

wann sie dann die Seckel geöffnet/ vnd keinen Löffel darinn finden/ damit sie das Gold heraus schöpfen können/ so nützen jnen die langen Nägel darzu/ daß sie nit gehindert werden/ sondern dz Gold mit denselben in die Schalen schöpfen können/ wie sie dan bißweilen wol ein halb Vns schwer/ klein geriebt Gold/ welches ist wie ein reynner Sandt/ mit einem ihrer Nägel/ auff ein mal auß dem Seckel können herfür bringen.

Wie sie sonst
am Leib be-
schaffen seyn.

Ferner seyn sie klein von Leibe/ haben lange Beyne/ breite Füße vnd lange Zehen. Sie haben wenig Haar auff dem Leibe/ aber ein krauß Haar auff den Hauptern/ doch nicht so krauß als die gelbe Mohren/ dann es ist fast mehrers theils hart wie Borsten/ vnd nicht zart wie Wolle/ vnter ihren Händen/ Füßen vnd Löffeln/ seyn sie ganz weiß/ sie haben ein zarte weiche Haut/ nicht vnz eben/ oder voll gruben/ sintemal sie sich nit rizen oder zerschneiden.

Schwarze
Farb verlieret
sich bey den
Alten.

Sie werden von ihrer Jugendt auff je länger je schwärger/ seyn vmb das dreyßigste Jahr im besten Thun/ vnd am verständigsten/ wann sie aber auff die 70. oder 80. Jahr alt werden/ so fangen sie an ihre schwarze Farbe allgemach zu verlieren/ vnd werden wider etwas gelblich am Leibe/ vnd ist als dann ihre Haut nit so fein glatt/ sondern sie fängt an runzelicht zu werden/ wie ein Spanisch Leder. Ehe sie aber zu solchem Alter kommen/ seyn sie an Proportion des Leibs vber alle andere Mohren/ so in Africa wohnen/ vnd mögen wol für die feinste/ ja auch für die verständigste Manns Personen/ nach all ihrem Thun vnd Wesen/ in dem ganken Landt gehalten werden.

Das neundt Capitel.

Von allerhand Eygenschaften/ vnd vom Verstand
der Manns Personen an diesem Ort/ deßgleichen auch was
sie für ein Pracht in der Kleydung treiben.

Guter Ver-
standt der
Manns Per-
sonen.



Die Manns Personen haben alle Eygenschaften/ die ein kluger/ verständiger vnd frommer Mann habe soll/ dann ob sie wol starck von Gliedmaßen/ vnd Männer wie die Baume seyn/ so seyn sie doch geschickt in allerley Arbeit/ vnd gar geschwind etwas zu lernen vnd zu begreifen/ dann sie auch alles/ was sie nur ein mal sehe/ als bald sich vnterstehen nach zu thun/ vnd zu machen/ Sie haben ein scharpffes Gesicht/ vnd können viel weiter sehen als die Holländer/ sintemal sie viel ehe der Schiffe/ so etwan auff dem Meer seyn/ gewar werden/ als die Holländer. Sie seyn auch gar verständig vñ wol abgericht in Kauffmanschafft/ weils sie von tag zu tag besser lernen von den Niderländern/ also daß sie mit der Zeit wel ver schmuster werde sollen als vnser Nation/ dann sie nicht allein ein guten Ver stand im kauffen haben/ sondern auch ein gute Wissenschaft vnd Erkenntnuß der Waaren vnd Güter/ so man dahin bringt zu verkäuffen.

Verstandt in
Kauffmans-
schafft.

Gute Comple-
xion der Mann-
ner.

Sie seyn harter Complexion/ vnd haben ein heißen Magen/ dann sie könn en so grobe/ vnverdäwliche/ vnd darzu rohe Speise verzehren/ daß es vns ver wundert/ Ja wann sie fast ein Straussen Magen hetten/ were es noch offtmals zu verwundern/ ein solche harte rohe Speise/ als sie offtmals gebrauchen/ können verdäwen vnd verzehren/ wie hernach an seinem Ort weiter Meldung geschehen soll. Sie tragen grosse Feindschafft/ Haß vñnd Neydwider einz ander/ also daß sie wol zehen Jahr lang ihren Haß auff einen heimlich vñnd verborgen halten/ biß sie ihn endlich an Tag thun/ vnd offenbaren. So seyn sie auch der Abgötterey vnd Abergläubischen Sachen sehr ergeben.

Sie

der Orientalischen Indien.

19

Sie riechen gar starck nach Del de Palma, darmit sie sich zeitlich schmieren. Sie halten sich gar sauber an ihrem Leibe/ derhalben sie sich oft waschen vnd baden/besonders weil sie sehr vom Ungeziefer/als Läuse vnd Flöhen/gepeiniget werden.

Ihres Leibs halben haben sie keine Scham/ aber sie haben ein feine Weiß an ihnen/ daß sie keine Winde fahren lassen/ in Gegenwart anderer Leute/ derhalben verwundern sie sich gar hoch/ wann sie solches von einem vnserigen vngeschickten ein mal gehört/ dann sie auch lieber sterben wollen/als solches thun/vnd halten es für ein grosse Schandt vnd Verachtung/wie es dann auch in Wahrheit ist.

In Abschlagung ires Wassers/haben sie fast eine Weiß wie die Schweine/daß sie es immerdar abbrechen oder zippelich thun.

Sie seyn sehr geizig vnd begierig/ auch grosse Bettler/ also daß sie auch alle Bettler in vnserm Landt weit vbertreffen. Vnd ob sie wol gar genaw seyn/ vnd nicht gern mittheilen oder geben/ Jedoch wann sie mit ihrem heischen oder betteln etwas vberkommen haben/ so theilen sie gern mit/ vnd seynd gar liberal oder freygebig von anderer Leut Gut.

Sie seyn sehr hurisch/vnd zur Vnkeuschheit fast geneygt/besonders mit jungen Weibern zu buhlen/ daher sie dann den Pocken vnd Franzosen sehr vnterworffen seyn/welches sie aber nicht viel achten/schämen sich auch deßhalben gar nicht. Nicht weniger seyn sie auch zum Trunck geneygt/ vnd seyn grosse Zechbrüder/ deßgleichen auch sehr geyer/ dann sie gern gute Bislein essen vnd trincken/seyn auch gar geizig im Essen/ vnd wissen kein Maß oder Bescheidenheit zu gebrauchen.

Den Regen haben sie gar vngern auff ihrem Leibe/ vnd meiden oder fliehen ihn mit gangem Fleiß. Sie seyn auch gar lügenhafft/ vnd ist ihnen in keinen Weg zu gläuben oder zu trawen/ so seyn sie auch der Dieberey oder dem Stehlen gar ergeben/ daß sie stehlen wie die Raben/ wann es gleich der König oder Hauptmann selber were/ sintemal sie solches in der Art haben/ daß sie das stehlen nicht lassen können. Was Fischerey vnd Ackerbau belanget/ darinn seyn sie gar fleißig vnd erfahren.

In der Kleydung treiben sie ein grossen Pracht/ also daß es ihnen an Hoffart gar nicht mangelt/ dann sie gar trozig/ stolz vnd prächtig seyn in allem Thun vnd lassen. Es ist ihnen auch gar nicht zu trawen oder zu borgen/ dann sie gar vngern bezahlen/ vnnd möchte man ihnen etwas lieber gar schencken/ als borgen. Sie haben ein gut Gedächtniß/ vnd können ein Ding lang behalten. Von Natur seyn sie warm vnd hitzig/ also daß sie keine Kälte leiden vnd vertragen können. Sie seyn auch gar verthunisch/ vnd können nichts sparen/ sondern so baldt sie etwas gewonnen haben/ muß es wider verthan seyn/ Im Schwimmen vnnd Wasserbaden seyn sie wol erfahren/ daß sie hierinn niemand etwas zu vor geben.

Schamhafftigkeit der Männer in Verrichtung ihrer Nothdurfft.

Sie seyn wohl erfahren im Betteln.

Vnzucht vnd Völlerey ist bey ihnen gar gemein.

Seyn lügenhafft vnd diebisch.

Seyn hoffärtig.

Bezahlen nit gern.

Sie können nichts sparen.

Das zehendt Capitel.

Wie die Manns Personen sich schmücken / vnd was sie für ein Kleydung gebrauchen.

Seltzamer
Pracht so die
Mannsper-
sonen mit den
Haaren treibē.



Schon der Geschmuck der Kleydung / so die Manns Personen des Orts gebrauchen / nicht viel besonders ist / treiben sie doch nicht geringen Pracht darmit / vnd erstlich zwar treiben sie ein grossen Pracht mit den Haaren / die sie auff wunderbare seltsame Weise schären lassen / vnnnd hat fast ein jeder ein besondere Art oder Muster / Als einer ist beschoren wie ein halber Mond / der ander Creuzweiß / der dritt leß im 3. oder vier Hörner auff dem Kopff machen / vnd dergleichen wunderbare Arten findet man so viel / daß man offft vnter 50. Manns Personen kaum 2. oder 3. finden soll / die auff einerley Weiß vmb den Kopff geschoren seyn. An die Arme hencken sie Elffenbeynerne Ringlein / je 3. oder 4. an einen Arm / dieselben schneiden sie rundt vnd breyt / vnnnd graben allerley Strich vnd Creuzlein darauff / wie man bey vns den Kindern / die anfangen zu lesen / ihre Zeygerstäblein pflegt zuzurichten.

Wie sie sich
mit gläsern
Corallen sterc.

Vmb ihren Hals tragen sie ein Schnur von gläsern Corallen allerley Farbe / die ihnen von den Niderländern zu geführet werden / Welcher aber vom Adel ist / oder ein vornehmer Edelmann seyn will / der trägt ein güldene Ketten vmb den Hals. An ihren Füßen haben sie viel Strohwißche von Rohren / die sie nennen Fetissos, von ihrer Abgötterey / dann wann sie anfangen zu essen oder zu trincken / so bespeyen sie dieselbe Fetissos, vnd geben ihnen zu vor zu essen vnd zu trincken / Vmb die Knie tragen sie auch gemeiniglich eine Schnur von Venedischen gläsernen Corallen / welche fein aufgepoliret / vnd mit guten Corallen versetzt seyn / oder haben sonst andere Ketten von Goldt gemacht / fast auff ein solche Weiß / wie bey vns die Jungfrawen ihre Paternoster vmb die Hände tragen.

Mancherley
Hüt so die
Mannsper-
sonen tragen.

Ferner so tragen sie auch Hauben von Bast oder Rinden der Bäume gemacht / mit einem langen Schwanz daran / welchen sie vmb den Kopff binden oder wickeln / nach Art der Türcken / vnd an statt der Hutschnur seyn sie mit allerley Farben fein zierlich angestrichen. So machen sie ihnen auch Hüte auß Rohrern / die sie artig zu sammen flechten / dergleichen machen sie ihnen auch Hüt von grünen Binszen / mit breyten Ränden / auff vnser Art / Sie können ihnen auch Hüt machen von Hund- vnd Zigenfellen / die sie vber ein Model eines Huts spannen / Vnd in Summa / sie haben vielerley Art der Hüte so sie tragen. Weiter so nemmen sie ein schmahl leinen Tuch 2. Klaßter lang / dieselbige ziehen sie zwischen den Beynen herfür / vmb den Leib herumb / binden es hernach zusammen / vnd lassen es biß an die Knie herunter hencken / gleich wie ein Portugalsch Par Hosen / Vnd wann sie auß dem Hauß gehen / so nemmen sie noch ein solchen schmahlen Strich von Tuch oder Arreß / oder sonst anderm Gezeug / eines Klaßters lang / das werffen sie vmb den Hals / oder auff die Achseln / daß es vnter den Armen durch gehet / als wann es ein Mantel were / Darnach nemmen sie allzeit ein Werffpfeil oder zwey in die Hand / wann sie vber die Gassen gehen wollen / Ist es etwan ein Kauffmann / oder sonst ziemliches Vermögens / so hat er ein Jungen oder Schlawen hinter ihm / der ihm seinen Stul oder Bäncklein nachträgt / vnnnd wo er hinkompt etwas zu thun

Was sie für
Kleydung
brauchen.

der Orientalischen Indien.

21

oder zu schweigen/ da wirdt ihm als bald der Sessel auff die Erden nider gesetzt/ darauff er sich setzt.

Sie haben ein stolzen Gang/ wann sie vber die Gassen gehen/ dann das selbst gehen sie gar langsam/ vnd halten ein steiffen Tritt/ sie sehen vor sich nider/ vnd heben ihre Augen nicht ein mal auff/ es sey dann das sie etwan von jemand angesprochen werden/ der etwas höher vnd besser ist dann sie/ als dann stehen sie still/ vnd geben ihm ein Antwort/ were es aber einer von geringerer Würden/ als er/ vnd wolte ihn etwan anreden/ so höret er ihn nicht/ sondern soll ihm wol ein zornig Gesicht/ vnd hönischen Bescheiden geben/ heisset ihn schweigen/ vnd ihm nicht zu reden/ auff das er nicht etwan dardurch verkleinert werde/ so ihn jemand von geringerer Würden auff der Gassen anredt/ dann sie seyn sehr stolz in ihrem Gemüth/ vnd prächig in Worten/ den frembden beweisen sie grosse Ehr/ auff das ihnen auch dergleichen von denselbigen widerfahren möge.

Wie sie so stolz seyn wann sie vber die Gassen gehen

Wann sie an die Schiff fahren mit den frembden zu handeln/ so legen sie ihre Kleidung ab/ vnd nemmen ein schlecht schmahl Stücklein leinen Tuch/ vngesehr einer Handbreyt/ das binden sie vmb den Leib vnd durch die Beyne/ ihre Scham damit zu bedecken/ welches sie als bald wider ablegen/ wann sie zu Land von den Schiffen kommen/ darnach gehen sie hin vnd waschen sich vber den ganzen Leib/ vom Haupt bis auff die Füße/ vnd schmieren sich mit Del von Palmen/ oder sonst andern Schmalz der Thiere/ auff das sie fein gleisend mögen werden/ vnd zwischen den Zehen schmieren sie sich mit Seiffen/ auff das sie nicht vn sauber werden/ vnd brauchen dieses Schmieren auch/ auff das sie von den Fliegen/ weil sie nackend seyn/ nicht gebissen werden.

Wie sie sich halten wann sie zu Schiff fahren wollen/ mit den Nidern zu handeln.

Wann sie des Morgens von Haus außgehen/ vnd jnen jemand von ihren Freunden oder Bekanten etwan auffstöset/ oder begegnet/ so grüssen sie einander mit grosser Ehrerbietung/ nemmen einander in die Arm/ vmbfangen einander/ vnd setzen die 2. förderste Finger an der rechten Hand zu sammen/ klipffen ein mal oder drey mit den Fingern gegen einander/ vnd neygen sich allemal mit den Hauptern zu sammen/ vnd sagen Auzy, Auzy, welches heisset in ihrer Sprach/ Ein guten Tag/ &c.

Wie sie einander auff der Gassen grüssen.

Das eylffte Capitel.

Von Beschaffenheit/ Natur vnd Eygenschafft der Weiber daselbst/ auch von ihrem Geschmuck/ vnd was sie für ein Kleidung gebrauchen.

Nach dem wir nun gnugsam von der Natur vnd Eygenschafft der Manns Personen/ wie dann auch von ihrer Kleidung Meldung gethan/ kommen wir jetzt an die Weibs Personen/ vnd zwar/ was ihre Art/ Natur vnd Complexion belanget/ ist zu wissen/ das sie von Jugend auff sehr zur Hurerey vnd Vnkeuschheit geartet vnd geneget seyn/ sintemal sie anfänglich mit entbloßter Scham ganz nackend vnd bloß daher gehen/ wie droben auch gemelt worden/ eben als wann es keine Schandt were/ wann sie sich aber anfangen zu bedecken/ alsdann fangen sie an allgemach zur Schamhaftigkeit/ vnd zum Erkantnuß der Schande zu kommen/ vnd alsdann können sie sich der Luste nicht enthalten/ zu welchen sie von Jugendt auff geneget seyn. Vorzeiten/ ehe dann die Niderländer vnd Portugaleser in das Landt kommen/ haben sich die Weiber

Weibs Volck von Jugendt auff sehr zur Vnzucht geneget.

Weiber schmü-
cken sich den
Niederländern
zu Gefallen.

so stolz vnd prächig/ oder auch so sauber nicht gehalten/ Nach dem sie aber ge-
sehen/ daß die frembde lieber mit jungen Mägdelein/ als mit vnflätigen Weib-
bern zu thun hatten/ haben sie sich allgemach der Sauberkeit angefangen zu
befleissen/ auff daß sie von den frembden auch möchten lieb gehalten vnd gebüh-
ret werden. Vorzeiten pflegten sie vnter einander ganz nackend vnd bloß zu ge-
hen/ biß daß sie gar erwachsen/ vnd zu ihren Jahren kommen/ In massen es
auch noch geschicht/ bey denen/ die heutiges Tags weiter im Landt drinnen
wohnen/ wie die Mohren des Orts solches oft erzehlen/ vnd sagen/ daß sie
durch die Ankunfft der Völcker auß Europa seyn ein wenig zur Schamhaff-
tigkeit gebracht worden/ vnd daß sie hievor solches nicht viel geachtet haben.

Wie dz Weibs
Voldt ihre
Haar biegen
vnd schmücken.

Sie seyn auch fast diebisch/ doch nicht so sehr als die Manns Personen/
Auch seyn sie sehr hoffärtig in ihrem Gang vnd Kleidung/ vnd mit irem Haar
zwar treiben sie nicht geringen Pracht/ dann sie flechten es auff mancherley
Weiß/ vnd machen mitten auff ihrem Haupt einen Pusch auß ihren Haaren/
in Gestalt einer Hauben/ wie die Teutschen Jungfrawen bißweilen auff ihren
Hauptern tragen/ Vnd vmb den Rand herum machen sie runde Strich/ wie
eines Thalers groß/ so sie hin vnd wider streichen/ vnd sich so lang im Spiegel
beschawen/ biß sie düncket/ daß es sein stehe/ wann sie dann das Del von Pal-
men drüber streichen/ stehet es so fein/ als were es ein gekräuselt Haar. Zu dem
haben sie auch länglichte Kämmen/ von zweyen Zähnen oder Zacken/ eins Fin-
gers lang/ die stecken sie in das Haar auff den Kopff/ daß sie sich damit reiben
oder kraken mögen/ wann sie etwan von Läusen gepeiniget werden/ wiewol sie
dieselbigen auch zur Neueren vnd Ehrerbietung wissen zu brauchen/ Dann
wann sie einen grüssen/ oder ein guten Tag wünschen/ vnd mit den Fingern zu-
sammen klipffen/ ziehet sie mit der andern Hand den Kamm auß dem Haar/ vnd
stecken ihn wider hinein/ welchs sie thun zur Ehrerbietung/ an statt des Neys-
gens oder Kniebiegens.

Wozu sie ihre
Kämm ge-
brauchen.

Wie dz Weibs
Voldt ihr An-
gicht zieren.

Fornen an die Stirn schneiden sie etwan 3. oder 4. Schnitt eines Glieds
vom Finger lang/ desgleichen auch zu den Ohren zu/ die lassen sie eines Mess-
serrücks dick aufflauffen/ streichen hernach Farbe dareyn/ desgleichen machen
sie auch weisse Strich vmb die Augenbrahen/ vnd sonst im Angesicht machen
sie ein Hauffen weisse Pläcklein/ die seyn von ferne anzusehen/ als wann ihre
Angesichter voll schöner Perlen künden. Weiter so zerstechen vnd zergraben
sie sich auch an den Arm vnd vmb die Brüste/ auff mancherley Art/ vñ streichet
alle Morgen unterschiedliche Farben hinein/ daß es von fernem siehet wie ein
schwarz zerstoichen Wammes/ oder Frawen Brust. Sie tragen auch Ring
in den Ohren von Messing/ Kupffer/ oder Zinn gemacht/ Vmb die Arm tra-
gen sie Messinge/ oder Kuppferne/ oder Elffenbeynerne Armbände/ desglei-
chen tragen sie auch vnten an den Beynen viel Messinge oder Kuppferne Ring/
Aber was junge Mägdelein seyn/ die noch keinen Mann haben/ die tragen viel
kleine eyserne Drähtlein vmb die Arm gewickelt/ vnd haben oft wol 30. oder
40. solcher Ring an einem Arm/ Ein gemeines vnzüchtiges Weib/ Etigafou
genannt/ trägt an den Beynen offemals kuppferne Ring mit Schellen/ damit
sie klinget/ vnd man sie höre/ wann sie vber die Gassen gehet.

Wie sie ihre
andere Glieder
zieren.

Complexion
der Weiber.

Sie seyn von Leib wol proportionirt/ desgleichen auch vmb die Lenden/
also daß sie auch wol die Weibs Personen bey vns vbertreffen nicht allein was
den Leib/ sondern auch was die Complexion vnd harte Natur belanget/ so sie im
Kinder gebären/ vnd andern Sachen erzeugen/ wie droben gemelt worden. In
der Haushaltung seyn sie auch wol erfahren/ seyn alle mit einander gute Kö-
chin/ vnd können wol kochen/ treiben aber keinen Pracht mit ihren Kesseln o-
der Schüsseln/ wie die Weiber bey vns thun/ daß sie dieselben oft reiben/ vnd
das

Wie sie in der
Haushaltung
beschaffen.

Der Orientalischen Indien.

23

das Haus damit schmücken solten/sondern sie haben nur so viel Hausfraht/als sie täglich in ihren Häusern bedörffen/ vnd zum täglichen Gebrauch von nöthen haben. Man findet auch das Weibervolck mehr daheimen/ als die Manns Personen.

Sie seyn nicht zu sehr fruchtbar/sondern warten wol 2. oder 3. Jahr/ ehe sie schwanger werden/ welches dann herkompt von ihrer heissen Natur oder Complexion/ vnd von der heissen Luft des Landes/ kan auch wol ein Ursach mit seyn/daß ihre Männer so viel unterschiedliche Weiber auffein mal haben/ sintemal einer 3. 4. 5. oder mehr Weiber nemmen darff/ nach seinem Vermögen/daer dann nicht immerdar einem Weibe beywohnen kan/ vnd eine für der andern oft lang warten muß/ biß sie von ihrem Mann beschicket vnd erfordert wirdt. Vnd die Männer zwar seyn viel mehr darauff gestliessen/als bey vns geschicht/dann das erste das sie mit einem reden/ist von ihren Weibern vnd Kindern/ vnnnd wer daselbst viel Weiber vnd Kinder hat/ der achtet sich gar reich zu seyn.

Fruchtbarkeit
der Weiber.

Die Weiber lehren ihre Töchter von Jugendt auff Mehl mahlen/ Brot backen/vnd andere Haus Arbeit thun/ daher es kompt/ daß die Weiber so gute Köchin seyn/nemlich/weil sie von Jugendt auff darinn geübet werden/Sie haben ein grossen Pracht in schönen/ weissen vnd gleissenden Zähnen/dann sie die allezeit mit einem Hölzlein reiben. Was die Kleydung belanget/nemmen sie ein Stück leinen Tuch/ vngesehr von anderthalb Klaftern/das hencken sie von den Brüsten/ odervom Nabel herab/biß an die Knie/ weiter nemmen sie ein Stück roth/ blau/ oder gelb Tuch/ dasselbige brauchen sie an statt des Gürtels/ binden damit das leinen Tuch vmb den Leib/ vnd hencken auch ihre Messer vnd Beutel mit dem Gelt dran/ sampt etlichen Schlüsseln(wie in der Figur num. 3. bey D. zu sehen) Dann ob sie wol nit viel Kästen oder Truhen haben/hencken sie doch viel Schlüssel an den Leib/dieweil es fein steht. Mehr so hencken sie viel Strohwißch an eine Schnur/an welche sie viel Bonen/oder andere Venedische gläserne Corallen stecken/ halten dasselbe für ihre Fetislos oder Heyligthumb/die Schnur aber machen sie von Tuch/ etliche machen ein Matten auß Rinden von Bäumen/vnd hencken es vmb den Leib/ Etliche nemmen ein Stück von einem Teppich/ vnd behelffen sich damit/ daß sie nur etwas vmb den Leib bekommen/vnd also gehen sie täglich im Hause/wann sie aber auff den Markt gehen wollen/ etwas daselbst zu káuffen/ so legen sie diese Kleydung ab/ nemmen einen Kessel voll Wasser/ vnnnd waschen sich vber den ganzen Leib/ darnach nemmen sie ein ander leinen Tuch vmb ihren Leib/ mit einem andern Riemen oder Gürtel/weiter reissen sie noch ein Stück leinen Tuch/etwan eines Klafters oder zwey lang/dasselbe hencken sie von den Brüsten biß auff die Füß hinab/ als ein Rock. Endlich nemmen sie noch ein Kleyd von Arzeß oder Grobgrün/oder gestreifelt leinen Tuch/dasselbige hencken sie vmb den Leib/ vber die Achseln/ vnd vnter den Armen hindurch/wie ein Mantel/(wie in der Figur num. 3. bey E. zu sehen) wann sie sich dann also angethan haben/ nemmen sie in die Hand eine hölzerne Schüssel/die halten sie hoch empor/ vnd gehen also zum Markt. So baldt sie aber ihre Sachen verachtet haben/ vnd wider heimkommen/ legen sie also baldt diese Kleydung wider ab/vnd hencken die Schlachten wider vmb den Leib/dann sie seyn viel

Weiber seyn
gute Haus-
halterin.

Kleydung der
Weiber so sie
täglich im
Haus brau-
chen.

Wie sich die
Weiber Kley-
den/wann sie
ausgehen.

sparsamer als die Manns Personen/darumb haben sie auch den
Sackel mit dem Gelt/wie vor vermelt ist.

Die Weiber
haben dz Gelt
nicht die Mán-
ner.

Das

Das zwölffte Capitel.

Von ihrer Nahrung/ was sie nemblich für Speise
täglich gebrauchen/ vnd wie sie so begierig vnd ungehal-
ten sich im Essen erzeigen.

Weiber haben
das Regiment
im Hauß vnd
versehen die
Haußhaltung.



Anfänglich ist zu wissen/ daß das Weib das Regiment im Hauß habe/ vnd der Mann sich/ so viel ihm möglich/bemü-
het/daß er etwas verdienen vnd gewinnen möge/ derhalben muß
das Weib das Hauß versorgen/ mit Essen vnd Trinken nach
Nothturfft/wiewol sie vnterschiedlich essen/das Weib besonders/
vnd der Mann auch besonders/ wie droben gemeldet. Sie küssen nicht mehr
Speise auff ein mal/als sie den Tag vber von nöten haben/vnd verzehren kön-
nen/ vnd erstlich zwar gehen sie des Abends zu ihren Schewren oder Hütten/
außerhalb der Statt gelegen/ darinn sie ihr Korn oder Getreid haben/ da
nimbt ein jedes so viel Korn/ als es zu seiner Haußhaltung auff künftigen
Tag von nöten hat/dasselbige schütten sie in eine Grube/so in ein Steinsel-
gemacht ist/ nemmen dann ein Stößel/vnnd zerstoßen oder zerreiben es/wie
man sonst ein Kraut zerstoßet/vnd dasselbe heißen sie bey ihnen dräschē/ Dar-
nach thun sie es in ein hölzerne Schüssel/vnd lassen es durch ihre Schla-
uen so lang umbwerffen/bis es schön worden/vnd die Hülßen oder der Vnraht darvon
ist. Dis ist ein schön weiß Korn/wann es zerrieben ist/sie legen es hernach des
Abends mit ein wenig Mays in ein Wasser/ vnd lassen es die Nacht vber wey-
chen/des Morgens aber so bald es Tag worden/so waschen sie sich/vnd wann
sie ihre Kleider angethan haben/ so nemmen sie dis geweychte Korn/schütten
es auff ein Stein/ wie die Mahler bey vns gebrauchen/ da sie ihre Farb auff
reiben/ vnd nemmen ein andern Stein/ ungefähr eines Schuchs lang/in die
Hand/vnd reiben das Korn so klein/ als sie immer können/bis daß es wie ein
Teyg wirdt/ thun ein wenig Wasser vnd Sals daran/ daß es gleich täglich
wirdt zu backen/ machen als dann runde Stück darauß/ etwan zweyer Fäust
groß/vnd legen dieselben auff ein heißen Herdt/vnd lassen es ein wenig backen/
vnd ist dis also ihr Brot/das sie gebrauchen.

Wie sie Mehl
mahlen vnd
Brot backen.

Wie sie ihr
Brot backen.

Cl. la Mina.

Wie die Wei-
ber Brot vnd
anders auff
dem Markt
kauffen.

Die Moren von la Mina Castellum,backen gar schön Brot von Mays,
welches vnserm Weizenbrot fast gleich ist/ Sie können es auch gar hart backē/
daß es sich wol 3. oder 4. Monat lang halten kan/daß sie ihre Schiff vnd Nachē
mit demselben profiantieren vnd versorgen müssen/wann sie nach S. Thoma
oder Angola fahren wollen. Andere die die Gelegenheit nicht haben/ daß sie
selber Brot backen können/ die gehen auff den Markt/ vnd kauffen ihnen ob-
gemeltes Brot/das sie heißen Kangues. Wann die Fischer von der See kom-
men/ vnd Fisch gefangen haben/ tragen sie die Weiber auff den Markt/ da
man allerley zukauffe findet/ als Fleisch/ Früchte/ vnnd andere Sa-
chen mehr.

Wie sie aller-
hand rohe vnd
hitzige Speise
essen.

Sie essen sehr viel/vnd darzu rohe oder ungekochte Speise/ insonderheit
was heiß ist/ als ganze Hand voll Pfefferkörner oder Manigette, ganze Kö-
mer voll gebrannten Wein trincken sie auff einen Trunk auß/ darzu essen sie
Hunde/Kaken/ vnd faul stinckend Elephanten oder Büffel Fleisch/ welches
voller Würm steckt/vnd manichmal stincket wie ein Aß/daß man nit darbey
bleiben kan. Es hat ein Art kleine Vögel daselbst/von Gröffe wie ein Buch-
fink oder junge Meyß/ von Farben gräulich/ mit rothen Köpfen/die ihre
Nester

der Orientalischen Indien.

25

Nester gar künstlich an die Äste der Bäume wissen zu machen / vnd an gar schmahle Zweyglein / auff daß sie für den Schlangen vnd andern vergiffen Thieren sicher seyn mögen / Diese pflegen sie noch lebendig mit Federn vnd allem ganz ins Maul zu stecken / vnd zu verschlucken. Man sagt daß die Bawren / so weiter im Landt wohnen / gedörrete Eydechsen essen. Die Bawren aber oder Schlauren / vnd sonst das gemeine Volck / so ihre Wohnungen am Ufer des Meers haben / ob sie schon gute frische Kost vnd ziemliche Speiß haben / besser als die / so etwas weiter ins Landt hineyn wohnen / seyn sie doch so hitziger Natur / daß sie das Eyngeweydt von den Hünern also roh essen / vnd dasselben nicht das geringste braten oder siedend lassen / wie die Holländer solches oft gesehen vnd erfahren haben.

Lebendige
Vögel werden
mit sampt den
Federn gessen.

Eyngeweydt
der Hünern
wird so roh
gessen.

Es hat sich ein mal zugetragen / daß ein Knab den Holländern auff dem Schiff ein zeitlang zum Pfand gelassen worden / etlicher Schulden halber / derselbige war so begierig / rohe Speiß zu essen / daß sie sich alle drüber verwunderten / wiewol er sonst auff dem Schiff keinen Mangel an Essen vnd Trinck hatte / sondern im solches gnug gegeben worden / fraß er doch dasjenige / so man den Hünern pflegt für zu streuen / er machte im auch ein Stecken / vnd schlug ein spitzigen eysern Nagel hineyn / legt sich an das Hünernhaus / vnd wann ein Hund den Kopff herauß steckte / so schlug er ihm also bald mit dem spitzigen Nagel auff den Kopff / daß es umbfiel vnd starb / kam darnach herfür / vnd sagte den Holländern wie er gesehen / daß etliche Hünern todt weren / welchs er allein darumb that / auff daß er das Eyngeweydt bekommen / vnd also roh verzehren möchte / dann er auch nicht so lang verziehen konnte / biß daß man das Eyngeweydt ein wenig heit mögen sauber machen / sondern aß es also roh vnd vnsauber / wie es auß den Hünern herauß kam / darbey man sehen kan / was sie für ein grobe heisse Natur haben.

Sie essen auch nicht wenig alte stinckende Fisch / so in der Sonn gedörret seyn / aber solches ist nicht dahin zu verstehen / als wann sie nur allein solche grobe rauhe Speiß zu ihrer Leibes Notturfft gebrauchen / dann das wer der Sachen zu viel gethan / sondern sie mögen auch wol etwas guts essen / wann sie es haben.

Es hat Weiber daselbst / die auff den Festungen bey den Portugalesern gewesen / die wol etwas guts kochen vnd zu richten können / vnd essen sie auch wol Hünern / Geyß / Ochsen vnd Hirschen / aber dergleichen Speise hat das gemeine Volck nicht / sondern allein die vom Adel / oder die sonst reich vnd vermöglich seyn / solches zu bezahlen. Sie essen auch Ingnamus, Bananas, vnd Patates. Sie haben dreyerley Art Bäume daselbst / nemlich ein Art von Palmetas Bäumen / vnter welchen man etliche für das Weiblein helt / die geben keinen Wein / sondern bringen ein Hauffen Frucht / so groß als bey vns die Traumen / von Farben wie die Pomeranzē / vnd seyn auff den Ecken etwas schwärzlich / diese Frucht schelen sie biß auff den Kern / vnd machen ein Del darauß / das sie nennen Del von Palmen / welches sehr köstlich vnd gut ist / vnd wird von ihnen gebraucht zum kochen / dann sie ein gute Brühe über die Fisch damie machen / das dickste aber von diesem Del gebrauchen sie zu ihrem Leib / sich damit zu schmieren / vnd die Weiber gebrauchen es ire Haar damit zu streichen vñ krauß zu machen. Der Kern ist so groß als ein Welsche Nuß / vnd gar hart / hat oben an der Spizen drey kleine runde Löchlein / vnd wann man ihn enswey klopfet / findet man runde Nüßlein drinn / in Gestalt der Haselnüß / schmecken aber gar hölzig / vnd seyn fast trucken zu essen.

Wie die Weiber
wol kochen
können.

Del von Palmen
wie es gemacht
wird / vnd wozu sie
es brauchen.

Sie haben auch vielerley Art von Bonen vnd Erbsen / vnd vnter andern eine Art gleich den Türckischen Bonen / seyn von Farben röthlich / oder Purpurfarb /

Alleley Bonen
vnd Erbsen.

purfarb / Diese Bonen seyn gar gut vnd feist / man kocht sie mit Del von Palmen / ist ein gar gut Essen / von guter Nahrung / Die andern Gattungen aber von Erbsen vnd Bonen / gebrauchen sie nicht zu essen / sintemal sie daselbst nicht also häufig oder viel wachsen / daß man sie sehr kochen könnte. Die Ingnamus gebrauchen sie auch gar sehr an statt des Brots / wann sie nemlich Manzan gelan Brot haben.

Was sie für
Getränk ge-
brauchen.
Wie sie Bier
machen.

Belanget nun ihr Getränk / so ist dasselbe durchaus anders nichts dann Wasser / Doch brauen sie an etlichen Orten ein besondern Trank auß Wasser / vnd ein wenig Mays, das sie dareyn thun / vnd mit einander auffsie den / daß es wirdt gleichsam wie ein Art von Bier / das gebrauchen sie viel zum Getränk / vnd nennen es Poitou.

Wie sie zusam-
men legen vnd
Wein kaffen/
den sie also
bald verzehē.

Etliche kaffen ihnen ein Hasen voll Wein von Palma, vnd weil sich derselbige nit lang halten kan / so thun etwan ihrer vier oder 5. zu sammen / vnd kaffen ein Hasen voll oder zwey / vnd ist ein Hasen oder Maß bey ihnen wol so viel / als zehen Maß bey vns / Diesen Wein bezahlen sie vnter einander / vnd gießen ihn in ein grossen Cabas, so an Bäumen wachsen / vnd ziemlich groß seyn / also daß sie fast auff vnser zwölf Maß oder Kanzen voll halten können / setzen sich dann rings vmbher auff die Erden nider zu trincken / vnd schicket ein jeder Mann seiner Frauen / die er am liebsten hat / auch ein klein Häslein voll zu Haus / vnd der den ersten Trunk trincken will / der schöpffet denselbigen auß dem grossen Cabas, mit einem andern Cabas, so etwas kleiner ist / die andern aber stehen vmb ihn herum / nemmen jm seine Haube von dem Kopff / legen ihm die Hände auff den Kopff / vnd ruffen mit lauter Stim: Tautoli, Tautoli. Im ersten Zug darffer den Cabas nicht gar austrincken / sondern muß noch etwas drinn lassen / das schüttet er auß auff die Erden / vnd saget: Iou, als wolte er es ihrem Fetillos zu trincken geben / vnd so sie etwan etliche Fetillos an ihren Armen oder Füßen haben / dieselbigen bespreuzen sie mit dem ersten Trunk / den sie thun / vnd geben ihnen also auch zu trincken / dann sie meynen / so sie solches nicht theten / oder etwan auß Vergessenheit vnterliessen / sie würden nicht friedlich ihren Wein austrincken können / sondern etwan von ihren Fetillo beschädigt werden. Erscheinet also hierauf / daß sie von Natur große Trinker seyn.

Wie sie so vn-
gehalten vnd
sawisch mit
einander essen.

Nicht weniger Unzucht vnd Überfluß gebrauchen sie auch im essen / dann sie essen so vngeschickt vnd geizig / wie ein Hauffen Schwein oder Säw / dann wann sie mit einander auff die Erden niedersitzen zu essen / ist da niemande der auff den andern zu warten begeret / sondern greiffen also baldt mit vngestümm das Essen an / stecken aber die Speiß nicht feinzüchtig ins Maul / sondern brechen dieselbige in Brocken enswen / vnd schöpfen mit ihren mittelsten drey Fingern diese Brocken auß der Schüssel / oder auß dem Hasen / vnd werffen es also in den Hals hinein / da sie dann so gewiß mit werffen seyn / daß sie des Mauls nicht verfehlen / vnd einer der ihnen zu stehet / sich billich drüber verwundern muß.

Wie sie so heis-
se Mägen ha-
ben / vnd allzeit
hüngern oder
Lust zu essen
haben.

Sie hüngern für vnd für / vnd können sich nimmer satt essen / also daß sie auch wol ein ganzen Tag aneinander nichts thun sollen / als essen / so heisse Mägen haben sie. Vnd ob wol das Landt von Natur warm ist / vnd jemand gedencen möchte / es were nicht möglich / daß sie viel essen könnten / weil die warme Luft solches nicht zu leß / so ist es doch die Wahrheit / daß sie für vnd für hungerrig seyn / Ja auch die Teutsche / so daselbst nit wenig vorhanden / haben allzeit ein guten Appetit vnd Lust zu essen / daß einer schier sagen solte / daß solchs von der Hitze des Orts verursacht würde / darvon

der Orientalischen Indien.

27

darvon ich aber auff dißmal nicht weitläufftig disputiren / sondern solches ein
nem andern zu ergründen heimstellen will.

Sie thun von Jugendt auff grosse Arbeyt / vnd bemühen sich nicht we-
nig wie sie etwas mögen gewinnen vnd zu sammen bringē / können aber nichts
sparen / Vnd wann einer etwas mehr beginnet zu gewinnen / als der ander / so
muß er auch mit mehrn zu thun haben / daher es kompt / daß wer nit viel Guts
hat / schwerlich reich werden mag / weil sie nichts sparen können.

Das dreyzehend Capitel.

Wie sie sich in den Handel schicken / auff daß sie ihre
Kost gewinnen mögen / vnd was ihre Kauffmans-
schafft sey.

Drzeiten ehe die Portugaleser in diese Lande kommen /
mit ihnen zu handeln / haben sie nicht viel Güter gehabt / damit
sie sich erhehren vnd vnterhalten möchten / sondern haben sich
müssen behelffen / mit dem so sie des Orts zu sammen bringen
konnten / welches nichts besonders gewesen / sonderlich was die
Kleidung anlanget / haben sie damals alle nackend gehen müssen / weil sie nicht
gehabt / damit sie sich kleyden möchten / Desgleichen hattē sie auch kein Vieh /
davon sie ihre Speiß vnd Vnterhaltung hetten haben mögen / Aber nach dem
die Portugaleser angefangen allerhand Sachē / wie dann auch allerley Vieh /
dahin zu führen / ist nachmals das Landt mit demselben erfüllet worden / weil sie
es nicht gleich geschlachtet / sondern auffgezogen haben / also daß heutiges Ta-
ges kein Mangel daselbst ist an allerley / so zur Notdurfft vnd Außenthaltung
des menschlichen Lebens von nöten.

Als nun die Portugaleser daselbst anfänglich hinkamen / vnd iren Han-
del begunten zu treiben / kamen die Eynwohner zwar auß den Flecken / so am
Meer gelegen / mit ihrem Goldt zu ihnen / vnd kauften von ihnen was sie von
nöten hatten / an Leinwat vnd Luch / vnd dergleichen. Aber die jenigen / so wei-
ter ins Land hincyn wohnen / fürchteten sich zu ihnen zu kommē / vnd mit ihnen
zu handeln / weil sie nie keine frembde Nation gesehen / vnd nicht wenig erschra-
cken für den weissen Leuten / die darzu bekleydet warē / da sie hergegen gang na-
ckend vnd schwarz warē / derhalben dorffte sie sich nit vnterstehē / bey sie zu kom-
men / wie es dann gleichwol anfänglich auch viel auß vnser Nation begegnet /
daß sie nemlich sich entsetzen vnd erschreckē / wann sie der Mohren oder schwar-
zen Leut ansichtig werden. Demnach wann sie etwas von Waaren begerten /
brachten sie jr Goldt zu den Eynwohnern der Seestätte / da die Portugaleser ih-
ren Handel hatten / vnd zengte ihnen an / was sie für Waaren haben wolte / die
selben namen als dann das Gelt / vnd giengen auff die Casteel oder Festungen /
zu den Portugalesern / vnd kauften was ihnen von nöten war / als Eysen / Zinn /
Küpferner oder messinge Beckē / Messer / Luch / Leinwat / Kessel / Corallen / vñ
dergleichen Waaren mehr / Dem Kauffmann aber / den sie zu den Portugale-
sern abfertigten / gabē sie seinen Lohn / nemlich von einem jeglichen Pecos Goldt /
ein gewisses / verhandelt er dann viel Pecos / so bekam er viel Goldt zu Lohn / vnd
war also diß ihre Handthierung / damit sie sich erhehren.

Nachmals aber da diß Gestadt den Holländern bekannt worden / vnd dies-
selben mit ihren Schiffen dahin begunten zu fahren / befunden sie / daß die Por-
tugaleser nicht ein geringen Nutzen daselbst schafften / derhalben vnterstunden
sie

was dieser
Völcker Geles-
genheit gewes-
sen / ehe die
Portugaleser
mit ihnen an-
gefangen zu
handlen.

Mohren seyn
erstlich erschro-
cken für den
weissen Leut.

Wie die Bawa-
ren anfänglich
mit den portu-
galesern ange-
fangen zu han-
deln.

Wer unter den
Holländern
am ersten mit
den Mohren
zu handeln an-
gefangen.

sie sich auch dahin zu fahren/ Vnd war der erste/ der den Handel daselbst an-
fangen mit den Mohren/ genant Bernhard Fricklen von Medenblick/ wel-
cher hiebvor mit den Portugalesern daselbst gewesen war/ vnd die Gelegen-
heit wol wußte/ diesen sandten sie auß mit den Mohren zu handeln/ aber weil er
keine Festung auff dem Landt hatte/ wie die Portugaleser/ daß er die Güter
konnte zu Landt in die Packhäuser bringen/ dieselbigen mit der Zeit zu verhan-
deln/ sondern er daselbst viel Feinde fandt/ die ihm zu wider waren/ also daß er
sich nicht dorffte vntersehen auffs Landt zu kommen/ waren die Holländer ge-
zwungē/ mit dem Schiff im Meer zu bleiben/ vnd vor den Stätten zu ankern/
daselbst der Kauffleuth erwartende/ die mit ihren Canoas oder Nachen/ zu ih-
nen kommen würden.

Wie die Moh-
ren mit den
Holländern
angefangen zu
handeln.

Als sie nun gesehen/ daß die Holländer Kauffleuth waren/ vnd allerley
Kauffmanschafft auff den Schiffen hatten/ haben sie sich vnterstanden mit
ihnen zu handeln/ kamen also vnd brachten ihre Waar/ welches dann nichts
anders ist als Golt/ an die Schiff der Holländer/ vnd demnach sie nu Kunde-
schafft gemacht/ ist der Handel zwischen ihnen vnd den Portugalesern fast gar
gefallen/ also daß sie nun mehrertheils mit den Holländern ihre Kauffmans-
schafft treiben/ dieselbe verrichten sie also. Sie kommen des Morgens früh mit
ihren Canoas oder Nachen/ vom Landt zu den Schiffen gefahren/ so im Has-
sen ligen/ mit ihnen zu handeln/ Die Ursach aber/ warumb sie des Morgens
früh außfahren/ ist/ daß der Wind des Morgens vom Landt gehet/ den sie nen-
nen Bofone, vnd als dann ist es gut Wetter/ vnd fein still auff dem Wasser/ al-
ber vmb den Mittag wendet sich der Wind gemeinlich/ vnd kompt auß der
See/ den sie nennen Agora Brettau, verhalben eylen sie sich/ auß daß sie wi-
der zu Landt kommen/ ehe daß der Wind auß der See kompt/ dann die so etwas
weit ins Landt hineyn wohnen/ mögen die Ungeßtümigkeit des Meers gar
nicht vertragen/ vnd wann sie zu Schiff kommen/ können sie weder gehen oder
stehen/ sondern müssen wie die Hunde niederligen/ vnd seyn gar krank/ doch
seyn ire Pilotten oder Schiffleut/ die sie führen/ ganz Sechart/ vnd habē hier-
an keinen Mangel/ weil sie gewohnet seyn täglich zu Schiff zu fahren. Etliche
Kauffleut seyn so gar krank/ daß sie nichts bey sich behalten können/ sondern
fast alles was sie im Leib haben/ heraus brechen müssen/ weil sie dann so krank
werden bey gutem stillem Wetter/ so haben sie nicht vnbillich ein Grawen vnd
Abscheuen für dem Wind/ der die Wellen auffwirfft/ vnd grosse Ungeßtü-
migkeit im Meer anrichtet/ kehren demnach allen Fleiß an/ daß sie bey guter
Zeit wider zu Land kommen mögen.

Die Bawren
können das
Meer nit ver-
tragen.

Etliche Bawren vnd Kauffleut werden auch wol gefunden/ die sich nicht
dorffen vntersehen auffs Meer zu kommen/ vnd an die Schiff zu fahren/ son-
dern sie geben ihr Golt diesen Pilotten oder Schiffleuten/ vnd sagen ihnen was
sie für Waaren begeren/ das man ihnen kauffen soll/ Als dann kommen die
Pilotten oder Vnterhändler mit dem Golt ans Schiff gefahren/ haben an ih-
rem Hals ein Seckel mit Golt hangen/ jedoch eines jeden Golt oder Gelt in
ein Tüchlein oder Papeyr besonders gewickelt/ da sie dann im Gedächtnuß
behalten/ welchem Kauffmann ein jedes zugehöre/ vnd was sie ihm für Waare
dafür kauffen vnd mitbringen sollen/ dann sie viel vnd mancherley Commis-
sion haben/ vnd offtmals von 10. 12. oder mehr Kauffleuten/ Gelt empfangen/
als von einem ein Marek/ von dem andern 3. 4. 5. oder mehr Golt/ nach Gele-
genheit.

Wie die Baw-
ren vñ Kauff-
leut ihre Vn-
terhändler zu
den Hollän-
dern auffss
Schiff senden.

So sichs aber begeben/ daß etwan eines Gelt oder Golt nit gewichtig were/
so legen sie es wider in jren Seckel/ vnd bringen es dem Kauffmann wider/ von
dem sie es bekommen haben. Dann so die Pilotten etwas drauff wolten legen/
das

Vnterhändler
legen nichts
auß für die
Kauffleut.

So sichs aber begeben/ daß etwan eines Gelt oder Golt nit gewichtig were/
so legen sie es wider in jren Seckel/ vnd bringen es dem Kauffmann wider/ von
dem sie es bekommen haben. Dann so die Pilotten etwas drauff wolten legen/
das

der Orientalischen Indien.

29

das Gewicht voll zu machen/müssen sie es verlieren/dan ihnen der Rauffmann nichts wider herauß gibt / sintemal sie ihr Golt alles zuvor am Landt gewogen haben/ vnd wissen was es für Golt ist/ ehe sie es zu Schiff senden/weil sie einander so wenig trawen. Wann sie dann nun ihr Golt angelegt haben/so muß man ihnen ein Verehrung geben/welches sie Dache nennen.

Das vierzehendt Capitel.

Woher es kommen/ daß man ihnen muß ein Verehrung thun/wann sie etwas gekauft haben/ Item was das Dache oder die Verehrung sey/vnd von allerhand Verfortheilung oder Betriegeren/ so die Vnterhändler im kauffen gebrauchen.

Als man anfänglich an diß Gestadt hat pflegen zu fahren/vnd auff ein Zeit 3. Schiff zu gleich daseibst ankommen/nemlich eins von Mittelburg/ das ander von Amsterdam/ vnd das dritt vom Schiedam/ welche drey zu gleich dahin komme waren/ ihre Rauffmanschafft zu verhandeln/ vnd eins gewar worden/ daß das ander mehr Zulauffs hatte/ vnd mehr Waaren verhandelte/ erdachte der Schiffmann ein solchen Anschlag/ damit er die Rauffleut auff sein Schiff möcht bringen. Er verhiess den Vnterhändlern vnd Pilotten/ welche man für allen Dingen muß zu Freunden haben/ weil sie die Rauffleut ab vnd zu führe/ er wolte ihnen ein Verehrung thun/sie solten ihm nur die Rauffleut zu führen/ vnd an sein Schiff bringen/ welches die Vnterhändler also bald theten/weil sie von Natur sehr geizig seyn/ Derhalben als der erste gesehen/daß die Rauffleut an das ander Schiff geführet wurde/ fragt er die Vnterhändler vnd Dolmetscher/ auß was Ursach solches geschehe/ die ihm zu verstehen gaben/daß der Schiffmann ihnen ein Verehrung gethan/ mit Anmeldung/so er ihnen auch so viel geben würde/als jener gethan/wolten sie ihm auch wider Rauffleut zu führen/ darauff derselbige ihnen verheissen/er wolte ihnen mehr Dache geben/ wie er auch gethan/ vnd also die Rauffleute/ Dolmetscher/ Vnterhändler vnd Pilottē/ wider an sich gebracht hat. Der dritte solches merckende/ gedachte bey sich selber/meine Waare kosten mich je nit mehr/als jnen die ihren/ fieng derhalben an/ auff daß er die Rauffleute an sich brächte/ vnd gab mehr Dache als die andern beyden. Waren also alle drey wider einander/vnd vnterstund sich je einer dem andern ein Abbruch zu thun/ vnd die Rauffleute gar an sich zu bringen.

Solländer haben jnen selbst ein groß Bescheid macht.

Pilotten vnd Vnterhändler muß man sonderlich zu Freunden behalten.

Woher das Dache komme

Dieses Verehren vnd Schencken hat von Tag zu Tag je länger je mehr vberhand genommen/vnd ist so hoch kommen/daß das Dache heutiges Tags sich wol auff 6. oder 7. von hundert erstreckt/ dann es durch die Vneinigkeit der Schiffleut/ so sich nicht haben können in ihrem Handel vergleichen/ endlich confirmiret vnd bestätigt worden/also daß es nun für ein Recht gehalten wird/ vnd ein jeder wissen kan/was vnd wie viel er schencken oder Dache geben muß/ als nemlich von so viel Leinwat/ Tuch/ Eysern/ Becken/ Kessel/ vnd dergleichen/so sie kauffen/nach Maß oder Gewicht/so vñ so viel/nemlich dem Rauffmann so viel besonders/ vnd dem Pilotten oder Schiffmann/ desgleichen dem Vnterhändler seins auch besonders/ welches dann ein böse heftliche Gewohnheit ist/sintemal es niergends gebräuchlich/ auch nie erhört worden/ daß einer von seinem Gut so viel verschencken/ vnd Dache geben muß/ vnd ist die

Was das Dache sey/ vnd wie hoch es sich erstreckt.

ses noch das allerärgste vnd beschwerlichste/ daß wann jetzt der Handel vnnnd Kauff schon geschehen/ man allererst die größte Müß haben muß/ mit Verrichtung des Dache, da man dann oftmals mehr Müß hat mit einem der wenig/ als der gar viel gekauft/ vnd groß Golt angelegt hat.

Was das Dache für ein Beschwerte sey der Holländer.

Es hat sich wol oft zugetragen/ wann die Teutschen da gelegen haben zu handeln/ daß die Kauffleut/ oder Mohren/ sich so köstlich erzeugt haben/ daß/ weil sie gesehen/ daß ihnen niemand gewehret/ sondern man ihres Willens/ was das Dache belangt/ hat müssen geleben/ sie zu Schiff kommen/ vnd nicht ehe haben handeln oder kaffen wollen/ biß sie gesehen was für Verehrung ihnen die Schiffleut zu thun gesinnet/ Ja man hat ihnen vber alle Verehrung noch wol müssen zu essen geben/ vnd den Wein schencken/ Vnd da vorzeiten die Bawren vnd Kauffleut pflegten den Piloten vnd Unterhändlern zu lohnen/ enkeucht jezunder ein Pilot dem andern seine Kauffleut/ vnd spanne sie einander ab/ allein vmbß Genießes vnd Nutzens willen der Verehrung oder Dache, so sie bekommen von den Schiffleuten/ auff daß sie ihnen nur viel Kauffleut zu führen/ daß also die Unterhändler vnd Piloten selbst den Bawren vnd Kauffleuten heutiges Tags viel Dache geben/ da ihnen zuver die Kauffleut haben lohnen müssen/ wegen der grossen Geschänd/ so sie von den Schiffleuten bekommen.

Wie sich die Bawren oder fremdden Kauffleut verhalten/ wann sie in die Seestätte kommen zu handeln.

Ferner kommen viel Leut von fernnen Orten/ oftmals wol vber hundert/ oder zweyhundert Meylen her auß dem Landt/ in die Seestätte/ daselbst etlich Waaren zu kaffen/ dieselbigen bringen viel Golt vnnnd Leibengene mit sich/ die ihnen ihre Kauffmanschaft vnd eyngekaupte Waaren heim tragen müssen/ vnd haben ihrer etliche 20. 30. oder mehr/ nach dem sie Vermögens seyn/ vnd grosse Kauffmannschaft treiben. Diese Bawren oder Kauffleute haben ihre gewisse Häuser oder Herbergen/ da sie eynkehren/ da wegen sie dann ihrem Wirt oder Unterkauffer ihr Golt zu. Wann dann diese Unterkauffer oder Dolmetscher auffß Schiff kommen/ bringen sie gemeinlich einen von den Bawren mit sich/ sintemal sie einander gar nicht trawē/ die andern Kauffleute aber lassen sie vnter des mit sampt den Leibengenen/ am Landt/ nach dem sie von ihnen verstanden/ was sie für Waaren kaffen sollē/ vnd wie viel Golts sie ihnen gelieffert haben. Wann sichs dann begibt daß der Bawer/ den sie mit auffß Schiff bringen/ die Portugalsche Sprach nicht kan/ zeygen sie es also bald dem Schiffmann an/ vnd sagen: Er kan die Sprach nicht/ dann er ist ein Bawer/ damit sie zu verstehen geben/ wie sie ihn gern vberfortheilen/ vnd vmb ein Theil Guts oder Gelts betriegen wollen.

Wie die Unterhändler die fremdden Bawren oder Kauffleute verfortheilen vnd betriegen.

Wann nun der Bawer zu Schiff kommen/ ist er gar frantz/ so leßt er diesen Unterhändler den Kauff machen/ dem er zu verstehen gibt/ wie viel vnd was für Waaren er für so vnd so viel Gewicht Golt begreut/ da dann die Waaren fast alle in einem Preys oder Werth verkaufft werde/ daß die Unterhändler machen nicht viel Wort oder Bedings mit dem Befelchshaber oder Verwalter des Guts/ sondern fangen an mit dem Bawren zu handeln vnd zu dingsen/ wie sie ihn zu frieden stellen/ vnd geben ihm so wenig Waaren/ als sie immer können/ Wann sie dann den Bawren contendiret vnd dahin gebracht/ daß er zu frieden ist/ wegen sie das Golt für die Waaren/ vnd fahren also nach verrichtem Handel wider zu Landt/ da dann der Bawer die Waaren seinem Leibengenen aufflädet/ vnd seines Weges wider heim reysset. Wann dann der Bawer weg ist/ kommen die Unterhändler wider zu Schiff/ vnd holen dasjenige/ so sie dem armen Bawren abgestricket vnd gestolen haben/ da sichs dann oftmals begibt/ daß sie dem Bawren den dritten Theil seines Guts/ so ihm gebüret hette/ mit solchen listigen Practicken abgenommen vnd enzogē haben/

Der Orientalischen Indien.

31

welches sie als dann vnter ein ander theilen/ vnd alsbald vnnützlich verschwend
den vnd verzehren.

Anderer Vnterhändler oder Dolmetscher/ die diese Art nicht wissen/ oder
füglich thun können/ weil sie besorgen/ die Bawren möchten etwan den Han-
del mercken/ dardurch sie ihre Gunst verlieren würden/ in massen es sich auch
wol oft begibt/ daß die Bawren gewar werden/ daß man ihnen zu hart gezwun-
gen/ vnd derhalben ihnen ein andern Pilotten oder Dolmetscher suchen/ so se-
hen sie sich an den Tisch bey den Bawren/ vnd geben Achtung drauff/ wie er sein
Golt aufwieget/ da sie dann mit grosser Behendigkeit/ so bald sich der Bawer
etwan ein wenig vmbsiehet/ reuspert/ oder außspenyt/ alsbald ein Stück oder 2.
erwischen/ vnd dasselbige entweder im Maul/ oder in den Ohren/ oder in den
Naslöchern verbergen/ vnd bereden als dann den Bawren/ sein Golt sey zu
leicht/ vnd habe das Gewicht nicht wie er vermenyet. Etliche wann sie sehen/
daß sie mit ihrer Dieberey nicht können fortkommen/ vnd das Golt ohne das
zu leicht ist/ so sitzen sie vnd blasen in die Schalen/ auff daß dz Golt desto schwe-
rer wiegen soll/ vnd sie damit bey dem Verwalter des Schiffs desto besser be-
stehen mögen/ da dann die Verwalter/ wann sie nicht Achtung drauff geben/
vermenyen sie haben ihr volles Gewicht/ werden aber vielmal betrogen/ der-
halben ihnen offtmals viel am Gewicht abgehelt/ also daß sie tausentlistig seyn
zu stehlen/ vnd den Kauffleuten das ihre mit geschwinder Behendigkeit abzu-
nehmen.

Wie die Vnter-
händler so bes-
hend seyn
außs stehlen.

Sie waren anfänglich gar schlecht in ihrem Handel/ vnd vertrauerten
frembden so viel/ daß sich drüber zu verwundern/ dann sie meynten/ die weissen
Leute könnten keinen Falsch oder Betrug oben/ namen also die Waaren von
ihnen auff guten Glauben/ ohne einiges Nachdenken oder Nachrechnen/
darüber sie aber sehr betrogen worden/ dann wann sie 10. Klaffter leinen Tuch
kauften/ so maß man ihnen kaum 8. Klaffter/ deßgleich von allē andern Wa-
ren/ ward ihnen allzeit zu wenig gegeben. Aber weil es die Verwalter auff den
Schiffen etwas zu grob machten/ begunten es die Bawren zu mercken/ vnd
besser Achtung drauff zu gebē/ Seyn demnach sekunder so geschwind im rechnē
worden/ daß/ wann sie etwan ein hundert Klaffter/ oder zwey/ Leinwat gekauft
haben/ sie es bey einem Klaffter wissen außzurechnen/ vnd nachzumessen/ ob
sie auch ihr volles Maß/ Zahl vnd Gewicht haben oder nicht. So sie dann be-
finden/ daß ihnen etwan zu kurz geschehen/ im wegen/ zehlen oder messen/ wer-
den sie einem so feindt/ daß sie nimmer wider zu ihm kommen/ einige Kauff-
manschaft mehr mit ihm zu treiben/ ja vmb eines zornigen Worts willen/
das einem vngefähr entfahren mag/ oder so man sie nur ein mal vnfreundlich
ansiehet/ sollen sie wol ein solchen Zorn vnd Feindschaft auff einen werffen
vnd fassen/ daß man sie nimmermehr wider versöhnen/ oder zu frieden stellen
vnd sprechen mag.

Wie sie an-
fänglich den
Teutschen so
wol vertrauet
haben.

Es vnterstehē sich diese Vnterhändler oder Dolmetscher auch offtmals/
von dem Verwalter des Schiffs etliche Waaren auff borg zu kauften/ da sie
ihnen dann die besten Wort geben/ vnd mit bitten fleissig anhalten/ wann sie
aber die Waaren bekommen haben/ fangen sie an das Schiff zu meiden/ vnd
an andere Schiff zu fahren/ dann sie nimmermehr gesinnet seyn zu bezahlen/
kommen auch nimmer wider/ derhalben ist es böß ihnen etwas borgen/ dann es
gerenhet dem Verwalter/ dem die Waaren vnter die Hände gegeben seyn/ zu
grossen Schaden/ vnd mag man ihnen etwas eben so mehr gar schencken/ als
daß man es ihnen borgen oder vertrauen wölte/ sintemal sie nicht anders ge-
denken/ wann sie etwas auff borg kauften/ sie habē es im Raub/ oder zur freyen
Beut bekommen/ bekümmern sich derhalben wenig/ wie sie es mögen bezahlen.

Wie diesen
Vnterhändler
lern nichts zu
borgen sey.

Was

Was aber rechtschaffene Kauffleute seyn/die küssen viel / vnd bezahlens bahr / ist auch keiner vnter ihnen / der es ihm nicht für ein grosse Schandt hielte / daß er dem Verwalter des Schiffs ein solches solte zu muthen / daß er ihm borgen solte.

Das funffzehndt Capitel.

Was für Waaren oder Kauffmanschafft die Holländer dahin führen/vnd worzu sie dieselben gebrauchen.

Niederländer haben den portugalesern den Handel verderbt / vnd an sich gebracht.

Der dieser Zeit / ehe die weissen Leute mit ihrer Waar in das Landt kamen / mit ihnen zu handeln / hatten dieselben Mohren nichts besonders / das sie zur Kleydung konnten gebrauchen / derhalben dann die von Portugal anfanglich dahin kommen seyn / vnd ihnen allerley Sachen gebracht haben / so ihnen von nöten waren / Nachmals aber als die Teutschen solches gewar worden / vnd gespüret / was die Portugaleser für ein Nutzen an dem Gestadt schaffeten / seyn sie durch stäten Unfrieden vnd Krieg / damit das Landt beschweret / verursache worden / zu versuchen / welches ihnen dann auch glücklich angangen / vnd wol gerathen ist / dann seither daß die Niederländer dahin kommen / vnd zu handeln angefangen haben / hat man die Portugaleser verlassen / vnd ist der Handel bey ihnen ganz gefallen / wie noch ferzner soll vermeldet werden.

Holländer führen viel Schlesisch Leinwat in diß Landt.

Die Waaren aber / so die Niederländer dahin führen / seyn diese. Erstlich bringen sie dahin Schlesisch Leinwat mit grossen Hauffen / welches daselbst in grosser Mänge verbraucht wirdt / sintemal sie sich damit kleyden / vnd das allergemeinste Gut ist / das sie zur Kleydung brauchen. Fürs ander führet man dahin ein grosse Mänge von allerhand Gattung Becken / als kleine vnd grosse Pfannen / Balbierer Becken / vnd sonst allerhand andere Becke / Item getriebene Arbeyt / grosse schottische Pfannen zweyer Klassier weit / kleine runde Becherlein / die keinen Randt haben / vnd dergleichen. Vnd diese Becken gebrauchen sie zu vielen vnterschiedlichen Sachen / die kleine Del dareyn zu thun / da sie sich mit schmieren vnd salbe / Die grossen Becken brauchen sie darzu / daß sie dieselben auff ihre Todtengräber setzen / Item / wann sie ihr Vieh schlachten / vnd auch daß sie allerhand Sachen darinn tragen mögen. Balbierer Becken gebrauchen sie sich drauß zu zwagen / vnd zum Haarabschneiden. Breyte oder flache Becken gebrauchen sie zu Deckeln / vber andere Becken zu legen / damit nichts vnsaubers dreyen falle. Die getriebene Becken gebrauchen sie ihren Geschmuck / vnd sauber Gerähte dareyn zu lege. Die grossen schottischen Pfanne gebrauchen sie / wann sie etwan ein Geyß / oder ein Schwein schlachten / dasselbe drinn sauber zu machen / an stadt eines Zubers. Die kleine runde Becherlein / so keinen Randt haben / gebrauchen sie / etwas drinn zu kochen / vnd ist ihnen ein gar bequemes Geschirz zum kochen / begeret auch keine Stielbran / wie man sie bey vns pflegt zu gebrauchen. Solche vnd dergleichen Becken oder Pfannen / von Kupffer vnd Messing gemacht / werden mit grosser Mänge dahin geführt / vnd wirdt das Landt damit so gar vberfüllet / daß die / so fern im Landt wohnen / offtmals das Kupfferwerck fast so wolfehl von den Mohren / so in den Seestätten daselbst wohnen / küssen können / als es zu Amsterdam eyngekauft

Kupfferwerck wirdt sehr ins Landt hineyn verhandelt.

wirdt. Ob wol aber diese Becken vnd Pfannen mit grossen Hauffen dahin gebracht werden / vnd es keine Waar ist / die so bald abgenutzt vnd verbraucht werden kan / wie das leinen Tuch / so findet vnd siehet man doch des Orts nicht viel

der Orientalischen Indien.

33

viel als Kupfferwerck / darauf dann abzunehmen / daß ein grosses Volck weiter im Land daselbst wohnen muß / die dasselbe auffkäuften vnd gebrauchen.

Ferner wird auch ein grosser Ueberflus von Kesseln dahin geführt / die sie sehr auffkäuften vnd gebrauchē / Wasser damit zu holen auß den Brunnellachen vnd Thälen / Weiter rothe kuppferne Häsē / inwendig verzinnet / die sie gebrauchen zum Wasser / so sie ins Haus stelle / an statt des Biers zu trincken / So gebrauchen sie auch viel erdene Häsē / drauß zu trincken. Das Eysen gebrauchē sie jr Gewehr vnd allerley Waffen drauß zu machē / als Wurffspieß / Holzmesser oder Beyhel / Dolchen vnd dergleichen / dann die Wurffspieß vnd Dolchen brauchē sie für ihr Gewehr im Krieg / die Beyhel aber zu ihrem Bauwerck / als die Erden damit umbzuhauwen / an statt der Schaufeln / vnd Holz im Wald damit zu fällen / vnd sonst zu allem Zimmerwerck / dann sie sonst kein andere Instrument oder Werkzeug haben.

Wozu sie das Eysen gebrauchē.

Weiter wird auch viel roth / blauw / gelb / vnd grün wullen Tuch hineyn geführt / so sie gebrauchen zu Gürteln umb den Leib / allerley Sachē daran zu hängen / als nemlich ire Messer / Beutel / Dolchen vnd dergleichen. Die weissen Spanischen Kollern gebrauchē sie umb den Leib zu hängen / an statt eines Mantels / Kuppferne vñ messingene Ring gebrauchē sie umb die Arm vnd Fuß / für ein grosse Zier / Zinwerck gebrauchē sie zwar auch / als zinnerne Armbande / aber nie in grosser Mänge / Verbrauchen auch viel Messer / vnd ein grosse Mänge der Benedischen gläsernen Corallen / von allerley Farben. Sie zerschlagen sie in vier oder fünff Stück ensweg / vnd schleiffen sie als dann auff einen Stein / binden sie darnach an ein Cordel von Bast oder Rinden der Bäume gemacht / mit gangen Püschē / ewan zehen aneinander / vnd treiben damit ein grosse Kauffmanschafft oder Handel im Lande / dann sie brauchen diese geschliffene Corallen umb den Hals / umb die Hände / vnd umb die Füße zu tragen. Sie gebrauchē auch sonst andere Vaternofter / vnd besonders grosse runde Körner / die flechten sie in ihre Haar / vnd lassen sie also neben den Ohren herab hängen. Die Spenadeln gebrauchē sie Fisch / Hacken oder Angeln drauß zumachen / vnd Fisch damit zu fangen.

Wozu sie das wullen Tuch gebrauchē.

Wie sie die Benedischen gläsernen Corallen zu richten.

Fliegenwedel auß Pferdshaaren gemacht / gebrauchē sie für ein Zier im tanzen / vnd wann sie nidersitzen / vnd müßig seyn / der Fliegen sich damit zu erwehren. Es werden auch wol Spiegel vnd kleine kuppferne Milch / Kannen / sampt andern dergleichen geringen Sachen hineyn geführt / Aber die beste Waare / so man dahin bringen / vnd am allermeisten des Orts verhandeln kan / sein Leinwat / Tuch / Kupfferwerck vnd Eysen / als Becken / Pfannen / Kessel / Messer vnd Corallen / Das ander aber wird daselbst nie in grosser Mänge verhandelt / sondern einzeln vnd wenig verkauft.

Was die beste Waaren seyn / so am meisten des Orts verhandelt werde.

Vnd dieweil man noch täglich sich bemühet zu erfahre / was ihnen für Waaren dienstlich seyn / begibt sichs offtmals daß man etliche Sachē mit sich nimmet / auffgerathet / in Hoffnung / dieselbe daselbst mit Nuz zu verhandeln / sintemal alles zu dem Ende fürgenommen vnd gethan wird / daß man Nuzen schaffen möge.

Wozu für Waaren von ihnen nicht geachtet werden.

So hat man ein mal dahin gebracht etliche Trommeten von Erden gemacht / welches ihnen anfänglich gar frembd vnd angenehm war / drauß zu blasen / aber als sie sahen / daß sie gleich zerbrachen / so bald sie auff die Erden fielen / wolten sie keine mehr käuften. Man hat auch etliche Stegreyff / so man zum Pferden gebraucht / dahin gebracht / darüber sie sich verwunderte / vnd den Verrwalter des Schiffs fragte / ob die Weiber dieselbe an den Ohren trügen / sagten drauß / man solt ihnen keine mehr bringē / daß irer Weiber Ohren weren zu klein zu solchen grossen Ringen. Zum dritten hat man auch Brillen hingebraucht /

Erdene Trommeten.

Stegreyff.

Brillen.

E

aber

aber weil sie grosse breite Nasen haben/ vnd derselben wenig achteten/ bringe man ihnen keine mehr.

Schlüssel.

Fürs vierde hat man auch Schlüssel hineyn geführt/ dieselben habe sie zwar anfänglich gekauft/auff daß sie deren etliche in ein Gebund binden/ vnd an den Leib hengen möchten/aber weil man sie nachmals mit grossen Hauffen hingbracht/ werden sie nicht mehr geacht/ begehren auch keine mehr/ vnd haß sich ein mal zu getragen/ daß sie gefragt/ worzu wir die Schlüssel gebrauchtē/ als man ihnen nun zur Antwort gegeben/ daß man sie gebraucht/ die Schloß damit zu öffnen an Kasten vnd Truhē/ darinn man allerley Sachen könnte verwahren vnd aufheben/ ihnen auch den Gebrauch gezeigt/ sagten sie/ man solte ihnen keine mehr bringen/ dann sie zu ihrer Weiber Truhē nicht gerechte weren/ welche sie wol auff vnd zu schliessen könnten/ wann man ihnen gleich derselben Schlüssel keine brächte. Mit diesen vnd dergleichen hönische Worten pflegen sie die Sachen zu verwerffen vnd abzufertigen/ so ihnen nicht an genehm seyn/ wann aber solche Sachen vnd Waaren dahin kommen/ so ihnen lieb vnd angenehm seyn/ reißen vnd schmeissen sie sich darumb/ Als zum Exempel/ da man ihnen anfänglich ein Art Nāsen brachte/ die sie gebrauchten/ drinn zu kochen/ welche gemacht seyn wie zinnern Milch/ Rompē/ mit zweyen Ringen auff den Ecken/ waren ihnen dieselben so angenehm/ als keine andere Sachen/ aber durch die grosse Māge/ so man hernach dahin geführt/ ist das Land damit gar vberfüllt wordē/ also daß man derselben nun nichts mehr achtet/ welches dann gemeiniglich geschieht/ wann etwas dahin kompt/ des sie sehr begeren/ dann dasselbige wirdt hernach in so grosser Māge dahin geführt/ daß das Landt damit erfüllet/ vnd es hernach nicht mehr geachtet wirdt/ dardurch dann der Handel an diesem Gestadt allgemach abnimmet/ vnd man nit mehr ein solchen Nutzen daselbst schicken kan/ als zuvor geschehen.

Holländer führen die Waaren so häufig hin/ daß sie gar unwerth werden.

C. la Mina. Wie die Portugaleser die Waaren/ so sie von den Holländern kaufen/ im Lande lassen zu verkaufen/ herum tragen.

Die Portugaleser von Kastel la Mina, vnd andern Orten des Landts/ lassen viel Waaren von den Holländern durch ihre Leibegene kaffen/ die sie mit ein gewissen Stück Gold auff die Schiff schicken/ so im Hafen vor den Stätten ligen/ vnd lassen daselbst eynkaffen was ihnen gefält/ als nemlich Leinwat/ wällen Tuch/ Corallen/ vnd dergleichen/ darnach schicken sie ihre Leibegene auß/ vnd lassen solche Waaren im Landt herum tragen/ auff daß sie etwas dran gewinnen/ vnd dieselben vertauschen oder verhandeln/ an Kühe/ Geyssen/ Hünern/ vnd dergleichen Viehe/ so ihnen von nöten/ vnd zu Aufhaltung des Lebens gehöret.

Das sechzehndt Capitel.

Von Wissenschaft vnd Erkenntnuß der Waaren/ so sie haben/ vnd wie sie dieselben probiren/ auch wie sie den selbigen lohnen/ die ihn helfen die Waaren heimtragen.



Anfänglich als die Portugaleser mit den Eynwohnern des Orts/ anfiengen zu handeln/ so hatten sie keine Wahl in den Waaren/ daß sie hetten mögen auflesen vnd aufsuchen dörffen/ nach ihrem Gefallen/ was sie gewolt/ sondern sie musten zu frieden seyn/ mit dem/ was ihnen von den Portugalesern gerechet vnd gegeben worden. Aber nach dem die Holländer angefangen dahin zu han-

deln/

der Orientalischen Indien.

35

deln/ hat man ihnen allgemach zu gelassen/ daß sie ihnen möchten aufsuchen was ihnen gefallen/ daher seyn sie so klug vnd verschlagen im Handel worden/ daß man ihnen nichts verkäuffen kan/ man muß es wol zuvor ein mal oder drey verwechseln/ ehe es ihnen gefället/ vnd annehmlich ist/ dann sie die Güter vnd Waaren fast so wol vnd engentlich kennen/ als die Teutschen selber.

Wie die Mohren so klug im Handel seyn.

Diese Klugheit aber vnd Wissenschaft/ ist ihnen daher kommen/ daß man sie anfänglich gar zu sehr hat pflegen zu betriegen/ so wol im aufmessen des Gerüchs oder der Leinwat/ als in andern Waaren/ da man ihnen böse/ geriebene/ vnd gestickte Becken/ alte gebrauchte Kessel/ vnd abgenützte Pfannen/ für ihr Golt gegeben/ alt verstocket dünn vnd löchericht Tuch/ nichts werth/ Messer/ die in der Scheyde so verrost gewesen/ daß man sie nicht wol ganz auß der Scheyden hat bringen können/ vnd dergleichen verdorbene Sachen für gut verkauft hat. Daher haben sie Ursach genommen/ den Sachen nachzusehen/ vnd haben nunmehr ein so gut Wissenschaft vnd Erkenntnuß der Waaren bekommen/ daß sie wol fast die Holländer selbst drinn solten vber treffen.

Wie sie anfänglich so oft betrogen worden/ biß sie endlich klug worden.

Sie probiren aber die Waaren folgender Gestalt. Erstlich wann sie Leinen Tuch káuffen/ sehen sie ob es auch wehrhaft oder stark sey/ vnd seine rechte Breyt habe/ daß sie befeissen sich gar sehr auff breyt Leinwat/ vnd sehe am allermeisten darnach/ daß es fein weiß vnd breyt sey/ weil sie es gebrauchen vmb den Leib zu hengen/ besonders die Weiber haben es gern daß es ihnen von den Brüsten biß vber die Knie herunter hange. Darnach wann sie sonst ander wollen Tuch káuffen/ halten sie es gegen den Tag/ vnd besehen ob es auch fein gedicht sey. Die Messer ziehen sie zuvor auß der Scheyden/ vnd besehen ob sie auch verrostet seyn. Die Becken/ Pfannen vnd Kessel besehen sie von Stück zu Stück/ ob sie auch etwan ein Loch oder Bruch haben/ oder ob sie auch etwan gebraucht vnd gerieben seyn/ wann sie dann nur das kleinste Löchlein drinn finden/ so verwerffen sie die Becken/ vnd muß man ihnen andere dafür geben/ Ja wann sie nur ein wenig besudelt/ so werden sie alsbaldt von ihnen verworffen. Das leinen Tuch wissen sie bey einem Klafter nach zu messen/ vnd wissen einem bald außzurechnen/ vnd zu sagen/ ob sie ihr volles Maß haben oder nit. Das Eysen messen sie mit ihren Füßen/ vnd besehen ob es seine rechte Läng habe/ oder nicht.

Wie sie das Leinwat vnd andere Waaren probiren.

Die Kessel legen sie nider auff die Erden/ vnd wenden den Boden vber sich/ setzen darnach ihre beyde Daumen drauff/ vnd drücken mit aller Gewalt/ also/ daß sie auch mit dem ganzen Leib drauff niderligen/ zu besehe/ ob sich auch der Boden biegen/ oder etwas nach geben will/ so er dann nur ein Büg gewinnt/ vnd das geringste nachgibt/ so begeren sie des Kessels nicht/ káuffen also nicht baldt ein Kessel/ er sey dann gar stark vnd fest auff dem Boden/ dann sie auch ein solchen Gewalt mit den Daumen brauchen/ daß es ihnen niemand von den Teutsche nach thun kan. Vnd wann etwan ein Bawer auß dem Land auffss Schiff kompt/ ein Kessel für ein Thaler oder Kron an Golt zu káuffen/ so beseht vnd probirt er denselben lang vnd viel. Auch trägt sich oft zu/ daß/ wann der Kauff schon gemacht/ vnd sie lang gewehlet vnd gehandelt haben/ sie doch noch wol vmb ein geringe Ursach willen darvon gehen/ vnd gar nichts káuffen. Die gläserne Corallen zehlen sie auch ein jeglich Schnur besonders/ damit sie mögen wissen/ ob auch ein jeglich Schnur ihre volle Zahl habe oder nicht/ vnd ob sichs begeben/ daß nur ein einiges Körnlein dran mangelt/ lassen sie es nicht dahinden/ sondern halten so lang an/ daß mans ihn geben muß/ damit die Zahl voll werde.

Wie sie die Kessel probiren.

Wann sie nun ihre Handlung vnd Kauffmanschaft auff dem Schiff gethan/

Was sie für
Aufwärter
oder Diener
haben/so auff
sie warten/
wann sie mit
der Waar an
Landt kom-
men/vnd wie
sie ihnen für
ihre Zölff loh-
nen.

gethan/vnd zu Landt fahren/ auff daß sie wider ihres Weges nach Hauß sich verfügen mögen/ so stehen ein Hauffen müßige Buben am Landt/vnd warten biß daß die Kauffleut mit ihren Waaren ankommen/ wie sie dann desgleichen auch auff die Fischer warten/ die mit Fischen auß der See gefahren kommen/vnd auff andere Canoas, die etwan mögen ankommen/ als von Anta, da sie den Wein von Palm herbringen/ oder von andern Vertern/ auff diese alle geben sie gute Achtung/vnd warten biß sie ankommen/wann sie dann nicht weit vom Land seyn/lauffen sie ins Wasser ihnen entgegen/ so weit sie immer könn-
nen/daß sie offte biß an den Hals im Wasser stehen/dann halten sie sich mit den Händen an die Canoas oder Nachen/vnd schwimmen also mit zu Landt/ er- greiffen darnach ein jeder etwas von Waaren oder anders/vnd tragen es auß dem Nachen ins Hauß des Kauffmanns oder Fischers/vnd solt es gleich nur ein Stein oder ein Stul seyn/darauff sie sitzen vnd rudern. Andere kommen herzu gelauffen/vnd heiffen den Nachen auffß Land ziehen/vnd wider an seinen Ort stellen.

Diß alles aber thun sie/auff daß man jnen etwas gebe/als von den Fischern bekommen sie ein klein Fischlein/von den Weinhändlern bekommen sie ein Truncß Wein/von den Kauffleuten bekommen sie ein klein Körnlein Golds/vnd wann sie nur das geringste hetten geholffen tragen/ so fordern sie alsbalde ihre Bezahlung darfür/dann sie so gar vnbescheiden seyn/daß auch einer dem andern nicht das geringste thut/ es sey etwas zu tragen/ oder einen zu rechte zu weisen/ oder ein Botschafft aufzurichten/ man muß es ihnen alsbalde verlohnen vnd bezahlen/vnd wann sie etwas gethan habē/daß des Lohns werth ist/seyn sie so vbel zu frieden zu stellen/ daß man schier nicht weyß was man jnen zu Lohn geben soll.

Das siebenzehend Capitel.

Was die Kauffleut vnd Eynwohner des Orts/dem König für ein Zoll geben vnd bezahlen müssen/so wol für ih-
ren freyen Pafß/ als für ihre gekaupte Güter o-
der Waaren.

Was der Zöl-
ner Ampt sey
des Orts.

Die Könige des Lands haben ihre Zölner am Vfer des Meers wohnen/ da die Schiff pflegen anzukommen/ dieselben sendt von den Königen darzu bestellet/ daß sie gute Achtung geben sollen/ daß der Zoll vnd Gefälle/ oder was den Kauffleuten auffgelegt ist zu geben/ wol möge eyngefordert vnd eyngebracht werden/ Vnd auff daß ihnen kein Vnrecht geschehe/ so geben sie den Zöllnern gemeiniglich noch einen zu/von ihren Söhnen oder nechsten Freunden/ auff daß sie Achtung drauff geben/daß es alles recht zu gehe. Diese Zölner empfangen den Zoll von Fischen/ ein jeder in seinem Quartier oder Meer-Hafen/darauff er verordnet vnd bestellet ist/ Vnd dasselbige also/ er hat ein gewisses Maß/ damit er die Fisch misset/vñ von denselbigen die in dem Maß seyn/was es auch für Gattung von Fischen ist/ die geben keinen Zoll/was aber drüber ist/darvon nimbt er den fünfften Fisch/wann sie groß seyn/ oder sonst so viel als ihn düncket gnug zuseyn für seinen Zoll. Vnd werden diese Fisch also balde dem König des Quartiers oder Hafens/ zu gesandt/durch seine Leibengene/ die des Morgens früh alle Tag kommen die Fisch abzuholen.

Wie sie die
Fisch verzollē.

Woz die Kauff-

Die Kauffleut vnd Bawren/so vom Land dahin kommen/etwas zu kauf-
fen

fen/die müssen dem König des Hafens / da sie hinfahren vnd handeln wollen/ für den Paß/oder daß sie mögen frey durch passiren/bezahlen ein Gewicht von vngesähr drey Quintlein schwer an Golt / er begere gleich viel zu küssen o^r der nicht/ dann darauff wirdt nicht gesehen/vnd gilt alles gleich was den Paß belanget/er kauffe viel oder wenig.

lent vnd Bawren dem König für den freyen Paß zu soll geb^e müß sen.

Wann sie dann ihre Kauffmanschafft oder Handel auff den Schiffen verrichtet/vnd wider heimfahren/so gibt der Zölner Achtung drauff/wann sie mit ihren gekauften Sachen oder Waaren ans Landt kommen/dann gehet er hin/vnd nimbt ihnen bisweilen wol den vierdten Theil der gekauften Güter ab/trägt dasselbige in sein Haus/vnd leßt also die Bawren oder Kauffleute/ mit den vbrigen Waaren fort passiren/Wann dann der Bawer dasjenige/so noch vbrig ist/ in seine Herberg getragen/muß er zu dem Zölner/den sie nenⁿet Laguarda,welchs so viel heist in Portugalscher Sprach / als die Wacht/ gehen/vnd sich mit ihm vergleichen/da mag er dann mit ihm handeln/so genaw als er kan/vnd ihm etwas geben/daß er seine Waaren wider eynlöse/dann so sie weniger gekauft haben/ als für zwey Unzen Golt/da ist kein gewisser Zoll auffgesetzt/vnd mag einer handeln so genaw er immer kan/damit er mit dem Zölner sich vergleiche/vnd ein Willen mache / dann diß Geld gehöret dem Zölner/vnd kompt ihm zu gut wegen seiner Müß und Fleiß/ Aber so die Kauffleut etwas vber zwey Unzen an Golt/für Waaren aufgeben vnd anlegen/so müssen sie für dasselbige ein Engelsch Golt zu Zoll geben. Diese zwey Unzen Golts nennen sie Benda. Vnd zwar die Kauffleute/so frembd auß fernem Landt dahin kommen/ müssen für ein jeglich Benda Golts/so sie an die Teutsche mit Kauffmanschafft/vmb ihre Waare verhandeln/ein Engelsch Golt bezahlen/welches Geld dan dem König zu gutem kompt/Aber die Eynwohner so in den Seestätten vnter dem König wohnen/ geben keinen Zoll vom Gut das sie kauffen/wann es nicht vber ein Benda anlangt/wann es aber drüber ist/so müssen sie so viel Zoll von dem vbrigen geben/als die frembden Kauffleut vnd Bawren/so weit im Landt wohnen.

Wie der Zölner die Kauffleute schätzt/vnd ihnen ihre Waaren abnimbt.

Was die Zölner für ein Lohn haben.

Was ein Benda sey/vnd was sie für ein Benda zum Zoll geben müssen.

Ob sichs dann etwan begeben/daß einer dem andern etwas gestolen vnd entfremdet hette auff dem Landt/so hat der Zölner dem der es gethan/ein Geld abzufordern/nach Gelegenheit der Sach/wie dan auch/wann etwan einer mit des andern Weib zu thun gehabt/dan da empfängt er auch seine Straff von/Desgleichen wann die Bawren mit ihren Waaren in die Statt komme/die etwan Früchte oder anders zu Marckte tragen/die müssen ihr Gewehr vor der State ablegē/oder müssen Straff geben/so viel als etwan 3. Quintlein schwer Golt/Also auch die/so etwan das Golt verfälschen/oder falsche Münz machen/vnd dergleichen Straffen seynd vnzählich viel/die kommen alle dem König zu gut/vnd muß der Zölner alle drey Wonden seine Rechnung thun/vund das eyngenommene Geld seinem König vberlieffern.

Was dem König für Straffen heimfalle/vnd von dem Zölner eyngefordert werde.

Das achtzehende Capitel.

Was sie für Maß/ Schalen vnnnd Gewicht brauchen/ desgleichen auch von ihrem Zehlen vnnnd Rechnen.

Wie sie so karg
vbers Golt
seyen.



Se seyn sehr genaw vnd karg vber ihr Golt/ also daß wann einem an Golt etwan nur ein Aeslein mangelt/ daß es nemlich am Gewicht zu leicht ist/ man es schwerlich von ihnen bekommen kan/ vnd weil sie so genaw vnd karg vber das Golt seyn/ so wegen sie zuvor am Landt ihr Golt/ ehe daß sie zu Schiff gehen/ geben es darnach den Vnterhändlern/ der eines jeden Gelt besonders zu sammen gewickelt/ in ein Seckel thut/ vnd dasselbe hernach/ wann der Rauff geschehen/ dem Verwalter des Schiffs wider darwieget/ So es dann etwan zu leicht were/ so nemmen sie ihr Gewicht vnd Schalen/ vnd wegen es auff ihrem Gewicht/ vnd besehen ob es mit dem vorigen nicht vberern kompt. Sie machen ihre Gewicht von Kupffer/ jedes nach advenandt/ Sie haben kleine kuppferne Schalen/ die seyn runde vnd außgegraben/ wie ein Schale von einem Pomeransen Apffel/ mit langen Cordeln/ vnd einem kurzen Balcken ohne ein Zange/ vnd stehet zwischen beyden Schalen ein klein Zünglein/ in welchem ist ein kleines Löchlein/ da sie ein Drählein durch stecken/ wann sie dann etwas wegen wollen/ so fassen sie diß Drählein mit dem Finger vnd dem Daumen/ vnd heben also die Schalen auff vnd nider.

Worvon sie
ihre Gewicht
machen.

Die vnsern können nicht wol etwas mit ihren Schalen wegen/ dann der sie gebrauchen will/ muß sonderlich damit wissen vmbzugehen/ vnd muß einer wol Achtung drauff geben/ dann wann einer meynt er habe sein vollkommen Gewicht/ so fehlet es offimals wol vmb die helffte/ daß er weniger hat/ als ihm gebürt zu haben. Sie aber wissen vntereinander so wol damit vmbzugehē/ vnd seyn so fertig im wegen/ daß ihnen am Gewicht nichts inangelt oder gebricht. Sie nemmen aber vnser Schalen/ wann sie das Golt auff vnserm Gewichte wegen wollen/ vnd besehen sie zuvor gar wol/ ob sie auch gleich seyn oder nicht/ vnd ob nicht etwan eine Schale schwerer sey als die ander/ Desgleichen besehen sie auch vnser Gewichte/ Maß/ Stock oder Ele/ vnd zeichnen sie mit gewissen Zeichen/ auff daß/ wann sie wider kommen/ sie sehen mögen/ ob sie auch etwan verändert oder verfälscht seyn/ daß man etwan schwerer Gewicht/ vnd kürzere Maß mit gebracht hette/ damit sie möchten betrogen werden/ derhalben sie so fleißig Achtung auff alle Sachen geben/ als es immer müsslich ist.

Wie sie vnser
Schalen probieren / ehe
sie etwas dar
mit wiegen.

Was die Bawren
für Gewicht
brauchen.

Wie ihre Gewicht
heissen/ vnd mit den
vnsern zu vergleichen.

Die Bawren so vom Lande kommen/ haben ihnen Gewicht von Holtz gemacht/ Desgleichen haben sie rothe vnd schwarze Bone/ damit sie sich behelfen/ vnd wissen einem baldt zu sagen/ so viel rothe/ vnd so viel schwarze Bonen machen so vnd so viel Pesos, oder so vnd so viel Benda, nach der Teutsche vnd Holländer Gewicht/ welches dann ihr größtes Gewicht ist/ vnd macht bey vns zwey Unzen. Benda Affa ist ein halb Benda, bey vns ein Unz/ Aslaw a ist 2. vnd ein halb Pesos, Eggeba ist 2. Pesos, oder ein halb Unz/ Sirou ist ander halb Pesos, Enfanno ist ein Pesos oder ein Loth/ Quienta ist drey Viertheil eines Pesos. Agiraque ist ein halb Pesos, oder ein halb Loth/ Mediataba ist ein Viertheil eines Pesos, oder ein Quint/ dann ein jedes Peso ist ein Loth/ Vnd kommen also ihre Gewicht mit den vnsern auch am Namen fast vber ein/ ohne

Der Orientalischen Indien.

39

ohne daß an ein Pfußdt mangeln anderthalb Pesos, welches ist anderthalb Loth/ dann so viel seyn ihre Gewicht leichter/ als die vnsern. Sie messen ihr Leinwat mit 2. Fädemen zu sammen/ vnd schneiden es dann von einander/ vnd nennen es Tectam, verkäuffen also das leinen Tuch vnter einander/ vnd machen dieselben 2. Fädem auff vnserm Maß/ ein Ele vnd 3. Viertheil. Sie seyn gar geschwindt das leine Tuch nach zumessen/ vnd wissen gar fein außzu rechnen/ vnd zu sagen/ so viel Elen vnser Maß/ machen so vnd so viel ihrer Fädem. Das Tuch zerschneiden sie in schmähle Riemen oder Strich/ etwan einer Hand breyt/ vnd gebrauchen es für ein Gürtel vmb den Leib/ verkäuffen also das Tuch vnter einander/ ohne einiges Aufmessen mit der Elen.

Wie sie das
Gewicht auß-
messen.

Im Zehlen vnd Rechnen seyn sie nicht fast geschwindt/ dann wann sie vber zehen kommen/ so nennen sie so ein Hauffen Wörter/ von einer Zahl nach einander/ daß sie drinn jrz werden/ vnd nicht mehr fort kommen können/ Ja sie sitzen vnd stammeln vber dem Zehlen so lang/ biß daß sie ihre Zahl vergessen/ vnd von newem wider zu zehlen anfangen müssen/ Derhalben weil sie nit können vber zehen zehlen/ vnd es auch vnter ihnen nicht der Gebrauch ist/ drüber zu zehlen/ so zehlen sie biß auff zehen/ wann sie etwas gekaufft/ vnd nachrechnen wollen/ alsdann legen sie einen Finger in die Hand/ vnd zehlen wider biß auff zehen/ legen noch einen Finger in die Hand/ vnd thun das so offte/ biß sie alle Finger an beyden Händen nidergelegt haben/ als dann wissen sie/ daß sie 100. haben/ machen demnach einen Strich mit Kreiden/ vnd zehlen wider wie zuvor/ biß auff zehen/ dann nemmen sie wider ein Finger in die Hand/ biß daß sie wider alle Finger in beyden Händen nidergelegt haben/ als dann schreiben sie wider einen Strich/ vnd treiben das so lang/ biß daß sie ihre Zahl voll haben.

Wie sie zehlen
vnd rechnen.

Vnd zwar zu Ende dieses Büchleins/ hab ich gesetzt die vornembste Arten zu zehlen/ die in den vornembsten Handelstätten daselbst gebraucht werde/ vnd weil noch mehr Arten zu zehlen an andern Orten gebräuchlich seyn/ als zu Chincha, da man newlich den Handel zu treiben angefangen hat/ haben wir auch ein wenig von denselbigen an gedachtem Ort Meldung zu thun angefangen.

Das neunzehndt Capitel.

Von ihren Märckten/ wie sie dieselben halten/ auch was sie für Handthierung darauff treiben/ vnd womit sie einander bezahlen. Die Figur num. 4. ist der Abriß des Märckts von Cabo Corço, so ein vornehmer Handels Ort/ nicht weit von Castel la Mina gelegen/ ist.

 Sie halten etliche gewisse vnd gesetzte Märckte/ an welchen man mehr zu kauff findet/ als sonst zur andern Zeit/ vnd hat ein jede Statt ihre gewisse Zeit/ oder gewisse Märckt- Tage/ also daß eine der andern nicht hinderlich sey/ Vnd wann in einer Statt auff diesen Tag Markt ist/ so ist derselbige in einer andern Statt auff ein andern Tag/ damit sie fein unterschiedlich mögen gehalten werden. Wann dann ein solcher Märckt- Tag kompt/ so wäre er 2. Tag aneinander/ vnd ist dasselbe der groffe Markt/ sonst haben sie auch ihren Wochenmarkt/ da die vornembsten Bauern vnd Kauffleut vom Land zu sammen kommen/ ihren Handel auff den

Wie sie zwey-
erley Märckte
haben/ ein
grossen vnd
ein kleinen.

den Schiffen zu treiben/ vnd gehet der Handel alle Tag fort/ außgenommen auff ihren Sontag/ an welchem sie keine Handthierung treiben.

Wie die Märkte gehalten werden/ vnd wie es alles so ordentlich drauff zu gehet

Die Märkte aber werden gemeiniglich also gehalten. Anfanglich des Morgens früh/ wann der Tag anbricht/ so kommen die Bawren mit Zucker/ röhren zum Markt/ die haben auff ihrem Kopff zwey oder 3. Gebündlein/ vnd wann sie auff den Markt kommen/ so lösen sie dieselbigen auff/ vnd legen sie an die Erden nieder/ dann kommen die Eynwohner des Orts/ vnd küssen den Bawren diese Zuckerrohren ab/ einer zwey/ der ander drey/ oder nach dem er von nöthen hat/ werden also diese Zuckerrohren gar eylendts vnd behendt verkauft/ weil sie sehr gebraucht werden zu essen. Vnter des weil diese Bawren ihre Kauffmanschaft mit den Zuckerrohren baldt gethan haben/ so kommen dann die Bawers-Weiber mit ihren Waaren zu Märkte/ da dann die eine bringt ein Cabas voll Pomeransen/ Epffel/ oder Limonen/ Die ander bringet Bannanas, Bachouens, Petatos, Indiamas vnd andere Früchte/ Die dritte bringt Korn/ als Millie, Mays, Manigette, Reiß/ vnd anders/ Die vierdte bringt Häner/ Eyer/ Brot/ vnd dergleichen Sachen mehr/ so den Eynwohnern in den Seestätte von nöthen sind/ Dis alles verkaufen sie so wol den Eynwohnern/ als den Niderländern/ so von den Schiffen kommen/ allerley Notdurfft zu holen.

Was die Bawersweiber zu Märkte tragen.

Was die Eynwohner in den Seestätten zu Märkte bringen.

Fisch werden weit getragen zu verkaufen.

Bawersweiber seyn sehr nahrhaftig.

Weiber seyn zollfrey.

Wann vñ wie die Bawren mit Wein zu Märkten kommen.

Die Eynwohner der Seestätte/ kommen mit ihren Waaren auch zum Markt/ die sie von den Teutschen oder Holländern küssen/ als nemlich einer mit seinen Tuch/ der ander mit Messern/ geschliffenen Corallen/ Spiegeln/ Nadeln/ Armbanden/ Tuchen/ Gürteln oder Riemen/ vnd dergleichen/ Des gleichen bringen sie auch Fisch zum Markt/ die sie daselbst in der See fangen/ Dieses wirdt von den Weibern vnd Bawersvolck sehr aufgekauft/ die es in andere Stätte vnd Dörter tragen/ etwas dran zu gewinnen/ oder zu verdienen/ vnd sonderlich die Fisch/ so in der See gefangen werden/ werden oft wol 100. oder 200. Meylen weit ins Landt hütten geführt/ als ein köstlich Essen/ wie wol sie oftmals stincken wie ein Aß/ vnd voller Würme kriechen.

Diese Weiber seyn sehr nahrhaftig vnd fleissig in ihrem Handel/ ja sie seyn so eyfferig darauff/ daß sie täglich auff die 5. oder 6. Meylen weit daher kommen gegangen/ ihren Handel zu treiben/ vnd seyn darzu beladen wie die Esel/ dann sie tragen ihr Kindt auff dem Rücken/ vnd ein schwere Last von allerley Früchten auff dem Kopff/ Also kommne sie schwer beladen auff den Markt/ vnd wann sie ihre Sachen verkauft haben/ küssen sie wider Fisch vnd anders/ an andere Dörter zu tragen/ daß sie also oftmals eben so schwer beladen von dem Markt gehen/ als sie drauff kommen seyn.

Sie dörffen von ihren Sachen keinen Zoll dem König geben/ aber wann sie vnter Wegens etwan ein Fetisso antreffen/ welches ist eins von jren Götzen/ dem geben sie etwas zu essen von jren Früchten/ vnd meynen also den Zehenden von ihrem Gut hiemit aufzurichten. Sie gehen gemeiniglich mit 3. oder vier Paar zu sammen/ vnd seyn vnter Wegens gar frölich vnd kurzweilig/ dann sie fast alle singen/ vnd grosse Kurzweil treiben.

Vmb den Mittag vngesähr kommen die Bawren mit Wein von Palmen auff den Markt/ diese bringen den Wein in Häfen/ vnd hat einer zwey/ der ander drey/ oder mehr Häfen/ mancher auch nur einen/ nach dem er viel gesamlet hat. Sie kommen aber mit irer Rüstung aufgezoget/ als nemlich mit einem Holzmesser/ oder Beyhel hinter dem Gürtel/ vnd zwey oder drey Wurffpfeile in der Hand/ Ehe sie aber auff den Markt kommen/ so leget ein jeder sein Gewehr vor dem Markt nieder/ vnd wann sie den Wein verkauft/ vnd wider heimgehen wollen/ als dann nimbt ein jeder sein Gewehr wider/ vnd zeuche

der Orientalischen Indien.

41

zeucht seines Wegs fort/da er dan nit sorgen darff/das im etwan sein Gewehr verwechselt/oder entwendet vnd genommen werde/sintemal ein jeder das seine nimbt/so er dahin abgelegt hat. Es halten aber diese Bawren ein seine Ordnung/vnd wissen die rechte Zeit zu treffen/das sie nit ehe mit ihrem Wein kommen/bis das der Handel zwischen den Holländern vnd Mohren gethan vnd verrichtet ist/dann da finden sich als dann die Pilotten vnd Unterhändler/so die Kauffteut an die Schiff der Holländer geführt haben/dieselben küssen für ihren Lohn/so sie von den Kauffteuten verdienet/oder für dasjenige/so sie von den Holländern zu Dache oder Verehrung bekommen haben/also baldt Wein von den Bawren/vnd setzen sich mit einander nider/denselbe zu vertrieben. Die Leut so Wein küssen/bezahlen ihn alsbald mit Golt/oder mit Leinwat/ jedoch mehrertheils mit Golt/welches sie einander gar karglich vnd genau darwegen/sintemal der Wein auch nicht fast wolfehl ist/ dann wann viel Kauffteute vorhanden/ soll er oft wol so thewer verkaufft werden/ als der Spanisch Wein in vnserm Land. Was seine Substanz/Krafft vnd Wirkung belanget/ wie dann auch/worauf er gemacht wirdt/ davon wollen wir an ein andern Ort Meldung thun.

Womitt sie den Wein/so sie küssen/bezahlen.

Der Wein ist nicht wolfehl.

Ferner so haben diese Marktleute auch jren besondern Ort/ vnd weyß ein jeder/wo er hinsehen soll mit seiner Waar/die er zu Markte bringet/dann diejenigen/so mit allerley Früchten auff den Markt kommen/ haben auff jeder Seiten jren Platz da sie hintretten/die andern so mit Zuckerrohren kommen/ haben auff der andern Seiten des Markts ihren bestimpten Ort/ die mit Holz/Wasser/vnd Brot kommen/haben auch ein besondern Ort/ Vnd endlich haben auch die Bawren/so Wein von Palmen bringen/ jren verordneten Platz/ da sie sich hin verfügen/ also das ein jedes sein besondern Ort hat/vnd sie nit vnordentlich vnter einander vermischet stehen dörfen. Was aber belanget den Wein von Palmen/so auß frembden Orten vbers Meer dahin geführt wirdt/derselbe wirdt nit auff den Markt gebracht zu verkauffen/ sondern weil sie gemeinlich gegen Abend ankommen/vnd dz Volk alsdann mehrertheils müßig ist/so stehen die Leut am Ufer des Meers/vnd wartē bis die Canoas oder Nachen ankommen/als dann nimbt ein jeder ein Hafen voll/vnd gehet damit darvon/ wirdt also derselbe Wein gleich verkaufft/vnd darff derjenige/so ihn bringet/ nicht sorgen/das er etwan sawer werden möchte/oder das er ihn nit verkauffen könnte/dann die Leute seyn so begierig darnach/das sie oftmals einander drumb rüffen vnd schlagen.

Wie die Marktleute ein jeder mit seiner Waar seinen besondern Ort habe.

Wie die frembden Weinhandler ihren Wein verkauffen.

Sie gebrauchen kein Gelt oder Münz/damit sie einander bezahlen/dan wann sie etwas küssen/so bezahlen sie einander mit Golt/welches sie einander zu wiegen/ ist es aber wenig/ das sie gekauft haben/also das es kein Gewicht antrifft/so bezahlen sie einander mit vierecketen Stücklein Golt/so etwan ein Alß/oder ein halb Alßlein wegen/ Die Ursach aber/warumb sie ein solchen Gebrauch haben/ einander also zu bezahlen/kompt her von den Portugälesern/so auff der Festung Mina wohnen/von denen sie es erslich gesehen vnd gelernt/ dann zuvor ehe die Portugäleser dahin kamen/ wußten die Mohren von dieser Weise zu bezahlen gar nicht/ sondern wann sie etwas küssen/so gaben sie Waar vmb Waar. Aber als die Portugäleser dahin kamen/hatten sie keine Münz/ dafür sie allerley Früchte vnd Essensspeiß küssen möchten/ derhalben sie dieses erfunden/das sie einander mit Kacrawen/ an stadt der Münze oder des Gelts/ bezahlen wolten/ daher es kommen/ das es vmb das Casteel oder Festung la Mina viel mehr Golt in vierecketen Stücklein gibe/ vnd von den Leuten/ so daselbst herum wohnen/ im Handel außgeben wirdt/als sonst bey andern/so anderswo wohnen.

Was sie für Gelt oder Münz gebrauchen.

§

Dann

Wie die Mohren ihr Gold verhandeln.

Dann an den Orten da die Portugaleser nicht bekannt seyn/da gebrauchen die Mohren diese Münz oder Stücklein Gold nicht/ sondern sie verhandeln ihr Gold/wie es auß der Erden kompt/weil sie sich nit viel auff das schmelzen vnd läutern des Golds verstehen/wie die jenigen/so mit den Portugalesern täglich vmbgehen/ wann sie aber etwas káuffen/das nicht viel betreffen thut/so gebrauchen sie an statt der Münz/ kleine Spießlein eines Fingers lang/darauff ein halber Mohn von Eysen gemacht ist/damit bezahlen sie einander an statt des Golds/Haben also an dem ganzen Goldt/Gestadt von Guinea/sonst keine andere Art von Gelt/als wie bißher angezeigt vnd gemelt worden.

Das zwanzigst Capitel.

Von ihrem Sontag / vnd von mancherley Superstition oder Aberglauben/so sie treiben/ Desgleichen von ihren Götzen oder Abgöttern / so sie nennen Fetissos.

Die Leut haben keine Bücher.

Diewol die Leut des Orts alle mit einander gar wild vnd vngelhalten seyn/also daß sie weder Schrifften noch Bücher habē/ viel weniger von guten Sitten/ Gebräuchē oder Gewohnheiten wissen/darvon man schreiben oder rühmen könnte/ so ist es doch nicht ohne/ daß/wann sie sechs Tag lang in der Wochen zugebracht haben/ mit arbeyten vnd Verrichtung allerley Sachen/nach Erforderung ihrer Geschäfte/ Handwerck/ oder anderer Handthierung/ sie den siebende Tag in der Wochen für jren Feyertag oder Sabbath halten/vnd sich von aller Arbeyt absondern/daß sie an demselben keine Arbeyt verrichten/ daher sie denselben nennen Dio Fetissos, welches so viel auff vnser Sprach soll gesagt seyn/als Feyertag oder Sontag. Jedoch halten sie denselben nicht auff vnsern Sontag/auch nicht am Sambstag/wie die Jüden/sondern am dritten Tage in der Wochen/nemlich am Dinstage. Auß was Ursache oder Gedanken sie aber solches thun/kan man von ihnen noch nicht erfahren/ allein befindet sich/ daß sie allzeit diesen Tag feyerlich halten/wie wir vnsern Sontag/vnd mögen am selben Tag die Fischer nicht auff's Meer fahren/ Fisch zu fangen. Die Weiber/ oder Bawrenleut/ tragen auch keine Früchte zum Markt/sondern bleiben mit ihren Waaren daheim.

Bawren liefern ihren Wein am Sontag dem König.

So bringen auch die Bawren keinen Wein auff den Markt/sondern sie liefern ihren Wein/ den sie am selben Tag auß den Bäumen bekommen/ dem König des Orts/ der gibt ihn auff den Abend seinen Hof/Junkern zum besten/ die ihn als dann austrincken. Sie enthalten sich an diesem Tag von aller Arbeyt/ daß sie kein Handwerck oder andere Handthierung vnter einander treiben oder verrichten/Jedoch vnterlassen es die Einwohner der Seestädte nicht/ an die Schiff der Holländer zu fahren/ sondern halten ihren Gebrauch/wie sonst an andern Tagen/ mit den Teutschen zu káuffen vnd zu handeln.

Wie sie ihrem Abgott auff dem Altar opfern.

Sie haben auff ihren Märkten ein vierecketen Tisch/(in der Figur num. 4. mit N.verzeichnet)auff 4. Füßen oder Pfeylern stehen/vngefähr zwe Ellen hoch von der Erden/oben breyt/vnd von Stroh oder Geröhricht fest in einander gewirckt oder geflochten/denselben behencken sie rings vmbher mit Strohwischlein/oder Fetissos,vnd legen als dann Korn drauff/ desgleichen Del von Palma, oder Wasser/das geben sie ihrem Gott zu essen vnd zu trincken/ihn damit zu erhalten/auff daß er nicht etwan Hungers oder Dursts sterbe/aber wann sie

der Orientalischen Indien.

43

Ne darvon gehen/kommen die Vögel vnd verzehren es. Wann sie dann wider kommen/ vnd sehen das es verzehret ist/ so bestreichen sie den Tisch oder Altar mit Del/ vnd legen wider auff ein neuwes Speiß vnd Trancß drauff/ damit sie irem Gott/wie sie meynen/ein groß Opffer thun/vnd sonderlichen Dienst beweisen.

Sie haben auch einen Mann/den halten sie für ihren Predicanten/ vnd heißen ihn in ihrer Sprach Fetissero, welches so viel gesagt ist/ als ein Diener ihres Gottes/ Dieser kompt an ihrem Sontag oder Feyertag/ vnd setzt sich auff einen Stul mitten auff dem Markt/ vber dem Altar oder Tisch/ da sie ihrem Fetisso auff opffern/darnach kompt alles Volck/von Manns vnd Weibs Personen/Jung vnd Alt/vnd setzen sich rings vmb ihn herum/zuhören/was er ihnen für ein Vermahnung thun werde/ Als dann fängt er an / vnd thut ihnen eine Vermahnung/die sie mit Fleiß anhören. Was es aber sey/ vnd wovon er mit ihnen handele/ kan man nicht wissen/ dann ob ihm wol die Holländer bißweilen fleißig zu gehöret/haben sie doch keinen Verstandt drauß fassen/ oder mercken können/was er mit ihnen handele/ So kan man es auch nicht wol von ihnen erfahren/dann wann sie drumbe befragt werden/schämen sie sich das selbe zu sagen/vnd geben wenig/ oder gar keine Antwort.

Wie ihr Prediger ihnen eine Predigt thue.

Es haben aber die Holländer gesehen/ das dieser Fetissero einen Hasen voll Wasser / darinn ein Eydechs gelegen / neben ihm stehen hatte/mit einem Sprengel darinn/vnd das etliche Weiber mit kleinen Kindern zu ihm kamen/ die er mit der Farb / oder mit dem Wasser bestrichen hat/welche dann nach ver richter Bestreichung die Kinder wider heim getragen/ Derhalben man darfür gehalten/ das es etwan ein Salbe gewesen/ für ihren Fetisso, damit er den Kindern keinen Schaden thun möchte/dann sie ihren Fetisso für gut vnd böß halten.

Wie ihr Prediger die kleine Kinder mit einem Sprengel bestreiche.

Nach geschעהer Vermahnung / wann der Fetissero auffgehört zu reden/so stehet er auff / vnd bestreicht den Tisch oder Altar mit seinem Sprengel auß dem Hasen/ da sie dann zu sammen etliche Wort sprechen/ vnd ein groß Geschrey vntereinander machen/ Endlich aber mit den Händen gegen einander pletschen/oder die Hände zu sammen schlagen/ vnd ruffen: I, ou, I, ou, damit dann ihre Predigt ein Ende hat / vnd ein jeder wider nach seinem Hause zu eylet.

Wie ihr Prediger beschloffen wirdt.

Sie hengen viel Strohwischlein vmb ihren Leib / dann sie dardurch meynen frey vnd sicher zu seyn/das ihnen ihr Fetisso den Tag vber nichts bößes thun soll/ des Morgens früh/ wann sie ihren Leib schön vnd sauber haben gewaschen/ so bestreichen sie ihr Angesicht mit weissen strichen/ von weisser Erden/der Kreyden gleich/ vnd dasselbe auch ihren Fetisso zu Ehren / dann sie solches gebrauchen für ihr Morgengebet. Wann sie anfangen zu essen/ so geben sie ihrem Fetisso, nemlich den Strohwischlein / so sie an ihre Deyne gebunden haben / den ersten Bissen/ desgleichen auch den ersten Truncß Wein / den sie trincken/sprühen sie auff die Strohwischlein/wann sie solches nicht theten/hielten sie darfür/sie möchten denselben Tag vber kein Glück haben/noch auch für ihrem Fetisso zu frieden bleiben.

Wie sie sich für ihrem Abgott bewahren/ was sie demselben guts beweisen.

Wann nicht viel Fisch in der See vorhanden / vnd die Fischer wenig fangen/ so meynen sie ihr Fetisso sey zornig vber sie / vnd wolle ihnen keine Fische mehr geben/dann machen sie ein groß Geschrey vnter einander/vnd geben ihrem Fetissero ein gewisses an Golt/ das er ihren Fetisso beschwere/ vnd bezwinge/das er ihnen wider Fisch folgen lasse. Dieser Zauberer oder Fetissero, gehet hin/vnd schmückt alle seine Weiber/so viel als er hat/ nemlich 3. 4. 5. oder mehr/ denselbigen thut er ihre beste Kleyder vnd Geschmuck an/vnd gehen mit

Wie ihr Prediger ihren Abgott / so erzornig worden/ versöhne.

Bäume werden
für Götter ge-
halten.

einander vmb die Statt herum/ schreyen mit lauter Stimme/ schlagen ihnen selbst auff die Brust/ pleischen mit den Händen zu sammen/ vnd erzeugen sich gar kläglich/ darnach kommen sie am Ufer des Meers zusammen/ vnd brechen etliche Zweige von den Bäumen/ vnd hengen sie vmb den Hals. Diese Bäume halten sie für ihre Fetisso Dasianam, so ihnen/ wie sie meynen/ Fische bescheret.

Derhalben kompt der Zauberer oder Fetissero entlich/ hat ein Trommel/ vnd klopffet oder spielet für den Bäumen auff der Trommel/ (wie in der Figur num. 5. zu sehen) darnach gehet er zu seinen Weibern/ so am Ufer des Meers stehen/ daselbst reden sie lang vnd viel gegen einander/ vnd wirfft er entlich Korn ins Meer/ dem Fetisso zur Speise/ desgleichen andere Sachen mehr/ so mit allerley Farben angestrichen vnd gemahlet seyn. Wann nun solches geschehen/ gehen sie wider heim/ vnd halten dafür/ ihr GOTT sey damit versöhnet/ vnd werde ihnen hinfüro Fisch genug wider lassen zu kommen.

Wieder Kö-
nig ein Opfer
thut/ vnd sei-
nen Abgott
versöhne lasse.

Wann etwan wenig Kauffleut ankommen/ vnd dem König etwas an seinem Zoll will abgehen/ daß er sich nicht kan erhalten/ so gehet er zu einem Baum/ den er für seinen Fetisso helt/ vnd thut daselbst ein Opfer/ bringende dem Fetisso daselbst zu essen vnd zu trincken/ darnach schickt er den Fetissero sampt seinem Zauberer hin/ daß sie den Baum beschweren/ vnd fragen/ ob etwan Kauffleut ankunnen werden oder nicht. Diese Zauberer machen ein Hauffen Eschen zu sammeln/ wie ein Hut Zucker/ vnd schneiden ein Zweiglein vom selben Baum/ stecken dasselbe in die Eschen/ nemmen darnach ein Becken mit Wasser/ trincken darauß/ vnd spreuzen auff gemielten Zweig/ reden etliche Wort mit einander/ vnd spreuzen wider auff den Zweig/ Endlich nemmen sie ein wenig von der Eschen/ bestreichen ihnen das Angesicht damit/ vnd treiben noch viel ander Kinder/ oder Affenspiel mehr/ Darauff soll sich ihnen ein Stimm offenbaren/ welches ist der böse Geist/ oder Teuffel selbst/ wann sie dann gehöret was ihnen angezeigt worden/ gehen sie wider heim/ vnd bringen für den König/ was ihnen zur Antwort worden ist von ihrem Fetisso.

Der Teuffel
gibt ihnen ein
Antwort.

Wann ihre Kinder noch jung seyn/ behencken sie dieselben mit vielen solchen Sachen/ die sie Fetisso nennen/ vnd halten dafür/ daß es zu vielen Dingen gut sey.

Was sie ihren
Toten zu Eh-
ren für Leich-
begängniß
halten.

Wann etwan jemand gestorben ist vnter ihnen/ so machen sie ein besondern Fetisso, vnd bitten denselben/ daß er den Verstorbenen wolle in die ander Welse tragen/ vnd vnter Wegens nicht molestiren oder betrüben/ derhalben kommen die nechsten Freunde zu sammeln/ vnd schlachten ein Hun/ dasselbige bereyten sie/ vnd machen es schön/ daß es möge gekocht werden/ darnach gehen sie in sein Haus/ vnd setzen sich in ein Winkel nider/ vnd nemmen alle seine Fetisso oder Heyligthumb/ stellen dieselben neben sich fein in einer Ordnung/ den größten in der Mitte/ vnd die kleinern zu beyden Seiten darneben/ hat er dann noch etliche Paternoster gehabt/ als von Muscheln/ Bonen/ grossen Erbsen/ vnd dergleichen Sachen/ so sie pflegte an ein Schnur/ von Bast oder Rinden der Bäume gemacht/ zu knüpfen/ dieselbigen bringen sie alle herfür/ vnd hengen sie vmb ihre Fetisso/ dieselben damit zu schmücken/ darnach nemmen sie das Blut von obgedachtem Hun/ vnd besprengen die Fetissos damit/ dann ein Todter muß seinem Gott Blut opffern. Wann solches geschehen/ so läufft einer hin/ vnd holet etliche grüne Kräuter auß dem Felde/ vnd hettet sie vmb den Hals wie ein Kette/ Vnter des aber weil die Männer hiemit vmbgehen/ wirdt das Hun gesottt/ vnd wann es gar ist/ so wird es dahin gebracht/ vnd in einer Schüssel mitten vnter diese Fetissos gestellet. Darnach sängt dan-
ber

Wie sie Blut
opffern für
den Todten.

der Orientalischen Indien.

45

der Mann an/ seine Zauberey zu treiben/ dann er redet viel Wörter/ nimbe Wasser oder Wein von Palme ins Maul/ vnd bespreuget damit die Fetillos, bricht ferner 2. oder 3. Blätter von dem grünen Kraut/ das er vmb den Hals hat/ vnd wickelt es mit den Händen fein rundt zu sammen/ wie ein Ball/ nimbt es darnach mit beyden fördersten Fingern/ steckt es zwischen den Beynen durch vnd wider hindurch/ vnd sagt zu seinem Fetillo, Auzy, welchs ein Gruß bedeut/ gleichsam als wolt er ihn grüssen/ oder sonst ein guten Tag wünsche. Endlich so drückt er den Safft auß denselben zu sammengewickelte Blättern/ vber dieselbigen Fetillo oder Heyligthumb/ vnd legt es hernach auff die Erden nider.

Selgam Rind
derspiel/ so sie
bey den Leichs
oder Todten
treiben.

Ferner bricht er wider auff ein neues etliche Blätter ab von diesem Kraut/ das er vmb seinen Hals hat/ vnd macht wider gleichsam ein rundten Ball drauß/ steckt es zwischen den Beynen durch vnd wider hindurch/ redet etliche Wort darzu/ vnd drückt den Safft vber das Heyligthumb/ wie zuvor geschehen/ Vnd solches thut er so oft/ bis daß der ganze Zweng des Krauts/ so er vmb den Hals hat/ zerrieben vnd außgedrückt ist/ als dann nimbt er diese zerriebene vnd zertrückte Blätter alle mit einander in die Hände/ vnd macht ein Knollen drauß/ einer Faust groß/ damit bestreicht er sein Angesicht/ vnd wirdt dann dasselbe Kraut auch ein Fetillo oder Heyligthumb. Wann dann solches alles geschehen/ so soll der Verstorbene zu Ruhe kommen/ vnd heben sie alsdann ihre Krämerey wider auff/ vnd stellen es hin/ bis auff ein ander Zeit/ da mans wider bedarff/ oder von nöten hat/ Dann sie halten diß sonderlich für ein groß Heyligthumb/ so zu Beschükung ihres Leibs vnd Lebens dienlich vnd gut sey/ Derhalben wann sie etwan in Krieg ziehen wollen/ so hengen sie diese Paternoster vmb den Leib/ vmb die Arme/ vmb die Beyne/ vnd vmb den Hals/ vermeynen also dardurch beschüket vnd versichert zu seyn/ daß sie nit erschlagen werden/ oder vmbkommen.

Wie sie dem
Verstorbenen
zu Ruh helf
fen.

Wie sie sich
versichern vnd
bewahren/
wann sie in
Krieg ziehen
wollen.

Sie halten auch den Vogel/ so die Niderländer ein Pittoir, wir aber ein Kordommel nennen/ für einen Gott. Dañ wann sie etwan wohin vber Felde gehen/ vnd vnter Wegens denselbigen hören schreyen/ so werden sie gar froh/ vnd sagen/ es sey ein Fetillo, vnd verheisse allen den jenigen/ die vnter Wegens seyn/ sie sollen keine Sorg tragen/ daß ihnen etwan ein Vnglück möchte be- gegnen/ dann er wollt sie behüten vnd bewahren/ daß sie von niemand sollen be- schädiget oder verlegt werden.

Wie sie etliche
Vögel vnd Fi
sche für ihre Ab
götter halten.

Derhalben stellen sie ihm an demselben Ort/ da sie seine Stimme hören/ ein Haufen mit Wasser hin/ streuen auch etlich Korn dahin/ auff daß er möge zu essen vnd zu trincken finden/ Ja sie nehmen nicht etwas grosses/ daß sie sol- ten vorüber gehen/ vnd dem Vogel nicht etwas darlege/ wann sie seine Stim- me hören/ Daher es dann kompt/ daß an vielen Orten/ auff dem Felde vnd in den Wäldern hin vnd wider/ Haufen mit Wasser gesehen werden/ bey welchen etlich Körner von Millie oder Mays gestrewet seyn/ welches sie ihrem Fetillos/ dem Kordommel/ zu Ehren dahin gestellet vnd gestrewet haben.

Gleich wie sie aber viel auff die Vögel halten/ also haben sie auch etliche Fisch/ die sie ganz vnd gar nicht fangen/ als die Toneynen/ welche gar frey bey ihnen seyn/ dann sie sagen/ es sey ihr SeeGott/ oder Fetillo. Die Schwerdt- Fische fangen sie zwar wol/ aber sie schneiden ihnen ihr Schwerdt ab/ dörren dasselbe/ vnd haltens für ein groß Fetillo oder Heyligthumb. Etliche werden gefunden/ die glauben sehr an die Bäume/ vnd wann sie etwas begeret zu wis- sen/ so gehen sie zu ihren Bäumen/ da sich ihnen dann der Teuffel offemals of- fenbaret vnd erzeiget/ in Gestalt eines schwarzen Hunds/ oder anders/ auch

Etliche Fisch
werden für
Götter gehal
ten.

Teuffel offen
baret sich in
Gestalt eines
schwarzen
Hunds.

gibt er ihnen offemals vnſichtbar ein Antwort auff das ſenige/ darumb er ge-
fragt wirdt.

Sie verehren
den Teuffel.

Wann ſie etwan ihres Glaubens halben befragt werden/ pflegen ſie faſt
ſeltſame vnd wunderbare Antwort zu geben/ die dem Glauben gar nit ehlich/
oder gemäß ſcheinet/ viel weniger aber mit der Wahrheit vnd Gottes Wort
berein kompt/ wann man ſich dann drüber verwundert/ ſagen ſie also baldt/ ihr
Fetillo habe es geredt/ vnd also zu thun befohlen/ dann ſie halten ihn für ihren
Gott/ vnd treiben groſſe Pypigkeit vnd Kinderspiel/ wann ſie ihn anrufen
oder verehren/ dann ſie gewiß vnd eygentlich darfür halten/ daß er ihnen helfe/
vnd daß ſie viel dardurch erlangen/ wiewol ſie ſich gemeinlich betrogen
finden/ vnd gehet mit ihnen nach dem gemeinen Sprichwort: Wer mit dem
Teuffel ombgehet/ vnd ſein Vertrawen auff ihn ſetzt/ dem wird auch mit dem
Teuffel gelohnet. Derhalben hören ſie nicht gern viel von ihm reden/
ſondern ſie fürchten ſich für ihn/ vnd erschrecken ober die maſſen ſehr/ wann
ſie ihn hören nennen.

Sie hören nit
gerne vom
Teuffel ſagen.

Sie halten et
liche Berg für
ihre Götter.

Es hat etliche hohe Berg deß Orts/ da es oft gewaltig donnert vnd wet-
terleuchtet/ mit groſſem Regen vnd Ungewitter/ also daß bißweil die Fiſcher/
oder ſonſt andere Mohrē/ dadurch beſchädiget werden/ da meynen ſie dann/
daß ihr Gott gar zornig ober ſie ſey/ vnd Eſſen vnd Trinken von ihnen erfor-
dere/ derhalben ſie viel Berg für Götter halten/ vnd täglich Eſſen vnd Trin-
cken hinaufftragen/ damit ſie ihn nur zu Frieden ſtellen/ vnd zum Freundt be-
halten/ ja ſie ziehen nicht baldt vorüber/ ſie gehen zuvor hinauff/ vnd thun
ihm ein Verehrung/ dann ſie beſorgen/ wann ſie ſolches vnter wegen lieſſen/
oder vergeſſen/ es möchte ihnen ihr Gott ein Schaden oder Unglück zu füge/
wie ſie dann einander viel vnd mancherley Sachen bereden/ vnd was ſie ein-
mal in ihren Sinn faſſen/ das kan man ihnen nit baldt wider aufreden/ Vnd
ſonderlich halten ſie ſo feſt an dieſem Aberglauben vom Fetillo/ daß man ih-
nen denſelben ſchwerlich mag erlöſen vnd aufreden/ wiewol ſie doch ſehr an-
gefangen haben/ ſich deſſelben zu ſchämen/ weil die Niderländer ihrer oft ge-
spottet/ vnd ſie mit ihrem kindiſchen/ ja viel mehr naziſchen Gauckelwerck
vnd Affenſpiel/ bißweilen verhönet vnd verlacht haben/ Derhalben ſchämen
ſie ſich in Gegenwart der Niderländer mehr ein Fetillo zu machen/ vnd were
wol zu bitten/ daß ihnen Gott der Allmächtige die Augen ein mal öffnen/ vnd
ihren Verſtand erleuchten wolte/ damit ſie auß dieſer Abgötterey vnd Fin-
ſternuß/ zum Erkenntnuß deß Liechts/ vnd wahren Glaubens möchten ge-
bracht werden/ weil ihnen ſonſt nit viel mangelt/ als ein wahres Erkenntnuß
Gottes/ vnd ſeines heyligen göttlichen Worts.

Wie ſie ſo ver-
ſteckt ſeyn in
ihrem Aberg-
glauben.

Das ein vnd zwanzigſt Capitel.

Von ihrer Religion vnd Glaubens Artickeln/ was
ſienemlich von Gott vnd dem ewigen Leben halten/ vnd wie etli-
che daſelbſt gefunden werden/ die in der Chriſtlichen Lehre ziem-
licher maſſen erfahren ſeyn.

Man kan
ſchwerlich et-
was von ihrer
Religion bey
ihnen erfahren.



Es wol vnnotig ſcheinet/ viel von ihrer Religion oder
Glaubens Sachen zu ſchreiben/ weil man von ihnen ſchwerlich
etwas hiervon erfahren kan/ ſintemal die Mohren/ ſo noch ganz
vnd gar in der Abgötterey ſtecken/ ſolches nit melden/ Die andern
aber/ ſo täglich mit den Portugaleſern conuerſiren vnd ombgehen/ ſich für
Chriſt

Der Orientalischen Indien.

47

Ehrsten außgeben/ weil sie mit den Christen vmbgehen/ vnd sich ihrer Abgötter schämen/ auch mit ihrem Fetisso nichts wolle zu thun haben/ jedoch die weil im Gespräch bißweilen eins vnd anders von ihnen gehöret vnd verstande/ oder gemerckt worden/ wollen wir dasselbe dem Leser nicht verhalten. Es hat sich etwan zugetragen/ daß die Holländer bey ihnen gegessen haben zu schwätz/ Da sie dann vnter andern von Glaubens Sachen angefangen zu reden/ vnd sie vmb ihre Religion befragt haben/ was sie nemlich von diesem oder jenem Stück/ für ein Opinion vnd Meynung hetten.

Als erstlich wann sie sterben/ wo sie als dann hinkommen? Darauff gaben sie zur Antwort/ daß sie von keinem Jüngstentag nicht wüsten/ sondern daß die/ so ein mal gestorben/ todt weren/ vnd zwar in ein ander Welt kämen/ wüsten aber nicht wie oder wohin/ Doch sagten sie/ daß es anders vmb ein sterbenden Menschen beschaffen were/ als vmb das Vieh/ wüsten aber nicht/ was es mit ihnen für ein Gelegenheit hette/ ob der Ort/ dahin sie kämen/ vnter oder vber der Erden were/ gleichwol wie dem allen/ geben sie ihnen allerley Sachen mit/ auff daß sie derselbigen in der andern Welt sich möchten zu gebrauchen haben.

Was sie für
Gedankē ha-
ben von der
andern Welt/
oder dem ewi-
gen Leben.

Darauf dann abzunehmen/ daß sie zwar etlicher massen gläuben/ daß nach diesem Leben ein anders vorhanden sey/ aber sie wissen von keiner Auferstehung der Todten/ sondern sie meynen/ daß sie als baldt in die ander Welt kommen/ da sie allerley Sachen von nöten haben/ wie in dieser Welt/ Derhalben sie dann auch/ wann sie etwas verlieren/ nit anders gedencken/ als daß etwan eins vnter ihren Freunden/ so mit Todt abgangen/ auß der andern Welt kommen sey/ vnd dasselbige/ weil es ihm von nöten gewest/ geholet habe.

Weiter als sie gefragt worden/ was sie von Gott hielten/ oder wer ihr Gott were/ gaben sie zur Antwort/ daß ihr Gott schwarz were wie sie/ vnd daß er nicht gut were/ sondern ihnen viel böses thete/ vnd grossen Schaden bißweilen zu fügte. Als sie aber von vns höreten/ daß vnser Gott weiß were wie wir/ item daß er gut were/ vnd vns viel guts erzeugte/ weil er sonderlich auch vom Himmel herab auff Erden kommen were/ vns selig zu machen/ da er dann vmb vnsern willen von etlichen were getödtet worden/ vnd daß er wider auferstanden/ vnd gen Himmel gefahren were/ dahin auch wir nach vnserm Todt gebracht würden/ daß wir nemlich bey ihm im Himmel wohnten/ da wir weder Essens noch Trinckens/ noch etwas anders von nöten hetten.

Was sie von
Gott halten.

Als sie solches höreten/ verwunderten sie sich/ vnd sagten/ daß wir glückselig/ vnd Gottes Kinder weren/ vnd daß vns Gott alle Ding offenbarete/ Etliche aber murreten dargegen/ vnd sagten: Warumb thut vns dann vnser Gott nicht auch also? Warumb saget vnd gibt er vns nicht auch alle Ding/ wie ihnen ihr Gott thut? Warumb gibt er vns nit auch Leinwat/ Getüch/ Eysenwerck/ Becken oder Kupfferwerck/ vnd dergleichen Waaren/ wie sie von ihrem Gott bekommen? Darauff ihnen von den Holländern geantwortet worden/ daß zwar solches alles von vnserm H & X & N Gott herkäme/ vnd vns mitgetheilet würde/ aber daß Gott der H & X & N ihrer gleichwol auch nicht vergessen hette/ wievol sie ihn nicht kenneten/ oder etwas von ihm wüsten/ Dann da hetten sie von vnserm H & X & N Gott ihr Golt empfangē/ er bescherete ihnen auch Wein von Palmen/ allerley Frücht vnd Korn/ Hüner/ Ochsen/ vnd Geyssen/ Item Bannanas, Iniamas, vnd dergleichen/ so zu Auffenthaltung ihres Lebens von nöten were.

Mohren preys-
sen vns glück-
selig vnser
Glaubens
haben.

Aber solches wolten sie in keinem Weg gestehen/ konnten es auch nicht gläuben/ daß solchs von Gott herkäme/ vnd ihnen durch Gottes Gnade besche-
ret

Sie wollen nit
gestehen/ daß
sie alles was
zur Leibes-
ret

Notturfft ge-
hört / von
Gott empfan-
gen.

ret würde / Dann sie sagten / Gott gebe ihnen kein Golt / sondern die Erde gebe
es ihnen / darinn sie es suchen vnd finden / Gott gebe ihnen auch kein Millie
Mays oder Korn / sondern die Erde gebe es ihnen / wann sie es säeten / vnd hers
nach zu rechter Zeit wider eynerndeten. Also was die Früchte belanget / die geben
ihnen die Bäume / so sie gepflanget / vnd von den Portugalesern anfänglich
bekommen hielten / Item die jungen Geyse / oder Lämmer / kämen her von den
Alten / Das Meer gebe ihnen die Fisch / vnd sie müsten sie drinn fangen. Wol-
ten also nicht zu lassen / daß diese / vnd dergleichen Dinge / von Gott her kä-
men / sondern von der Erden vnd vom Wasser herfür gebracht / vnd durch ihre
Arbeyt erlangt würden.

Sie achten ihre
Arbeyt höher /
als Gottes
Segen.

Zwar daß der Regen von vnserm Herrn Gott her käme / vnd daß sie auch
viel Guts von der Christen Gott empfangen hielten / müsten sie gestehen / weil
sie nicht könnten läugnen / daß sie durch den Regen viel Golts finden oder be-
kämen / vnd daß durch die Feuchtigkeit ihre Früchte vnd Bäume wachsen.
Aber sie achteten doch solches gar gering / weil sie ihre Arbeyt darzu thun mus-
sten / vnd meynten / weil die Holländer ihnen allerley Waaren vnd Sachen
brächten / so schon bereydet / vnd gemacht weren / daß man sie gleich gebrauchen
konnte / daß ihnen solches von Gott also zu gericht / vnd schon fertig gemacht /
gegeben würde / vnd sie dasselbe nur von dem Felde holen dörfsten / wie sie ihre
Früchte vnd Gewächse von dem Felde zu holen pflegten.

Warumb sie
sich für dem
Regen vnd
Ungewitter
so sehr fürch-
ten.

Ferner hat sichs offte begeben / daß wann die Holländer auff dem Lande
bey ihnen in ihren Hütten waren / es sehr angefangen zu regnen / zu wehen / zu
donnern / vnd zu wetterleuchten / also / daß die Mohren so gar erschrocken / daß
sie nicht gewußt / wo sie für Angst vnd Forcht hinfliehen solten / wann sie dann
gesehen / daß die Holländer sich darfür nicht entsetzt / sondern solches alles vn-
geacht / auff den Gassen hin vnd wider gangen / vnd ihre Geschafft ohne alle
Scheuw verrichtet haben / ihnen auch nichts dardurch widerfahren / haben sie
sich vber die massen drüber verwundert / dann sie darfür gehalten / es könnte
kein Mensch vnbeschädigt darvon kommen / der sich auff der Gassen finden
ließ bey solchem Sturm vnd Ungewitter / Derhalben sie sich mit allem Fleiß /
wann es donnert / daheim in ihren Hütten halten / sonderlich weil sichs offte be-
geben vnd zu getragen / daß ihrer etliche / so zur Zeit des Ungewitters auff der
Strassen gewesen / sich verloren haben / vnd vom Teuffel / oder ihrem Gott /
wie sie sagen / weg geführt worden. Derhalben fürchten sie sich vber die massen
sehr / vnd bekommen ein solchen Schrecken / wann es donnert / daß es nicht zu
sagen. Auch werden etliche gefunden / dieselben / weil sie wissen / daß der Chris-
ten Gott im Himmel wohnet / deuten hinauff gen Himmel / wann es don-
nert / vnd nennen vnsern Gott Iuan Goëmain.

Wie sie ihren
Abgott vmb
Regen bitten.

Es haben auch die Holländer ein mal einen Negro oder Mohren in
Schiff gefangen behalten / weil er falsch Golt gebracht / vnd dasselbige für gut
Golt außgegeben hatte / derselbe nam alle Morgen ein Kübel mit Wasser / vnd
wusch sein Angesicht / darnach schöpffet er das Wasser mit beyden Händen
voll / vnd warffes vber sein Haupt / redet viel Wort mit ihm selbst / speyhet ins
Wasser / vnd trieb viel Affenspiel / Als er nun gefragt ward / warumb er solches
thete / antwortet er / er bete seinen Fetisso / daß er wolte regnen lassen / auff daß
seine Freunde viel Golts möchten finden / damit sie ihn desto ehe loß machen
könnten / welches dann ein wunderbare vnd thörichte Superstition war /
gleich als könnte er seinen Gott durch sein Wassergiessen dahin bringen / daß
er auch ebener massen thun / vnd Wasser aufschütten / oder regnen las-
sen müste.

Sie beschne-
den die Kinder

Die jungen Kinder beschneiden sie / vnd folgen hierinn dem Gebrauch
der

der Orientalischen Indien.

49

der Mahometisten oder Türcken/wie sie dann noch sonst viel andere Gebräuch vnd Ceremonien von ihnen bekommen vnd gelernt haben. Sie halten es auch für gar böß vnd sträfflich/das man auff die Erden speyet/ebener massen wie die Mahometisten auch/ vnd solcher abergläubischen Sachen könnte man noch gar viel erzehlen/wann es von nöten were.

Ob wol aber diese vnd dergleichen Thorheit bey ihnen gespüret/ vnd vom größten Hauffen getrieben wirdt/ kan man doch nit sagen/ das sie alle in dieser Meynung seyn/vnd solch thöricht Affenspiel mit ihrem Fetisso treiben/dann solches were etwas zu viel geredt/sintemal seither die Portugaleser dahin kommen seyn/vnd ihren Handel mit ihnen zu treiben angefangen/ ihrer viel durch tägliche Conuersation vnd Gemeinschafft die Portugalische Sprach gelernt habe/ vnd weil sie jezunder auch mit den Holländern für vnd für handthieren vnd umhgehen/sangen sie an allgemach solchem Gauckelspiel seind zu werden/vnd etlicher Wort des Christlichen Glaubens sich zu gebrauchen/ weil sie sonderlich sehen/das sie von den Holländern verlacht werden/vnd hören/das die Holländer ihnen solche Thorheit zu erleyden spreche/ es seyen vergebliche/vnnütze vnd Gott vnangenehme Sache/die sie mit so grossem Ernst treiben/vnd darauff sie so viel halten.

Seyn nit alle so abergläubisch/wie bißher erzehlet.

Die weil sie dann darfür halten/das die Niderländer Gottes Kinder seyn/so seyn ihrer viel/die es für wahr halten/was sie von den Holländern in Glaubens Sachen hören/vnd fange also an allgemach zum Erkenntnuß des Glaubens zu kommen/Doch hat es keinen Grund vnd Bestandt mit ihnen/ daß sie in irem Aberglauben so gar verhärtet seyn/das sie schwerlich darvon abzubringen/weil sie sonderlich auch niemand haben/der sie eins bessern berichten/ vnd in der Wahrheit erbawen könnte.

Niderländer werden für Gottes Kinder gehalten.

Was aber belangt die Mohren/so bey den Portugalesern wohnen/die wissen wol von Gott vnd seinen Gebotten zu reden/dann die Holländer offtmals etliche angetroffen/ die von der Geburt des Herrn Christi/von seinem bitterm Leiden vnd Sterben/ von seiner frölichen Auferstehung vnd Himmelfahrt/ desgleichen vom H. Abendmal/ vnd andern Stücke Christlicher Lehr/gar fein vnd Christlich/ auch bescheidenlich haben wissen zu reden. Sonderlich aber ist ihnen ein mal einer fürkommen/ der in Portugalischer Sprach wol lesen vnd schreiben gekonnt hat/ vnd in H. Schrift ziemlich belesen vnd erfahren gewesen/Also auch/das wann die Holländer mit ihm conuersirten/ vnd bißweilen etwas wider die Bapstliche Religion/ in welchem er von den Portugalesern/ vnd sonderlich von einem Mönch/bey dem er auff der Festung Mina gewohnet hatte/fürbrachten/er darwider disputiret/vnd sich vnterstellen dorffte/dz Widerspiel auß der Euangelisten vnd Apostel Schrifften zu beweisen. Daraus dann zu sehen/das wann sie nur ein Anfang in Glaubens Sachen möchten bekommen/ vnd von jemand in der Christlichen Religion recht vnterwiesen würden/sie Verstands gnug hetten/dieselbige zu fassen/ vnd also je länger je mehr zum Erkenntnuß der Wahrheit zu kommen/ Derhalben dann auch zu wünschen/das ihnen Gott solche Mittel geben wölte/die zu Fortpflanzung seines göttlichen Worts/ zu Ausbreitung seines großmächtigen Namens/vnnd der armen Leut Seligkeit möchten dienstlich seyn.

Mohren werden von den Portugalesern in der Christlichen Religion vnterwiesen.

Ein Mohr disputirt mit den Holländern in Glaubens Sachen.

G

Das

Das zwöycz und zwanzigst Capitel.

Von ihren Häusern vnd Stätten/wie groß nemlich dieselben seyn/wie sie gebawet werden/vnd was es für Gassen in den Stätten habe.



Sire Wohnungen oder Häuser seyn alle mit einander nichts besonders werth/sonder gar schlecht vnd gering/als wann es ein Hauffen Sämställe weren/ ja es werden an vielen Orten bessere Sämstall gefunden/ als etliche Häuser des Orts seyn/ da die Leut innwohnen/ Sie können mit nichts besser vergliche

werden/als mit den Hütten der Soldaten in den Schancken oder Festungen/ dann sie mit denselben gar sehr übereinkommen/ gleich als wann sie ein Form oder Muster darvon hettten genommen. Erstlich nemmen sie 4. Bäume/die setzen sie an 4. Ecken etwas tieff in die Erden/legen darnach andere Bäume oder Balcken drüber/ vnd binden sie gar fest aneinander. Weiter nemmen sie viel schmahle Berten oder Ruthen/ stecken dieselben gerings vmb das Haus herumb/ vnd binden sie mit Latten so gedicht zusammen/ daß man nicht ein Hand darzwischen stecken mag. Wann solches geschehen/ holen sie ein gelbe Erden auß dem Felde/ schütten Wasser dran/ vnd kneten es durcheinander/ wie ein Thon oder Leymen/befleiben hernach dz Haus/oder die Ruthen damit auff allen Seiten/von vnten an biß oben auß/ vnd steckens wol zwischen dieselben hineyn/auff daß es nicht leichtlich abfalle/ Wann sie dann diese Erden etwas eines halben Schuchs dick dran geschmieret haben/ lassen sie es trucken werden/vnd wirdt dann die Erde so hart wie ein gebackten Stein. Hernach machen sie noch ein andern Brey von rother Erden/ gar dünn/ vnd nemmen ein Strohwisch in die Hand/ vnd bestreichen damit das Haus jnnwendig gerings herumb/daß es sich/ als wann es gemahlet were/ Vnd dieses halt sie für sehr köstlich/wann ihre Häuser so frey angestrichen seyn/eins roth/das ander weiß/ das dritt schwarz/ vnd dergleichen/ treiben auch grossen Pracht damit/dann so baldt jemand frembdes vom Schiff auff's Land kompt/ ist diß das allererste/ daß sie ihm ihre Häuser zeigen.

Wie sie ihre Häuser bawt.

Wie sie ihre Häuser mahlet.

Was sie für Dächer auff den Häusern haben.

Ferner machen sie 2. breyte viereckete Deckel von Blättern/ so an den Bäumen (so Figur 14. zu sehen) darauf sie den Wein von Palm machē/ machen diese Blätter binden sie gar fest auffeinander/daß sie den Regen auffhalte/ vnd das Wasser nicht hindurch kommen kan/ binden hernach diese Deckel mit den Ecken zusammen/vnd setzen sie oben auff ihre Häuser/an stadt des Dachs/ wann es dann schön Wetter ist/ vnd die Sonne scheint/ so machen sie das Dach auff/ vnd stellen ein Holz darunter/daß es stehet wie 2. Flügel/ auff daß die Sonne in ihre Häuser scheinen kan/ wann es aber regnet/so lassen sie die Flügel wider nider fallen/ damit sie für dem Regen sicher seyn. Fornen im Eyngang des Hauses machen sie ein vierecket Loch/mit einer Thür von Rohren/so sie auff vnd zu schieben/ vnd mit einer Cordel zu binden. Auß der Erden machen sie es fein eben/vnd reiben es mit rother Erden/daß es scheint als were es gepflastert/vnd in der Mitte des Hauses machen sie gemeiniglich ein rund Loch/den Hafen mit Wein von Palma dreyn zu sehen/ wann sie mit einander

Wie ein jeglicher seine besondere Hütte/oder Gemach habe in dem Haus.

sehen oder trincken wollen.

Nachmals machen sie in dem Haus 3. oder 4. Hütten neben einander/ins vierecket gesezet/ da in der Mitte ein Platz ist/darauff die Weiber kochen/vnd in dem

der Orientalischen Indien.

SI

In denselben Hütten wohnen sie neben einander/ als nemblich in einer Hütten die Frau/ in der andern der Mann/ dann ein jedes ein besondere Hütten hat/ so viel ihrer seyn/ Vnd endlich beschütten sie diese Häuser rings herumb/ mit Geröhricht oder Stroh von Mays, einer Manns Länge hoch/ oder so hoch als ein Wandt oder Mauer ihrer Häuser ist/ die gemeiniglich vber eines Manns Länge nicht hoch seyn/ also daß wann es ohne das Dach were/ vnd dasselbe nit gemeiniglich wie ein Gaupe oder Fenster offen stünde/ man nicht wol auffrichtig würde in den Häusern gehen können/ sondern sich stätig bücken müssen.

Wie hoch ihre Häuser seyn.

Ihre Häuser stehen alle aneinander/ ohne daß sie mit dem Geröhricht oder Stroh/ so sie vmbher schütten/ vnterschieden seyn/ welche Schütten auch die Gassen in der Statt machen/ dadurch ein Theil Häuser von dem andern abgesondert wirdt.

Es seynd aber die Gassen so gar eng vnd schmahl/ daß nicht mehr als nur eine Person allein drinn gehen kan/ wann es dann regnet/ so ist es gar vnflätig vnd böß auff den Gassen zu gehen/ wegen des fetten Erdreichs/ wann aber die Sonne scheint/ so wird das Erdreich so dürr vnd hart/ als ein Stein. Wann man in ire Häuser zu jemand gehen will/ so muß man so lang vnd so fern auff der Gassen gehen/ biß daß man ein offene Thür findet/ da gehet man hineyn/ vnd also fernter auß einem Haus in dz ander/ biß daß man endlich in das Haus kompt/ dahin man begeret zu gehen.

Wie die Gassen in den Stätten beschaffen.

Es seyn aber ihre Häuser nicht viel geschmückt vnd gezieret mit Hauszraht vnd andern Sachen/ dann sie gemeiniglich hölzerne Kästen oder Truhen haben/ so sie von den Teutschen kaffen/ vnd dareyn schliessen sie alle ihre Sachen/ also daß man nit viel in den Häusern siehet oder findet.

Wo sie ihren Hauszraht hinhin thun.

Die Behausung des Königs oder Obersten in der Statt/ sehen sie gemeiniglich an den Ort/ da der Markt gehalten wird/ vnd ist allein vmbschüttet/ oder von andern Häusern frey abgesondert/ also daß er keine Nachbawren hat/ so neben ihm wohneten/ ohne was seine Kinder vnd Weiber belanget/ mit welchen er gemeiniglich besser versehen ist/ als andere gemeine Leute/ Seine Behausung ist etwas grösser vnd höher/ als die andern Häuser/ vnd hat viel Thüren innwendig/ wie ein Irz Garten/ daß man auß einer Thür in die ander gehet/ Oben ist es ganz bedeckt mit Röhren oder Stroh/ Sein Gefinde/ so die Wacht halten/ hat ein jeglichs seine Kammer besonders/ In der Mitte des Hofes hat es eine viereckete Hütte/ so rings herumb offen steht/ vnd allein oben her bedeckt ist/ für die Sonne/ in derselben sitzet der König des Tages mit seinen Hofz Juncfern/ die daselbst mit ihm schwätzen/ oder Kurzweil treiben/ damit ihm die Zeit nicht lang werde. Fornen an der Pforten des Königlichen Hofes/ stehen allzeit 2. Näsen mit frischem Wasser/ so in die Erden gegraben seyn/ vnd alle Tag gefüllet vnd erfrischt werden/ vielleicht wie man meynt/ für ihre Fetissos, auff daß sie etwas möchten zu trincken finden.

Wie der Könige Häuser gebawet werden.

Ferner belangende die Stätte/ so am Meer gelegen/ die seyn alle miteinander nicht sehr köstlich/ dann es seyn vnflätige stinckende Derter/ die ein so bösen vbeln Geruch von sich geben/ daß man denselben offimals/ wann sonderlich der Wind vom Lande kompt/ auff die anderthalb Meylen in der Seeriechen vnd empfinden kan/ Vnd solches kompt her von dem Roth vnd Vnflat/ so sie hauffen Weiß außserhalb der Statt an den Weg tragen vnd schütten. Die andern Stätte aber/ so besser ins Land hineyn gelegen/ seyn reicher von Gut vnd Golt/ als die Seestätte/ seyn auch grösser von Häusern/ vnd mit mehrerm Volck besetzt/ Es hat auch viel reicher Handels Leute drinn/ so grössere

Wie die Stätte des Orts beschaffen seyn.

Was für Leut
in den Seestät-
ten wohnen.

sare Gewerb vnnnd Handthierung treiben/ als von denen geschicht/ so in den Seestätten wohnen/ dann diese so sich in den Seestätten halten/ seyn gemeinlich geringe Leute/ als Dolmetscher/ Unterhändler/ Piloten/ Schiffleut/ Fischer/ Diener/ Fischer/ Knechte/ vnd Leibengene/ deren so in andern Stätten des Lands wohnen.

In welchen
Stätten der
König seine
Hofhaltung
habe.

Der König hat seine Hofhaltung nicht in der Seestadt/ sondern in der nechsten Statt/ so vnter seinem Gebiet im Lande/ nicht weit von der Seestadt gelegen/ In die Seestadt aber/ vber welche er ein Herr ist/ setzet er ein Obersten oder Hauptmann/ der daselbst an seine Stadt herrsche vnd regiere. Die Stätte so etwas tieff ins Land hineyn gelegen/ seyn groß/ aber sie haben keine Thor oder Pforten/ keine Mawren/ Wälle oder Festungen/ noch einigen Auffenthalt wider den Feind/ da etwan ein Krieg im Lande entstehen solte/ vnd je weis

Seestätte seyn
geringer/ als
die Stätte auff
dem Lande.

ter man ins Land kompt/ je grössere Stätte gefunden werden/ so wol an Häusern/ als an Volek/ also daß die Mohren sagen/ daß die Seestätte mit denselben nicht zu vergleichen.

Das drey vnd zwanzigst Capitel.

Was ihre Stätte für Namen haben/ Item was es für Derter seyn/ da die Holländer mit den Mohren pflegen zu handeln/ vnd wie weit eine Statt von der andern gelegen.

Wo sich das
Goltgestadt
anfangt vnd
wie weit es
sich erstreckt.



Es die Holländer/ so sekunder den Handel mit den Mohren am Gestadt von Guinea treiben/ anfänglich an das Grain-Gestadt kommen seyn/ ob sie wol an etlichen Orten das selbst Golt gefunden/ haben sie doch dasselbe noch nicht das Golt Gestadt nennē wollen/ weil des Golt daselbst nicht viel vorhanden/ ja dasselbe viel höher von den Leuten des Orts/ als von vns geschähet worden. Derhalben als sie weiter gefahren/ vnd gespüret/ daß das Golt mit grossem Ueberflus je länger je weiter gefunden ward/ haben sie den Anfang des Golt-Gestadts gemacht/ bey dem Cabo de Trespuntas, vnd erstrecken daselbe bis an das Rio de Volta.

Cabo de Tres-
puntas.
Rio de Volta.
Von dem Ca-
bo de Trespun-
tas.

Das Cabo de Trespuntas ist gelegen auff der Höhe von 4. Graden/ vnd hat denselbigen Namen daher bekommen/ daß es mit dreyen Spitzen sich ins Meer erstreckt/ dann es in unser Sprach eben so viel lauter/ als ein Hügel von dreyen Spitzen.

Aziem.

An diesem Cabo haben die Portugaleser ein Casteel oder Festung/ Aziem genannt/ derhalben dann die Holländer daselbst mit den Mohren nicht handeln dorffen/ wie sie dann auch keine Handthierung daselbst begeren zu treiben/ allein weil es ein solch Ort ist/ dz leichtlich vnd bald zu keilen/ pflegen sie gemeinlich da anzufahren/ vnnnd also ferzner ihren Lauff längst dem Gestadt zu nehmen.

Zu Anta wird
gemeinlich
der Anfang
des Handels
gemacht.

Fünff Meylen weiter ins Osten/ ist ein Ort gelegen/ mit Namen Anta/ daselbst pflegen die Schiffe gemeinlich am ersten anzufahre/ vnd zu ankern/ dann die Mohren daselbst viel Eysen kauffen/ vnd gar geschickt seyn allerley Wehren vnd Wassen zu machen. Diß Volek treibet ein grossen Handel mit Wein von Palm/ den sie daselbst vberflüssig bekommen/ dann es gar ein fruchtbar Land ist von Hütern/ Geyssen/ vnd allerley Früchtē/ besonders von Inganas vnd Annanapos. Wann es dann vmb die Zeit ist/ daß man den Wein aus den

der Orientalischen Indien.

53

den Bäumen zapffet/so kommen viel Mohren oder Weinändler/ober die 10. oder 20. Meilen weit/mitt ihren Canoas dahin/ Wein zu kauffen/ welche ihn hernach fast das ganze Gestadt hinauß führen/ vnd ein grossen Handel damit treiben.

Vom Wein so zu Anta wachset oder gemacht wurde.

Sie halten diesen Wein gut seyn/ für die Manns Personen zu trincken/ darumb daß er nicht so süß ist/ als der ander/ so besser im Land hineyn wächst/ vnd mit keinem Wasser/ wie dieser/ vermischet wirdt. Hergegen halten sie den andern gut für die Weiber zu trincken/ weil er nicht vermischet/ sondern gar süß ist/ vnd die Weiber geschwindt abfertiget.

Ein Meyl Wegs weiter von dannen ligt das Rio de S. George, vnd ein Ort genant/ Iabbe, Item Cama, da die Portugaleser auch ein Haus haben/ vnd weil diese Gegend sehr fruchtbar ist/ so wohnen daselbst auch etliche Portugaleser/ so daselbst den Zoll empfangen vnd einnehmen/ von den Fischen/ so die Mohren in dem Wasser des Orts fangen/ zu dem kauffen sie allerley Essen/ Speise/ vnd senden sie täglich auff die andern Casteel oder Häuser/ als Aziem vnd Mina, damit sie keinen Mangel leiden/ sondern ihr Aufkommen vnd Aufenthalt haben mögen. Von diesem Neuier erstreckt sich ein grosse Spitze ins Meer/ also daß man mit keinen grossen Schiffen daselbst anfahren kan/ sondern nur Canoas oder Nachen gebrauchen muß.

Rio de S. George.

C. la Mina.

Weiter ein grosse Meyl von dannen ligt ein groß Dorff/ von den Negros oder Mohren genant Agitaki, von den Portugalesern/ Aldpa de Tor- to, die Niederländer aber nennen es Comando, wiewol es nicht das rechte Comando ist/ welches auff dem Gebirge gelegen/ da der König seine Hofhaltung hat/ sondern allein weil es leichtlich außzusprechen/ also von den Holländern genant wirdt.

Agitaki ein groß Dorff von den Holländern/ so daselbst viel handeln/ genant Comando.

Dieses Dorff hat ins Nord Nord/ Westen/ ein klein Geheck von Bäumen/ vnd ein klein fließend Wasser/ so nach dem Lande hineyn läuft. Wann man nun daselbst etwan ein viertheil Meyl vom Wall/ den Anker außgeworffen/ so hat man den Berg von Anta ins Nord/ Westen/ den Berg aber von groß Comando ins Nord Nord/ Osten/ vnd die Festung Mina, Nord/ Ost/ von dem Schiff gelegen/ vnd ist ein bequemer Ort daselbst/ den Handel zu treiben/ wie dann auch die Holländer gemeiniglich viel daselbst zum Anfang handeln/ dann es ist ein Dorff da viel gemeiner Leut in wohnen/ wiewol sie nicht fast reich oder mächtig seyn. Die Kauffleute von Anta kommen daselbst hin zu kauffen/ wann keine Schiff in ihrem Hafen ligen/ Desgleichen kommen auch dahin die von Edom, Walla, Comando vnd andern Stätten.

Es werden daselbst viel Corallen/ vnd Benedische gläserne Paternoster verkauft/ dann das gemeine Volck sich damit ernehret/ da sie nemlich dieselben schleiffen/ vnd vnter einander wider verhandhieren oder verkaufen. Kleine kupfferne Becken/ desgleichen blau wullen Tuch/ vnd brenn Leinwat wird daselbst auch viel verhandelt/ weil des Orts viel Batwren wohnen/ so dasselbe bedörffen/ vnd täglich gebrauchen.

Doch kan der Handel daselbst nicht mit grosser Mänge getrieben/ vnd die Waaren mit grossen Summen verkauft werden/ sondern es gehet nur eingelicht vnd mit kleinen Summen fort/ daher es dann der ärgste Ort ist/ an dem ganzen Gestadt/ das Dache außzurichten/ dann sie mit grossen Hauffen zu Schiff kommen/ vnd ein jeder nur ein wenig Waaren zu kauffen begeret. Zu dem haben sie auch ihr Gelt oder Golt mehrertheils geschmolzen/ vnd in kleine Stücklein zerschnitten/ darben dann ein grosser Betrug ist/ dann sie dasselbige sehr pflegen zu verfälschen mit Messing/ so sie drunter schmelzen/ ja sie bringen offtmals eytel Messing für Golt/ also daß man leichtlich kan betrogen

Böser Ort das Dache außzurichten.

Golt so geschmolzen ist sehr verfälscht.

trogen werden/ wann man nicht sonderlich Achtung drauff gibe/ vnnnd gute Kundeschaft des Volts hat/ daher es dann vmb dieser beyder Ursachen willen der ärgste Ort ist/ an dem ganken Gestadt zu handeln.

**Grosse Fische-
rey zu Coman-
do.** Sie haben die meisten Canoas, so am ganken Gestadt zu finden/ vnnnd fahren am allermeisten auff die Fischerey/ vnter allen andern Völkern/ dant sie offimals mit 70. oder 80. Canoas, des Morgens früh zu gleich aufffahren/ vnd so weit ins Meer sehen/ als man mit den Augen sehen mag/ vnd kommen hernach vmb den Mittag alle mit einander zu gleich mit ihren Fischen wider ans Landt gefahren/ also daß sie sehr nahrhaftig vnd fleissig seyn in der Fischerey. Was die Früchte vnd anders so zur Leibes Notturfft gehörig/ anlangt/ damit seyn sie auch ziemlich wol versehen/ sintemal fast kein Ort im ganken Landt zu finden/ da so viel Früchte zu bekommen/ vnd es alles so wolseyl/ oder gutes Rauffs were/ als eben an diesem Ort/ sonderlich hat es der Früchte/ so sie Bananana nennen/ sehr viel vnd vberflüssig/ also daß daher dieser Ort von den Holländern der Frucht Markt genant wirdt.

Terra Pekina. Wan man nu etwas weiter kompt/ also daß man den hohen Berg von Comando ins Nord Nord Osten ligen hat/ so findet sich ein Ort Terra Pekina genant/ von welchem Agitaki Nord West/ vnd die Festung/ Ost Nord Ost gelegen/ Am selben Ort pflegen keine Schiffe anzufahren/ iren Handel zu treiben/ dieweil die Portugaleser von Mina täglich dahin kommen.

Wann aber die Portugaleser etwas begeren gekauft zu haben/ so kommen sie zu diesem Volck/ die fahren dann mit ihren Nachen gen Agitaki sonst Aldea de Torto genant/ wie es nur ein Meyl Wegs höher gelegen/ vnd kaufen daselbst was sie von nöten haben.

Starcke Festung des Königs in Spanien La Mina. Ungefähr ein halbe Meyl weiter/ ist die stärkste Festung gelegen/ so genant wirdt La Mina, vnd dem König in Spanien zu gehörig ist/ jedoch vnter der Jurisdiction vnd Gebiet deren von Portugal/ sintemal dieselbige mit Portugalischen Soldaten besetzt ist/ die den Feinden wehren sollen/ so etwan dahin kommen möchten ihren Handel zu treiben/ wider den Befehl vnd Gebott des Königs in Spanien. Wann man für dem Berg von groß Comando vorüber gefahren/ so ist diese Festung ins Nord Nord Westen gelegen/ daselbst treiben die Holländer keine Handthierung/ sintemal es gar ein heiß Pflaster hat/ also daß nicht viel Nutzen daselbst zu schicken. Wie es aber vmb gemeltem Ort beschaffen/ vnd was es für ein Gelegenheit daselbst habe/ wollen wir an einem andern Ort Meldung thun.

Cabo Corço, ein berühmter Handels-Platz. Wann man dann noch ein gute Meyl besser hinunter fährt/ so kompt man an ein Ort/ genant das Cabo Corço, vnd ist Nord Nord Ost von dantzen gelegen/ Von gemeltem Ort ist die Festung Mina ins Nord Westen/ Mourre aber ins Nord Osten gelegen. Dieses Cabo ist ein berühmter Handels-Platz/ da die Franzosen vorzeiten ein grossen Handel haben pflegen zu treiben. Es haben aber die von Mina daselbst ein Schiff vberfallen/ vngesahrs als man geschrieben 1590. oder 91. da sie dann das Volck fast mehrertheils vmbbracht/ die vbrigen aber zu Schlauchen oder Leibengenen Knechten gemacht haben.

So ist auch/ als die Holländer daselbst anfänglich angefangen zu handeln/ etlich Volck in einem Nachen angefallen vnd vmbbracht worden/ im Jahr 1592. deren Schiffer mit Namen Simon Tacy, von Amsterdam dahin gefahren war/ Derhalben hat man sich des Orts hernach ein zeitlang geußfert vnd enthalten.

Nachmals aber im Jar 1600. haben die von Bourre, sonst Mourre genant/ Streit mit den Portugalesern gehabt/ derhalben dann die Schiff wider angefangen

Der Orientalischen Indien.

55

langen an obgemeltem Ort anzufahren vnd zu handeln/ wegen des Golts/ so mit grosser Mänge dahin gebracht wird von Foetu, Abrenbou, vnd Mandin- Mandinga
ga, dergleichen auch auß andern Stätten/ so wol vber die 200. Meylen tieffer ins Land hineyn gelegen.

Die Kauffleute kommen zwar nit sehr häufig/ oder mit grosser Anzahl dahin/ aber sie bringen viel Golt/ vnd küssen viel Waaren/ sonderlich leinen Tuch/ vnd Becken oder Kessel einer mittelmässigen Gattung. Der Ort ist gelegen vnter dem Gebiet des Königs von Foetu, der daselbst seinen Zölner wohnen hat/ so den Zoll vnd die Gefälle des Orts im Namen des Königs empfänget vnd einnimbt/ Das Dorff ist auff der Höhe ziemlich erhaben/ vnd ligt ein Cabo Corro
vnter wessen
Gebiet es ge-
legen.
grosser Felsen oder Steinklipffe darfür/ darwider das Meer so grausam stösset/ daß man das Geräusch ein ziemlich weiten Weg von dannen hören kan.

Es hat ein fast böses Volk daselbst/ dann sie täglich mit den Portugalesern umgehen/ wie sie dann auch hievor fast alle vmb der Portugaleser Festung gewohnet haben/ Der Markt daselbst ist ein feiner grosser viercketer Platz/ also daß er fast alle andere Märkte in den Meerstätten des Orts vbertrifft.

Wann man nun noch ein Meyl Wegs weiter hinab fährt/ so kompt man an die vornembste Handelsstatt des ganken Gestadts/ Mourre genant/ Mourre die
vornembste
Handelsstatt.
welche sich Nord Nord/ West erstreckt/ vnd ist als dann das Cabo Corro ins West Nord/ Westen/ Kormentin aber ins Ost Nord/ Osten gelegen. Dieser Ort ist der erste gewesen/ der sich von den Portugalesern abgethan/ vnd wider die/ so auff dem Casteel de Mina wohnen/ gesetzt hat/ seyn auch die ersten gewesen/ die den Holländern guts gethan/ vnd Freundschaft bewiesen haben/ sintemal sie dieselbigen ans Landt kommen liessen/ vnd machten Kundtschafft mit ihnen/ Verhalben dann die Portugaleser/ als sie solches gemercket/ einmal bey der Nacht von der Festung Mina kömen seyn/ vnd haben inen alle ihre Canoas oder Nachen zerhawen vnd verderbet/ jedoch liessen sie es die Teutsch nicht entgelten/ dann sie ihnen nie kein arges gethan/ auch keinen Teutschen umgebracht/ außgenommen einen/ welches aber die Teutschen selber verschuldet/ weil sie Mutwillen geübet/ vnd die Eynwohner zu Zorn beweget hatten.

Dann es hat sich zugetragen im Jahr 1598. den Tag vor dem ersten Die von Mour-
re erschlagen
einen Hollän-
der.
Mayen/ daß etliche Holländer ans Landt gefahren/ Mähen abzuhaben/ vnd damit jr Schiff zu bestecken vnd zu schmücken/ als sie nun angefangen zu hauen/ ward ihnen solches gewehret vnd verboten/ durch die Mohren/ weil es solche Bäume waren/ die sie für ihre Götter oder Fetislos halten/ weil ihnen aber die Holländer nicht wolten wehren lassen/ sondern den Mohren zu Truk immer fort hiewen/ geriet die Sach endlich so weit/ daß sie einander in die Haar kamen/ da dann die Mohren mit grosser Gewalt vnd Ungeßumm die Holländer zum Dorff hinauß getrieben/ vnnd mit Steinen so wol/ als mit Wurffspießen auff sie geworffen/ vnd ist in solchem Tumult einem vnter den Holländern mit einem Wurffspieß durch den Leib geworffen worden/ also daß er nider gefallen vnd gleich gestorben/ die vbrigen ereyeten ire Nachen/ vnd kamen wider zu Schiff/ aber die Mohren hiewen dem Todten den Kopff ab/ vnd begruben ihn.

Folgendes Tags kamen die Eynwohner des Dorffs/ vnd brachten den Mohren lief-
fern den Todten
schläger in die
Hand der
Holländer.
Mohren in einem Cano angebunden/ der die That gethan/ vnd den Holländer umbracht hatte/ vnd sagten/ das were der Mann/ sie solten ihn hinnehmen/ vnd mit gleicher Münz bezahlen oder tödten lassen. Als aber niemand auff

Todtschläger
wird von den
Mohren ge-
richt.

auff den Schiffen solches thun wollen/ sendt sie wider ans Lande gefahren/ und haben ihm selber erstlich den Kopff abgeschlagen/ hernach den Leib in vier Stück zerhauen/ vnnnd ins Feldt hinauß den Vögeln zur Speise darge- worffen.

Nachmals als die Teutschen wider ans Lande kamen/ funden sie daß ihr Todte von den Mohren begraben war/ welche den Kopff des Mohren/ der die That begangen/ in einen Sack gethan/ vnd vber das Grab an einen Baum auffgehendet hatten/ darauß man sehen kan/ was sie für Müß vnd Fleiß das mals angewandt/ Freundschaft mit den Teutschen zu erhalten.

Kirchhof der
Holländer.

Dieser Ort wurde gemeiniglich der Teutschen Kirchhof genannt/ dar- umb daß viel Holländer vnd Teutschen allda begraben werden. Es ist aber der vornembste Ort des gansen Gestadts/ da der meiste Handel getrieben wirdt/ vnd die meisten Schiff anfährt/ Vnd wann die Schiff wider nach verrichtem Handel heimfahren wollen/ so pflegen sie sich daselbst zuvor mit Ballast/ Wasser/ vnd Holz zu versehen/ vnd nehmen als dann ihren Lauff nach dem Cabo Lopo Gonçalues.

Das Dorff ist gelegen auff einer Höhe/ vnd ist kein feiner Ort/ sondern gar vnbequem/ besonder des Marekts halben. Es wirdt viel Wein von Palm/ vnd andere Früchte dahin gebracht/ zur Unterhaltung vnd Nourrufft der Ni- derländer. Es ist vnter dem Gebiet des Königs von Sabou, der daselbst den Zoll empfängt.

Kauffhandel
zu Mourre.

Die Kauffleute von Cane, vnd auß andern grossen Stätt/ en/ so besser zu Lande warts hinein gelegen/ komm mit grossen Hauffen dahin/ vnd bringen viel Golt mit/ wie sie es auß der Erden bekommen/ kauffen auch ein grosses Gut von leinen Tuch/ Becken/ Kessel/ Messer/ Spiegel/ vnd dergleichen. Es ist zwar hievor kein vornehmer Ort gewesen/ sintemal nit viel reiche Kauff- leute dahin pflegen zu kommen/ Aber nach dem die Schiffe daselbst stätig ange- fahren/ seyn die Kauffleute allgemach herbey gebracht vnd gewehnet worden/ den Handel daselbst zu treiben/ dadurch es jekunder fast die vornembste Han- dels- Statt worden ist.

Kormentin ein
Statt.

Ein Meyl Wegs darvon besser hinab/ ligt ein Ort Infantin genannt/ vnd 2. Meylen besser hinab/ ligt die Statt Kormentin ins Nord Nord Osten. Das Dorff ist gelegen auff der Höhe/ vnd stehet ein hoher Baum mitten auff dem Marekt/ Auß der Seiten ins Nord Westen ligen 5. Berge/ ins Sud Os- ten aber ligt der Berg von Mango, vnnnd ist dieses hievor die vornembste Handels- Statt gewesen auff dem gansen Gestadt/ jeko aber wirdt es niche viel geacht.

Mango.

Die Portugaleser vnd Franzosen haben allhie gemeiniglich pflegen ans zufahren/ wie dann auch die Holländer/ aber dieweil sie das Golt sehr verfäls- chen/ in dem sie es schmelzen/ vnd zu Ringen oder grossen Stücken/ wie ein Faust groß/ machen/ haben die Schiff diesen Ort hernach verlassen/ vnd die Eynwohner treiben jekunder selbst ihren Handel mit den Schiffen vor Mour- re gelegen/ da sie sonderlich viel Benedische gläserne Corallen pflegen zu kauft- fen. Sie seyn vnter dem Gebiet des Königs von Fectin.

Warumb der
Handel vor
Kormentin ge-
fallen.

Vier Meylen besser hinab ist der hohe Berg von Mango gelegen/ darauff die Mohren dem Teuffel ihre Opffer thun/ aber es wirdt daselbst kein Handel getrieben. Ein Meyl besser hinab ligt ein Dorff genannt Biamba, da es viel Ochsen vnd Küh hat/ dann es ein gute Weide daselbst gibt/ vnnnd treiben die Eynwohner ein grossen Handel an dem Gestadt mit ihrem Vieh. Es kommen auch viel Mohren dahin/ Weiber zu kauft/ die sie für Leibenggen/ oder Dinste botten gebräuch/ weil es sonderlich ein flug vnd fein Weibs- Volck des Orts hat.

Biamba ein gu-
te Vieh Statt.

der Orientalischen Indien.

57

hat. Die Manns Personen seyn daselbst sehr fleissig ihre Nahrung auff dem Landt zu suchen/als mit Millie oder Korn säen/Del von Palm machen/ das Vieh auffziehen/vnd dergleichen Sachen.

Drey Meylen tieffer von dannen / ligt ein Ort genant Berqu, das Dorff. Berqu ein Dorff.
Dorff ist gelegen auff einem Berge / vnnnd dahin pflegen die Fransosen sehr mit iren Schiffen anzufahren/ihren Handel zu treiben. Dis Volck hat ein andere Sprach/vnd bißhieber brauchē die vorgedachte Vöter alle einerley Sprache. Sie seyn sehr klug vnnnd sinnreich etwas zu machen / besonders in Golt zu arbeiten/dann sie feine güldene Ketten/Ringe vnd andere dergleichen Sachen zu machen wissen. Veränderung der Sprach.

Sie können ihnen auch ein besondern Trank zu richten/ den sie nennen Ein Art von Pitouw, vnnnd ist fast ein Art von geringem Bier. Hünner hat es daselbst in grosser Mänge / vnd seyn besser Rauffs/als sonst an andern Orten/auch werden daselbst viel grüne Vögel gefangen / die sie nennen Paroquiten. Die Eynwohner pflegen viel Eysen zu kaffen / denn sie viel Schmitten haben/vnd wol erfahren seyn/allerhand Gewehr vnd Waffen zu machen/ Die weil aber keine Schiff mehr dahin kommen/so fahren sie mit ihren Canoas oder Nachen gen Ackra, so vier Meylen tieffer hinab gelegen/ eynzukaffen was ihnen von nöten ist. Es ist ein nidrig Landt/ vnd stehet daselbst am Vfer ein halber Baum/wie ein halber Galgen/den sie halten für ihren Fetisso. Ein Art von Bier.

Die Portugaleser haben vorzeiten allhie zu Ackra eine Festung gehabt/ aber weil sie den Mohren sehr beschwerlich gewesen/vnd grossen Gewalt oder Mutwillen geübet haben / seyn sie von den Eynwohnern vberfallen / erschlagen vnd vertrieben worden / welche auch also baldt die Festung eyngerissen vnd zerstöret haben. Portugaleser Festung zu Ackra zerstöret.

Es ist ein gar verschmizt listig Volck / in ihrer Handthierung sehr verschlagen vnd erfahren. Sie haben nicht viel Canoas oder Nachen/da sie mit auff dem Meer fahren können / aber die sie haben/seyn gewaltig groß/ also das man wol etliche finden mag/die 35. Schuch lang/ 5. Schuch breit/ vnd drey Schuch hoch seyn/wie bey vns der allergrösten Nachen einer/ das sie auch wol 30. Personen drinn führen mögen. Sie kommen selten Waaren zu kaffen/ haben etliche gewisse Tag in der Wochen/da sie aufffahren/vnd dann kommen sie mit vielem Gelt/vnd bringen das Golt wie sie es auß dem Gebirge/oder auß der Erden bekommen/ sie kaffen viel roth wullen Tuch/grosse Kessel/ Becken vnd Schottische Pfannen / desgleichen weisse Spanische Koltern/vnd andere Sachen mehr. Ihr Gewicht ist kleiner als deren von Mourre, vnd fehlet wol vmb ein halb Peso auff ein Benda. Grosse Canoes deren von Ackra.

Es hat daselbst viel wilde Thier/ als Hirschen / Hasen / wilde Schweine/vnd dergleichen/aber wenig Früchte/ fast nichts mehr als Ingnamus,vnnnd etliche Art von Bönen vnd Erbsen. Es pflegen aber gemeiniglich nur eytel Nachen mit Waaren dahin zu kommen / von den Schiffen so vor Mourre vnd Cabo Corso, auff die achzehen Meylen besser hinauff ligen bleiben/ auß Ursachen / das der Strom daselbst gewaltig stark hinab fällt / vnd man also besser mit den Nachen das Wasser hinab fahren kan / als mit den grossen Schiffen/ es auch viel leichter ist / die Nachen daselbst zu profiantieren/ als wenn die Schiff hie vnten vor Ackra solten ligen / vnd die Nachen droben vor Mourre vnnnd Cabo Corso profiantieren / sintemal man offtmals wol drey oder vier Wochen im hinauff fahren zu bringen muß/wegen des gewaltigen Stroms/ der daselbst hinab flussset vnd treibet. Warum die Holländer mit den grossen Schiffen für Ackra fahren.

Ein Meyl Wegs von dannen besser hinab / ist ein Ort Labedde genant/ Labedde ein Ort.

feine Statt /
mit einer
Mauer
umbgeben.

Chinka hat ein
andere
Sprach als
die zu Ackra.

Seltzame Art
Fisch zu fan-
gen.

Grosse Ro-
chen.

Rio de Volta.

nannt/ ein feine lustige Statt / mit einer Mauer vnd Wall vmbgeben / Die Einwohner halten daselbst viel Schwein / davon sie meist ihre Nahrung haben / vnd kommen hinauff gen Ackra, wann sie mit den Teutschen begeren zu handeln / 2. Meylen besser hinab ist ein Ort gelegen / Nengo genannt. Ein Meylen weiter hinab ligt ein Ort genannt Temina, vnd dann noch ein Meylen weiter ligt ein Ort / genannt Chinka, dahin die Holländische Schiff newlich auch angefangen haben ihre Nachen zu senden / vnd mit den Einwohnern zu handthieren / dann ihnen dieser Ort erst im Jahr 1600. bekannt worden.

Die Leute küssen viel leinen Tuch / vnd haben ihr Maß vnd Gewicht / wie die von Ackra, dahin sie hievor haben pflegen zu kommen / wann sie etwas begerten zu küssen.

Sie haben daselbst ein andere Sprach / als die zu Ackra, vnd ob sie wol nie weit von einander / des Wegs halben / abgesondert seyn / können sie doch einander nicht verstehen oder vernehmen.

Sie haben daselbst ein grossen Vberfluß von schönen Pomeranzen / pflegen auch viel Fisch zu fangen mit seltsamen Instrumenten / dann sie bisweilen ein Hünkerkorb oder Stürze nehmen / da man die jungen Hünkel pflegen unter zu setzen / mit demselbigen gehen sie in der Nacht an dem Ufer hinauff mit einem Liecht / (wie in der Figur num. 9. bey D. zu sehen) Wann sie dann einen Fisch am Ufer erschen / bedecken sie ihn mit diesem Hünkerkorb / greiffen oben zum Loch hinein / vnd holen ihn heraus. Es werden bisweilen Roehen daselbst gefangen / so 15. Schuch lang / vnd 20. Schuch breyt seyn. Sie haben eine feine Statt binnen Landts gelegen / von dannen die Kauffleute vnd Bawren pflegen zu kommen / allerley Waaren von den Holländern zu küssen / so genannt wurde Spice. Die Bawren vnd Kauffleute seyn daselbst zollfrey / vnd geben ihrem Könige keinen Zoll von ihrer Kauffmanschaft / welches darumb geschieht / auff daß er den Handel von andern Orten möge desto eher vnd besser an diß Ort bringen.

Ferner besser hinab / bis an das Rio de Volta zu / ligen noch mehr vnterschiedliche Dörffer vnd Stätte / seyn aber nichts besonders / derhalben es vnnothen / viel darvon zu melden / vnd dieselben alle zu beschreiben / vnd seyn also dieselbe / so bißher erzehlet worden / die vornembsten Verter / Dörffer vnd Stätte / des ganzen Voltgestadts / da die Holländer mehrertheils ihren Handel pflegen zu treiben.

Das vier vnd zwanzigste Capitel.

Was sie für Kriege wider einander führen / Item wie sie sich darinn verhalten / vnd was sie für Gewehren im Kriege gebrauchen. Sehet die Figur num 6.



Ennach sie sehr stolz vnd übermütig / auch auff einander gar neidig vnd gehässig seyn / so mögen sie leichtlich ein Brisach finden / einen Krieg wider einander anzufangen / Der Krieg aber so sie wider einander führen / wehret nicht lang / sondern wie er sich geschwindt anfänget / also hat er auch baldt wider ein Ende.

Krieg wer-
den gar
leichtlich vnd
vmb geringer
Ursach willen
angefangen.

Sie fangen gar leichtlich / vnd vmb geringer Ursachen willen ein Krieg an / Dann die Könige seyn einander so feindt / vnd haben ein solchen Stolz bey sich / daß einer den andern gar nicht leiden / viel weniger mit demselben sich vertragen kan / daher es dann kompt / daß sie einander baldt heraus fordern / vnd zu Felde beruffen lassen / eine Schlacht einander zu lieffern. Wan dann solches geschieht / so lese

der Orientalischen Indien.

59

So leset es der König also baldt seinen Stätten / darüber er zu gebieten hat / zu wissen thun / daß der Capitayn der Statt / mit seinen Vnterthanen / auff bestimpten Tag / sich zu ihm soll versügen / zu streiten wider seinen Feindt / Der ander König thut solches in gleichem seinem Volck zu wissen / vnd rüsten sich also bey derseits zum Kriege / daß sie einander eine Schlacht lieffern mögen.

Es haben aber die Könige etliche gewisse Manns Personen / die ihre Leibhüter / oder wie man bey vns sagen möchte / Soldaten seyn / denn sie müssen alle Tag Nacht halten in des Königs Hof / seyn also des Königs Guardyn vnd Drabanten / Diese seyn sehr stoltz vnd obermütig wegen ihres Ampts / gehen vber die Gassen / besche sich selbst / sechten oder schwingen bißweilen die Wehren vber dem Kopff / springen von einer Seiten auff die ander / vnd sehen so greulich vnnnd scheußlich auß / als wann sie die ganze Welt verschlingen vnnnd fressen wolten / Diese ziehen mit in Krieg / wann der König selbst persönlich zu Felde zeucht / sonst bleiben sie allezeit vmb vnd bey ihm daheim.

Königliche Drabanten elner scheußlichen Gestalt.

Wann nun die Zeit herbey kompt / daß die Schlacht oder der Krieg angehen soll / so machet sich ein jeder fertig mit seiner Rüstung / auff die beste als er imer kan. Vnderstlich zwar so mahlen sie ihr Angesicht mit Farb oder Erden / einer roth / der ander weiß / der dritt gelb / vnnnd so fort an / desgleichen auch auff der Brust / vnd am ganzen Leibe machen sie ihnen mit Farbe allirley seltsame Striche / Züge / Creuze / Schlangen / vnd dergleichen Sachen mehr / Dar nach nemmen sie ihre Paternoster / die sie pflegen zu gebrauchen / wann sie ein Fetisso machen / vnd hengen sie vmb den Leib / denn sie darfür halten / daß / wann sie dieselbigen an haben / sie durch ihren Fetisso als dann wol bewahret mögen werden / daß sie im Streit nicht vmbkommen. Ferner flechten sie einen runden Ring oder Kranz auß Zweigen von den Bäumen / eines Arms dick / den hengen sie vmb den Hals / die Schläge damit auffzuhalten / daß sie nicht wunde geschlagen werden. Auff den Kopff setzen sie Hauben / von Fellen oder Häuten eines Leoparden oder Crocodillen gemacht / Vmb den Leib binden sie ein ledern Riemen / vnd stecken ihn zwischen den Beynen hindurch / mit einem kleinen Stücklein leinen Luch / einer Hand breit / ihre Scham damit zu bedecken / denn wenn sie in Krieg ziehen / thun sie so wenig Kleyder vmb den Leib / als immer möglich / damit sie im kämpffen oder streiten durch die Kleydung nit etwan verhindert mögen werden. Hinter ihren Riemen oder Gürtel stecken sie ein Hackmesser oder Dolchen / vnd nemmen in die lincke Hand ein Schild / der fast so hoch vñ breit ist / als sie selber seyn / In die rechte Hand aber neñmen sie Pflisspöyle / da sie mit pflegen zu schießen oder zu werffen / je zween / drey / vier / oder mehr / ein jeder nach seiner Gelegenheit / vnd nach dem er vermöglich ist / die aber des Vermögens nicht seyn / daß sie solche Schilde vnnnd Pfenle führen vnd gebrauchen können / die nemmen ein Vogen vnnnd Köcher von Fellen gemacht / voll kleiner Pfenle mit eysernen Hacketen auff den Spitzen beschlagen / mit welchen sie gewaltig wol vnd behend zu schießen wissen. Die Knaben oder Diener führen die Trommeln im Kriege / darauff sie ziemlich schlagen können / Andere haben Hörner von Elephanten / Zähnen gemacht / darauff sie blasen oder Pfeiffen. Sehet die Figur num. 15.

Wie sie sich zum Krieg rüsten.

Stehet nackt ohne Kleydung in den Krieg.

Große Schild so sie im Krieg gebrauchen.

Pfenle so sie im Krieg gebrauchen.

Wann nun die Verentschafft geschehen / vnnnd ein seglicher Morinni oder Edelmann mit seinem Volck sich obgedachter massen fertig vnnnd gerüst gemacht hat / so versammeln sie sich zu dem Könige / vnd ziehen mit Weib vnnnd Kindt / vnnnd allem was sie vermögen vnd haben / zu Felde / an den Ort / da die Schlacht soll gehalten werden. Vnd zwar so es ein Krieg were / da viel an gelegen / vnnnd ihnen die Sache sehr zu Herzen gehet / daß sie ihren Feindt mögen vertreiben vnd vertilgen / so zünden sie ihre eygene Häuser an / vnnnd verbrennen

Wie sie mit Weib vnnnd Kindt / vnnnd allem was sie haben in den Krieg ziehen.

Sie verbrennen ihre eygene Städte.

Wie sie ihre Häuser räumen zur Zeit des Kriegs.

Wie sie wider einander streiten.

Wie sie so fertig mit den Wurffpfeulen schießen können.

Nach vber die Gefangenen vnd erschlagenen.

Die von Labbe vnd Cama werden durch ihre Feinde vertrieben.

Wie sie Frieden machen vnd denselben bestetigen.

zuvor die ganze Statt / auff daß die Feinde derselben nit mächtig mögen werden / vnd auff daß sie auch kein Gedanken oder Verlangen nach Hause haben mögen / sondern mit desto mehrern Ernst den Feind angreifen vnd vertilgen / oder vertreiben mögen. Ist es aber ein solche Sach / daß nit viel an gelegen vñnd der man leichtlich abhelffen kan / so verbrennen sie ihre Statt oder Häuser nit / nemmen auch nicht ihre Weiber vnd Kinder / viel weniger ihren Haußraht mit sich auff's Feldt hinaus / sondern sie räumen die Statt / vnd schicken die Weiber sampt ihren Kindern / vñnd gangem Haußraht von sich an den nechsten Ort / da sie keine Feindschafft haben / daß also die Häuser gar ledig werden / vnd nicht da geringste drinn bleibet / eben als wenn sie die Statt gar verlassen wolten / oder solten. Wann dann der Streis gehalten / vnd die Sach auffgehoben vnd verglichen ist / so kommen diese flüchtige Weiber wider zu ihren Häusern / vnd bringen ihre Kinder / Haußraht vnd Güter wider mit sich heim.

Die Manns Personen ziehen als dann beyderseits gegen einander zu Felde / streiten vnd thut ein jeder das beste / seinen Feind zu vberwinden vnd zu vertreiben / so wol mit schießen oder werffen der Pfeule / als mit schlagen vñ schmeißen. Sie können mit ihren Wurffpfeulen gar gewiß werffen / vnd seyn so fertig im schießen mit denselbigen / daß sie auch ein Pfenning möchten treffen / Die aber solche Pfeulen oder Spießlein nit haben / die schießen mit ihren Bögen vnd vergiftten Pfeulen / Zu dem so werden die Trommeln geschlagen / vñnd bläset man auff den Hörnern / wie im Krieg gebräuchlich. Also streiten sie nun wider einander / vnd die sie gefangen bekommen / die werden zu Leibengenen Schlawen gemacht / daß sie ihr lebenlang dienen müssen / die aber vmbkommen / werden geschocht vnd gessen. Es seyn aber ihre Kriege nicht so grausam / als sie wol scheinen / sintemal sie nicht lang wären / sondern gar baldt ein Ende nemmen / vñnd auffhören.

Gleichwol pflegen sie einander auch ihre Städte vñnd Häuser zu verbrennen / vñnd sie zu vertreiben vnd zu verjagen / wie es sich noch neuwlich zu getragen vñnd begeben hat / Denn als die von Agitaki / sonst Alde de Torto genannt / ein Streit hatten mit denen von Labbe vnd Cama / so ihre Städte hatten an der Ost-Seiten von Rio S. George / begab es sich / daß die von Agitaki bey der Nacht daher kamen / vnd verbrannten ihnen ihre Städte / also daß die Eynwohner von Labbe vnd Cama gezwungen worden / alles zu verlassen / vnd mit ihren Canoas oder Nachen die Flucht zu nemmen / vber das Reuier oder Wasser / da die von Anta ihnen zu Hülff kamen / vnd die andern sie nicht mehr dorfften verfolgen / Derhalben diese vertriebene Leute ihre Häußlein nachmals gebauwet haben an der West-Seiten des Flusses von S. George / vñnd haben sich vnter den König von Anta begeben / der heutiges Tages ihr Schutz-Herr noch ist / wie sie dann auch noch an der West-Seiten ihre Städte haben / vnd nunmehr im Friede mit denen von Agitaki leben.

Nach gehaltenem Kriege begibt es sich offimals / daß sie Friede mit einander machen / vnd einander fest verheissen / keinen Krieg hinsüro wider einander anzufangen oder zu führen / zu Befräftigung aber solcher Verheissung / weil sie keinen Worten Glauben geben / so pflegen sie einander einen Mann / als ein Geysel / zu Versicherung des Friedens zu geben / den sie bey sich behalten / Dieser Mann oder Geysel ist einer von den fürnehmsten / so vnter dem König gesessen / vnd wirdt mit grosser Reuerenz vnd Pracht an den Ort gebracht / da er als ein Geysel seyn soll / denn er auff's beste geschmückt vñnd angestrichen / von den Drabanten des Königs getragen wirdt / also daß er auff den Achseln eines vnter den Drabanten sitzt / vnd wirdt also dem König heim geschicket oder gelieffert / von welchem er als dann ehrlich empfangen wirdt / Auch wirdt ihm

der Orientalischen Indien.

61

ihm viel Ehr erzeuget/wiewol sie darneben gar genaw Achtung auff ihn / vnd auffall sein thun vnd lassen geben.

Im Jahr 1570. zur Zeit Don Sebastian Königs in Portugal/haben die Portugaleser von dem Castel oder Festung Mina, ein Krieg geführt wider die von Comand vnd Fœtu, Vnd zwar die Portugaleser seyn mit einer grossen Mänge Soldaten daselbst ankommen/haben die Eynwohner vertrieben/vnd gedachte beyde Städte mit Feuer verbrannt/Aber die Mohren versammelten sich in einem Walde oder Gehölze/den Portugalesern im Widerkehren auff den Dienst zu warten/ als nun dieselben wider nach der Festung Mina ziehen wolten/seyn sie von den Mohren vberfallen/vnd bis in die 300. erschlagen worden/darvon einer auß den Holländern noch newlich 50. Häupter gesehen vnd gezeilet hat/ so vmb das Grab des Todten Königs der Mohren/so damals vmbkommen/herumb gelegt waren / Ja es haben damals die Mohren ein solchen Sieg wider die Portugaleser auff der Festung erhalten/das sie ihnen die Festung leichtlich hetten mögen abnehmen / wann es ohne das grobe Geschütz gewesen/darfür sie sich gewaltig forchten. Vnd dieses hat ein vornnehmer Viador vnd Schwager des Königs den Holländern erzehlet / welcher auch gesagt/das er selber persönlich mit in dem Kriege / vnnnd bey der Schlacht gewesen were/da so viel Portugaleser vmbkommen seyn.

Krieg zwischen den Portugalesern vnd Mohren.

Mohren siegen wider die Portugaleser.

Was aber die Portugaleser heutiges Tages für ein Handel mit den Mohren treiben/dauon soll an einem andern Ort Meldung geschehen. Ob sie aber wol sich sehr fürchten für dem grossen Geschütz/oder den Musketen/so hören sie es doch gerne / Dann wann etwan Schiff ankommen / oder abfahren/so kommen sie auß ihren Häusern ans Ufer gelauffen / dem Ehrenschießen zuzuhören/vnd wann etwan stättliche Rauffleute vorhanden seyn/die viel Waaren eyngekauft / vnnnd viel Golt außgeben haben/so begeren sie gemeiniglich / das man ihnen zu Ehren ein mittelmässig Geschütz soll abschießen. So küssen sie auch jegunder selbst viel Röhre vnnnd Büchsen/vnd lernen gar fein damit vmbgehen/ haben auch den Verstande/ das ein lang Rohr weiter tragen könne/als ein kurzes / weil sie es von den Portugalesern ziemlich erfahren/vnd auch viel bey den Holländern gesehen haben.

Mohren hören gern schiessen/vnd haben Lust zu den Röhren.

Sie seyn auch selber ziemlich erfahren vnd geschickt/ allerley Gewehren zu machen/dann sie machen inen Dölchen einer Elen lang/ohne Creuz/die seyn vier Finger breit/vnd zweyschneidig/ mit einem hölzern Gefäß/vnd Knopff oben am Ende/Das Gefäß oder Handgriff vmbgeben sie mit einem güldenem Blech/oder mit einer Haut von einem besondern Fische/den sie des Orts fangen/vnd so hoch bey inen/als bey vns das Golt/ geschäset wirdt. Die Scheyden machen sie von Hunde oder Ziegenfellen/vnd binden oben auff die Scheyden/ an dem Ende/ da man das Wehr pfleget eynzustecken/ ein grosse rothe Muschel/einer Hand breit/welche bey ihnen auch in grosser Würde gehalten/vnd hoch geschäset werden / Die aber des Vermögens nicht seyn/das sie solche Muscheln vnnnd Wehren bezahlen können / die küssen ihnen ein Hackmesser/ welches hinten breit / fornen aber schnitahl/vnd nur auff einer Seiten scharpff gemacht ist/An statt aber der rothe Schilffen oder Muscheln/schmücken sie diß Gewehr mit einem Kopff eines Affen oder Legerthiers. Stecken also diß Gewehr hinter ihren Gürtel auff die Seiten/vnnnd gehen täglich damit vber die Gassen/doch wann sie außgehen / nehmen sie noch etliche Würffpfeyle in die Hand/die aber ein Leibeygenen oder Knecht haben/die lassen ihnen ihren Schildt vnnnd Spieß/ oder Würffpfeyle fürtragen/vnd folgen also hernach mit einem Stecken in der Hand.

Wie sie so feine Wehren zu machen.

Breite Hackmesser/so sie hinter dem Gürtel tragen.

Die Rauffleute gehen gemeiniglich allezeit mit ihren Wehren vber Feldt/ vnd

Wie die Rauffleute mit ihren

Wie die
Gassen ge-
hen.

Wie die
Wurffpfeyle
oder Spieß
gemacht wer-
den.

Wie sie ihre
Wehren so
sauber halten.

Wie die
Schilde ge-
macht werden.

Wie sie ihre
Bögen und
Pfeyle mache.

Wie sie ihre
Trommeln
machen.

Wie sie die
Pfeiffen ma-
chen/so sie im
Kriege ge-
brauchen.

vnd auff der Gassen/ so gehen auch ihre Knechte/oder Leibengene/ebener massen mit ihren Wehren/ dann sie gemeiniglich ein Bogen mit Pfeylen tragen/ vnd dasselbige darumb/ daß derselbe sie am wenigsten hindert im gehen/weil sie den Bogen sampt den Pfeylen können an den Hals hengen. Ihre Wurffpfeyle oder Spieße/ werden auff mancherley Art gemacht/doch gemeiniglich ganz von Eysen/ also daß sie in der Mitte nur etwan ein Par Schuch lang Holz haben/auff beyden Ecken aber mit Eysen beschlagen seyn/einer gleichen schwere/ also daß hinden eben so viel Eysen ist/ als fornen/ damit sie ein gewissen Schuß oder Wurffthun können. Sie halten ihre Gewehren gar sauber/dann sie allzeit etwan sechs oder sieben solcher Wurffpfeyle in ihren Häusern haben/ so neben einander in der Erden stecken/ vnnnd ihren Schildt darneben hängen.

Die Schilde machen sie von hölzern Rinden/ die sie vnter einander flechten/also daß es wie ein viereckete Tafel wirdt/ krümmen oder biegen es hernach ein wenig/ wie ein Sessel/ Sie seyn gemeiniglich 6. Schuch lang/ vnnnd vier breyt/ In der Mitte machen sie ein Creutz von Holz/ vnnnd binden es an dem Schildt/ auff daß es desto fester halte vnd bestehe/ daran machen sie auch ihre Handhaben/damit sie den Schildt halten vnd tragen. Etliche grosse Herren vberziehen ihren Schildt mit einer Ochsenhaut/ vnnnd legen noch ein eyserne Platten oder Blech drüber/ etwan zweyer Schuch lang/ vnd eins Schuchs breyt. Sie halten gar viel von ihren Schildten/ vnnnd meynen/ daß sie dar durch sehr beschützet/ vnnnd für eusserlichem Gewalt gesichert mögen werden.

Die Bögen machen sie auß einem festen Holz/ die Sehne wirdt geflochten von Basten oder Rinden der Bäume/ Die Pfeyle oder Bölzen seyn gemacht von schmahlem zehen Holz/ Die Federn an den Bölzen machen sie von Haaren auß einem Hundsfell/damit sie die Bölze fast biß an die helffte bekleiden vnd bedecken/ Fornen an der Spitzen machen sie kleine eyserne krumme Häcklein/dieselbigen bestreichen sie mit Gifft/welches ein Saft ist etlicher gewissen Kräuter/ Diese vergifft Pfeyle aber dürfen sie nicht tragen oder gebrauchen/außerhalb des Kriegs/bey grosser Straffe/so ihnen drauff steht/ vnd abgefordert wirdt/ so baldt sie solche vergifft Pfeyle oder Bölze bey sich tragen/ die Pfeyle aber oder Bölze stecken sie in einen Köcher auß Ziegenfellen gemacht/vnd hengen sie an den Hals.

Ihre Trommeln machen sie von einem hollen Baum/darüber sie ein Bock oder Ziegenfell spannen/ vnnnd schlagen als dann mit den Klöpfeln oder Stecken drauff. Es ligen aber diese Trommeln gemeiniglich vor des Königlich Capiteyns oder Hauptmanns Behausung/ da die Hof-Gewardy ist/ vnd seyn bißweilen wol 20. Schuch lang. Man trommelt oder spielet drauff/ wann der König ein Fest oder Wolleben helt/ Sie machen aber auch noch kleine Trommeln auß hollen Bäumen/die sie an den Hals hengen/ vnd also in der Statt herum gehen zu trommeln/ Diese Trommeln seyn oben runde/vnnnd vnten ganz spitz oder zu geschärfpt/ vnd es darff sie niemandt gebrauchen/ es sey dann vom Adel.

Ferner so haben sie auch Pfeiffen/ die sie auß Elephanten Zähnen/ oder Elffenbeyn machen/dieselben rizen vnd zerschneiden sie gar seltsam/ vnd machen allerley Striche/Züge/vnd dergleichen Figuren drauff. In der Mitte aber machen sie ein viereckete Loch/dareyn sie blasen/ Aber niemandt darff diese Instrumenten oder Pfeiffen gebrauchen/ohne allein der König/vnd seine Capiteyne oder Hauptleute.

Der Orientalischen Indien.

63

Das fünff und zwanzigst Capitel.

Wie die Könige des Orts gewehlet werden/ Item
was sie für ein Hofhaltung führen/ was ihnen für Ehre ange-
than wirdt/ vnd was ihre Kinder ihrer zu genieß-
sen haben.



Je Könige werden erwahlet von dem gemeinen Volck/ Königreich
durch die meiste Stimmen/ dann die Königreich versterben auff seyn nicht erba-
keine Freunde oder Nachkommen/ ja auch nicht auff die Kinder lich/ sondern
der Könige/ sondern so baldt ein König mit Todt abgangen/ so stehen in der
Wahl.

erwehlen sie einen andern/ der vber sie herrsche/ vnd das Königreich besize/ vnd
derselbe erbet den Hof mit allem was drinn ist. Er muß aber von seinen Gefäl-
ten oder Eynkommen viel Ochsen vnnnd Kühe/ desgleichen auch Wein von
Palm kauffen/ vnd seinen Vnterthanen dasselbe zum besten geben/ dann sie
halten viel von eim solchen König/ der viel Gasteren held/ aber so ein König König muß
karg vnd genaw ist/ vnd viel Guts zu sammeln gedencket/ so wirdt er von ihnen mit karg/ son-
gehasset/ vnd ist vergebens/ daß ein König gedencket durch Kargheit vñ Spar- dern kostrey
samkeit zu wegen zu bringen/ daß er von seinen Vnterthanen geliebet werde/ seyn.
Dann so er ihnen nicht gefelt/ suchen sie demnach allerley Vrsach/ daß sie an
ihn kommen/ vnd ihn vertreiben mögen/ auff daß sie ihres Gefallens einen bes-
sern suchen vnd erwehlen dörffen.

In massen sichs dann vnlängst begeben/ mit einem König von Sabou, König von
derselbe war von Infantin hürtig/ vnd hielt sich in seiner Regierung gar spar- Sabou wirdt
sam/ karg vnd genaw/ Dann ob er wol grossen Zoll von den Kauffleuten vnd wegen seiner
Bauwren eynnam/ so gab er doch seinen Vnterthanen nicht viel darvon zum Kargheit ver-
besien/ vnd hielt nicht viel Gasteren oder Malzeiten/ wie der vorige gethan trieben vnd
hatte/ sondern vermeynet einen grossen Schatz zu sammeln/ vnd sehr reich zu abgesetzt.
werden/ Derhalben dann die Vnterthanen ihm so feindt vñ gehässig worden/
daß sie sich ein mal versamlet/ mit Gewalt auff ihn zu gestürmet/ ihm alle sei-
ne Güter genommen/ vnd ihn wider naher Infantin haben passiren lassen/ von
dannen er kommen war.

Darumb da ein König lieb vnd werth gehalten werden will/ so muß er sich
kostfrey erzengen. So haben nun die Könige gemeiniglich im Gebrauch/ daß Könige halten
sie alle drey Monden/ wann die Zöllner kommen/ vnd ire Rechnung thun/ von alle drey Mon-
dem/ so sie die Zeit vber am Zoll desgleichen an Straffen vnnnd andern/ so dem den ein freye
König gebüret/ eyngenossien/ eine Malzeit oder Gastung anstelle/ vnd darauff Malzeit oder
etwan viel oder wenig wenden/ nach dem ihnen die Zeit vber eyngefallen vnnnd Gastung.
gelieffert worden. Zu dieser Malzeit beruffen sie ihre Morinnis, welches so
viel ist/ als bey vns ein Edel Juncker oder Königlicher Raht. Als dann kauft
der König viel Vieh/ als Ochsen vnnnd Kühe/ vnd dergleichen/ auch alle den
Wein von Palm/ in seinem ganzen Lande auff/ den er kan bekommen/ densel-
ben lester vnter das Volck auftheilen. Da begehen sie dann ein groß Freuden-
Fest/ vnd treiben viel Kurzweil mit trommeln/ vnnnd singen. Die Köpff von Königliche
diesen Ochsen oder Kühen/ werden schön gezieret/ vnd mit Farb angestrichen/ Gemach wet-
auch mit vielen Fetisso behencket/ vnd in des Königs Kammer sein in der Ord- den mit Och-
nung nider gestellet/ einer neben den andern/ an statt ihrer Gemahls/ oder an senköpfen ge-
dern Geschmucks/ dann sie darfür halten/ daß solcher dem Könige zum grossen zieret.
Lob gereiche/ sintemal darauff die Frembdingen vnnnd außländische Leute/
wann

wann sie in des Königs Saal oder Kammer kommen/ sehen vnd abnehmen können/ daß es ein guter König sey/ dardurch er dann in grossen Ehren gehalten/ vnd von seinem Volck geliebet vnd gelobet wirdt.

Jährlich' Fest
oder Fetillos
Tag der Kö-
nige.

Über das haben sie noch ein andern Festtag/ den sie alle Jahr mit grosser Solennität vnd Freuden begehen/ Als nemlich die Jahrzeit ihrer Krönung/ oder ihre Fetillos Tag/ alsdann ladet der König seine benachbarte Könige vnd Aмпeute/ sampt allen seinen Edelleuten/ Hof- Juncfern vnd Rähten/ zu Gaste/ vnd helt ein statliche Mahlzeit/ er thut auch am selbigen Tage sein Gebet zu seinem Fetillo, vnd verrichtet sein Opfer in engerer Person. Dieser Fetillo ist der höchste Baum in der Stadt/ welcher ist des Königs Fetillo. An diesem Tag treiben sie viel Affenspiel vnd Kurzweil/ mit trommeln/ singen vnd springen/ sonderlich aber erzeugen sich die Weiber sehr lustig vnd frölich/ mit Tanzen/ vnd anderer Kurzweil. Es helt aber ein jeglicher König seinen Festtag besonders/ vnnnd dasselbige kurz nach einander/ alle zur Zeit des Sommers.

Fetillo des
Königs.

Könige geben
alle Sontage
zu Abends
ihren Hof-
Juncfern eine
Mahlzeit.

An ihrem Sabbath oder Sontag/ gibt der König allezeit des Abends eine Mahlzeit/ da er dann allen Wein/ so am selben Tage auß den Bäumen gesamt wirdt/ auffstauhet/ vnd ladet dazzu seine Weiber vnnnd Kinder zu Gaste/ sampt den nechsten vom Adel. Als dann seyn sie mit einander lustig/ sintemal er in der ganzen Wochen nur ein mal mit seinen Weibern vnd Kindern isset/ nemlich auff iren Sontag zu nacht/ Ob er aber als dann auch bey allen seinen Frauen schlaffe/ ist nicht wol zu gläuben/ weil er derselben so viel hat/ daß ihnen allen ein gnügen zu thun/ ihm vnmöglich seyn würde.

Wo die Wei-
ber des Kö-
nigs wohnen.

Seine Frauen wohnen bey ihm in seinem Schloß oder Hofe/ wiewol auch etliche sich drauffen halten/ aber das seyn gemeiniglich die alten/ so ihn nit mehr erfreuen können/ derhalben sie ihm auch nit fast mehr belieben/ aber die jungen vnnnd schönen Weiber hat er gemeiniglich alle in seinem Hofe bey sich/ vnd gibt einer jeden Frauen ihre Kammer oder Gemach besonders/ auff daß sie ihm desto besser dienen/ vnd zu handten gehen können/ dann sie erzeugen ihrem Herrn/ dem König/ allerley Dienste vnd guten Willen/ vnnnd beflisset sich ein jede auff's allerbeste/ ihm zu gefallen/ vnd von ihm für andern geliebet zu werden. Es hat aber ein jedes Weib ihren Schatz oder Reichthum besonders/ vnd muß ihre Kinder bey ihr haben/ vnd dieselbigen mit Essen vnd Trinken versorgen/ die aber des Königs Hulde hat/ die hat gang vnd gar keinen Mangel.

Wie die Wei-
ber vnd Kin-
der des Königs
über die Gas-
sen gehen.

Wann die Weiber außgehen/ so lehnen sie sich auff die Achsel einer andern Frauen/ so inen dienet für ein Leibengene/ desgleichen werden auch die Kinder auff den Achseln getragen von den Knechten des Königs. Der König aber selber kommet gar selten auff die Gassen/ denn er bleibet allezeit daheim/ ohne daß er bißweilen an die Thüren sihet/ welches doch selten geschieht/ Er wirdt gar fleissig bewachtet/ dann seine Wächter vnd Drabanten das Hauß Tag vnnnd Nacht bewahren/ vnd allezeit mit ihren Wehren in seinem Hofe vnd Gemach Wacht halten. Wann es sich aber zu trägt/ daß er etwan über die Gassen gehen will/ so gehen seine Drabanten mit ihm/ vnd wirdt rings umb seinen Leib her von seiner Guardy ombgeben. Des Morgens vnd des Abends macht man ihm allezeit ein Hofrecht oder Kurzweil/ auff den Pfeiffen von Elephanten Zähnen/ welche ein sonderlichen Thon oder Geleuthe vnter einander geben/ sintemal die Schlawen sein abgerichtet seyn/ ihren Athem vnnnd Stimme zu moderiren/ daß es zusammen stimmet/ vnd ein ziemlichen Resonanz gibt.

Wie der Kö-
nig über die
Gassen gehe.

Wie die Wei-
ber dem König
auff den dienst
warten.

Wann der König auß seiner Schlaffkammer gehet/ so stehen die Weiber vnd warten ihm auff den Dienst/ daß sie ihn erstlich waschen oder baden/ vnnnd

vnten an biß oben hinauß / vnd dann mit Del von Palmen fein sauber anstreichen. Wann solches geschēhen / so ißet er ein wenig / vnd setzet sich hernach auff ein Stul nider / nimbt ein Pferds / oder Elephanten Schwanz in die Hand / sich der Fliegen damit zu erwehre. Er ist aber auff seine Weise ziemlich geschmückt vnd gezieret / denn sein Bahrt hängt voll guter Corallen / vnd anderer lustiger Sachen. Vmb die Arme vund Beyne hat er viel Armbande von gutem Golt / vnd sonst andern Corallen allerley Farben / dergleichen Ketten hat er auch vmb den Hals. Also sißet er nun den ganzen Tag zu schwāhen / vnd die Zeit zu vertreiben / denn es ihm nimmer an Gesellschaft mangelt / die mit ihm schwāhen / vnd ihm also die Zeit kurz machen. Sonderlich aber haben die Könige noch einen bey sich / welchen sie nennen Viador / welches Wort sie von den Portugälesern gelernt haben / dieser bewahret dem Könige seinen Schatz vnd Belt / gibt auß / vnd nimbt ein / vnd verzichtet alle Sachen. Er ist der höchste nach dem Könige / vnd gehet gemeiniglich viel statlicher mit gülden Ketten vnd Armbanden / vmb den Hals / Arme vnd Füße gezieret / als der König selber.

Wie der König geschmückt ist.

Königlicher Hofmeister / oder der Viador.

Die Kinder des Königs / wenn sie anfangen zu erwachsen / vund zu ihren Jaren zukommen / müssen etwas für die Hand nehmen / vnd sich auff etwas begeben / dardurch sie ihnen ein Nahrung zu wegen mögen bringen / eben so wol als anderer Leut Kinder / so sie anders etwas begeren zu haben / denn ihnen der König nicht das geringste geben darff / von wegen des gemeinen Manns / der solches nit würde gestatten oder zu lassen / vieler Ursachen halben / besonders aber / daß hierdurch denen vom Adel würde zu kurz geschēhen / vnd ihnen auch sonst viel am Wolleben / oder Gastereyen würde abgehen. Verhalben gibt der König seinen Kindern etwas mit zur Morgengab oder Heuraths Gut / wenn sie sich verheurahten / wie es gebräuchlich ist / Vnd vber das gibt er ihnen noch ein Leibeygenen / oder Knecht zu / der ihnen diene / vnd sonst haben sie keinen Nutzen mehr von dem König ihrem Vatter / Daher es denn kompt / daß / wenn die Kinder alt werde / vnd sich auff nichts befließen wollen / damit sie etwas möchten gewinnen / oder für sich bringen / daß sie / wie ein ander schlechter Mann / nit viel geachtet werden. Es pfleget sie aber der König gemeiniglich an seinem Hofe zu behalten / daß sie im dienen. Wenn sichs denn zu trägt / daß nach gehaltenem Kriege zwischen den Königen Friede gemacht wird / so erwehlet der König gemeiniglich seiner Söhne einen / den er zum Geyßel an den König oder Statt sendet / auß daß sie mögen zu Ehren kommen / vnd allgemach der Dignität oder Hobeit gewöhnen / ob sie vielleicht der mal eins erhaben werden / vnd zu größerer Würde kommen möchten.

König darff seine Kindern nichts geben.

Kinder der Könige / was sie für ein Nutzen von dem König haben.

Wie der König seine Söhne befördert.

Von dem Eynkommen so der König hat / an allerley Essen / Speise / als Frucht / Fische / Wein / vund Del von Palmen / kan er seine Hofhaltung wol versorgen / vnd seine Weiber vnd Kinder reichlich ernehren / Sein Korn wirdt ihm für gesät vnd gemehet / oder eyngebracht / daß er keine Mühe haben darff / denn ihm alles fürgethan wirdt / ohne seinen Kosten / vnd hat also ein gutes stilles vnd gerühiges Leben / jedoch ganz armfelig gegen vns / vnd dem Herrn Leben / so die Könige bey vns führen.

Eynkommen der Könige.

Wann es nun kompt daß ein König stirbt / vund mit Tode abgeheth / so wirdt er nach Lands Art vnd Gebrauch ehrlich begraben / vund wirdt also baldt wider ein ander König erwehlet / aber doch keiner auß des vorigen Königs Geschlecht oder Freundschaft / sondern sie nehmen gemeiniglich ein frembden / der ihnen tüchtig vnd geschickt darzu seyn scheint / wie sie aber keinen auß des vorigen Königs Verwandtschaft vnd Freunden nehmen / also achten sie auch keinen dieser hohen Würde vund Ehren werth / der sich hievor im geringsten wider den König gesehet vnd empöret / oder denselben etwan verleheth hat. Wenn

Wie sie nach dem Absterbe des Königs / einen andern pflegen zu machen.

Was die Könige
der des Königs
nach seinem
Tode erben
und ge-
nießen.

sie denn nun ein neuen König erwählt haben/ so führen sie ihn in den Königlichlichen Pallast/ da er denn das Regiment eynnimbt mit alle dem jenigen/ so der vorige König verlassen hat/ vnd genießen die Kinder/ oder Erben des verstorbenen Königs/ nit das geringste von allem das ihr Vatter bey der Regierung erobert hat/ doch was er hineyn gebracht/ vnd zuvor vermocht hat/ das wirdt ihnen wider heraus gegeben/ vnd mögen sie dasselbige vnter einander theilen nach Lands Gebrauch. Daraus dann gnugsam erscheinet/ wie es vmb diese Königs reich gethan sey/ daß sie nemlich keine Erbkönigreich seyn/ auch weder auff Kinder noch andere Verwandten/ sondern auff die/ so ganz vnd gar frembde seyn/ versterben.

Das sechs vnd zwanzigst Capitel.

Wie sie ihre Sachen für Gericht führen/ wie sie einander verklagen/ vnd sich bißweilen selbst rechnen.



Ann sie eine Sache wider einander bekommen/ durch was Gelegenheit es immer wöll/ als nemlich durch Schulden/ Vnkeuschheit der Weiber/ Diebstal/ oder dergleichen/ vnd sie dieselben vnter einander nit können schlichten oder vertragen/ so kommen sie für den Statthalter des Königs/ da dann der erste sei-

Ein jeder muß
sein Wort für
dem Statthal-
ter selber thun.

ne Klage thut/ vnd bey dem Statthalter Audienz bekommet/ welcher den andern durch seiner Leibeygenen einen holt leset/ Derselbe wann er kompt/ thut seine Antwort/ vnd entschuldiget sich auff allerbeste als er kan vnd mag/ Er muß aber seine Antwort selber thun/ dann sie keine Procuratoren oder Vorsprecher des Orts gebrauchen/ sondern es muß ein jeder sein selbst eygener Procurator vnd Advocat seyn. Wann er nun seine Antwort gethan/ so redet der ander wider dargegen/ vnd werden also vier oder fünffmal verhört/ wann aber der eine redet/ so muß der ander schweigen/ vnd ihm zu hören/ vnd mag einer dem andern in seine Rede nicht fallen/ darff auch nit eher antworten/ biß der ander außgeredt hat/ bey Leibs Straffe. Welches dann ein Stück ist einer grossen Bescheidenheit vnd Klugheit/ die sie damit zu verstehen geben/ ob sie schon sonst wilde/ vñ in vielen Sachen gar vngעהaltene oder vnbescheidene Leute seyn.

Seine Ordnung
für Gericht.

Wann nun der Oberste oder Statthalter des Königs/ ihre Klage vernommen/ vnd auch die Antwort drauff angehört hat/ so spricht er ein Urtheil nach seinem Gutdüncken/ vnd weist sie von sich/ darbey sie es dann auch müssen bleiben lassen/ sonder einiges appelliren oder weiter klagen. Were es ein Sach die den König betrifft/ daß der König Straffe darvon haben müste/ so empfänget dieser Statthalter die Straffe/ vnd fordert es dem Vbertreter oder der Mißhändler ab/ der es also baldt ohne einigen Verzug erlegen vnd außrichten muß/ vnd so er des Vermögens nit were/ daß er solches thun könnte/ so muß er die Statt räumen/ vnd sich in ein ander Statt/ vnd vnter ein andern König begeben/ darff auch nimmermehr wider in die Statt kommen/ biß daß er die Straffe erleget/ vnd seinen Herrn oder König zu Frieden gestellet hat.

Außspruch oder
Endurtheil
des Statthal-
ters.

Königliche
Straff muß
gleich erlegt
werden.

Schwere Sa-
chen werden
durch ein
Kampff ge-
schlichtet.

Were es aber ein so schwere Sach/ daß sie nit könnten vber ein kommen/ vnd dieselbige vertragen/ so dörfen sie wol ein ander nach Leib vnd Leben trachten/ oder sie forbern ein ander heraus/ mit ihren Wehren die Sach zu vergleichen/ vnd setzen einander ein gewissen Tag/ da sie auff bestimptem Platz erscheinen/ vnd mit einander kämpffen oder streiten wollen/ Vnter des geben sie ihre Sach andern Leuten zu erkennen/ vnd sprechen etliche vmb Hülff an/ da dann

ein

der Orientalischen Indien.

67

ein jeder noch 3. oder 4. Personen zu sich nimmet/ vnd also auff gefestten Tag an bestimptem Ort erscheinet / Sie pflegen aber gemeiniglich ihre nechste Freunde vmb Hülff anzusprechen/ vnd also sampt denselben sich zum Streit einzu stellen. Wann sie dann nun auff den Platz mit ihrem Schildt vnd Wurffspießen konmen/ so stellen sich die Freunde beyderseits gegen einander vber / dem Streit zu zusehen/ die aber so mit einander zanken/ oder die Principalen/ so einander außgefordert haben/ treten in die Mitte/ vnd fangen an mit iren Spiessen / oder Wurffspießen / auff einander zu werffen vnd zu schieffen/ so lang biß daß einer von ihn beyden getroffen wird/ vnd niderfället/ als dann hören sie auff zuschieffen/ vnd hat als dann ihr Hader oder Zank ein Ende.

Wie sie mit einander streiten.

Nachmals aber gehen die Freunde dessen/ so todt blieben vnd vmbkommen/ zu der andern Parthey/ vnd fordern den Thäter/ so den Todtschlag begangen hat/ zum Leibengenen zu machen/ vnd an stadt ihres Todten zu behalten. Vnd so derselbe etwan entlauffen were/ vnd sich in ein ander Statt begeben hette/ so stellen sie ihm mit allem Fleiß nach/ vnd versuchen alle Mittel/ wie sie ihn mögen bekommen/ vnd zu wegen bringen / Ja sie lassen nit nach/ haben auch keine Ruhe/ so lang biß sie ihn in ihren Gewalt bekommen/ vnd kan kein König einer solchen Person Freyheit geben/ ja es kan keine Statt denselbigen verbergen/ sondern sie müssen ihn vnuerzüglich lieffern/ vnd denen so ihn begeren zu sielen/ so fern sie das nit theten/ vnd es bekannt were/ daß der König seiner Wissenschaft gehabt hette/ solten sie wol die Sach für ihren König bringen/ vnd denselben bewegen ein Krieg wider ein solchen König oder Statt anzufangen. Wann sie ihn nun zu wegen gebracht haben/ so wirdt er der Frauen des entleibeten oder todten Manns/ zu gestellet vnd vberlieffert/ welche Macht hat ihn für ihren Leibengenen zu behalten / oder zu verkäuffen nach ihrem Gefallen.

Wie die Freysde denselben rechē/ der todt blieben ist.

Wie der sentge gestrafft wird/ der im Kämpffen ein andern vmbgebracht hat.

Wo fern aber der Thäter vermöglich were/ daß er die Frawe oder Freundschaft des entleibeten könnte zu Frieden stellen/ vnd sich der Leibengenschaft abkäuften/ ist ihm solches frey vnd zu gelassen/ vnd mag er als dann frey vnd sicher in d' Statt vnd allenthalben gehen/ handeln vñ wandeln seines Gefallens/ wie er zuuor im Brauch gehabt. So fern er sie aber nit kan zu Frieden stellen/ so muß er sich ihnen ergeben/ vnd so lang er lebet/ ein Schlaue oder leibgener Knecht seyn vnd bleiben / darff auch nimmermehr bey seine Freundschaft/ oder in die Statt/ darauß er bürgerlich ist/ kommē. Aber dieses begibt sich gar selten/ vnd kan einer ein solches nit für die Hand nemmen/ es were dann gar ein wichtige Sach/ daran nit allein viel gelegen / sondern die man auch durch kein ander Mittel könnte vergleichen vnd entscheiden/ sonst bemühen sie sich nit wenig/ die Sachen zu vertragen/ vnd suchen allerley Mittel/ wie sie die Partheyen zu Frieden stellen/ vnd wider vnter einander versöhnen mögen/ ehe sie es so weit kommen lassen / Es muß aber auch ein grosser wichtiger Handel seyn/ der mit ein solchen Kampferörtert wirdt/ vnd ist nicht gemeiner Leut Werck/ auff ein solche Weise ihre Sachen zu schlichten/ sonst würde sich wol alle Tag dergleichen zu tragen vnd begeben/ sintemal sie gar leicht ein Neid vnd Haß auff einander werffen.

Kampff geschicht selten.

3 4

Das

Das sieben vnd zwanzigst Capitel.

Von ihren weltlichen Rechten / wie sie nemlich Gericht halten / vnd wie sie die Missethäter / so sie ihrer Missethat nicht geständig / probiren / Auch wie sie dieselbigen nach Gelegenheit der Sachen / an Gelt / oder am Leben straffen.

Des Königs
Gebott oder
Gesatz werde
fest gehalten.



Sehalten gar streiff vber die Gebott des Königs / damit dieselben nicht gebrochen werden / So sie denn dieselben vbertreten haben / vnd in einige Straff gefallen / so müssen sie in kurzer Eyle die Straff auffbringen vnd erlegen / so sie aber nicht vermöglich weren dasselbe zu thun / so müssen sie die Statt räumen /

Vbertretung
vñ Mißhand-
lung bleibet
bißweil lang
verschwiegen.

vnd sich vmb ein andern Ort vmbsehen / denn sie des Orts nit länger geduldet werden. Wenn sichs denn begibt / daß jemandt etwan ein Gesetz vbertreten hette / vnd solches einem andern wissend oder bekannt ist / so soll derjenige / der Wissenschaft drum hat / dasselbe offmals wol drey oder vier Jahr lang still vnd heimlich halten / vnd hernach allererst / wenn es ihm gut düncket / offnbar ren oder an Tag bringen / denn sie einander gar gehässig vnd feindt seyn. Wenn es denn nun demselben also gefellet / den Mißhändler in Straff zu bringen / so zeyget ers dem Capiteyn oder Obersten an / welcher also baldt die Trommel schlagen leisset / denn da muß einer von seinen Leibeygenen die Trommel an den Hals hengen / vnd muß sampt noch zweyen Knaben / deren ein jeder ein Kübel mit 2. kleinen Klopffeln in der Hand hat / durch die ganze Statt / auß einer Gassen in die ander gehen / vnd die Trommel also schlagen / daß es ein jeder hören kan / denn dasselbige bedeutet / daß ein weltlich Gericht soll öffentlich gehalten werden.

Wie man ein
öffentlich Ge-
richt pflegt zu
verkündigen.

Wenn nun solches geschehen / so kompt der Capiteyn oder Oberste / mit dem ganzen Adel auff den Marckt / vnd setzen sich rings herumb mit ihren Wehren. Denn kompt alles Volck herzu gelauffen / weil sie nicht wissen was es zu bedeuten habe / vnd die Weiber zwar stellen sich an ein Ort besonders / desgleichen auch die Männer / zu hören was der Oberste fürbringen werde. Wenn er der einen beschuldiget oder anklaget / so wirdt derselbige also baldt gefangen / vnd dem Capiteyn ins Haus geliefert / da er denn entweder gebunden / wenn es ein schwere Sach ist / oder ledig / wenn die Sach nit so wichtig ist / durch den Büttel verwahret wirdt / vnd darff er nicht auß dem Hause gehen / biß daß seine Sach vertragen vnd geschlichtet ist / Denn die HAUPTLEUTE bleiben sampt dem ganzen Adel vnter des auff dem Marckte sitzen / vnd verhören die Sach oder der Klage / so vber den gefangenen Mann gethan wirdt / wenn denn die Anklage geschehen / thut man es ihm durch den Obersten zu wissen / vnd muß er also baldt sein Antwort drauff thun / wenn er dasselbige nit thun kan / so wirdt er in die Strafferkanne / vnd muß er dieselbe aufrichten / oder so er nicht vermöglich were / wirdt er im Namen / vnd von wegen des Königs / für ein Leibeygenen verkauft / auff daß dem König seine Straff erlegt werde / vnd muß er denn sein lebenlang ein Schläue / oder Leibeygener Knecht bleiben.

Wie sich der
verklagte ver-
antwortet vnd
gestrafft wirdt
in Sachen so
den König
betreffen.

Straffe des
Todeschlags.

So jemandt ein Todeschlag begangen / dardurch er das Leben verwircket / so kan er sich mit Gelt abkauffen / wenn er mit dem König handelt / vnd denselben befriediget / welches Gelt denn getheilet wirdt vnter die Morinni oder Hofz Juncfern / also daß dieselben die Helffte darvon nemmen / die ander Helffte aber ist des Königs / vnd darff als dann der Thäter den Verwandten des Entleib-
ten

der Orientalischen Indien.

69

ren nichts mehr geben oder erstatten/ welche hinfort keinen Anspruch mehr zu ihm haben/ also daß sie ihm dasselbe auch nit eins verweisen dörfen/ weil er den König zu frieden gestellet hat/ der ihn für den Freunden wol befriedigen vnd beschützen kan.

Wenn sichs begibt/ daß einer sich im Ehebruch übersehen / vnd bey eines andern Manns Weib geschlafen hette/ die er etwan mit guten Worten / vnd vielen Verheissungen darzu gebracht/ da er doch hernach seine Verheissung nit gehalten/ so nimbt ihm der König alle seine Güter/ vnd die Frau muß ihrem eygenen Manne auch eine Straff geben/ nemlich vier oder sechs Loth Golt/ nach dem sie wol mit ihm stehet/ vnd er mit ihr will zu frieden seyn / sonst stehet es ihm frey/ dieselbe von sich zu stossen/ vnd an ihre Stadt ein andere zu nemmen. Ferner kommen der Frauen Verwandten/ vnd verbrennen dem Mann sein Haus/ der die Schande begangen hat/ vnd verwüsten es gar in Grundt hinein/ vnd thun ihm viel Verdriß an/ daß er endlich von dannen ziehen/ vnd in ein andern Ort suchen muß/ damit sie kein Verweiß seiner halben hören dörfen.

Straffe eines Ehebruchs/ so wol an dem Weibe/ als an dem Mann/ so es gethan.

Es hat sich unlängst zugetragen/ daß ein Mann in eine Stadt kommen/ da er nicht wohnhafftig war / etliche Schulden daselbst eynzumahlen/ dieser hatte ein Jahr zuvor eines andern Manns Weib zu Fall gebracht/ welche das mals eben auff den Markt dahin auch kommen war/ Als sie nun diesen Mann gesehen/ laufft sie also baldt hin zu dem Ane, welches so viel ist als ein Capitain oder Oberster/ für demselbigen verklaget sie den Mann/ welcher ihn von fundan fangen lassen.

Als nu der Raht auff dem Markt zusammen kömten/ verklaget in dz Weib/ daß er sie mit Gewalt bezwungen/ vnd nicht bezahlet hette. Er verantwortet sich/ vnd sagt/ es were ihr guter Will gewesen/ wiewol nun ihrer keines in derselben Stadt wohnhafftig war / wurden sie doch beyde verhöret/ vnd bekamen ein Urtheil/ als wann sie daselbst daheim gewesen weren / Dann nach langer Handlung die sie wider einander föhreten/ kam endlich der Fetissero, welcher ist ihr Diener / der ihre Bösen beschweret/ dieser brachte einen Tranc in einem Hafen / vnd stellet ihn vor ihre Obersten oder Rahtsherren nider/ baldt gieng das Weib hinzu/ vnd thet ein Trunc daruon/ zur Bestetigung der Wahrheit/ daß er sie zu Fall gebracht/ vnd nicht bezahlet hette. Wann er nun diesen Tranc zum ersten getruncken hette/ vor der Frauen / zur Bestetigung der Wahrheit/ daß er sie zu frieden gestellet / vnd bezahlet hette/ so were er los kommen/ vnd der Straffe erlassen worden/ Aber weil er sich vngerecht befunden/ dörfte er den Tranc nicht eynnemmen/ sondern mußte es geschehen lassen/ daß ihn das Weib auff diese Weise überzeugete/ wardt demnach ein Urtheil über ihn gefället/ vnd erkannt/ daß er zur Straffe geben mußte 3. Benda, welches so viel ist als 12. Loth Golt.

Ein Mann wirdt Ehebruchs halben für frembder Oberkeit verklaget vnd gestrafft.

Wie sie ihre Unschuld mit einem Tranc bezeugen vnd probiren.

Desgleichen hat sichs ein mal zugetragen/ daß einem Mohren sein Bruder gestorben war/ dieser gereht etwan 2. Jahr hernach mit einem andern in ein Hader/ vnd gehet für den König/ klaget ihn an/ als habe er ihm seinen Bruder vmbbracht/ mit Hülff ihres Fetisso, der ihn getödtet hette. Der König leset ihn gefänglich annemmen/ vnd für Gericht stellen/ da verantwortet er sich/ vnd sagt/ er were mit seinem Bruder die Zeit seines Lebens nit vneins worden/ Item/ daß er in einer andern Stadt gewohnet hette/ vnd also zur selben Zeit bey ihm nit gewesen were/ Der ander aber gab für/ er hette ihren Fetisso gebetten/ daß er seinen Bruder tödten solte/ darüber er dann auch gestörbe were/ darauff sagte er/ daß solches die Unwahrheit were/ begerte auch drauff ein Tranc eynzunehmen/ derhalben ihm also baldt ein Tranc gebracht worden/ welchen er

Ein verklagter wirdt durch ein Tranc so er getruncken absoluiret.

auff diese Condition auftrinken müssen/ daß er ihren Fetisso vmb den Todt seines Bruders nicht gebetten hette/ welches er gethan/ vnd also absoluiert oder los gesprochen worden.

Worauff der
Tranck ge-
macht werde/
vnd was er für
ein Krafft ha-
be.

Mohr lassen
keine Miß-
handlung
verschwiegen
bleiben.

Ein ganze
Freundschaft
kompt mit
einem/ der in
die Straffer
kannt ist/ in
Schaden.

Warumb
auch die Frey-
de mit einem
verdampfen
auff der Statt
stehen.

Straffe des
Diebstals.

Dieser Tranck aber gilt bey ihnen so viel als ein Endeschwur/ vnd wird ge-
nannt Enchionbenou. sie machen ihn auß grünen Kräutern/ da sie ihre Fe-
tisso mit machen oder zu richten/ vnd soll/ wie sie fürgeben/ ein solche Krafft o-
der Wirkung haben/ daß so jemandt denselben fälschlich oder vnrecht trincket/
er von ihrem Fetisso also baldt vmbgebracht vnd getödtet wirdt/ wenn sie ihn
aber rechtmässig trincken/ also daß sie vnschuldig seyn an dem/ dessen sie verklas-
get werden/ (Sehet die Figur num. 7. bey A.) so leset sie ihr Fetisso leben/ vnd
schadet ihnen ganz vnd gar nichts/ darauff sie dann erkennen/ wer schuldig o-
der vnschuldig sey/ vnd demnach desto besser ein Vrtheil sprechen können.
Dann auch ein Mensch/ der etwas auff seinem Gewissen hat/ sich dardurch
selber muß verrathen vnd anklagen/ auß Furcht für ihrem Fetisso, denn sie
lassen sich bedüncken/ daß/ wenn sie diesen Tranck vnrecht vnd wider ihr Ge-
wissen eynnehmen/ würde sie ihr Fetisso also baldt tödten vnd vmbbringen/ so
denn nun jemandt beschuldiget vnd verklaget wirdt/ also daß er auff ein Ende
gezwungen/ vnd an diesen Tranck gewiesen wirdt/ so kan er nicht vorüber/ er
muß/ wenn er sich schuldig weiß/ die Sach offenbaren/ vnd bekennen. Vnd
darff niemandt gedencken/ daß etwas bey ihnen verborgen bleibe/ denn weil sie
einander so nendig vnd gehässig seyn/ lassen sie nichts dahinden/ sondern wenn
sie etwas auff einen wissen/ so muß es angezeigt werden/ solte es gleich zehen
Jahr angestanden seyn.

So jemandt dessen Schwester zum Weibe hat/ der dem König seine
Straff zu geben verurtheilt ist/ vnd er die Straff oder das Gelt nicht kan so
balde zu wegen bringen/ so muß der ander kommen/ der seine Schwester hat/
vnd muß im helfen die Straff erlegen oder bezahlen/ so fern sie vnter eines Kö-
nigs Gebiet vñ Herrschafft gesessen seyn/ vnd mögen hernach sie beyde deswege
sich vergleichen/ denn dem König muß seine Straffe erlegt vnd aufgerichtet
werden/ es gehe gleich wie es wolle/ oder sie müssen beyde das Landt räumen/
vnd ihnen ein andern Ort zu wohnen suchen/ dann wann er die Straffe nicht
erlegen vnd aufrichten kan/ so muß er von dannen ziehen/ nit allein mit all sei-
nen Weibern vnd Kindern/ sondern auch mit seiner ganzen Freundschaft o-
der Verwandtschaft/ so er in der Statt wohnend hat/ Diese ziehen alle mit
ihm/ vnd bleiben an ein frembden Ort/ biß daß die Sach verglichen/ vnd dem
König die Straff aufgerichtet ist/ als dann mögen sie wider zu ihren Häusern
kommen/ vnd ihre Güter gebrauchen wie zuvor. Wann sie aber wider kom-
men/ so gehen sie herum zu allen/ mit denen sie bekannt seyn/ vnd bitten sie
vmb Verzeihung/ damit sie hinfüro wider friedlich vnd freundlich bey einan-
der wohnen mögen/ wie sie vor der Zeit gethan haben/ also gehet der Mann zu
seinen Bekannten/ vnd die Weiber auch zu den ihren.

Die Ursach aber/ warumb auch die Verwandten vnd Freunde mit ei-
nem/ der die Straffe nicht aufrichten kan/ auß der Statt ziehen/ ist/ auff daß sie
von dem König der Straff halben vngemolestret vnd vnangesprochen blei-
ben mögen/ dann sie sonst für den Mißhändler die Straffe würden erlegen
müssen.

Die Straffe des Diebstals ist 12. Loth Gold/ oder 3. Benda nach irem Ge-
wicht/ dann sie werden des Orts vmb des Diebstals willen nicht am Leben ge-
strafft/ vnd wirdt ihnen diese Straff allein angethan/ wann sie vnter einander
etwas gestolen haben. Wann sie aber den Teutschen oder den Niderländern
etwas gestolen/ werden sie gar nicht gestrafft.

Der Orientalischen Indien.

71

So jemandt Golt verfälschet/ vnd den Holländern für gut gebracht het/ vnd dasselbe durch jemandt vnter ihnen auß käme/der einen solchen für dem König verklagte/so muß der Thäter deswegen Straff geben / viel oder wenig/ nach Gelegenheit der Sachen / vnnnd nach dem er viel oder wenig Golt verfälschet hat/ Ja sie werden wol bißweilen deshalb zu Leibengenen verkaufft. Als so hat nun ein jede Mißethat ihre besondere Straff/ vnd kommen diese Straffen alle dem König zu Nutz / damit ihm nichts abgehe am Fressen vnnnd Sauffen/ vnd er desto besser Mahlzeit/ oder Gastungen halten könne.

Straffe deren so das Golt verfälschen.

Hette aber einer ein solche Mißethat begangen/da er das Leben mit verwircket hette/ vnd dem König nit anders als mit seinem Leben gnug thun könnte/ so wirdt er zum Todt verurtheilet / vnd ohne allen Verzug/ oder langes Gefängniß/ wirdt er dem Büttel/oder denen so darzu bestellet seyn / vbergeben/ derselbe bindet ihm seine Hände auff den Rücken/verbindet ihm auch die Augen / vñ führet ihn hinaus auffs Feldt/oder in ein Walde/ wo es im am füglichsten seyn düncket/ sintemal sie keinen gewissen Ort darzu haben. Wann er nun hinaus kompt/ muß er niderknien/ vnd den Kopff ein wenig bücken oder vnter sich halten/ darnach nimbt der Büttel ein Wurffspieß/ tritt ein wenig hinter ihm zu rück/ vnd wirfft ihn damit durch den Leib/ daß er zur Erden nider fället. Dann nimbt er ein Holzmesser/ vnd hawet ihm den Kopff ab/ dann sie halten es nicht dafür/ daß ein Mensch recht todte sey/ es sey dann daß sie ihm den Kopff abgehauen haben / Darumb wann sie jemandt tödten/so schneiden sie ihm den Kopff ab/ vnd zertheilen den Leib in 4. Stück/ die sie ins Feldt hinaus den Vögeln zu fressen darwerffen. (Sehet die Figur num. 7.) Nachmals kommen die Freunde vnd holen den Kopff/ vnd halten ihn für ein groß Präsent/ oder Verehrung/ dann sie ihn in einem Kessel kochen/ die Suppen sampt dem Fleisch verzehren/ das Gebeyn aber neben ihren Fetisso auffhengen. Die Weiber erzeigen sich als dann gar kläglich mit weynen vnd heulen/ Vnd wann der Büttel seine Arbeyt verrichtet hat/ so nehmen sie die 4. Stück oder Viertheil/ vnd tragen sie ins Feldt hinaus. Wann der Vbelthäter gerichtet wirdt/ so ist keine Obrigkeit/ oder jemandt anders darbey/ sondern der Büttel gehet gar allein mit dem Mißethäter hinaus/ wann es aber verrichtet ist/ so lauffen sie mit grossen Hauffen hinaus/ vnd beklagen ihn.

Wie sie die Mißethäter am Leben straffen.

Wie sie den entlebten beklagen.

Das acht vnd zwanzigste Capitel.

Von ihrer Dieberey/ vnd wie sie so gar behend seyn im stelen.

Ich halte nicht daß einige Nation in der Welt zu finden/ die ihnen im stelen vberlegen were / dann sie darinn so erfahren/ vnd so geschwindt seyn/ daß es fast vngläublich scheint/ vnter einander dörfen sie nit dz geringste stelen/ bey grosser Straff/ vnd wann etwan eins dem andern was gestolē hat / so machen sie so ein grossen Handel in der Statt daruon/ daß sie sich selber deshalb schämen/ gleichwol geschicht es bißweilen/ vnnnd sonderlich bey der Nacht/ daß eins dem andern etwas stielet/ wann es aber außkompt/ vnd lautbar wirdt/ so muß er die Straff deshalb geben/ so darauß gesetzet ist. Wann danne einem etwas gestolen worden/ vnd sie also das Gebott des Königs in Vergeß gestellet/ oder vbertreten haben/ so lesset der König des Morgens früh eine Stunde vor Tag in der Statt herum gehen/ vnnnd lesset mit lauter Stimme aufruffen/ daß niemandt

Mohren dörfen einer dem andern nichts stelen.

mandt stelen soll/ bey Leibs Straff/ damit er also den Dieben sein Gebott wider zu Gemüth führen vnd schärpffen möge/ auff daß sich niemand der Unwissensheit zu behelffen habe.

Sie halten es für eine Ehr/ wann sie den Niederländern etwas stelen können.

Wann sie einander etwas stelen / so halten sie es für ein grosse Schande/ aber wann sie den Teutschen etwas entwenden vnd stelen / so halten sie es für ein grosse Ehre/ vnd dörfen sich dessen wol rühmen/ dann sie halten die Teutschen für gar kluge/ verschmitzte/ vnd behende Leute / Derhalben wann sie denselbigen etwas können entwenden/ so meynen sie/ sie seyn viel klüger vnd behender/ vnd wollen es ein grosse Ehre haben.

Wie sie sich auf den Schiffen verhalten/ wann sie stelen wollen.

Wann sie demnach zu Schiffe kommen/ mit dem Verwalter des Schiffs zu handthieren/ vnd etwas zu küssen/ besonders so sie im Sinne haben etwas zu stelen/ so bringen sie viel Volck/ vnd grosse Körbe mit/ die sie nennen Akoffo, vnd werden gemacht von Bingen / darnach setzen sie sich alle mit einander bey den Verwalter nider/ vnd wollen alle Ding aufsehen/ stellen sich als wolten sie viel küssen/ wann dann der Verwalter eimsig ist/ vnd vermeynet ein gute Kauffmanschafft zu thun / so weist er ihnen die Waaren/ vnter des sehen sie ihren Vorthail auß/ wie sie etwas stelen/ vnd heimlich verschlagen können/ vnd das können sie so behend verrichten/ daß es nicht außzusprechen. Ja sie haben also in der Art/ daß sie es nit lassen können/ vnd wann sie schon nichts köstlichen darvon bringen können/ so sehen sie doch daß sie etwas bekommen / es seyn gleich so schlecht als es immer wöll.

Wie sie so behend seyn im stelen.

Damit sie stelen dem Verwalter die Gewicht/ damit er ihr Golt pflegt zu wiegen/ dann wann man dieselbigen nur auß der Hand leget/ vnd nicht gar genau Achtung drauff gibt/ so seyn sie als baldt darvon/ vnd weys man nicht wo sie hin kommen/ dann sie dieselben entweder ins Maul/ oder in die Ohren/ oder ins Haar wissen zu verbergen/ Desgleichen stelen sie die alten verrostete Nägel/ das Schmalz/ damit die Schiffeleute die Rollen an dem Mast/ vnd Segelbaum pflegen zu schmieren/ Item/ das Bley/ das außwendig an die Schiffe genagelt ist / damit die Würme dem Schiff nit so leichtlich Schaden thun mögen/ brechen sie mit kleinen Stücklein ab / Vnd dergleichen geringe Sachen seyndt noch gar viel / darinn sie ihre diebische Art vnd Natur an Tag geben / wann sie nichts / das etwas werth vnd köstlich ist / bekommen können.

Diebische Art der Mohren.

Vnd diese Natur haben sie beyndt alle durch auß/ sie seyn gleich reich oder arm/ dann wann schon etliche vorhandt/ die auff 2. oder 3. Pfundt schwer Golt/ für Kauffmanschafft anlegten / vnd ein grossen Handel treiben / Jedoch seyn sie also gesinnet/ daß so sie etwas weiter als sie gekaufft haben/ mit darvon bringen können/ sie dasselbige nit solten vnterlassen/ nemmen also was sie bekommen können/ vnd lassen nichts liegen/ ohne was ihnen zu schwer ist/ vnd sie nicht füglich darvon bringen können. Wann aber ihnen etwas entwandt oder genommen worden/ so machen sie ein solchen Handel darvon/ vnd treiben so viel Wort/ als wann es zehn mal mehr werth were.

Sie haben nit gern daß man ihnen etwas stele.

Wie sie ihre Dieberey entschuldigen.

Wann sie dann etwan ergriffen werden/ vnd die Niederländer sie deswegen straffen/ dörfen sie sich wol verlauten lassen/ daß die Niederländer solches zu thun nit befüget weren. Wann sie dann gefragt werden/ warumb sie also stelen/ da es nit allein verboten/ vnd vnser H & R Gott solches nit haben wölle/ sondern sie auch selbst/ wann ihnen etwas genommen wirdt/ so viel Wesens drum machen/ vnd es je nit billich/ daß einer etwas einem andern thue/ so er nicht will/ daß im von einem andern desgleichen widerfahre vnd gethan werde / da sie dann selber sprechen/ es were nit fein/ daß einer sie/ vnd einem andern das seine nemme/ warumb daß sie es dann selber theten/ vnd ein fremdes Gut nehmen / das ihnen nit zu gehöre/ Da H. zen sie ja je wol/ daß sie nit recht gehandelt hetten/ sondern in alle

der Orientalischen Indien.

73

alle Wege straffwürdig weren. Darauff geben sie zur Antwort/das es ihnen wol zu gelassen/ den Niderländern das ihre zu stelen/ aber den Niderländern hergegen nit gebüre deßgleichen an ihnen zu thun/vnd das auß der Ursach/das die Niderländer reich seyen/ vnd viel Guts haben/ welches sie mit gansen Schiffen voll dahin führen/ vnd so viel Mühe anwenden/ das sie es möchten verkäuffen/ derhalben wolten sie den Niderländern hierinn ein Gefallen thun/ wann sie jnen ihres Guts baldt abhülffen/ damit sie nit so lang still ligen dörrf- ten/ Hergegen aber weren sie arm/ nackend vnd bloß/ vnd hettten fast nit so viel/ damit sie sich möchten bedecken/ derhalben were es ihnen mehr zu gelassen zu stelen vnd zu nehmen/ als den Niderländern vnd andern Völ- cern.

Warumb den Mohren mehr erlaubt sey zu stelen/ als andern Völ- cern.

Wann sie dann etwas gestolen haben/ vnd man es auff dem Schiff gewahr wirdt/ das etwas weg kommen oder verlohren/ so muß man sie alle mit einan- der auff frischer That besuchen vnd begreiffen/dann sie stelen gar behendt/ vnd wissen es gar geschwindt einander zu vbergeben/das sie es nur auß dem Schiff bringen/ als dann kommen sie zusammen/ vnd theilen es/ was sie gestolen ha- ben/ Vnd wann man den Mann antrifft der es genommen/ so muß man ihn rechtschaffen klopffen vnd schlagen/ wann es gleich der statlichsten Rauffleute einer were/ darzu dann die andern Mohren lachen/ vnd dessen spotten werden/ das er so vngeschickt mit der Sach vmbgängen/ vnd seinen Diebstal nit besser verborgen hat.

Wie die Zol- länder die Mohren ihres stelen halben straffen.

Aber wann sie mercken/das der Diebstal verrathen/vnd man Vmbsuchung thun werde/so säumen sie sich nit lang/ sondern springen zum Schiff hinauf/ vnd machen sich daruon/ weil sie sich fürchten/ sie möchten etwan ein guts ge- schlagen werden/ vnd so man sie vngeschlagen gehen leisset/ vnd nit auff frischer That sie rechtschaffen bezahlt/ so fürchten sie ein grössern Tumult/ vnd das sie möchten mehr geschlagen werden/ wann sie wider kämen/ Derhalben sie dann das Schiff meiden/ vnd an ein anders fahren/ wann man sie aber vmb ihre Wißethat strasset/ vnd ein guts abschmieret/ so darff man nit sorgen/das sie einen solten darumb hassen/ oder das Schiff meiden/ dann sie wol also baldt deß andern Tages wider kommen/ mit dem Schiffmann zu handeln.

Mohren müs- sen auff fri- scher That irer Dieberey hal- ben gestrafft werden.

Vnd hierinn zwar haben sie fast die Art oder Natur der Bauwren/ oder Pfochtleute auff den Dörffern bey vns/ so den Bürgern in den Städte schuldig seyn ihre Pfocht zu lieffern/ vnd zu gewisser Zeit zu bezahlen/ Dann wann die Bürger den Bauwren etwan borgen/ vnd die verstandene Pfocht von einem Jahr zu dem andern lassen anstehen/ auß Mitleiden/ das sich der Bauer bes- klaget/ es sey ein böß Jahr/ vnd sey die Frucht nicht gerahten/ das er die Pfocht aufrichten könne/ so haben sie gar keine Sorge mehr/ wie sie den Bürger mö- gen bezahlen/ sondern lassen ihn lang gnug nach dem Gelt lauffen/ vnd vergel- ten also gutes mit bösem.

Mohren wer- den den Hauß- oder pfocht- leuten bey vns verglichen.

Aber wann man/da die Pfocht verfallen ist/ vnd der Bauer nit kompt/ die- selbe außzurichten/demselbigen einen Stattknecht schicket/ das er sich das es dem Bürger ein Ernst ist/ so soll er sich wol nicht lang säumen/ sondern balde selbst kommen/ vnd die Pfocht lieffern die er schuldig ist/ Also das man in dem Sprichwort saget: Wer eines Bauwren begert zu genießen/der muß ihm auff die Haut greiffen vnd schießen/ Das ist/ man muß bißweilen etwas hart vnd rauh mit ihm fahren/ so soll er einem viel mehr gutes thun/ als wann man viel Mitleiden mit ihm hat. Jedoch darff ihm niemandt dieses für ein Lehr vnd Re- gel nehmen/ das er dergleichen auch thun wolte/ dann ich es nur Exempels Weiß erzehle/ vnd als ein Gleichnüs hieher setze/das gleicher massen die Moh- ren/ wann sie etwas gestolen haben/ vnd nit auff frischer That bezahlt werden/

R

sondern

sondern man viel Mitleidens mit ihnen haben / vnd sie frey durch passiren lassen will / sie solche Guttat mit bösem zu vergelten. Wann sie aber also baldt bezahlet / vnd ein gutes abgeschmieret werden / sie einem alsdann noch wol Freunds schaffe zu beweisen / vnd gutes zu thun / gesinnet seyn.

Es trägt sich wol bisweilen zu / durch den grossen Haß vnd Neydt / so sie wider einander tragen / daß wann etwan ein Negro oder Mohre etwas auff dem Schiff gestolen / vnd ein ander Mohr / der sein Freundt nit ist / oder in einer andern Statt wohnet / solches gesehen / daß derselbe als dann dem Verwalter des Schiffs solches heimlich zu verstehen gibe / vnd ihn etwan fraget / ob er auch etwas verloren / oder nicht / zc. Wann dann solches geschicht / so ist es gewis / daß einer etwas gestolen hat / muß derwegen der Verwalter also baldt lassen Umbsuchung thun / ehe dann sich der Dieb verleuret / vnd auß dem Schiffe machet / Jedoch muß man es still halten / vnd den Mann nicht nennen / der es angezeigt hat / dann darauß / weil sie ohne das so grossen Haß vnd Neydt wider einander tragen / oftmals Mordt vnd Todtschlag entstehen vnd kommen solte / Vnd ist also dieses ihre Natur vnd Eygenschaft / was das stelen belanget / da dann mancher sich wol verwundern / vnd fragen möchte / wie die nackende Leute so behend vnd geschwindt stelen könnten / vnd wie sie es verbergen mögen / daß man es nit sehe oder finde? Jedoch sey dem allem wie ihm wöll / so ist es gewis / daß sie im stelen dermassen erfahren / behend vnd geschwindt seyn / daß es nicht zu beschreiben / wie es dann die Niderländer täglich / so dahin handeln / gnugsam sehen vnd erfahren.

Wie die Mohren sich selbst vber dem stelen verrathen.

Das neun vnd zwanzigst Capitel.

Wie sie einem Treu vnd Glauben halten / Desgleichen von ihrem Eydschweren / vnd was sie für Ceremonien darbey gebrauchen.

Mohren haben Feinen Glauben.

Auß ihre Zusag / Treu / Glauben vnd Eydt / ist sich ganz vnd gar nit zu verlassen / sintemal sie gar leichtfertig vnd verlogen seyn / wie sie dann gar oft auff der Lügen ergriffen vnd befunden werden. Dañ wann sie einem schon ein Eydt thun / so offenbaren sie doch ihre Heimlichkeit einem andern / der es baldt weis zu verdrähen vnd zu verkehren / Wie man hiebuor gnugsam erfahren hat / da einer mit Namen Carol Muscher / die Festung Mina vermeynet eynzubekommen / welcher aber von den Mohren vielfältig ist betrogen worden. Doch hat sich solches nit allein damals erwiesen / sondern man hat es sonst noch oft vnd in viel andern Sachen erfahren vnd gespüret / welches allhie zu lang zu erzehlen / Derhalben so jemandt mit ihnen auff gut Treu vnd Glauben begeret zu handeln / der mag wol zu sehen / daß er nit betrogen werde / dann ihnen gar nicht zu gläuben ist.

Was sie für Ceremonien brauchen / wann einer dem andern ein Eydt schwur thun will.

Wann sie aber vnter einander ein Eydt thun / vnd eins dem andern etwas zu saget / das halten sie gemeiniglich gar fest / vnd lassen sich nit baldt in Lügen / als meynedig finden / besonders weil sie bisweilen seltsame Ceremonien gebrauchen / wann sie ein Eydschwur einander thun wollen / dann da reiben sie erstlich ihr Angesicht an dessen Füße / dem sie den Eydt thun / (Sehet die Figur num. 7. bey E.) darnach an seine Achseln vnd Brust / vnd endlich an den gangen Leib / vnd sagen mit heller Stimme: Iau, Iau, Iau. Dieses thun sie dreymal / vnd klipffen ein jedes mal mit den Händen zusammen / trappeln mit dem Fuß

der Orientalischen Indien.

75

Füssen/vnd küssen ihre Fetillos, die sie an den Armen vnd Beynen tragen/ Etliche nehmen zu mehrer Bestetigung der Wahrheit / vnd Bekräftigung ihres Glaubens einen Tranck eyn / wie droben auch erzehlet worden/ Vnd zwar diese Ceremonien gebrauchen sie auch wol/ wann sie den Niderländern ein Ende thun wollen/ aber der sich darauff wolte verlassen/ vnnnd ihnen deswegen desto mehr Glauben geben/ der würde sich zeitlich betrogen finden/ dann ihnen nicht weiter zu glauben/ als man siehet Vnd ob wol die von Mourre viel Anschläge der Portugaleser / so auff der Festung Mina wohnen/ den Holländern bißweilen offenbaren/ geschicht doch solches nit darumb / daß sie den Holländern bezerten Trew vnnnd Glauben zu halten/ sondern es geschicht wegen der grossen Feindschafft/ so sie allezeit wider einander haben.

Das dreissigst Capitel.

Von ihrem Sommer vnnnd Winter / Item von ihrem Ackerbau/ wie sie nemlich ihr Korn / als Millie vnd Mays, säen/ vnd was sie für Pfocht ihrem König aufrichten oder bezahlen müssen.

Wiewol es des Orts allezeit warm ist/ vnnnd keine Kälte gespüret wirdt/ wie dann dasselbe auch der Name des Landts mit sich bringet/ wie wir im Anfang angezenget haben/ jedoch so haben sie gleichwol ein Vnterscheidt der Zeit des Jahrs/da sie etliche Monaten für ihren Sommer/ etliche aber für ihren Winter halten. Der Vnterscheidt aber den sie darinn haben/ stehet in dem Wetter/ dann sonst seyn die Bäume des Sommers vnd des Winters allezeit gleich grün/ vnd findet man etliche/ die zwey mal des Jahrs ihre Blätter abwerffen / Aber die Ecker stehen des Sommers gar kahl/dürz vnd ledig/ vnd des Winters seyn sie grün/ vnd stehen voller Korn/ Frucht vnd Getreyde/ also daß sie ihren Herbst oder Erndte/ des Winters haben/ Tag vnd Nacht seyn des Orts allezeit gleich lang/ vnnnd kan man kaum ein Vnterscheidt des halben daselbst spüren/ dann die Sonne helet ihre gewisse Zeit/ wann sie auff vnd nider gehet/ wie sonst in Ost Indien gemeinlich der Brauch ist/ daß sie des Morgens vmb 6. Vhr auff/ vnd des Abends vmb 6. Vhr wider nider gehet. Doch ist sie allezeit ein gute halbe Stund lang schon auffgangen gewesen/ ehe sie sich erzenget/ also daß man sie selten so deutlich vnd hell kan sehen auff vnnnd nider gehen / wie man in vnsern Landen zu thun pfleget.

Die Früchte seyn daselbst des Sommers vnd des Winters/ mit gleicher Mänge oder Ueberfluß zu bekommen. Wann es am allerheissesten ist/ nemlich wann ihnen die Sonne gleich ober den Hauptern stehet/ so halten sie dieselbige Zeit für ihren Winter/ welches ist im Aprillen/ Mayen/ vnd Junio/ zu welcher Zeit es daselbst gewaltig regnet/ auch viel schwere Gewitter zu entstehen pflegen/ mit donnern vnnnd plitzen / welches die Portugaleser Trauados, sie aber in ihrer Sprach Agombretou, nennen/ Welches Ungewitter vnd Regen dann durch die Hitze der Sonnen verursacht vnd zu wegen gebracht wirdt. Dieweil es dann vmb diese Zeit mehr bey ihnen regnet/ als im Sommer/ da das Erdreich gar hart/ dürre vnd vnfruchtbar ist/ wegen der grossen Hitze/ so nemmen sie dieser Zeit am meisten wahr/ ihr Korn/ als Millie, Mays, vnd anders zu säen/ so zu Erhaltung ihres Lebens von nöten.

Wann dann nun diese Zeit herbey kompt/ da sie ihre Feldt/Arbeyt thun

R ij

fön

Wie der Sommer vnd Winter bey den Mohren vnterschieden werde.

Tag vñ Nacht allezeit gleich lang.

Der Winter ist heisser/ als der Sommer.

Die Ecker seyn
alle des Königs.

Können/so gehen sie hinaus auff's Feldt/oder in den Waldt/vnnd suchen ihnen ein bequemen Ort/der sie düncket gut zu seyn/ ihr Korn daselbst zu säen/dann es hat daselbst niemandt sein eygen Landt/das er für sich möchte halten vnd gebrauchen/sondern der König hat alle Ecker/Wälder vnd Länder/in seiner Gewalt/vnnd darff keiner etwas auff dem Lande pflanzen oder säen/ohne seinen Consens vnd Erlaubnuß.

Wie sie den
Acker zur
Saat zu rich-
ten.

Wann sie dann nun vom König Erlaubnuß bekommen/diesen oder ein andern Ort zu gebrauchen/so gehen sie mit ihren Leibengenen hinaus/stecken denselben Platz in den Braut/vnnd lassen die Bäume/Hecken/Wurzeln vñ Gesträuch/sampt allem Unkraut in Grundt verbrennen/Hernach wann solches geschehen/nemmen sie grosse lange Hawen oder Kärste/die sie nennen Cod-don, vnnd graben die Erden sampt den Rolten/vnnd allem so ihnen dienet/das Landt zu mischen/oder zu düngen/vngefähr eines Schuchs tieff vmb/vnnd lassen es also ein Tag 8. oder 10. still ligen.

Wie sie den
Samen auf-
säen.

Hernach wann die Einwohner all ihr Landt also gebawet haben/so machen sie sich gefasset mit ihrem Samen/denselben aufzusäen/versammeln sich am ersten auff einen Sabbath oder Sontag ins Haus des Königs oder Obersten/vnter welchem sie gefessen/dann sie ihm am allerersten sein Landt bawen vnd besäen müssen/darnach gehen sie zu gleich hinaus/lesen alles Gesträuch auß der Erden/vnnd werffen es mitten auff das Feldt/darnach graben sie das Landt noch ein mal herumb/vnnd werffen endlich ihren Samen oder Korn hinein.

Wie sie nach
verrichteter Ar-
beyt auff dem
Feldt so frölich
seyn.

Sie fangen aber an am Sontag/vnnd säen am allerersten dem König oder Obersten sein Korn/welcher auff den Abendt/wann sie fertig seyn/hinaus auff das Feldt tragen lesset etliche Häfen voll Wein von Palm/vnnd ein gekochten Hamel/sampt anderer Speise mehr/nach dem irer viel seyn/die im gearbeytet haben/die setzen sich als dann rings herumb auff die Erden nider/essen vnd trincken/vnnd machen sich frölich/zünden auch diese Wurzeln vnd Gesträuch an mit Feuer/singen vnd tanzen vmb das Feuer herumb/vnnd haben ein grosse Frewde/alles zu Ehren ihrem Fetisso, auff daß er ihnen ihr Korn wol wolte erwachsen vnd gerahten lassen.

Mohren helf-
fen einander
mit gleicher
Hand dz Land
besäen vnd
bawen.

Ferner wann sie mit dem Landt oder Acker des Königs oder Obersten fertig seyn/so gehen sie des andern Tages auff eines andern Manns Acker/vnnd arbeyten daselbst auch ebener massen/wie sie dem Obersten oder König gethan haben/Vnnd wann sie fertig worden/seyn sie abermals frölich vnd guter Dinge/vnnd gehet das also fort von einem zum andern/dann sie mit gleicher Hand einander helfen/bis es alles gethan ist/vnnd tractiret ein jeder seine Gehülffen/nach verrichteter Arbeyt/so gut er immer kan vnd vernag. Das Korn gehet bald auff/vnnd bleibet nit lang vnter der Erden ligen/wann es dann eines Mannes Läng erreichet/vnnd anfängt zu blühen/so machen sie mitten auff den Acker ein Hütte von Holz/die sie mit Geröhricht oder Stroh bedecken/vnnd setzen ihre Kinder hinein/des Kornis zu hüten/vnnd die Vögel darvon abzutreiben/die ihnen viel Gedrangs anthun. Sie gethen das Korn nicht/sondern lassen es mit allem Unkraut auffwachsen.

Wie ihr Ge-
treyd so bald
auffgehet vnd
wächst.

Ihr Millie hat länglechtige Ehren wie die Tuten/vnnd ist ein Sämlein/an der Farb dem Hanffsamem gleich/ist aber etwas länglecht wie der Canariens Samen/hat keine Hülssen/wächst in kleinen Häuslein wie die Charents Disteln/vnnd ist innwendig gang weiß. Dis Korn haben sie allezeit gehabt/vnnd sich damit beholffen/ehe die Portugaleser dahin kommen Es wächst vnd blühet innerhalb dreyen Monden/alsdann wirdt es abgeschnitten/vnnd auff das Feldt nider gelegt/da es noch ein Monat lang ligen muß/bis es dürr wirdt/

Wie dz Korn
oder Millie bey
ihnen wächst.

Dars

der Orientalischen Indien.

77

darnach schneiden sie die Ehren ab/ binden es in Büschlein/ vnd führens in ihre Hütten/ Das Geröhricht oder Stroh brauchen sie ihre Häuser damit zu decken. Diese Millie ist ein trefflich gut Korn/ darauß man mit geringer Mühe Brot backen kan/ sintemal es nit hart ist zu brechen/ sondern kan gar baldt gemahlen oder zerrieben werden/ daß es also baldt ein Teyg gibt. Wann es recht gebacken wirdt/ solte es fast ein Farb haben/ wie bey vns das Spelgen Brot/ Aber weil sie keine Ofen gebrauchen/ sondern es schlechts auff der Erden/ so von heißer Eschen gewärmet worden/ backen/ hat es fast eine Farbe oder Gestalt wie die Kuchen/ so auß Heydelforn oder Buchweizen gebacken seyn. Es hat ein guten Geschmack/ vnd ist ein gesunde Speise/ ist süß im Munde/ allein es knarrt ein wenig zwischen den Zähnen/ welches herkompt von den Steinen/ darauß es gemahlen/ oder zerrieben wirdt.

Was ihr Korn oder Millie für gut Brot gebe.

Dieweil sie aber keinen Landt haben/ sondern dasselbige alles dem König zu gehöret/ so verkauffen sie hernach ein Theil von ihrem Korn/ denen die keins gesäet haben/ lösen also ein Stück Golts darauß/ daß sie dem König sein Gebür für den Gebrauch des Landes/ als an statt der Pfocht geben mögen/ dann nimbt dann ein jeglicher/ so viel ihn gut düncket/ vnd bringets dem Capiteyn oder Obersten/ welcher es zusammen samlet/ biß sie alle gebracht haben. Wann er dann ein Benda Golts 5. oder 6. beyammen hat/ so gehen sie zusammen hin für den König/ vnd bringen ihm dasselbe/ der sie freundlich empfänget/ vnd sich auff's fleißigste bedancket für ihr Dache oder Geschenk/ so sie ihm gethan/ vnd gibt ihnen hergegen zur Vergeltung voll auff zu essen vnd zu trincken.

Wie sie dem König ihre Pfocht für den Gebrauch des Lands aufrichten.

Das ein vnd dreyßigst Capitel.

Von dem Mays, wie es in diß Landt kommen/ vnd bekannt worden/ Auch worzu sie es nützen vnd gebrauchen.



Is Korn/ so von den Indianern Mays, von den Portugalesern oder Spaniern/ Indianischer Weizen/ von den Italiannern aber Türkisch Korn genannt wirdt/ (dauon sehet die Figur num. 13. bey B.) ist fast in der gansen Welt bekannt. Es ist erstlich auß West Indien gen S. Thome gebracht/ vnd haben es hernach die von S. Thome in diß Königreich Guinea/ nach dem sie etliche Casteel vnd Festungen daselbst gebawet/ geführt/ auff daß sie dasselbige zu ihrer Notturfft möchten gebrauchen. Also haben es die Portugaleser daselbst anfänglich gesäet/ sintemal die Einwohner für derselben Ankunfft dasselbe nit gekannt/ oder gehabt haben. Aber nach dem es die Portugaleser gesäet/ vnd vnter die Einwohner daselbst verkaufft vnd außgetheilet haben/ ist nun mehr das ganze Landt damit erfüllet/ vnd wirdt allenthalben überflüssig gefunden.

Portugaleser haben diß Korn anfänglich an das Goltgestadt gebracht.

Sie gebrauchen es vnter ihr Millie zu reiben/ oder zu mahlen/ da sie halb Millie, vnd halb Mays zu ihrem Brot nemmen. Etliche Mähren aber/ die vnter den Portugalesern wohnen/ reiben oder mahlen es besonder/ vnd backen gar gut Brot daruon/ treiben auch ihre Nahrung damit/ daß sie das Brot den Portugalesern vnd andern verkauffen/ sintemal sie es wissen zu backen/ daß es sich auff die drey oder vier Monat lang halten/ vnd gut bleiben kan. Ihre Kinder essen das Korn an statt des Brots/ wann sie es ein wenig im Feuer gesenget oder gebraten/ vnd hernach auß den Hülßen herauß gethan haben. Die Kinder aber/ die dieses viel essen/ vnd nit gewohnet seyn/ pflegen fast gründig daruon zu

Brot auß Mays gebackt.

Brot das sich auff 3. oder 4. Monat lang halten kan.

werden/ oder zum wenigsten viel Blutschwären daruon zu bekommen/ dann es gar ein hitzig Geblüt machet. Es gibt aber ein gute Nahrung/ wie das Korn in vnsern Landen/ vnd ist am Geschmack fast dem Weizen gleich.

Tranck auß
Mays gemacht

Die Indianer in West Indien können auß dem Brot/ so von Mays gebascken/ Wein machen/ so sie nennen Chicka, vnd trincken sich so truncken dreynd/ als wenn sie Wein hetten auß Trauben gemacht. Derhalben nach dem die Eynwohner dieses Gestadts an etlichen Orten wol wissen/ daß das geweychte Mays, wann es gesotten wirdt/ einen Tranck gibt/ darinn sich die Leute können truncken trincken/ so legen sie nunmehr auch diß Korn ins Wasser/ vnd lassen es weychen/ biß daß sichs schälet/ darnach sieden sie es mit Wasser/ vnd machen ihnen ein Tranck darauß/ den sie nennen Pittouwe, Solches thun aber gemeiniglich nur die jenigen/ so mit den Portugalesern täglich vmbgehen vnd handeln.

Wie diß Korn
gesteckt werde.

Diß Korn wann es wachsen soll/ will es haben ein heissen feuchten Grunde/ oder Erdreich/ vnd gibt des Jahrs zweymal seine Frucht. Es wirdt nit gesäet wie ander gemein Korn/ sondern es wirdt in die Erden gesteckt/ wie bey vns die Erbsen gesteckt werden. Es bleibet auch nicht lang vnter der Erden/ sondern es kompt baldt herfür/ vnd wächst auß/ daß es eines Mannes Länge erreicht/ ist am Stroh gleich dem Schilff oder Geröhricht/ so bey vns in den Sümpffen oder Gräben pflaget zu wachsen/ vnd von den Bawersleuten gebraucht wirdt/ die Häuser vnd Schewren damit zu decken. Ein jedes Rohr oder Strohalm/

Wie es wachse.

hat seine Ehren/ in welchen das Korn steckt/ vnd obs wol schwere Ehren seyn/ bißweilen wie ein junger Kürbß/ oder auffs wenigste wie die Kukumern/ vnnnd das Stroh oben schmahl oder zu gespitzt ist/ wie ein Spitze eines Thurns/ Jedoch wachsen bißweilen wol 7. oder 8. Ehren an einem Strohhalmen/ also daß bißweilen in die 550. Körner/ auff einem Strohhalmen gefunden werden/ der auß einem einzigen Körnlein erwachsen ist. Sie seyn von Farben mancherley/ als weiß/ schwarz/ gelb/ Purpurfarb/ oder roth/ vnd dergleichen/ Auch findet man bißweilen an einem Ehren Körner/ von zwey oder dreyerley Farben/ vnd seyndt ins gemein zweyerley Art von Körnern/ groß vnd klein/ deren die größten am kräftigsten seyn/ Dann weil sie des Orts keine Pferde haben/ so wirdt es nit zur Fütterung gebraucht/ wie in West Indien/ da sie es dem Viehe geben/ vnd für so gute Fütterung halten/ als Weizen oder Gersten im Niderlandt.

Was es für
ein Farb habe.

Das zwen vnd drenssigst Capitel.

Wie sie den Regen so sehr mendten/ vnd warumb sie denselben auff ihren nacketen oder blossen Leibern nicht leiden mögen.



Se mendten den Regen mit grossem Fleiß/ vnnnd achten ihn für gar böß oder vngesundt auff ihren blossen Leibern/ vnd des sen zwar haben sie nit geringe Vrsachen/ dann auch die Holländ der selbst sich nicht wol bey dem Regen des Orts befinden/ besond ers wann es viel regnet/ welches sie Trauados nennen/ wie es dann sonderlich im Aprillen/ Mayen/ vnd Junio zu thun pflaget/ da so grosse Vngewitter mit Donner/ Pliken/ Regen vnd Windt/ des Orts fürgehen/ daß es vber die massen ist. Insonderheit aber ist der Regen/ der vnter der Aequinoctial Lini gefället/ ganz röthliche/ vnd so vngesundt/ daß so jemandt/ der im Regen gewesen/ vnnnd ganz naß worden/ vnd sich außthut/ also baldt franck wirdt/

Regen ist vn-
gesundt bey
den Mohren.

Der Orientalischen Indien.

79

wirdt/ vnd entweder ein Fieber / oder etwas anders an den Hals bekompt / welches gar oft durch den Regen verursacht wirdt. So bezeuget auch die Erfahrung/ daß so man die Kleider/ so vom Regen naß worden/ nit also baldt in der Sonnen auffhäncket/ vnd wider trucken machet/ sondern so naß hinleget / vnd ein Zeit lang ligen leßet/ sie durch das Regenwasser so gar mürb gemacht werden/ daß sie mit Stücken von einander fallen/ vnd man sie mit den Fingern/ wie die Baumwolle/ zerrupffen vnd zerziehen kan.

Kleider werden durch den Regen.

Hieraus ist leichtlich abzunehmen/ daß sie sich durch oder von dem Regen nit fast wol im Leibe müssen befinden/ daher man denn siehet/ wie sie sich so baldt auß dem Weg machen/ wenn es etwan anfängt zu regnen / vnd wie sie ihre Arme vber die Achseln schlagen/ den Regen von den Achseln abzuhalten/ Ja wenn sie nur ein wenig von dem Regen getroffen/ vnd naß gemacht werden/ so fangen sie an sich zu rumpffen/ vnd zu zittern/ als wenn sie durch ein Fieber werden angestossen worden/ welches sie zwar nit darumb thun/ daß etwan das Wasser kalt were/ sintemal es offtmals so warm ist/ als wenn es bey dem Feuer gewesen/ vnd gesotten hette/ sondern es geschicht daher/ weil sie sich nit wol dardurch befinden/ sintemal sie gar keine böse Feuchtigkeit leiden können/ wie sie denn deshalb in der Nacht mit den Füßen/ wie forn gemelt/ gegen dem Feuer zu ligen pflegen/ welches den nicht zu straffen/ oder zu verwerffen. So bestreichen sie auch ihren Leib mit Oel von Palmen/ nicht allein zur Zierde vnd Geschmuck/ daß sie fein gleissen mögen/ sondern auch / auff daß das Regenwasser nicht so baldt auff dem Leibe haften vnd hängen bleibe/ sondern desto besser vnd eher möge abgewischt werden/ weil dasselbe des Orts gar vngesundt ist/ vnd offtmals grosse langwirige Kranckheiten verursacht.

Wie die Mohren den Regen schewen/ vnd auß was Ursachen.

Warumb sie des Nachts wann sie schlafen/ die Füße zum Feuer wenden.

Das drey vnd dreyßigst Capitel.

Von ihren Nachen/ da sie mit auff dem Meer fahren/ wie mancherley dieselben seyn / vnd worauf/ auch wie sie gemacht werden. Sehet die Figur 8.9. vnd 10.



Je Nachen damit sie auff dem Meer fahren/ vnd sich in ihren Stätten behelfen/ werden von ihnen genannt Ehem, von den Portugalesern Almadie, vnd von den Niderländern Canoes.

Sie werden aber geschnitten vnd gemacht auß einem Baum/ also daß keine Stück dreyen gefüget oder gesetzt werden/ gar auff ein ander Muster oder Art/ als die langados, so man in Bresilien vnd zu S. Thome gebrauchet/ oder auch als die Phragros, so sonst in Ost Indien gesehen werden. Ob sie aber wol gar leichtfertig seyn / so können sie gar geschwindt vnd hurtig damit darvon fahren/ Sie seyn gar nicht hoch vber dem Wasser/ sondern so nidrig/ daß der Steuermann/ Jercher oder Schiffmann/ offtmals mit dem Leibe im Wasser sitzen muß/ so seyn sie auch gar schmahl vnd lang/ also daß nicht mehr als ein Person vber zwerch/ vnd etwan 7. oder 8. Personen hinter einander in der Länge drinn sitzen können/ welche dan auff kleinen runden Stülen/ auß Holz gemacht/ sitzen/ mit dem halben Leibe vber dem Nachen herauß/ vnd haben ein Ruder in der Hand/ gemacht wie ein Schaufel/ auß einem besondern festen Holz/ mit denselben rudern sie also fort/ wie sonst auff den Galeen der Gebrauch ist/ vnd der Steuermann richtet als dann den Weg.

Nachen werden auß einem ganzen Holz gemacht.

Form vnd Gestalt der Nachen in Guinea.

Ruder oder Riemen dieser Nachen.

Sie können gewaltig wol damit fort kommen/ vnd so geschwinde/ daß es scheint / als flögen sie darvon/ dann man auch mit keinem Nachen sie erreichen mag/

Mohren können geschwindt fort kommen.

mag/ besonders wenn das Wasser still vnd eben ist/ wenn aber ein Windt vorkommt/ vnd grosse Wellen auffgeworffen werden/ können sie nicht so wol das mit fortkommen/ sonst kan auch wol ein einiger Mann dieselben regieren/ vnd damit auff dem Meer fahren/ dann sie sich gar fein mit dem Leibe wissen zu richten vnd zu lencken/ nach dem sie sehen/ daß das Cano sich auff ein Seite beginnet zu begeben/ damit sie nicht vmbgeworffen werden.

Niederländer
können nicht
wol mit den
Nachen der
Mohren fortkommen.

Die weil aber die Niederländer diese Gelegenheit vnd Vorthail nicht wissen/ so geschicht es offtmals/ daß/ wenn sie damit fahren wollen/ das Cano vmbschläget/ vnd sie also ins Wasser fallen/ wiewol auch etliche vnter den Holländern gefunden werden/ die es gelernet/ vnd ziemlich damit wissen vmbzugehen/ aber deren seyn gar wenig.

Mohren achten es nit/ ob sie schon mit dem Cano vmbgeworffen werden.

Weil sie aber gar leichtlich vmbschlägen/ so widerfähret es auch wol den Mohren selbst/ daß sie vmbgeworffen/ vnd ins Wasser gestossen werden/ aber sie wissen als dann das Cano gar behendt/ ob sie schon im Wasser liegen/ vmbzuwenden/ vnd das Wasser herauß zu gießen/ springen als dann wider hineyn/ ehe mans recht gewahr wirdt/ vnd fahren ihres Wegs fort/ daß sie nicht dörfen zu Landt kommen. Sie dörfen bißweilen wol auff die 5. oder 6. Meylen damit ins Meer hineyn fahren/ Aber weil sie/ wenn das Wasser vngestümm ist/ nie wol wegen der Wellen damit können fortkommen/ so gebrauchen vnd befließen sie sich gemeiniglich des Morgens früh ihre Geschäfte zuerrichten/ es seyn mit Fischfangen/ oder die Kauffleute an die Schiff der Holländer zu führen/ damit sie vmb den Mittag/ da der Windt gemeiniglich pflüget zu kommen/ wider auff dem Lande seyn mögen.

Nachen seyn bey ihnen zweyerley.

Es seyndt aber diese Nachen gemeiniglich 16. Schuch lang/ vnd anderthalbe/ oder 2. Schuch breit/ denn sie haben noch ein ander Art von Nachen/ (wie in der Figur num. 8. bey B. zu sehen) die sie gebrauchen/ wenn sie ein Krieg führen/ oder Ochsen vnd Vieh von andern Orten holen wollen/ vnd werden von dieser Gattung wol bißweilen etliche gefunden/ die so groß seyn als der größte Nachen bey vns immer seyn mag/ mit welchem man auch wol eben so viel/ als mit einem grossen Nachen bey vns/ aufrichten kan/ sintemal man bißweilen zur Noth ein Par. Stück Geschütz fornen auff die Spitzen stellen/ vnd ein Mastbaum mit Stricken vnd Segeln drinn aufrichten kan/ sich des Feindes drauß zu erwehren. Diese seyn bißweilen in die 35. Schuch lang/ 5. Schuch breit/ vnd 3. Schuch hoch/ hinten seyn sie fein eben oder breit/ mit einer Ruderbank/ alles auß einem Holz geschnitten vnd zugericht.

Dieser Art werden viel gemacht an dem Cabo de Trespuntas/ weil daselbst viel grosser Bäume wachsen/ die offtmals 16. 17. oder 18. Klafter in der Runde haben.

Wozu die grossen Canoes gebraucht werden.

Sie werden sehr gebraucht von den Portugalesern/ die damit von einer Festung zu der andern fahren/ vnd allerhand Essensspeise einander zu führen/ doch brauchen sie die Mohren auch bißweilen/ vnd rüsten sie zu mit ihren Segeln vnd Stricken/ so sie auß Binsen oder Stroh machen/ (sehet in der Figur bey C.) welches sie denn gelernet haben von den Portugalesern. Doch findet man die größten bey den Portugalesern. Der kleinen aber werden viel gemacht zu Antra/ weil daselbst viel Holz wächst/ so zu solchen Canoes gar bequem vnd tüglich ist/ Derhalben denn auch die Einwohner daselbst sich damit mehrertheils ernehren/ daß sie Canoas machen/ vnd dieselben andern Leuten verkaufen. Sie werden aber daselbst gemeiniglich verkauft vmb 4. Engelsch Golt/ oder ein Peso. welches etwan auff die sieben Holländische Gilden machet. Der grossen findet man nit so gar viel/ aber der kleinen hat es allenthalben ein grosse Menge/ sonderlich zu Agitaki/ sonst Aldea de Torro genannt/ da sie zu gleich auff

Wo die Canoes gemacht werden.

der Orientalischen Indien.

81

auff ein mal bisweilen mit 70. oder 80. Canoes auff's Meer fahren Fisch zu fangen/wenn sie nun aber wider zu Landt kommen / vnd ihre Geschäfte verrichtet haben/so lassen sie die Nachen nicht im Wasser stehen / sondern sie ziehen sie als so baldt herauf auff's Landt/ vnd tragen sie an ein besondern Ort/so darzu bestellet vnd zu gerichtet ist/da lassen sie dieselbigen trucken werden/damit sie nicht im Wasser verfaulen/vnd auff daß sie desto leichter seyn mögen/wenn sie dieselben wider ge brauchen wollen / vnnnd können ihrer zween ein solchen Cano oder Nachen fein auff die Achseln nehmen/vnd an seinen verordneten Ort tragen.

Wie sie die Nachen auff's Landt ins trucken tragen.

Sie werden aber auff diese Weise gemacht. Erstlich haben sie das Holz fein länglecht mit Beylen/so sie von den Holländern käuffen / Darnach machen sie es auff beyden Seiten etwas rundt oder außgebogen/ vnd unten auff dem Boden machen sie es breyt/auff beyden Ecken wirdt es fein zu gespizet/ wie ein Türckischer Bogen / also daß das förder Ende dem hinder fast gleich ist/ vnnnd man nicht leichtlich eins von dem andern kan unterscheiden / ohne daß das förterste Eck ein wenig nidriger ist/als das hinder.

Wie die Canoes gemacht werden.

Sie machen aber an beyden Ecken ein krumme Bög/ wie an einer Galleen/eines Schuchs lang/vnd einer zwerch Hand dick / Zu dem Ende daß man dabey den Nachen desto besser fassen / vnd hin vnd wider tragen möge. Ferner so graben sie das Holz/wenn es also zu gerichtet/ mit einem besondern Instrument innwendig fein auß/ also daß es auff den Seiten zwar nur eines Fingers/ auff dem Boden aber zweyer Finger dick bleibet. Vnd endlich wann es also außgegraben/vnd hol gemacht/ so brennen sie den Nachen außwendig herumb mit Stroh/auff daß er nicht so leichtlich von Wärmen zerbißten/oder durch die Hitze der Sonnen auffgerissen/ vnd zerspalten werde/ da sie dann den Rande fein wissen mit Stülen vnd Pfosten zu untersezen / auff daß er nit krumm werde/sondern fein eben vnd gleich bleibe.

Wann sie dann nun also allerdinge auß gemacht vnd zu gerichtet seyn/so vergessen sie es ganz vnd gar nicht/ dieselben mit etlichen Fetisso oder Heyligthumben zu behencken/vnd zu zieren. Mahlen demnach / vnd streichen ein Hauffen Fetissos dran/vnnnd hencken gar viel Millie oder Ehren von ihrem Korn dran/ damit ihr Fetisso sie desto besser behüten/ vnd gleichwol auch in dem er sie behütet / nicht Hungers sterben möge. Wissen also ihre Canoes oder Nachen nicht allein sehr kunstreich vnd fein zu machen / sondern sie halten sie auch gar sauber/an einem gewissen Ort/da sie im trucken stehen / vnd ein jeder den seinen also baldt haben kan/ wann er begeret etwan auff die Fischerey/oder anderswo hin zu fahren.

Wie sie ihre Nachen mit Fetissos schmücken vnd ziere.

Das vier vnd drentzigst Capitel.

Wie sie fischen / was für Instrument sie darzu gebrauchen/was sie für Gattung von Fischen fangen / vnnnd wie sie das jenige / so sie gefangen/ dem König des Orts versollen/oder verzehenden müssen. Sehet die Figur 9.vnd 10.



Er größte Fleiß vnd beste Geschicklichkeit / so sie anwenden/ist im Fischfangen/ dann sie darzu von Jugendt auff gewöhnet/ vnd gleichsam darbey außgezogen werden/sie fischen die ganze Wochen lang alle Tage / außgenommen am Dinstag nicht/so ihr Sabbath oder Sontag ist/den sie feyerlich halten / vnd des halben

In welchem tag in der Wochen die Mohren nit fischen.

halben nicht hinauß fahren Fisch zu fangen. Auch haben sie ein gewisse Zeit im Jahr/da sie gewisse Instrumenta gebrauchen/vnd ein gewisse Art von Fischen zu fangen pflegen/dann sie brauchen vielerley Instrumenten/vnd fangen auch mancherley Gattung von Fischen/wie wir hernach melden wollen.

Wie sie in der Nacht brennende Fackeln zu ihrer Fische- rey gebrauchen.

Sie fischen viel bey der Nacht vnd machen ihnen allerley Instrumenta darzu/als nemlich ein besondere Art von Fackeln/die sie brennend in eine Hand nehmen/auff daß sie sehen mögen/ In der andern Hand aber haben sie ein spitzigen Stachel/ stehen also aufrecht in dem Cano oder Nachen/welcher vom Stewermann geführet vnd regieret wirdt. Wann dann ein Fisch dem Feuer zu gelauffen kompt/wird er mit dem Stachel gestochen vnd also gefangen. Sehe die Figur num. 9. bey B. vnd C.

Wie sie die Fackeln machen.

Diese Fackeln werden gemacht auß leichtem dürrern Holz/ welches sie fein zerspalten/ vnd mit Del von Palmen bestreichen/bindens nachmals fein zusammen/wie ein Strohwißch/ vnd ist vngesähr eines Arms dick/ vnnnd auff die 6. Schuch lang/ vnd brennet gar fein helle. Etliche machen (wie bey A. zu sehen) ein Feuer in ihre Canoes oder Nachen/vnd fahren also auff's Meer/ haben aber an den Seiten Brettern/etwan 3. oder 4. runde Löcher gemacht/durch welche die Straalen von dem Feuer ins Wasser scheinen/wann dann die Fische diesen Feuer/ Straalen nachziehen/werden sie mit dem Stachel gestochen vnd gefangen.

Seltzame Art zu fischen/ durchs Feuer.

Anderer werden gefunden/ die fischen zwar auch bey der Nacht/ aber sie gebrauchen keine Nachen/ sondern halten sich am Landt/ Sie gehen mitten in der Nacht auß/ vnd nehmen in die eine Hand ein brennende Fackel/in die ander Hand nehmen sie ein Korb/wie man bey vns gebraucht/ die jungen Hünckelein dreyen zu setzen/ (wie in der Figur num. 9. bey D. zu sehen) damit gehen sie am Ufer hinauß/vngesähr biß an den Gürtel/im Wasser. Wann sie dann sehen die Fische daher kommen/nach dem Liecht zu/ so decken sie den Korb drüber/ greiffen oben zum Loch hineyn/vnd holen die Fische mit den Händen heraus/ darnach stechen sie den Fischen mit einem hölzernen Pfriemen/den sie an einer Cordel oder Schnur am Hals bey sich tragen/durch die Augen/ vnd ziehen sie also an die Schnur/biß sie dieselbe voll haben/ Vnd zwar diese Fische/ die sie also fangen/ haben fast ein Gestalt wie die Bräsem oder Karpffen/ seyn gar gut zu essen/vnd an Geschmack fast dem Salmen gleich.

Fischerey mit einem Hünckelein Korb.

Wie sie des Morgens früh hinauß fischen fahren.

Wann es nun nicht an der Zeit ist/ daß man des Nachts fischen kan/ so fahren sie des Morgens früh auff's Meer/ so baldt der Tag angehet/ je zween vnd zween in einem Cano oder Nachen/nemlich ein Fischer vnd ein Stewermann/ der den Nachen regieret. Sie fahren aber ziemlich weit ins Meer hineyn/da sie vermeynen etwas zu bekommen/ vnnnd nimbt ein jeder seine Instrument oder Werkgezeug zu sich/ die ihm nach Gelegenheit der Zeit von nöten seyn. Dann wann es ist im Ianuario, Februario vnd Martio, so fangen sie viel kleine Fischlein/ die haben grosse Augen/ vnnnd wann sie gefangen werden/ so machen sie ein groß Geräß/ springen vnnnd schnurren/ so lang biß sie todt seyn.

Was sie für Fische im Ianuario, Februario vnd Martio fangen.

Diese Fische haben die Gestalt wie ein Kaulbarsch/ vnd seyn auch fast des selben Geschmacks/ Sie werden gefangen mit einem Seyl/ an welches sie 3. oder 4. Fisch- Angeln mit Aef hencken/ Diese Seyl versencken sie etwan 3. oder 4. Klafter tieff ins Wasser hineyn/ sintemal sie gemeiniglich nicht tieffer schwimmen/ Das Seyl ist nit dicker als ein grober Draht/ vnd wirdt gemacht von Basten oder Rinden der Bäume. Sie halten es mit einem Ende in der Hand/als wann es ein Angelruden were/vnd wann sie fühlen oder mercken/daß es schwer/ vnnnd von etwas gezogen wirdt/ so ziehen sie es herauß/ fangen

der Orientalischen Indien.

83

fangen also ein grosse Mänge derselbigen Fische/ vnnnd kochen sie mit Del von Palmen.

Im Aprill vnd Mayen fangen sie eine Art von Fischen/ die den Rochen nit vnehnlich seyn/ dieselben werden mit Angeln oder krummen Eysen geworffen/ Sie haben ein solche Art an sich/ daß sie sich bisweilen auß dem Wasser erheben/ vnd plat auff's Wasser niederlassen/ oder fallen/ seyn eines fast guten Geschmacks.

Was sie im Aprill vñ Mayen für Fisch fangen.

Im Iunio vnd Augusto fangen sie viel Fische/ so den Heringen nicht vngleich seyn/ die sie nennen Sardin, sie seyn nicht gut zu essen/ dann sie so voller Gräten seyn/ daß man nicht baldt ein Bissen darvon essen mag/ man hat als baldt den Mund voller Gräten.

Was sie für Fische im Iunio vnd Augusto fangen.

Diese Fische halten sich ober dem Wasser/ vnd haben diese Art/ daß sie bey stillem Wetter sehr auß dem Wasser springen/ Sie werden aber gefangen auff diese Weise. Sie nemmen ein langes Seyl oder Schnur/ etwan von 8. Klafftern lang/ vnnnd knüpfen ein Hauffen Fisch-Angeln an das eine Ende/ etwan zweyer Klaffter weit/ An das eusserste Ende aber knüpfen sie ein Gewicht von Bley. Darnach legen sie dieses Fisch-Seyl vber die Achsel/ vnd wann sie die Sardinien/ oder solche Fische sehen springen/ so werffen sie diß Seyl von ihren Achseln vnter dieselben/ vnd ziehen also mit den Angeln ein Fisch oder etlich her/ auß/ so viel sie erreichen können/ welches dann ein ganzen halben Tag/ nemlich vom Morgen/ bis an den Mittag wehret/ also daß sie ein groß Rumor vnd Getümmel vnter den Fischen mit diesem Angel-Seyl machen.

Vmb dieselbe Zeit werden daselbst auch viel Krebs gefangen/ einer solchen Art/ wie die Krebs in Norwegen/ so sich in den Felsen halten/ Sie seyn fast gut zu essen/ doch zu einer Zeit besser als zur andern/ welches herkompt von dem Ab- vnd Zunehmen desmonds/ Vergleichen werden auch viel Krabben am Vfer daselbst gefangen.

Viel Krebs werde daselbst zu gewisser Zeit gefangen.

Im September fangen sie vielerley Art von Fischen/ als nemlich eine Art/ gleich den Mackereln/ doch etwas länger am Kopff/ vnnnd etwas schmähler am Leibe/ habe keine Schuppen/ sonder seyn ganz glatt auff dem Leibe/ vñ ist ein guter Fisch. Desgleichen noch ein andere Gattung/ so die Holländer Maul-Fische nennen/ weil sie ein brentes/ vnd gleichsam zwysachs Maul haben/ vnd wann sie gesotten seyn/ so thut man das ober Maul hinweg/ vnd haben als dann ein Geschmack/ fast wie ein Karpffe. Item noch ein ander Art von Fischen/ den Meerhanen gleich/ die haben einen Bahrt/ vnnnd oben auff dem Leibe ein Feder wie ein Sege. Wann man aber dieselben fänget/ oder angreiffet/ so muß man sich wol fürsehen/ daß man nicht etwan von der Feder gestochen oder verletzet werde/ daß diese Stacheln so gar vergiffet seyn/ daß dieselben/ so damit verletzet werden/ nicht allein gar dick geschwellen vnd aufflauffen/ sondern auch ein so grossen Schmerzen leiden/ daß es vngläublich ist/ ja es muß einer oftmals in Gefahr stehen/ ein Glied am Leibe durch ein solche Verlegung zu verlieren.

Was sie im September für Fisch fangen.

Gifftige Se- dern etlicher Fische.

Diese Art Fische seyn nicht so lieblich zu essen/ als die vorigen/ Sie werden gefangen mit einem besondern Instrument/ wie man in Hollandt den Cabellawen oder Bolchen fänget. Dann sie machen ein Floß von Holz/ darauff binden sie ein Horn mit einem Klöpfel/ fast wie ein Kühschelle/ mit demselbigen schwimmt das Instrument auff dem Meer/ vnd machet dann das Horn ein Geleuth/ weil es beweget wirdt durch die Wellen des Meers/ wie ein Schelle/ darnach dann der Fisch pflegt zu schieffen/ vnd wann dasselbe geschicht/ so bleibet er an dem Laß/ vnd an dem Instrument hangen.

Eine Art zu fischen/ wie man die Bolchen fänget.

Im October vnd Nouember fischen sie gemeiniglich mit ein Neze/ so vngefähr auff die 20. Klaffter lang ist/ auß Basten oder Rinden der Bäume gemacht/ mit ziemlich weiten Löchern. Diese Neze oder Fischer Garn gebrauchen

Was sie für Fisch im Octo- ber vnd No- uember fangt.

Wie die Mohren die Hechte fangen.

ehen sie gemeiniglich des Abends/ da sie dieselben ins Wasser hinunter sencken wider den Strom/ sie binden aber an ein jegliches Ende ein grossen schweren Stein/ dardurch das Netz zu Grundt gezogen wirdt/ vnd binden oben lange Hölzer dran/ welche auff dem Wasser schwimmen/ vnd ihnen hernach Anzeigung geben/ wo die Netze zu finden. Sie lassen sie aber die ganze Nacht also im Wasser stecken/ da kommen dann die Fische mit Hauffen/ vnd verwickeln sich in diesen Netzen oder Garn/ daß sie nicht mögen herauß kommen. Des Morgens ehe es Tag worden/ kommen sie vnd ziehen die Netze wider zu Landt/ auff daß sie möge trucken werden/ vnd fahren dann also bald wider mit gesammelter Hand auff's Meer/ andere Fisch zu fangen mit dem Instrument/ so an dz Fels gebunden/ wie vor gemelt.

Diese Fische die sie mit den Netzen fangen/ seyn vnsern Hechten gleich/ haben aber gar scharpffe Zähne/ damit sie viel andere Fische zerbeißen/ vnd grossen Schaden thun/ Weil sie aber den Hechten fast ehlich seyn/ werden sie auch von den Holländern also genannt.

Hähen zweyerley.

Sie fangen mit diesen Netzen noch ein andere Art von Fischen/ den Salmen von aussen nicht vngleich/ vnd ist innwendig gar weiß/ vnd gut vom Geschmack/ bißweilen fangen sie auch grosse Hähen damit/ des gleichen auch Creutz/ Hähen/ die also genannt werden/ weil sie ein breytes Kopff haben/ auff einer jeglichen Seiten ein Auge/ vnd ein breytes Maul/ wie ein Eysen da man die Waffeln mit pflaget zu backen/ Der Leib ist anzusehen wie ein Creutz/ vnd fressen keine Menschen/ wie die andern Hähen. Diese Hähen werden gedörret/ vnd weit ins Landt geführet/ zu einer grossen Präsenz von Fischen. Wann sie der andern Hähen fangen/ die bißweilen so groß seyn/ daß 2. oder 3. Canoes oder Nachen gnug damit haben/ so werden sie nicht verkaufft/ sondern vnter die Gemeine in der Statt außgetheilet.

Was sie für Fische im December fange.

Im December/ des gleichen auch im Iulio/ fangen sie ein Gattung von Fischen/ genannt Korcofado, dieser Fisch ist fast so breyt/ als lang er ist/ mit dem Kopff ist er einem Dorado nicht vngleich/ Er hat ein Schwanz wie ein halber Mond/ hat gar kleine Schuppen/ vnd wenig Gräten. Wann er außgeschnitten vnd zu gerichtet wirdt/ ist er weiß von Farben/ aber wann er gekocht worden/ ist er röthlicht wie ein Stoer/ Sie werden gefangen mit frummen Eysen/ oder Hacken/ die sie an ein lainges Seyl binden/ An das Eysen aber heften sie ein Stück von Zuckerrohr/ die sie gern essen. Sie binden ihnen aber dieses Seyl vmb den Kopff/ vnd lassen es auff die 7. oder 8. Klaffter weit hernach treiben/ vnd fahren geschwindt fort/ wann dann der Fisch an dem Zuckerrohr anbeisset/ fühlen sie es von stund an am Kopff/ vnd ziehen ihn auß dem Wasser herauß/ werffen nachmals das Seyl wider ins Wasser/ vnd fangen also offtmals in die 20. oder 30. solcher Fische in einem halben Tage/ nach dem sie fleissig seyn/ vnd sich auch viel derselben erzeugen. Dieser Fisch wirdt auch sehr weit vnter das Landt volck verführet vnd verkaufft. Sie fangen auch bißweilen viel Muscheln in den Steinfelsen/ eines fast guten Geschmacks/ gleich denselben die in vnsern Landen zu bekommen seyn.

Wie siedent König Zoll geben.

Wann sie nun ihren Fischfang verrichtet haben/ vnd wider zu Lande kommen/ so müssen sie dem Guarda Zoll geben für den König/ wie droben gemeldet worden/ welche Fische dann also baldt dem König heimgeschickt werden/ dieselben zu seiner Notdurfft zu gebrauchen. Sie gebrauchen aber auch noch ein andere Fischerey auff dem Lande/ nemlich in den stehenden Wassern/ Morassen oder Sumpffen/ vnd darzu haben sie ihre Werff/ Garn oder Netze/ wie bey vns gebräuchlich/ aber sie ziehen dieselben nicht zusaminen/ sondern fahren auff dem Grundt hin/ vnd langen als dann die Fisch herauß/ die sie in ein Körblein/ so sie

Wie sie in den stehenden Wassern vnd Sumpffen fischen.

so sie an dem Leibe tragen/werffen. Etliche haben so breyt Garn/ als tieff das Wasser ist/ die spannen sie mit besondern Hölzern von einander/fassen sie bey den Ecken/vnd lauffen damit durchs Wasser/ ziehen also alle Fische/ so in das Garn kommen/mit auff's Landt/weil sie weder vnten noch oben demselben entgegen können

Diese Art von Fischen seyn kleiner als ein Kaulbarsch/vnd seyn nicht lieblich zu essen/ derhalben sie auch keinen Zoll darvon geben/welcher allein gefället von den Fischen/ so im Meer gefangen werden/ die andern seyn ganz frey.

Die Manns Personen spinnen das Garn zu den Netzen/ vñnd sitzen nach Mittage/wenn sie vom Wasser kommen seyn/ zusammen am Ufer nider/vnd machen ihre Neze oder Garen. Vnd diß sey also gesagt von ihrer Fischerey/wer aber mehr von diesen Sachen zu wissen begeret/ der lese das Moral Buch von West Indien/ darinn beschrieben wirdt/ wie die von Terra Florida so künstlich vnd wol wissen zu fischen. Es darff sich aber niemandt verwundern/ warum wir allhie nicht angezeigt/ wie die Mohren des Orts die Fische nennen/ vnd was sie einer jeden Art für ein Namen geben/denn dasselbe der Ursachen halben allhie unterlassen/dieweil die Holländer nicht eygentlich dieselben von den Moren haben könne erfahren/als die selbst nit mit einerley Namen dieselben nennen/ sondern baldt so/baldt anders/ weil sie sonderlich auch keinen rechten Unterscheid in den Fischen haben/wegen der Mänge/vnd mancherley Gattungen/so daselbst gefangen werden/ Hat vns demnach für gut angesehen/nur anzudeuten/mit was für Art Fischen/so bey vns/sonderlich aber im Niederlandt/ gefangen werden/ sie etlicher massen sich vergleichen. Es können sich aber die Fische daselbst nit lang halten/sondern so baldt sie gefangen werden/muß man sie kochen vnd essen/ oder sie werden wegen der grossen Hitze des Landes also baldt stinckend/das man sie nicht wol genießen kan.

Warumb allhie die Namen der Fische nit angezeigt werden.

Das fünff vnd dreyßigst Capitel.

Von was Gestalt vnd Geschmack die Fische seyn/ so des Orts gefangen werden.



En Dorado achtet man für den besten Fisch/ vñter allen so im Meer gefangen werden/ daher er dann auch von den Portugalesern Dorado genannt wirdt/ welches so viel heisset als ein Golt-Fisch/ oder der Golt werth ist/ darumb das man im Meer keinen bessern findet/wiewol man auch diese Ursach des Namens geben kan/ das er im Wasser gelbliicht scheint/ vñd bißweilen gleisset wie ein Golt/Er ist

Dorado warumb von den Portugalesern also genannt.

aber dem Salmen nicht vngleich/ vñnd wirdt von den Engelländern genant Delphin, von den Niderländern aber Goltfisch/ nach dem Namen der Portugaleser. Sie seyn gewaltig behendt im schwimmen/ also das man sie für die schnellste Fische zu halten pfleget/die im schwimmen mögen gefunden werden/ Der Unterscheid zwischen dem Männlein vñd Weiblein ist gar gering/denn das Männlein nur etwas ein breyttern Kopff hat/als das Weiblein. Sie halten sich sehr bey den Schiffen/ wenn sie hungertig seyn/werden sie leichtlich gefangen/ Sie seyn gemeiniglich 4. oder 5. Schlich lang/ haben ein Feder auff dem Rücken/ vom Haupt an biß zu dem Schwanz hinauß/ vñd ein glatte Haut/ mit keinen/oder je gar kleinen Schuppen/Sie haben nur einen durchgehenden

Beschreibung des Dorado.

Grat im Leibe/die Leber darvon gedörret/vnd hernach gestossen/ist ein gute Arznei vor die rothe Ruhr/mit ein wenig Wein eyngenommen / wann sie hungerrig seyn/vnnd keine fliegende Fische können bekommen/ fallen sie bißweilen vber einander/vnd fressen einander / wie die Holländer solches offimals erfahren. Wann es fein hell Wetter ist/ werden ihr gar viel bey einander gesehen/vnnd werden nach Gelegenheit der Zeit des Jahrs mehr an einem/ als am andern Ort gefunden.

Beschreibung
der Bonites.

Die Bonites seyn auch gut zu essen/ aber doch dem Dorado nicht gleich. Sie werden sehr gefangen/da der Strom geschwindt vnd starck gehet/sintemal sie sich mehrertheils daselbst auffhalten / seyn kurz vnd dick/vnnd haben ein spitzigen Kopff/ mit einem kurzen Schwanz/haben nit viel Gräten/ doch mehr als der Dorado. Sie seyn/wie auch die vorigen/ den fliegenden Fischen gar feindt/halten sich gar hart an den Schiffen/vnd schwimmen so geschwindt / als ein Schiff immer thun kan/Sie werden gefangen mit einem krummen Eysen oder Hackel/welchs mit weissem tuch bekleydet/vn an ein langes Seyl gebunde wird/dann sie nit anders meynen/als das es ein fliegender Fisch sey / fahren derhalben drauff zu/vnd bleiben dran behangen / wann sie gefangen seyn / machen sie ein groß Geräß mit springen vnd zappeln/vnd wollen sich nicht leichtlich ergeben. Sie haben ein glatte Haut/ etwas gräwlecht von Farben/ werden mehr mit dem Windt/ als bey stillem Wetter gefangen/vnnd ist ihre Leber auch gut für die rothe Ruhr / wann sie gebraucht wirdt wie die Leber von dem Dorado.

Beschreibung
der Albocores.

Die Albocores seynd den Bonites fast gleich/ haben ein glatte weisse Haut/ ohne Schuppen/ mit gelben Federn / die man gar weit vnter dem Wasser sehen kan/ Sie seyn aber grösser als die Bonites, dann man bißweilen etliche pflegen zu fangen/die auff 5. Schuch lang/vnd so dick seyn als ein Manns Person seyn mag/ Es ist ein truckener Fisch/nicht so köstlich zu essen als der Dorado,weich von Haut/vnd hat nur ein durchgehenden Grat/wann sie noch nicht ihre vollkommene Grösse erreicht haben/ sondern noch jung seyn/ werden sie genant Albocoretto.

Schiltkrotten
zweyerley Art.

Der Schiltkrotten seyn zweyerley/etliche halten sich auff dem Lande als lein/etliche halten sich so wol im Wasser/ als auff dem Lande/ Sie werden sehr gefunden vmb das Cabo Verde,seyn gar schläfferige Thiere/die mehrertheils schlaffende im Wasser schwimmen / Wann sie die Wärme fühlen durch ihre Schalen/ so wenden sie sich von einer Seiten zu der andern / nemlich von dem Bauch auff den Rücken/ vnd von dem Rücken wider auff den Bauch/damit sie sich kühlen mögen/wenn ihnen will zu heiss werden. Wenn sie denn also schlaffende von den Wellen fort getrieben werden/ seyn sie gar leichtlich zu fangen/dann man nur ein Hacken zwischen beyde Schalen wirfft / vnnd sie also auß dem Wasser herauß zeucht/wann sie aber jemandts gewahr werden/ so verbergen sie sich vnter das Wasser/ doch können sie sich nicht lang darunter behalten / Ihr Fleisch ist gar lieblich zu essen/vnnd hat ein Geschmack wie das Kalbfleisch.

Von dem
Häyen oder
Tubaron.

Die Häyen/von den Portugalesern Tubaron,von den Frankosen aber Requiens genant/ lassen sich viel sehen/wann es still Wetter ist/sie haben als lezeit ein Hauffen kleine Fischlein bey sich/ die Quaquadoris genant werden/ dieselben haben ein breyten Kopff/ damit sie sich an dem Leibe des Häyen fest halten / seyn sonst fast wie die Pärfigen/ vnnd wann die Häyen etwas zu essen haben/ machen sich diese kleine Fischlein herbey/ die er mit ihm essen lesset/ohne einige Verletzung. Sie seyn nicht lieblich zu essen/ sondern gar grob vnd zehet/ seyn faul im schwimmen / vnnd haben grosse Federn/ Das Maul stehet ihnen fast

Der Orientalischen Indien.

87

fast halb vnter dem Halse/Sie haben ein breytten Kopff/vnd wann sie essen wol-
len/müssen sie das Maul hoch vber sich erheben/Sie seyn sehr starck/vnnd ge-
brauchen ein grosse Gewalt oder Stärcke mit dem Schwanz/Sie haben
scharpffe Zähne/die wie ein Sege in einander schliessen/damit sie den Leuten/
die bißweilen in dem Meer pflegen zu schwimmen/ein Beyn so geschwinde ab-
beißen könne/als wann es mit eim Beyhel were abgehawen. Sie seyn den Mens-
schen sonderlich gefähr/vnnd gelästen am allermeisten nach Menschens-
fleisch/Sie seyn so begierig vnd heißhungerig/das sie alles was ihn fürkompt/
im Hunger verschlucken/vnd es nicht achten/ob sie es verdäuen können/oder
nicht/dann man auch wol Beyle vnd eyserne Hacken in ihrem Leibe bißweilen
gefunden hat.

Die Braun Fische werden in Portugaischer Sprach genannt Tamnos, Von den
Braunfischen
Tamnos ge-
nannt.
vnd auff Französisch/Marlouins, seyn zweyerley Gattung. Etliche haben
ein spizig Maul wie ein Schwein/darumb sie dan auch bißweilen Meerschwei-
ne genannt werden/etliche haben ein breyt Maul wie die Lamia, so die Nider-
länder Potshoofden nennen/vnnd weil sie anzusehen/als hetten sie Münchs-
kuttan an/so werden sie daher auch See-Münche geheissen. Sie seyn gemei-
niglich 5. oder 6. Schuch lang/haben einen breytten zerspaltenen Schwanz/
der ihnen mit siehet wie den andern Fischen/sondern auff ein Seite gewandt ist/
wie den Potshoofden, vnd Walfischen. Wann dieser Fisch auffgeschnitten
wirdt/hat er Schmer oder Linte/Speck vnd Fleisch/auch ein Leber/vnd alles
Eyngeuoydt im Leibe/wie ein Schwein/ja sie leben auch von gleicher Speise/
wie die Schweine. Sie halten sich allezeit mit Hauffen zusammen/blasen/
schnauffen/vnd grunzen/wie die Säwe/also das es gräwlich zu sehen/vnnd
bedeut dasselbe/wann sie sich so grawsam stellen/ein gewisses Ungewitter/so
gemeinlich pfleget auß dem Winkel her zukommen/vnd zu entstehen/daher
diese Fische sicher haben/vnd kommen seyn.

Die Potshoofden belangende/so ziehen dieselben auch mit grossen Hauf-
fen im Wasser daher/wie die Tamnos, seyn aber etwas langsamer im schwim-
men/wiewol sie den Fischen schnell gnug können nachjagen vnd ehlen/wie die
Holländer solches offemals gesehen/Sie seyn etwas kleiner als die Walfische/
vnnd haben keine Löcher auff dem Kopff/wie die Walfische/da sie das Was-
ser durchsprühen.

Von den Por-
shoofden.

Das sechs vnnd drehssigst Capitel.

Von allerhand wilden vnd zahmen Thieren/so deß
Orts gefunden werden/wie sie dieselben fangen/vnnd was
sie für Instrumenten darzu gebrauchen. Sehet
die Figur u. 10. 11. vnd 12.

Sie haben deß Orts keinen Mangel an Viehe/vnd al-
lerley Thieren/so wol nutzbar/als schädlich/vnd so inen noch
etwas hieran mangelt/wirdt dasselbige von den Portugalesern
häuffig vnd vberflüssig dahin geführet. Vnd zwar was die wilde
Thiere belangt/seyndt die Elephanten vnter denselben die grösste
vnd abschäwlichste/werden auch billich für die allerstärcksten Thiere in d Welt
gehalten/dann sie so grosse Arbeyt thun können/das es keinem Thiere sonst zu
thun müglich ist/welches sie dann auch gern vnnd willig thun/besonders so sie
von Jugend auff darzu gewehnet werden/dann sie als dann nicht allein gern
vnd

Von wilden
Thieren/erst-
lich von den
Elephanten.

vnd willig alle Arbeit verrichten/ sondern auch lieber vnter der Arbeit niderfallen/ ehe sie ein Gehülffen neben sich leiden vnd haben wollen/ dann sie ihnen dz für ein grosse Schande halten/ besonders/ wann sie mit Essen vnd Trinken nach Nothdurfft versehen werden.

Tugenden
der Elephanten.

Sie haben viel Tugenden an ihnen/ darvon bey andern Scribenten weitläufftig zu lesen/ insonderheit aber seyn sie sehr züchtig vnd schamhafftig/ dann das Männlein vnd Weiblein nimmermehr mit einander zu thun haben/ sie seyn dann an einem heimlichen Ort allein/ vnd dasselbe darzu nicht bey Tage/ sondern bey der Nacht/ Wann das Weiblein empfangen hat/ so trägt es die Jungen 2. Jahr lang/ welches dann von keinem andern Thier kan gesagt werden/ vnd mag solches vielleicht daher kommen/ daß sie grosse Thiere seyn/ vnd ein so grosse Frucht nicht baldt zeitig werden kan/ als etwan ein kleine. Sie werden auch bisweilen gar alt/ also daß sie wol 100. vnd 50. Jahr erreichen/ wann sie nicht durch eusserlichen Gewalt sonst vmbkommen/ vnd ob sie schon so ein lange Zeit leben können/ bekommen sie doch nicht mehr als ein mal Jungen in ihrem Leben. Je älter sie werden/ je schöner sie von Farbe vnd Haaren zu seyn pflegen/ vnd sonderlich ihre Schwänze/ so gar schön vnd glatt/ vnd von den Indianern in hohem Werth gehalten werden.

Alter der Elephanten.

Weisse Elephanten.

Man saget/ daß da zu Lande an etlichen Orten weisse Elephanten vorhanden seyn sollen/ jedoch haben es die Holländer noch nicht erkündigen/ vnd für gewiß von den Mohren nicht erfahren können. Sie stellen ihn aber gar fleißig nach/ wie sie dieselben möchten fangen/ wann sie nur berichtet werden/ daß sie etwan an einem Ort vorhanden seyn sollen/ weil sie sonderlich dieselben nie zur Arbeit allein/ sondern auch ihr Fleisch zur Speise gebrauchen/ wann es gleich schon stinckend worden/ vnd durchauß voller Würme were.

Wie die Elephanten gefangen werden.

Sie fangen aber dieselben also. Erstlich geben sie Achtung auff den Ort/ dahin sie sich oft pflegen zu verfügen/ nachmals graben sie an denselben Ort ein tieffes Loch/ vnd bedecken dasselbe mit Stroh vnd Blättern von den Bäumen/ (sehet die Figur num. 11. bey E.) wann dann der Elephant kommet/ vnd nichts vmb diese Gruben weiß/ fället er hinein/ daß er nicht wider herauß kommen kan/ derhalben kommen als dann die Mohren mit ihren Wehren herzu/ vnd schießen oder werffen ihn mit ihren Wurffspießen in dem Graben zu Boden/ stengen endlich hinab/ vnd zertheilen ihn in etlich Stück oder Viertel/ vnd mag als dann ein jeder so viel darvon nemmen/ als ihm geliebet. Die Haut gebrauchen sie/ die Stüle damit zu überziehen/ darauff sie sitzen/ den Schwanz aber geben sie dem König/ die Fliegen damit von seinem nacketen Leibe abzutreiben.

Von Leoparden vnd Tygerthieren.

Nachmals hat es auch viel Leoparden (sehet die Figur num. 12. bey C.) vnd Tygerthier (bey B.) daselbst. Vnd zwar was die Leoparden belanget/ die seyn in allem den Leoparden gleich vnd ehnlich/ so in vnsern Landen gefunden werden/ Die Tygerthier aber seyn zwar den Leoparden auch nicht fast vnehnlich/ haben aber doch ein andere Natur/ vnd sonderlich seyn sie also beschaffen/ daß sie ein Unterscheid halten zwischen den weissen Leuten/ vnd den Mohren/ dann die weissen Leute beschädigen sie im geringsten nicht/ da sie doch die schwarzen oder Mohren oft vmbbringen vnd fressen. Ja wann etwan ein weisser Mensch/ vnd ein Mohr bey einander solten liegen vnd schlaffen/ würden sie den Mohren fressen/ den weissen aber vnbeschädiget bleiben lassen. Sie seyndt aber grawsame vnd erschreckliche wilde Thiere/ viel ärger als die Löwen/ haben ein fein gesprecklicht Haar/ daher ihr Fellwerck in grossen Würden gehalten wirdt. Wann sie hungrig seyn/ vnd auff dem Felde kein Gethier finden zu essen/ so lauffen sie den Leuten in die Häuser/ vnd führen ein Stück Viehe hinweg/ das sie bes

Tygerthier oder grawsamer Art.

der Orientalischen Indien.

89

sie bekommen können/ohne einiges Schewen oder Furcht für den Menschen/ sintemal sie dieselben auch oftmals herniter reissen vnd fressen.

Sie seyn gar bößlich zu fangen/ dann ob sie wol offte mit vergiffenen Pseyn- len geschossen werden/ jedoch/ wann sie nicht etwan angefasst seyn/ achten sie solches nicht/ sondern nehmen die Flucht/ wiewol sie hernach/ wann das Giff Wie die Tiger- thier gefangen werden. durch die grosse Bewegung des lauffens erhizet wirdt/ vnd seine Krafft bekommet/ es sich bisweilen zu trägt/ daß sie niderfallen/ vnd nachmals im Felde todt gefunden werden/ Derhalben brauchen die Eynwohner des Landes ein solches List/ dieselben/ wie dann auch die Leoparden/ zu fangen/ Sie geben Achtung drauff/ an welchem Ort sie gemeiniglich ihren Lauff pflegen zu haben/ da machen sie ein Geställe von hölzernen Pfälen/ (sehet die Figur num. 11. bey A.) fast auff die Art wie man bey vns die Räußfallen machet/ vnd legen etwan todte Hünner/ Geyssen/ oder etwas anders dareyn/ ihnen zur Speise/ so sie wissen das sie gern essen/ Wann dann das Thier kommet/ seine Speise zu holen/ wird es mit ein Strick gefangen/ vnd hernach mit Wurffpfeulen zu todt geworffen/ Auß dem Fell machen sie ihnen Gürtel vnd Hauben.

Von Affen vnd Meerlazen ist das Landt auch voll/ vnd seyn dieselben vielerley Art oder Gattung/ Etliche haben weisse Bährte/ vnd eine sprengliche te oder fleckete Haut/ auff dem Bauch seyn sie weiß/ vnd haben vber den Rücken ein breytten bräunlichten Strich/ mit schwarzen Füßen/ vnd einem schwarzen Schwanz/ vnd werden diese von den Niderländern Bart-Männlein genannt.

Darnach ist ein andere Gattung/ so die Holländer nennen Weiß-Nasen/ weil sonst nichts weisses an ihnen gesehen wirdt/ als allein die Nasen. Etliche nennen sie Börtkens/ diese seyn gar schew/ vnd haben ein ubeln Geruch/ So findet man auch etliche die seyn fast den Lacken ehnlich/ so am Grain/ Gestadt gefunden werden/ Vnter diesen allen aber findet sichs/ daß zweyerley Art der Meerlazen vnd Affen seyn/ daß etliche seyn gar böse/ vnd sonderlich den Menschen feindt/ vnd dieselben vermehren sich gewältig/ vnd werden an etlichen Orten so häufig gefunden/ daß die Eynwohner wider sie streiten/ vnd Krieg mit ihnen führen müssen/ solten ihnen sonst wol das Landt abgewinnen/ vnd die Eynwohner alle vmbbringen/ Etliche aber seyn den Menschen freundlich/ haben dieselben lieb/ vnd halten sich gern bey ihnen.

Sie seyn aber alle gar klug vnd verständig/ also daß sie sich vnter stehen alles nachzuthun/ was sie nur ein mal gesehen haben/ Tragen grosse Sorg für ihre Jungen/ meiden den Müßiggang/ vnd machen ihnen allezeit etwas zu thun/ Sie seyn an Gliedmassen den Menschen gar gleich/ allein daß es ihnen an der Sprach mangelt/ daher dann auch die Mohren sagen/ es seyen verfluchte Affen. sollen verfluchte Menschen seyn. te Menschen/ die wol reden könniten/ wann sie es thun wolten. Sie werden gemeiniglich mit Stricken gefangen/ die sie an die Bäume hängen/ auff daß sie dreyen lauffen/ vnd also gefangen werden. Sehet die Figur num. 10. bey I. vnd Q.

Hasen/ Füchse vnd Hirschen/ hat es daselbst auch nit wenig/ doch an einem Ort mehr als am andern/ vnd seyn dieselben eben der Gattung/ wie sie bey vns gefunden werden. Sie brauchen keine besondere Instrumenta/ dieselben zu fangen/ dann wann sie etwan kommen zu trincken/ so seyn die Moren da/ vnd werffen sie mit einem Wurffpfeyl/ daß sie niderfallen.

Die Schlangen so daselbst gefunden werden/ seyn den vnsern nit fast vngleich/ allein daß sie grösser vnd dicker seyn/ als etwan 20. Hände lang/ vnd 5. breyt/ welches die gemeine Gattung ist/ werden aber noch viel grössere gefunden/ aber doch nit in so grosser Mänge/ als die andern. Es ist vnlängst einer gefangen

M

fangen

fangen worden / so zo. Schuch lang gewesen / also daß 6. Personen gaug dran zu tragen gehabt.

Drachen so Flügel haben. Sie haben ein so grossen Rachen / daß sie Hühner vnd Gänse verschlingen können / Sie halten sich so wol auff dem Lande / als im Wasser / wann sie sich gar voll gefressen haben / bleiben sie auff der Erden ligen / vnd schlaffen / wie die trunckenen Leute / werden aber drüber offte ergriffen / vnnnd getödtet. Die Mohren essen sie / vnd halten ihr Fleisch für besser / als bey vns die Hühner. Es hat aber auch noch ein andere Art von Schlangen / so man Drachen nennet / dieselben haben Flügel / vnd einen Schwanz / sie haben auch ein langes Maul / vnnnd viel Zähne / damit sie das Viehe / vnd allerhand roh Fleisch leichtlich zerbeißen / vnd verzehren können.

Sie seyn von Farbe blau vnd grün / vnd werden von etlichen Mohren für ihre Fetisso gehalten. Sie seyn grosse Feinde der Elephanten / die sie auch wissen mit ihrer Geschwindigkeit umzubringen. Sie seyn daselbst von zehen Ellen lang / sonst seyn in Indien etliche gefunden worden / so auff die 100. Schuch lang gewesen / vnd so hoch in die Luft haben pflegen zu fliegen / daß sie die Vögel ergreifen vnd fangen können.

Von Crocodillen. Weiter so werden auch Crocodillen daselbst gefunden / (Figur num. 12. D.) welches ein böses Thier ist / vnd sich so wol im Wasser / als auff dem Lande halten kan / dann wann es etwan ein Stück Viehe auff dem Lande ereylet hat / so läuft es damit ins Wasser / Sie fahren aber nit allein das Viehe hinweg / sondern dörffen sich auch wol vntersichen / die Menschen anzugreifen vnd zu fressen. Ihr Anfang kompt auß einem Ey / welches so groß ist / als ein Gänß / Ey / vnd wachsen / daß sie offtmals in die zwey vnnnd zwanzig Schuch lang werden. Sie fressen aber das Viehe / so sie auff dem Lande nemmen / nit im Wasser / sondern sie verbergen es nur darinn / vnd wann sie essen wollen / so holen sie es wider herauf auff's Land / dann wann sie es im Wasser wolten essen / würden sie balde dran erwürgen / sintemal sie so ein zarten Hals haben / daß / wann etwan Wasser hinein kommen sollte / sie also balde ersticken / vnd umbkommen würden. Sie seyn gar geschwindt im lauffen / vnnnd haben ein so harte Haut / daß man sie mit keinem Spieß durchstechen kan / Doch seyn sie vnten auff dem Bauch gar zart vnd weych / also daß wann sie dahin getroffen werden / es balde vmb sie geschehen / derhalben sie dann von den Mohren mit grosser Behendigkeit müssen gefangen werden.

Von Eydechsen so ziemlich groß seyn. Eydechsen vnd Chameleonen / so der Menschen Freunde seyn / findet man daselbst auch gar viel / vnd melden die Holländer / daß ihnen ein mal ein Eydechsen im Walde auffgestossen / die so dick gewesen als ein Mann / vnd auff die 6. Schuch lang gewesen / mit weissen Schuppe bedeckt / glänzendt wie ein Meersehelpe oder Schnecke / Sie sey aber wol ein viertheil Stundt stehen geblieben / vnnnd habe die Holländer angesehen / hernach habe sie die Flucht in den Walde hinein genommen / mit einem solchen Geräusch / als wann ein grosser Hirsch durch das Gesträuch gelauffen were.

Von Chameleonen. Die Chameleonen seyn den Eydechsen fast gleich / haben aber ein andere Farbe / vnd ist der Kopff sonderlich / wie dann auch das eusserste vom Schwanz / einer Pomeransen Farbe / Wann sie aber ein Menschen ansehen / so verändern sie dieselbe / vnd werden gar bleich. Wann sie ein Menschen sehen / bleiben sie stille stehen / vnd sehen in an / wann man sie aber schmeißen will / lauffen sie darvon. Sie essen so gar wenig / als immer ein Thierlein in der Welt thun mag / daher man dann saget / daß sie von dem Windt leben. Die Mohren halten diese beyde Thierlein nit für vergiftet / dann sie derselben viel dörren vnd essen.

Einet Katzen Castory genant. Ferner hat es auch viel Einet oder Bisemfaken daselbst / so die Portugaleser

der Orientalischen Indien.

91

keiser Kato Dagalia, die Mohren aber Kankan nennen. Diese Hasen werden sonst auch in Ost Indien vñnd in Iaua gefunden/ aber sie seyn an keinem Ort so gut/ als allhie zu Guinea, oder an dem Golde/ Gestadt/ da sie genannt werden Castory.

Sie werden sehr von den Portugalesern gezogen/ die grossen Nutzen darvon haben/ wegen des Agaly, so sie ihnen abnehmen/ vñnd sein zu säubern/ auch in Gläser cñnzumachen wissen/ vñnd als dann gen Lisbona verschicken/ da sie es fast thewer verkauffen. Sie seyn aber nit wol zu halten/ dann sie nit allein allezeit zu beissen genehgt seyn/ sondern auch nichts als eytel Fleisch begeren zu fressen/ vñnd mit Hünern/ Tauben/ Geyssen/ oder anderm köstlichem Fleisch wollen auff erzogen werden. Sie seyn gar sauber/ legen sich nit in ihrem Mist wider/ haben fast ein Gestalt wie ein Fuchs/ allein daß sie ein Schwanz haben wie ein Kage/ am Leibe seyn sie cñngesprengt wie ein Leoparde/ Die Mohren pflegen sie gemeinlich in den Wälden zu fangen/ wann sie noch jung seyn/ vñnd sie als dann auff zu ziehen/ weil sie ihren Handel damit treiben/ vñnd sie den frembden verkauffen können. Die Männlein seyn die besten/ vñnd geben das beste vñnd meiste Agalia, vñnd je wilder vñnd ärger sie zu regieren seyn/ je besser vñnd köstlicher Agalia oder Biesem sie geben.

Es werden auch viel Hasen des Orts gefunden/ besonders an einem Ort Ackra genannt/ da es fast sandig ist/ vñnd derhalben die Hasen daselbst sich am meisten finde lassen/ Wann die Moren die Hasen fangen wollen/ so gehen sie hauffen Weis nach dem Walde/ oder auffs Feldt hinauf/ da sich die Hasen halten/ vñnd nimbt ein jeder mit sich zwey oder drey schwarze hölzerne Kolben oder Bengel/ eines Arms lang/ vñnd geben nachmals den Ort/ vñnd treten fein rings vñnd die Hölen herum neben einander/ fangen als dann an/ vñnd machen ein gross Geschrey mit ruffen/ vñnd schlagen auff die Bengel oder Kolben/ also daß die Hasen darvon erschrecken/ kommen auß ihren Hölen herfür/ vñnd begeren solchem Geschrey zu entlauffen/ als dann werffen die Mohren mit ihren Bengeln auff sie zu/ daß sie niederfallen/ vñnd also häufig gefangen werden.

Wie die Mohren die Hasen fangen.

Das Jagen vñnd Wildt zu fangen/ ist einem jeden des Orts frey vñnd zu gelassen/ vñnd darff sich niemandt eines Vnglücks daher besorgen. Es seyndt aber noch viel andere wilde Thiere des Orts zu finden/ von so seltsamer Art vñnd Gestalt/ daß man sie mit keinem Thier leichtlich vergleichen kan/ besonders weil die Cñnwohner sie selber nit kennen/ oder zu nennen wissen/ die Holländer aber sich nit viel auffs Landt hinauf machen dörfen/ dieselben zu fangen/ vñnd kennen zu lernen/ damit sie nicht etwan von den Portugalesern/ oder denen so es mit ihnen halten/ gefangen vñnd zu Leiben genen gemacht werden.

Jagen ist einem jeden zu gelassen.

Belangendt nun ferner die zahme Thiere/ haben sie erstlich viel Hunde vñnd Kagen/ wie auch wir in vnsern Landen/ aber die Hunde haben spitzere Mäuler/ Sie aber können nit bellen oder einig Geheul machen/ seyn von allerley Farben/ als schwarz/ weiß/ braun/ gelb/ vñnd dergleichen/ erzegen sich auch nit wie die vnserer/ die sich begeren zu wehren/ vñnd vñnd sich zu beißen/ doch pflegen sie wol/ auß Furcht des schlagens/ ehe sie weg lauffen/ auff einen zuzufahren/ vñnd ihn in ein Beyn zu beißen.

Von den zahmen Thieren.

Hunde seyn stumm.

Sie werden sehr gebraucht zur Speise/ daher sie dann auch an vielen Orten mit grossen Hauffen/ wie die Schaf oder Schweine/ zu Markte getrieben vñnd verkaufft werden/ werden auch derhalben von ihnen genannt Ekia oder Cabra de Matto, welches so viel heisset als ein Walde/ Schaf/ oder Geyß. Es ist die erste Gabe/ so einer geben muß/ wann er den Adel begeret zu kauffen. Sie halten gar viel von vnsern Hunden/ dann wann dieselben bellen/ so meynen die Mohren/ daß sie reden/ vñnd halten sie deshalben in grosser Würde.

Hunde werden von den Mohren sehr geliebt.

Rasen in
Guinea.

Die Rasen werden daselbst auch sehr geacht/ weil sie die Mäuse fangen/ die den Eynwohnern in den Stätten grossen Schaden vnd Verdriß anthun/ Sie werden genant Ambaio, vnd haben ein schöne Haut/ werden auch sehr zur Speise gebraucht vnd gessen.

Ochsen vnd
Kühe bey den
Mohren.

Die Ochsen vnd Kühe/ so daselbst gefunden werden/ seyn nicht groß/ sondern vngesähr wie ziemliche Kälber bey uns/ sie werden nicht gemolcken von den Leuten/ dann sie kaum so viel Milch haben/ als die junge Kälber trincken mögen/ die sie auch gar schwerlich auffziehen können/ wegen des durren Futters/ so sie essen/ vnd der grossen Hitze des Landes.

Hüner.

Die Hüner vnd Geysen/ welches zu gleich auch ihre Schafe vnd Hämeln seyn/ haben ihnen die Portugaleser von S. Thome gebracht. Vnd zwar die Hüner seyn daselbst gar wol zu halten/ denn sie von ihrem Millie, oder Korn/ so feist werden/ als wenn es Raphanen weren/ seyn aber etwas kleiner/ als die Hüner in vnsern Landen. Die Eyer so sie legen/ seyn nit viel grösser als Tauben Eyer. Die Tauben so sie haben/ seyn ihnen auch von den Portugalesern gebracht/ vnd heissen Abronama, welches so viel heisset/ als Vögel/ so von den weissen Leuten dahin gebracht worden. Sie seyn vnsern Tauben fast gleich/ ohne allem das sie etwas kleinere Köpffe haben/ Sie werden noch nicht vberflüssig daselbst gefunden.

Tauben.

Schweine.]

Die Schweine haben sie auch von den Portugalesern bekommen/ vnd werden genant Ebbio, Sie seyn gar klein/ vnd lieblich zu essen/ doch nicht wie die Schweine in Monfanbique, da das Schweinefleisch so lieblich ist/ als sonst die Hüner/ vnd weiles ein gar vngesunder Ort ist/ wirdt es daselbst den Kranken zu essen gegeben/ an statt der Hüner. Sie haben auch newlich Gänse bekommen/ von etlichen Holländischen Schiffen/ die nennen sie Apatta, vnd werden hoch gehalten/ weil sie noch selten seyn/ vnd wenig zu bekommen.

Gänse.

Das sieben vnd drenssigst Capitel.

Von allerhand Vögel/ vnd anderm Vngeziefer/ so des Orts gefunden werden.

Blawe papa-
gauen.



Ze Vögel/ so des Orts gefunden werden/ seyn mancherley/ aber wenig so den vnsern ehulich oder gleich seyn. Erstlich zwar hat es daselbst blaw Papagauen/ so hauffen Weis auff dem Felde fliegen/ vnd von den Eynwohnern/ weil sie noch jung seyn/ auß dem Nest genommen/ vnd auffgezogen werden/ darumb das sie als dann/ wann sie von Jugendt her auffgezogen worden/ vnd nie im Felde herum geflogen haben/ besser können zum schwätzen abgerichtet vnd gewehnet werden/ doch seyn sie nicht so gut/ lernen auch nicht so wol schwätzen/ als die grüne Brasilianische Papagauen.

Grüne Vögel
Paroquiten
genant.

Weiter haben sie auch ein Art von kleinen grünen Vögeln/ fast wie die Staren/ die sie Ahuront, vnd die Niderländer Paroquiten nennen. Sie werden mit einem Netz oder Garn gefangen/ wie man bey uns die Fincken pflegt zu fangen/ Sie halten sich sehr im nidrigen Felde/ da viel Korn vnd Millie wächst/ welches sie gern essen/ Sie seyn gar einig vnd verträglich mit einander/ wenn man ein Männlein vnd Weiblein zusammen in ein Vogelkew setzet/ so sitzen sie gemeiniglich allezeit neben einander/ vnd machen keinen Gesang. Wann dz Männlein zum Essen gehet/ so folget es ihm nach/ vnd wohnen gar friedlich bey

der Orientalischen Indien.

93

beyſammen / haben faſt die Art oder Natur der Turteltauben. Sie haben ein ſchöne Geſtalt/ vnd ſeine grüne Farbe/ mit einem Pomerancken färbigen Flecken auff dem Kopffe.

Es iſt aber noch ein andere Gattung von Vögeln daſelbſt/ dieſen Paroquiten mit faſt vnehnlich/ von deren Geſchlecht ſie auch ſeyn/ ohne daß ſie von Farben roth ſeyn wie Blut / mit einem ſchwarzen Placken auff dem Kopff/ haben ein ſchwarzen Schwanz/ vnd ſeyn von Leibe etwas gröſſer / als dieſe obgemelte Paroquiten.

Es werden noch andere Vögel daſelbſt gefunden/ ſo den Goldfincken mit Vögel den Goldfincken gleich ſeyn/ ſeyn auff dem Leib gelblicht. Sie halten ſich nit auff dem Felde/ wegen der Schlangen vnd anderer vergifften Thier halben/ darumb machen ſie ihre Neſter gar kunſtreich an die ſchmahlen Zweyglein der hohen Bäume/ daſelbſt wohnen vnd halten ſie ſich/ auff daß ſie für den vergifften Thieren frey vnd ſicher bleiben mögen. Weiter haben ſie noch andere kleine Vögel/ die den Diſelfincken mit vngleich ſeyn/ aber dieſelben halten ſich gemeiniglich auff dem Felde im Korn. Die Mohnen pflegen dieſe Vögel lebendig ins Maul zu ſtecken/ vnd mit Federn vnd allem zu verzehren. So hat es auch viel Graſmücken/ ſamt andern Gattungen kleiner Vögel.

Ferner hat es auch eine Art Vögel daſelbſt/ wie die Adler/ (ſehet die Figur Vögel den Adler mit 10. bey H.) haben aber ein Kopff wie die Welfche Hanen. Dieſe Vögel ſeyn hoffärtig vnd böß/ vnd thun den Mohnen groſſen Schaden/ derhalben ſie ſich dann ſehr für ihnen fürchten/ vnd viel Speiſe auffſ Gebirge tragen/ ſie damit zu frieden zu ſtellen. Sie nennen ſie Paſtro de Diago, welches ſo viel lautet/ als Vögel von ihrem Gote/ Sie hüten ſich mit allem Fleiß/ daß ſie ihnen kein Leyd thun/ weil ſie wol wiſſen/ daß ſie ihnen nichts ſchenken / oder vnuergolten laſſen. Sie halten ſich gemeiniglich im Roth vnd Inſlat/ vnd ſtinken daß man ihren Geruch auch von weitem riechen kan.

Waffer Schnepffen werden daſelbſt auch gefunden/ aber nicht viel. So findet man auch Turteltauben/ die haben vmb ihren Hals ein ſchwarze Strich/ wie ein Krone. Die Jaſanen oder Feldthäner/ ſo es daſelbſt hat/ ſeyn den vnſern Turteltauben. nicht faſt vngleich von Geſtalt/ allein daß ſie etwas andere Federn haben/ nemlich weiß vnd ſchwarz durch einander vermiſcht/ haben auch nit ſo ein langen Schwanz / wie vnſere Jaſanen/ vnd ſeyn nit ſo gut am Geſchmack / als die gemeine Hünner.

Die Pfawen ſeyn ſonſt ſchöne Vögel von Farben vnd Federn/ derſelben pfawen. hat es daſelbſt auch/ vnd ſeyn den vnſern nicht faſt vngleich/ allein daß ſie gemeiniglich von andern Farben ſeyn/ als bey vns. Die Rohrdummel leſſet ſich daſelbſt auch zeitlich hören/ vnd wirdt von ihnen für ein groſſen Fetillo, vnd Propheten oder Wahrſager gehalten/ wie wir auch ſchon hiebevor gemeldet haben. Rohrdummel.

Der Krancken vnd Keyger werden daſelbſt auch gefunden/ ſo den vnſern Krancke vnd Keyger. faſt gleich ſeyn.

Ferner ſo werden auch viel Vögel daſelbſt gefunden/ den Storchen faſt gleich/ auch Grohe/ Mewen/ vnd andere Vögel. Vnd wirdt das Landt ſonderlich mit Vögeln erfüllet / alſo daß ſie mit groſſen Hauffen geſehen werden/ weil ſie ſelten geſchoſſen oder gefangen werden / ſintemal ſie auch wenig Inſtrumenta darzu haben. Vögel den Storchen gleich.

Belangendt das Gevögel ſo bey der Nacht zu fliegen pfleget / als nemlich Eulen / groſſe Fledermäuse/ vnd dergleichen / damit iſt das Landt auch ziemlich verſehen. Deßgleichen iſt auch kein Mangel daſelbſt an allerhand Ungeziefer/ als Hawschrecken/ Fröſche vnd dergleichen. Vögel ſo bey der Nacht fliegen. Ungeziefer.

Man findet auch groſſe Landtkrebſe daſelbſt / die ſich in der Erden halten/ Man ſie ſeyn

Fliegen so bey
Nacht scheinen.

sie seyn Purpursfarbig / vnd werden fast hoch vnd werth gehalten. Die Holländer haben ein mal bey der Nacht auff dem Felde etwas sehen leuchten vnd scheinen / als weren es fewrige Kohlen / derhalben sie hingelauffen / vnd dasselbige in ein Wischtuch gebunden haben / da es dann durch das Tuch geschienen vnd geleuchtet hat / als wenn fewrige Kohlen drinn weren gewesen. Sie haben es dem Mohren gezeget / die sich zwar drüber verwundert / aber nit gewust haben / was es gewesen / Als es aber Tag worden / hat man gesehen / daß es kleine schwarze Fliegen waren / den Spanischen Fliegen nit vngleich / ohne daß sie gar schwarz gewesen / wie ein Pech.

Von Bienen
vnd irem Re-
giment.
Schwarze
Ameyssen.

Es hat auch viel Bienen des Orts / die ihre Häußlein an den Bäumen machen. Ebener massen hat es auch viel grosse schwarze Ameyssen daselbst / die ihre Häuser vnter der Erden machen / wie die Erdmäuse. Diese Ameyssen thun den Bienen grossen Schaden / vnd berauben sie ihres Honigs / vnd Wachses.

Das acht vnd dreyssigst Capitel.

Was für Gefräut / Samen vnd Früchte des Orts
wachsen / vnd was sie für Kräfte oder Tugenden ha-
ben. Sehet die Figur num. 12. bey A.

Wie die Zu-
ckerrohren
wachsen.



Als Zuckerrohr wächst etwan 7. oder 8. Schuh hoch / vnd ist mit einem sehr woltschmäckenden Marck erfüllet / ist außwendig voller Knotten / die Blätter seyn vngesähr zweyer Einbo- gen lang / etwas schmähler als die Blätter am Spanischen Ge- röhricht / in die Länge gestreckt / An Farbe ist es dem andern Rohr gleich / die Blüt ist weit außgespreydet / Die Wurzel vergleicht sich dem Spanischen Rohr / aber sie ist etwas süßer / vnd nicht so hölzig / darauf kommen bißweilen junge Sprüßlein herfür / die man hernach abschneidet / vnd in die Erden weiter pflancket.

Es wächst aber diß Zuckerrohr gern in feuchtem Grunde / vñ an heißen Or- ten / daher es dann kompt / daß es im Niderland nit gerahten ed wachsen will. Es wirdt abgeschnitten vnd gearbeytet / wie das Korn / aber es wächst nicht dem Korn gleich / daß es so baldt könnte zeitig werden / dann es wol 2. Sommer lang stehen vnd wachsen muß / ehe es seine rechte Gröffe erlanget / Vnd wann es ab- geschnitten worden / erfordert es noch grosse Mühe vnd Arbeyt / biß das Zucker- rohr drauß gemacht wirdt.

Wie der Reiß
wachs.

Vom Mays (in der Figur bey B.) haben wir droben Bericht gethan. Der Reiß / (bey C.) wächst an krummen Stängeln / so etwas steiff seyn / stecket in gelben Häutlein / oder Hülßen / so hohe vnd scharpffe Sprossen oder Ehren ha- ben / mit spizigen Stacheln / darinn das Korn stecket / welches weißer vnd schö- ner ist / Drey vnd anders daruon zu machen / als der schönste Weizen / den man haben oder finden mag. Die Strohhalmen seyn dem Gerstenstroh gleich / et- wan anderthalb Schuh lang / aber die Wurzel vergleicht sich dem Weizen / Die Blätter oder das Kraut ist wie das Kraut an der Gersten / die Blüt mit Milch vnd Mandelkernen gesotten / ist gut für den Durchlauff oder Bauch- fluß / Diß Korn ist anfänglich auß Indien herkommen / vnd ist fast durch die ganze Welt geführt worden / also daß man an allen Orten Reiß findet. Es will viel Hize haben / vnd wirdt mehrertheils zeitig durch viel Sonnenschein / derhalben wächst es nicht an Orten / so ins Norden gelegen / ob sie schon feucht / vnd nit vnbequem darzu seyn scheinen / weil dieselben gar zu kalt seyn. Die Erns-
de dies

Der Orientalischen Indien.

95

de dieses Kornes kommet gar spatz/ dann es nicht für dem September eyngebracht wirdt/ vund ist fast ein Wunder/ daß ein so hartes Korn eines feuchten Grundts oder Ackers begeret/ vund daß von einem feuchten Lande ein so wol schmeckendt vnd nahrhafftig Korn herkommen vnd wachsen kan.

Der Ingber wächst an vnterschiedelichen Orten/ in Gestalt des schmahlen vnd jungen Geröhres/ so in vnsern Landen zu finden/ etwan zwe oder drey Spannen hoch/ vund ist die Wurzel der Ingber selbst/ Die Zeit da man es anfänget außzugraben/ vnd zu dörren/ ist im December vnd Januario/ vnd wenn sie ihn wollen dörren/ so vmbgeben oder bekleiden sie ihn mit Thon/ auff daß alle Löchlein zu geschmieret vnd verklebet werden/ damit er desto frischer vund besser bleiben möge.

Der Ingber wächst auch noch auff ein andere Art/ nemlich wie die Wasferlinsen/ oder Schwertel/ mit einem Stiel/ doch etwas schwärzer/ vngefähr 2. oder 3. Hände hoch vber der Erden. Man schneidet aber diese Wurzel/ vnd vermenges sie mit andern Kräutern/ thut Essig/ Salz vnd Del daran/ vund isset dieselben an statt des Salats.

Es wächst aber der Ingber an allen heißen Orten/ da er hin gesetzt oder gepflanget wirdt/ der aber von ihm selber wächst/ hat nit viel Krafft in sich/ doch ist er an einem Ort besser als am andern. Er machet aber ein sanfften Stulgang/ vnd stärcket die verzehrende Krafft/ daß der Mensch wol verdawen kan. Daß aber etliche wollen/ daß er stopffe/ ist also zu verstehen/ daß er den Bauchfluß/ so von böser Feuchtigkeitt der Speise herkommet/ durch gute Verzehrung oder Verdawung/ stillt vnd stopffet/ dann er die kalte Mägen erwärmet/ vnd sonst viel andere Tugenden hat/ darvon an einem andern Ort weitläufftiger. Der beste Ingber kompt von S. Domingo vund Brasilien/ dieser aber der von S. Thoma vund von Cabo Verde kommet/ ist etwas geringer vnd schlechter.

Das Grain oder Manigette (in der Figur bey I.) wirdt mehrertheils in Africa gefunden/ an einem Ort das dauon den Namen hat. Es wächst auff dem Felde wie der Reis/ aber nicht so hoch/ es wirdt auch gesäet wie das Korn/ die Blätter seyn dünn vnd schmahl/ vnd wächst das Grain dran gleich wie die Nusseln/ Die Ehren seyn wie am Mays, vnd ist an Farben röthlich/ wann die Schalen auffgethan werden/ so findet man die Körnlein drinn ligen/ mit einem Häutlein vberzogen in vnterschiedelichen Häußlein/ gleich wie die Körner im Granatapffel.

Die Indianische Fengen werden fast ganz Indien durch geführt/ vnd ist die beste vnd nützlichste Frucht/ so die Indianer haben neben den Cocquos. Sie haben an einem jeden Ort da sie wachsen/ ihren besondern Namen/ In Guinea werden sie genant Banana, die Brasilianer nennen sie Pacona, vund den Baum Pagouer, In Malauar aber heißen sie Patan.

Dieser Baum hat keine Zwenge/ die Frucht wächst auß dem Baum heraus/ vund hat lange breyte Blätter/ einer Klafftern lang/ vund dreyer Hände breyt/ Die Türcken brauchen die Blätter für Papier/ an andern Orten aber werden die Häuser damit gedeckt/ der Baum hat kein Holz/ sondern nur ein Strauch/ vnd hat innwendig eine Gestalt/ wie die Blätter/ wenn sie zusammen gewickelt seyn/ ist fast eines Mannes hoch von der Erden/ biß an die Spitze da die Blätter beginnen herfür zu wachsen/ welcher Art ist/ daß die alten Blätter immerdar verdörren vnd abfallen/ so baldt als etwan neue Blätter beginnen herfür zu kommen/ vnd wehret solches so lang/ biß der Baum vund die Frucht zur Vollkommenheit kommen ist/ Die Blätter haben in der Mitte ein fast dicke vnd grosse Ader/ dardurch sie in zwey gleiche Theil zertheilet werden/

Wie der Ingber wächst.

Ingber wirdt an statt des Salats gessen.

Wirkung vñ Krafft des Ingbers.

Von dem Grain oder Manigette.

Indianische Fengen.

Türkisch Papier.

Beschreibung des Fengenbaums vnd der Frucht.

zwei

zwischen den Blättern vnd dem Baum/ kompt herfür ein Blume/ in der Gröſſe wie ein Straußen Ey/ die iſt von Farbe wie ein Pferſig / vnd wächst mit der Zeit ziemlich lang herauß/ wie ein Krautſtängel/ vnd an denſelben wachsen die Fengen hart an einander/ wie die Beerlein der Weintrauben/ welche/ wenn ſie noch in ihren Hüllen ſeyn/ ſich den groſſen Bonen faſt vergleichen / wachsen aber je länger je mehr/ biß daß ſie einer Spannen lang/ vnd etwan 4. Daumen dick werden/ wie die Kukulern.

Sie werden abgeſchnitten ehe ſie recht zeitig werden/ vnd werden alſo mit dem ganzen Stängel auffgehengt/ welcher offtmals ſo ſchwer iſt/ daß ein Mann gnug dran zu heben vnd zu tragen hat. Wann ſie dan alſo 3. oder 4. Tag lang gehangen haben/ fangen ſie erſt an gelb vnd zeitig zu werden. Auß dem Schnitt pſleget ein Saft zu flieſſen/ wie ein Milch.

Fengenbaum
wird zeitlich
abgeſchnitten/
vnd wächst in
4. Wochen wi-
der herfür.

Der Baum bringet nit mehr als ein einigen ſolchen Stängel auff ein mal/ an welchem aber wol vber die hundert Bannanas oder Fengen ſeyn/ vnd wenn der Stängel abgeſchnitten wirdt/ als dann muß man zugleich auch den Baum abſchneiden/ alſo daß nur die Wurſel in der Erden ſtehen bleibet/ auß welcher alſo baldt wider ein neuer Baum herfür wächst/ der innerhalb eines Monats/ ſeine Höhe wider erreicht/ vnd ſeine zeitige Frucht hat/ vnd ſolches wehret durch das ganze Jahr/ denn dieſer Baum allezeit ſeine Frucht bringet.

Die Frucht iſt gar zart vnd lieblich zu eſſen/ ja ſie iſt ſo mürb vnd gelinde/ als wenn es ein Butterweck were/ iſt an Farben weißlich/ zum gelben geneygt/ ſie erkältet den Magen/ vnd machet nit allein ein rauhen Haß/ ſonder verorſachet auch das Durchlauſſen/ ſo ſie vberflüſſig geſſen wirdt/ Die Weiber werden dardurch zur Unkeuſchheit angereyhet. Es ſeyn etliche in den Gedancken/ weil es ein ſo ſchöne Frucht iſt/ daß es etwan der Baum ſey/ der mitten im Paradiß geſtanden/ deſſen Frucht vnſern erſten Eltern zu eſſen/ von Gott verboten geweſen/ leſſet ſich ein Creutz in der Frucht ſehen/ wenn ſie geſchnitten wirdt/ das her ſie es denn für böß halten/ die Frucht mit einem Meſſer zu zertheilen.

Von dem
Ananas.

Die Ananas ſeyn auch ein liebliche/ zarte vnd wolriechende Frucht/ ja die beſte am Geſchmack/ ſo vnter allen Früchten zu finden. Sie werden mit vnterſchiedelichen Namen genant/ Denn die in Canarien nennen ſie Ananaſa, die Breſilianer Nana, die in Hiſpaniola heiſſen es Iaiaama, vnd die Hiſpanier zu Breſil nennen es Pinas. Sie ſeyn aber zweyerley Geſchlecht/ ein Männlein vnd ein Weiblein/ die Frucht iſt ſo groß als ein Melon/ ſchön von Farben/ nemlich gelb/ grün vnd leibfärbig durch einander/ Wenn ſie anfängt zeitig zu werden/ ſo verändert ſich die grüne Farbe/ in ein Pomerancken Farbe/ iſt lieblich am Geſchmack/ vnd angenehm von Geruch/ den man von fermentriechen kan/ Dieſe Frucht iſt warm vnd feucht/ vnd wirdt in Wein geſſen/ iſt leicht zu verzehren/ oder zu verdawen/ doch wenn mans vberflüſſig iſſet/ verorſacht ſie ein Enzündung.

Wie ſie wächst
vnd geſſen
werden.

In Breſilien iſt ſie dreyerley/ aber allhie in Guinea wirdt nur eine Art gefunden/ ſie ſeyn am beſten in der Faſten/ wachsen ein halbes Klaſſter hoch vber der Erden/ vnd haben Blätter/ wie das Gewächß/ ſo man Semper Viuum nennet/ wenn mans eſſen will/ muß man ſie in runde Scheibeln zerſchneiden/ vnd Spaniſchen Wein drüber gieſſen/ als dann kan man ſich nicht ſatt gnug dran eſſen.

Es iſt heiß von Natur/ vnd wächst gern in ſandigem Lande/ der Saft ſo man herauß bekommet/ iſt gleich wie ein süßer Moſt/ So man das Meſſer/ damit man dieſe Frucht zerſchnitten hat/ nicht baldt wiſchet/ ſondern etwan ein halbe Stunde alſo liegen leſſet/ ſpüret man/ daß es tieff hineyn gebiſſen/ vnd das Meſſer gleichſam verzehret worden/ als wenn man ſonſt ein ſtarck Waſſer dar-
auff

der Orientalischen Indien.

97

auff gegossen hette/ wenn mans überflüssig iſſet/ verursacht es groſſe Kranckheiten.

Es wachsen auch des Orts viel Iniamus, die werden gesäet vnnnd gepflanzt/wie die Rüben/dann es ist ein Wurzel also genant/die in der Erden wächst/wie die Erdnüsse. Sie seyn in der Größewie die gelbe Rüben/doch etwas dicker vnd knöpffiger / außwendig seyn sie mäußsalb / vnnnd jnnwendig weiß wie die weissen Rüben/seyn aber nit so süß / wenn sie im Kessel mit dem Fleisch auffgesotten / vnd dann geschälet/mit Del vnd Salz zu gerichtet werden/seyn sie ein sehr liebliche Speise / Sie werden an vielen Orten für Brot gessen/vnd seyn der Mohren gemeinste vnd meiste Kost.

In iamus wie sie
wachsen.

Die Batates seyn etwas röthlicher von Farben / den Iniamus fast gleich / Vonden
Batates.
haben ein Geschmack wie die Erdnüsse / diese / wie dann auch die vorige Inia-
mus, seyn des Orts gar gemein / Sie werden mehrertheils gebraten / bißweilen
aber auch gesotten gessen.

Von den
Batates.

Der Palmbaum / da sieden Wein aufmachen / ist fast dem Cocos Baum gleich / desgleichen dem Lantor, oder sonst andern Bäumen dieser Gattung / dann derselben etwann 3. oder 4. seyn / die an den Blättern zwar einander gleich seyn / aber doch mit gewissen Kennzeichen am Holz / oder anderm von einander unterschieden werden / sintemal dieser Baum etwas kürzer ist / als die andern. Sie bekommen auß diesem Baum ihren Wein / denn sie erstlich ein Loch dardurch bohren / darauff dann ein Safft fließet / wie ein Milch / so fein kühl und frisch zu trincken ist.

Vom palme
baum/darauf
die Mohren
ihren Wein
bekommen.

Dieser Saft ist anfänglich / wann er erst auß dem Baum kommet / gar lieblich vnd süß / vnd macht einen balde truncken / vnd verursacht Håuptwehe. Wann er aber ein zeitlang gestanden hat / wirdt er so sawer wie Essig / also daß man ihn auch vber den Salat gebrauchen kan / er macht viel Harnen / vnd kommet leichtlich vom Menschen wider weg.

Es ist zwar dieser Wein etwas süßer/ so baldt er auß dem Baum kompt/ so
gieret er/ vnd kochet gleichsam/ als wann er bey dem Feuer stünde zu siedē / ja
wann er in ein Glas gethan/ vnd dasselbe fest zu gestopffet würde/ also daß keine
Luft darzu könnte kommen/ würde das Glas durch die Krafft des Weins zer-
springen vnd zerbrechen. Wann er aber also vergoren hat / vnn̄d ein wenig alt
worden/ ist er nichts mehr nütz/ wegen der Sawrigkeit / die er alsdann vberkom-
met. Er wirdt aber auch sehr mit Wasser vermengēt vnd gefälschet/ ehe er zum
Marckte gebracht wirdt / also daß man ihn nicht leichtlich beköm̄met / wie sie
ihn auß den Bäumen zapffen/ vnd solches thun sie zum Theil / auff daß sie des-
to mehr Wein bekömmen mögen/ zum Theil/ auff daß er desto lieblicher vnd ge-
schmeidiger gemacht werde/ dann er als dann ein Geschmack beköm̄met/ wie der
Meth/ vnd ein Farbe wie der Most bey vns pflegt zu haben.

Vompalmens-
wein.

Wann der Baum alt wirdt/ vnd von oben keinen Wein mehr geben will/ so wirdt er vnten an der Wurzel abgehawen/ vnd an einem Eck mit Feuer angezündet/ an dem andern Eck aber stellet man ein Hasen vnter/ in welchen als dann der Wein/ so noch im Baum vorhanden/ rinnet/ vnnnd durch die Hitze des Feuers getrieben wirdt. Endlich wann es keinen Wein mehr geben will/ lesset man den Baum also verbrennen/ vnd wächst als dann auß der Wurzel ein neuer Baum/ welcher/ wann er etwan ein halb Jahr alt wirdt/ wider seinen Wein gibt/ wie der vorige gethan hat. Der Wein wirdt gemeinlich des Morgens früh etwan ein Stund vor Tage/ auß dem Baum gezäpffet/ vnnnd gefangen/ vmb den Mittag aber kompt er zum Markte/ daß er verkaufft/ vnd gleich getruncken werde.

Wann der
Wein gefangen
werde.

Der Palmitas werden des Orts wenig gefunden/ welches ein Baum ist Von den Palmitas Bäume.

Von den Pal-
mites Bäume.

۱۲

ohne

ohne Zwenge/ vnd die Frucht wächst an dem Stamme des Baums/ hat fast ein Gestalt wie die Annanas. Wenn sie zeitig ist/ hat sie außwendig ein schöne Goltz gelbe Farbe/ innwendig aber seyn sie voller Körner/ wie ein Granat- Apffel/ welche gar süß vnd lieblich von Geschmack seyn/ das ander aber/ darinn diese Körnerlein stecken/ ist ganz hart vnd vnbequem zu essen.

Das neun vnd dreyßigste Capitel.

Von ihrem Adel/ wie sie nemlich ihre Edelleute machen/ was sie für Ceremonien darzu gebrauchen/ auch wie sie den Adel erlangen/ vnd confirmiren oder bestätigen. Sehet die Figur num. 15.



Adel nuzet nicht viel.

Was für Geschändt müssen gegeben werden/ auff daß man den Adel erlange.

Wie sie sich anmelden/ wann sie wollen den Adel erlangen.

Es werden des Orts viel Edelleute gefunden/ seyn aber von geringem Gut oder Reichthum/ denn so baldt sie ihren Adel erlanget/ vnd gekauft haben/ werden sie ärmer als sie zuuor in ihrem Leben gewesen. Ob sie aber wol geringen Nutzen von ihrem Adelichen Stande haben/ jedoch weil sie gedencken/ sie werden grosse Herren/ vnd stattliche Leute/ wenn sie zu Edelleuten gemacht worden/ vnd den Adel erlanget haben/ so trachten sie mit allem Fleiß darnach/ vnd fangen an von Jugendt auff etwas an Goldt zu sammeln vnd aufzuheben/ daß sie daruon den Kosten außrichten/ vnd den Adel an sich kaffen mögen. Dann sie anfänglich dreyerley Geschändt geben müssen/ den Adelichen Standt zu erlangen/ nemlich ein Hund/ den sie nennen Cabra de Matto, welches eben so viel lauter/ als ein Feldt/ Schaf oder Haniel. Die ander Gabe ist ein Schaf oder ein Geyß. Die dritte ist ein Kuh oder Ochse. Dis aber ist es noch nicht alles/ sondern er muß auch noch viel andere Dinge oder Sachen mehr dran strecken vnd wenden/ wann er gedencket ein Edelmann zu werden/ vnd den Adel zu erlangen. Vnd werden diese Gaben vnter die Gemeine/ so auch Edelleute seyn/ außgetheilet/ doch darff er sie nit alle auff ein mal geben vnd außrichten/ sondern eins nach dem andern/ wie er will/ vnd wie es ihm am süßlichsten oder bequemsten seyn düncket.

Wann es nun seine Gelegenheit ist/ daß er meynet/ er könne den Kosten ertragen/ so meldet er sich an bey dem Capiteyn oder Obersten/ vnd gehet darnach hin ein Ochsen zu kaffen/ welcher hernach auff den Markt geführet/ vnd daselbst angebunden wirdt/ vnter des wirdt es jederman kundt gethan/ daß die vnd die Persen/ auff den vnd den Tag zum Edelmann gemacht werden soll/ als dann rüsten sich alle die jenigen/ so den Adel hievor erlanget haben/ auff das Fest zu erscheinen/ vnd allerley Kurzweil daselbst anzurichten vnd zu treiben/ Derjenige aber/ so zum Edelmann soll gemacht werden/ bemühet sich alle Dinge fertig zu machen/ damit er seine Gäste/ die ihm zu Ehren auff dem Markte erscheinen/ wol tractiren möge/ kauft demnach viel Hüner vñ Wein/ vnd schicket einem jeden ein Hun/ vnd ein Hase mit Wein zu Hause/ sich das bey frölich zu machen.

Wenn denn der Tag herbey kommen/ an welchem das Fest soll gehalten werden/ so kommen die Eynwohner auff dem Markt zusammen/ vnd die Manns Personen zwar/ als nemlich die Obrigkeit/ (in der Figur bey D.) setzen sich bey einander auff einer Seiten nider/ vnd haben viel Instrumenta/ als Trommeln/ Hörner/ Pfeiffen/ Schellen/ vnd dergleichen bey sich. Der Capiteyn

der Orientalischen Indien.

99

teyn aber oder Oberste tritt auff den Platz mit seiner Rüstung/vñ hat viel junge Gesellen mit Schilden vnd Wurffspysen neben ihm / welche vnter ihrem Angesicht/vnd am ganken Leibe/ mit rother vnd gelber Erden angestrichen seyn/ vnd außsehen wie die Graß Teuffel.

Die Person/so zum Edelmann soll gemacht werden/wirdt begleytet von andern Edelleuten / vnd hat ein Knaben hinter ihm gehen/der ihm einen Stul nachträgt/ darauff er möge nidersitzen/ wenn er etwan mit jemandt Gespräch halten will/ Wann dann seine Freunde vñnd Bekannten kommen/ ihm zu seinem neuen Standt viel Glück vnd Heyl zu wünschen/so nemmen sie ein Hand voll Stroh von den Dächern / vnd legen ihm dasselbe vnter die Füße/ damit/ wenn er auffstehet/er auff das Stroh/vñnd nit auff die bloße Erden treten möge/ Vnd wirdt dasselbe von ihnen allezeit also gehalten/ wenn etwan ein Freund den andern kompt zu besuchen/oder einer dem andern etwan ein Geschänck oder Verehrung bringet/denn sie dasselbe für ein grosse Ehrerbietung halten.

Endlich kommen auch die Weiber deren vom Adel / vñnd stellen sich neben einander/auff daß sie des Mannes Frauen/ der jehunder zum Edelmann soll gemacht werden/ Glück wünschen/ vnd Ehr erzeugen mögen. Derhalben schmücken sie sich auffß beste sie können / zieren das Haar mit vielen gülden Fectisso vnd Creuslein/hencken einen gülden Ring vmb den Hals/ desgleichen auch an den rechten Arm/an welchen ein runder Schildt gemacht ist / wie ein Deckel vber einen Hasen/ alles von Goldt/vnd in die eine Hand nemmen sie ein Pferds Schwanz.

Wenn sie nu alle also vorhanden/stellen sie sich in ein Ordnung/vnd wirdt alsdann der Ochse fornen angeführet/die Edelleute aber alle mit einander folgen in der Ordnung hernach/ gehen also wie in einer Procession/ tanzendt vnd springendt vmb die Statt herum / vñnd wann sie wider auff den Marckt kommen/bündt sie den Ochsen(in der Figur bey A.) wider an/vnd treibet denn daselbst viel Kurzweil mit Trommeln vnd Pfeiffen/ mit springen vñnd tanzen in ihrer Rüstung / als mit Schildten vnd Pysen wol versehen/erzeugen sich also gar fröhlich/vnd treiben viel Frewdenspiel / wie sie meynen/ vmb diesen neuen Edelmann herum/ ein jeder auffß beste als er immer kan / auff daß er möge Ehre eynlegen/vnd Ruhm erlangen.

Die Weiber treiben auch nit weniger Kurzweil/ mit tanzen vñnd singen/ vnd tragen bißweilen die jungen Edelleute/ so wol den Mann/als die Frauwe/ auff einem Stul (in der Figur bey B.) in der Statt herum/ vnd bestreuen sie mit weißem Mehl vnter dem Angesicht. Wann es dann Abendt worden/wirdt er von den andern Edelleuten heimgeführt/vnd wol verwahret/ vñnd wann es wider Tag worden/ wirdt er wider mit einem Hauffen Volck auff den vorigen Platz geführt/ da sie dann wider ihre Kurzweil anfangen vnd treiben/wie des Tags zuuor geschehen/ Vnd wehret diese Kurzweil oder Frewde drey ganzer Tag lang aneinander/welche Zeit vber ein weiße Fahne auff sein Haus gesteket wirdt / welches bedeut ein besondere Frewde/oder ein offener Hof.

Am dritten Tage wirdt der Ochse geschlachtet durch den Büttel/der denselben in 4. Stück zerhawet / vñnd vnter die Gemeine auftheilet/damit sie des Festes auch mögen theilhaftig werden. Der Mann aber vnd das Weib/so das Fest angerichtet/ vnd jeko Adeltich worden seyn/ dörffen von dem Ochsen nicht essen/ dann sie beredt werden / so sie etwas darvon essen/würden sie innerhalb Jahres Frist sterben.

Wann dann nun das Fest gehalten vnd vollendet ist/so wirdt ihm der Kopff vom Ochsen heimgebracht/ welchen er hernach in seinem Hause auffhencket/ mit allerley Farben angestrichen/vnd mit vielen Strohwischlein oder Fectissos

Mit was für Ceremonien vnd Geprång ein Edelmann gemacht wirdt.

Wie die Weiber auff solchem Ehrentag sich erzeugen.

Wie sie den Ochsen in der Statt herum führen.

Wie die jungen Edelleute herum getragen werden.

Wie der Ochse geschlachtet/ vnd vnter wen er aufgetheilet werde.

Privilegien
vnd Freyheiten
der Edelleute.

gezieret/dann dasselbe ein Zeichen vnd Beweis ist seines Adels / damit er her
nach beweisen kan/ das er zum Edelmann geniacht worden. Dann er bekom
met nachmals dadurch grosse Privilegien vnd Freyheiten/ also das er viel Leibs
eygene oder Knechte küssen/vnd sonst mit andern Sachen mehr handeln mag/
so ihm zuvor nit zu gelassen gewesen.

Adel machet
die Mohren
stolz vnd arm.

Wenn sie denn Edelleute worden seyn/so werden sie fast stolz/vnnd rüh
men sich dessen gegen frembden Leuten nit wenig/ dann das allererste/das sie ei
nem erzehlen oder sagen/ist/wie sie Edelleute seyn/ vnd viel Leibes eigene haben/
dann sie sich alsdann für groß vnd stattlich halten/ wiewol sichs oftmals pfle
get zu begeben/das nach gehaltenem Fest/wann sie den Adel erlangt haben/ sie
als dann viel ärmer werden/ als sie zuvor gewesen/vnnd dasselbe daher / dieweil
sie alles ihr Vermögen dran gestreckt vnnd gewandt haben / also das sie nach
mals wider auff die Fischerey sich begeben/oder andere Arbeyt thun müssen/das
mit sie ihre Kost mögen gewinnen.

Wie hoch sich
der Vnkosten
des Adels
erstrecke.

Es beläufft sich aber der Vnkosten/ so auff gedachten Adel gehet/vnge
fähr auff die 8. Benda, oder ein Pfundt Goldt/ doch wann dasjenige /so ihnen
darzu geschäncket/ vnd von den Leuten/ so nach ihrem Vermögen allezeit et
was zur Verehrung mit sich bringen/verehret wird/soll abgezogen werden/sol
te es wol ober ein halb Pfund nit viel machen.

Brüderschafft
vnd Jahrbe
gänglichnisse der
Edelleute.

Diese Edelleute nun halten vnter einander ein Brüderschafft vnd Jahr
begänglichnisse ihres Fests/da sie ihre Freunde widerumb zusammen bringen/oder
laden/vnd ein guten Ruch mit einander haben/ als dan behencken sie den Kopff
des Ochsen mit Millie Ehren/vnd streichen ihn an mit weisser Farbe / welches
bedeut die Gedächtnis des Fests. Aber das aber halten die Manns Personen
von dieser Brüderschafft/ noch ein allgemein Fest vnter einander / auff den
6. Tag Julij/als dann mahlen sie ihren Leib mit vielen Strichen von weisser
vnnd roter Farbe / vnd hencken ein Kranz an den Hals/von grünem Laub vnd
Stroh gemacht / denselbigen tragen sie den gantzen Tag ober/ als ein Zeichen/
darbey man die Edelleute mag erkennen. Als dann schmücken sie auch die Köp
fe von den Ochsen vnd Geysen ihres Ehrenfestes/mit vielen Fetisso,wie zuvor/
vnd verfügen sich auff den Abendt in das Haus ihres Capiteyns oder Obersten
zu Gast/ machen sich daseibst frölich mit Essen vnnd Trinken / in Vberfluß
vnnd Trunkenheit.

Das vierzigste Capitel.

Von ihrem tanzen vnd springen / vnnd was sie für
Seytenspiel darzu gebrauchen. Sehet die Figur nu.16.

Wie sich die
Weiber zum
Tanze schmü
cken.



Se schmücken sich gar fein / wann sie sollen zum Tanze
gehen/besonders die Weiber / die fast stolz im tanzen seyn. Sie be
hencken ire Arme mit vielen Ringen von Messing/ Kupffer/ Zinn/
vnd Elffenbeyn gemacht / Vmb die Beyne aber machen sie etliche
Ringe/ die voll Schellen hangen/ auff das sie im tanzen klingen
mögen/ das Haar auff dem Kopff wissen sie fein zu kräuseln/vnnd mit Zöpfen
auffzulechten. Den Leib waschen sie fein sauber mit Wasser/vnd bestreichen sich
darnach mit Del von Palmen/auff das sie fein gleissend werden/ihre Zähne seyn
auch fein weiß/vnd werden so glatt gerieben oder gepoliret/das sie gleissen wie ein
Elffenbeyn.

Nachmals hencken sie ein Stück weiß leinen Tuch vmb den Leib/welches
von

von den Brüsten an / biß vber die Knie herab gehet. Sie kommen aber gemeiniglich des Abends zusammen / vnd gehen alsdann mit einander hin auf den Markt / daselbst zu tanzen / vnd ihre Kurzweil zu treiben.

Andere haben ihre Instrument darauß sie spielen / als nemblich messingene Becken / darauß sie mit hölzernen Klöpfeln klopffen / oder sie haben hölzerne Trommeln oder Pauken / auß einem hohlen Baum geschnitten / darüber ein Ziegenfell gespannt ist / darauß sie sein wissen zu päuclen. Etliche haben runde Hölzer / so rings herumb voller Löcher seyn / darauß sie auch mit hölzernen Klöpfeln wissen zu klopffen vnd zu spielen. Etliche haben Röhren / oder kleine Lauten auß einem Holz geschnitten vnd gemacht / fast wie ein Harpffe mit sechs Seyten von Röhren / darauß sie mit beyden Händen spielen / da gebraucht nun ein jedes sein Instrument / doch geben sie gute Achtung auffeinander / daß sie zusammen stimmen. Etliche singen / vnd fangen als dann an zu tanzen / je zweien vnd zweien gegen einander vber / die springen vnd iretten mit den Füßen nider / klipffen mit den Fingern zusammen / neygen sich mit den Köpfen bißweilen zusammen / vnd reden mit einander / auch haben sie ein Pferdes Schwanz in der Hand / denselben werffen sie von einer Schulter auff die ander. Doch geben sie gut Achtung auff das spielen / vnd auff ihren Gang / denn je eins nach dem andern gehen oder tanzen muß.

Was sie für Instrumente haben / darauß sie spielen.

Was sie für ein Art im tanzen haben.

Etliche Weiber nehmen Strohwißch / lassen dieselben allgemach auff die Erden fallen / springen drauff / vnd werffen sie mit den Füßen vber sich in die Höhe / fangen sie mit den Händen wider / vnd treiben viel seltsames Affen oder Rinderspiel / meynen es sey gar lustig vnd kurzweilig / haben aber doch mit gerne / daß ihnen die frembden zu sehen / damit sie nit von ihnen verlacht werden / weil sie sich selber anfangen der Thorheit zu schämen. Wann nun dieser Tanz ein Stunde oder anderthalbe gewehret hat / gehet ein jedes wider heim / weil sie ihren Lust gebüßet / vnd ihre Freude nun vollbracht haben.

Es hat auch etliche gewisse Häuser daselbst / da die jungen Leute lernen tanzen vnd spielen. Es seyndt aber die jungen Gesellen sehr geneygt sich truncken zu trincken / vnd bey Nacht auff den Gassen herumb zu lauffen / mit ihren Wehren vnd Würffspeylen. Diese machen ein groß Geschrey vnd Getümmel / als wenn etwan ein Hauffen junger Teuffel auff der Gassen herumb schwärmten / kommen auch bißweilen an ein ander Companey oder Gesellschaft / da es dan leichtlich ein Hader oder Zank zu geben pfleget / daß sie von Worten zum Schlägen kommen / da sie dann so hitzig vnd zornig seyn auff einander / daß sie einander wol gar umbbringen solten / wann sie nicht mit Gewalt von einander gebracht werden / wie sie dann auch nit leichtlich von einander zu scheiden seyn. Zwar sie fangen wol nit baldt ein Hader an / dan sie gar viel vertragen vnd leiden können / sonderlich von den frembden / Aber wann sie entrüstet werden / daß es zum Hader kommen / seyn sie nicht zu halten / oder wider zu stillen / dann sie so gar rachgierig vnd zornig seyn / ihrem Feindt Widerstandt zu leisten / vnd sich gegen demselben zu beschützen / oder zu wehren / daß sie auch wol einander gar ermordten vnd umbbringen / sonderlich weil sie gar geschwind seynd im stechen vnd schlagen.

Häuser da die jungen Leute tanzen lernen.

Wie die jungen Gesellen des Nachts auff der Gassen schwärmen.

Das ein vnnnd vierkigst Capitel.

Von ihren Kranckheiten/ Seuchen vnnnd Ver-
letzungen/vnd was sie für Arzneyen oder Keme-
dien dargegen gebrauchen.



S seyn die Leute des Orts vielen Seuchen vnnnd Kranckheiten vnterworffen/ achten doch dieselbigen gar gering/ vnd machen nicht viel Wesens darvon/ wann sie etwan verwundet/ oder sonst mit Seuchen behaftet seyn. Es seyn aber die Seuchen vnd Kranckheiten/ damit sie gemeinlich beschweret vnnnd geplaget werden/ die Pocken/ Frankosen/ oder Drüse/ Item der Wurm/ Hauptweithumb/ vnd hitzige Fieber/ welche Kranckheiten sie gemeinlich von den vnzüchtigen gemeinen Weibern bekommen/ zu welchen sie sehr geneyget seyn. Wann sie dann etwan mit obgedachten Plagen beschweret werden/ vnnnd doch dieselben noch nicht sonderlich gefährlich seyn/ so achten sie derselben nicht viel/ sondern gehen damit heren/ als weren sie ganz gesunde/ vnnnd mit keiner Seuche behaft/ dann sie nicht weych/ sondern harter Natur seyn/ vnd wol etwas vertragen können. Demnach lassen sie ihre Wunden wol verschwären ohn einigen Widerstandt vnd Arzneyen/ dann sie gar keine Medicament vnter einander haben/ oder gebrauchen/ die ihnen für einige Seuch oder Kranckheit nutzen oder dienen möchte. So haben sie auch keine Balbierer oder solche Meister/ die ihnen mit Raht vnnnd That in ihren Kranckheiten könnten zu Hülffe kommen/ müssen derhalben ihren Wunden vnnnd Seuchen ihren Gang lassen/ es were dann/ daß ihnen ein Arzney oder Pflaster von den Balbierern der Niderländer gegeben vnd mitgetheilet würde/ ihre Wunden vnd Schäden damit zu verbinden vnd zu heylen.

Wie sie so har-
ter Natur seyn/
daß sie der
Kranckheiten
mit viel achten.

Was sie für
die Frankosen
gebrauchen.

Vor die Frankosen gebrauchen sie viel Salsaparille, so durch die Holländer dahin gebracht vnnnd geführt werden/ welches Kraut sie sieden mit frischem Wasser/ vnd hernach als einen Tranck für die Frankosen/ vnd andere Kranckheiten eynnehmen vnnnd trincken/ Dann sie diß Wasser auch für die Wärme brauchen/ die sie in den Beynen pflegen zu bekommen/ darvon hernach mehr soll gemeldet werden/ dieweil sonderlich auch die Holländer damit des Orts sehr geplaget vnd gequälet werden. Sie wissen aber/ vnnnd haben durchaus gar keine Arzneyen oder Medicament dafür/ sondern müssen ihm also seinen Lauff vnd Gang lassen/ biß daß es etwan von ihm selber heyle.

Was sie für dz
Hauptweiche
gebrauchen.

Vor den Schmerzen oder Weithumb im Haupt/ gebrauchen sie einen Brey von grünen Blättern gemacht/ mit demselben bestreichen sie den Ort/ da sie den Schmerzen fühlen. Wann sichs dann begibt/ daß ihnen etwan Beulen auffschießen/ die sich doch nit wollen ergeben/ oder zum Schwären schicken/ so schneiden sie mit einem Messer drey oder 4. lange Schnitt oder Riß hinein/ befördern also dieselben zum schwären/ vnd lassen es von ihm selbst/ nach dem es außgeschworen/ wider zu heylen. Daher es dann kompt/ daß sie so viel Häbel vnd Puckel von Fleisch auff dem Leibe haben/ vnd so viel Schnitt oder Riß an ihnen gesehen werden/ welche zwar leichtlich von den andern schnitten oder Rissen können vnterschieden werden/ so sie zur Zier oder Wolfstandt an ihren Leibern gemacht/ sich damit zu schmücken vnd zu zieren. Sie gebrauchen auch keine Aderlaß/ ohne allein daß sie ihnen bißweilen mit einem Messer ein Wunden oder etliche in den Leib schneiden/ damit das Blut heraußer lauffe.

Wie sie ihnen
zur Ader lassen

Wann

Der Orientalischen Indien.

103

Wann sie aber sonst schwach / vnd mit natürlichen Kranckheiten behaff- Wie sie sich der
 tet seyn / so ist keiner der sich des Krancken annimbt / oder demselben einige Hülff Krancken an-
 thut / sondern sie schewen vnnnd meiden ihn / als ein Gift oder Pestilenz / ja sie nehmen.
 verstoßen ihn wie ein Hund / also daß sie ihm auch nicht mit einem Tröpflein
 Del oder Wasser zu Hülffe kommen / ob sie es schon wol thun könnten / vnnnd
 gilt ihnen in dem Fall gar gleich / sie seyen einander nahe verwandt / oder nicht /
 dann auch der Vatter seines Kindes nicht achtet / sondern dasselbe ligen leßet /
 wie ein vnuernünftig Viehe / daß es oftmals für Hunger vnd Kummer muß
 verschmachten / weil keiner ist / der sich seiner begeret anzunehmen / vnd sie alle
 von Natur die Krancken zu verlassen gennet seyn.

Das zwey vnd vierzigst Capitel.

Von ihren Schlaueu oder leibeygenen Dienern/
 Desgleichen auch von armen presthaften Leuten / wie sie ih-
 re Kost gewinnen / vnd von ihrem Haß vnd Neid / so
 sie wider einander tragen.

Sie haben ein grossen Vnterscheidt zwischen den Wört- Sie wollen
 lein / Mohren vnd Negro, dann sie keine Mohren / sondern Negro keine Mohren
 oder Pretto wollen genannt werden / welches so viel heisset / als geheissen wer-
 schwarze Leute / vnd sagen / daß ein Mohr so viel heisse / als ein Leib- den.
 eygener oder Caryff, vnd zwar ein solcher Schlaue / der nit fast wichtig oder vers-
 ständig ist / sollen einem auch wol schwerlich antworten / da man sie Mohren
 nennen wolte. Sie machen zwar auch etliche leibeygene Diener oder Schlaueu Wie nicht viel
 vnter ihnen / aber nicht sehr häufig / auch auff ein ander Weise / als in Egola o- Schlaueu des
 der Congo, dann man daselbst kein Schiff mit leibeygenen Leuten laden kan / Orts vorhan-
 sondern hergegen trägt sichs oftmals zu / daß Mangel an denselben fürfället / den.
 vnd sich etliche finden / die gern mehr Leibeygene kauffen wolten / wann sie dies
 selbigen wüßten zu bekommen / Doch muß man nicht gedencken / daß gar keine
 Schlaueu des Orts vorhanden / dann derselben noch ziemlich daselbst gefunden
 werden / allein daß sie nit so vberflüssig seyn / als an andern Orten.

Die Vrsach aber / warumb es keine grosse Mänge von Caryffen oder Leibe-
 eygenen daselbst hat / ist / daß daselbst nicht viel zu thun ist / daher dann auch kein
 Handel mit denselben allda getrieben wirdt / weil sie die Schlaueu fürnehmlich
 nur zu ihren Diensten vnd Geschäften / die doch nicht vberflüssig viel seyn / ge-
 brauchen. So mag daselbst auch niemandt mit den Schlaueu handeln / dies-
 selben zu kauffen vnd zu verkauffen / ohn allein was Edelleute / oder sonst hohes
 Standes seyn.

Es werden aber die Leibeygenen gemacht auß armen Leuten / die ihre Kost Worauß die
 nicht wissen zu gewinnen / oder die etwan ein Straffe dem König schuldig seyn / Schlaueu ges-
 vnnnd aber dieselbe nicht haben zu bezahlen / darüber sie dann von dem König zu macht werden.
 Schlaueu oder Leibeygenen gemacht werden. So findet man auch wol etliche
 Elckern / die ihre Kinder zu Schlaueu verkauffen / weil sie nicht vermöglich seyn
 dieselben zu ernehren. Welche dann also zu Schlaueu gemacht werden / die Was der
 müssen ihr Lebenlang den Leuten / vnter die sie gerahten / dienen / als mit kochen Schlaueu
 vnd Feuer an machen / Item sonst mit allerley Haus- / Arbeyt / die sie den Wei- Arbeyt sey.
 bern heissen verrichten / mit Brotsacken / Holz auß dem Walde holen / vnnnd
 dergleichen.

Was aber junge Knaben belanget / so von ihren Eltern zu Leibeygenen ver-
 kaufft

Schlaunen
werden ge-
zeichnet.

kaufft worden/ vnnnd aber noch nicht so stark seyn/ daß sie schwere Arbeit thun könnten/ die werden gebraucht/ daß sie die Venedische Corallen schleiffen/ oder mit hinauf auff's Meer fahren/ Fische zu fangen/ Damit sie aber nicht etwan austretten/ vnd ihren Herren entlauffen/ werden sie mit einem glühenden Eysen gezeichnet/ auff daß man sie kennen/ vnnnd wenn sie etwan entlauffen/ wider bekommen möge.

Wie die blinde
vnd bresthaff-
te Leute erhal-
ten werden.

Ferner/ die jenigen so etwan blinde/ oder lahm/ oder sonst gebrechlich seyn/ daß sie ihre Kost nicht gewinnen vnd verdienen können/ diese werden von dem König etwan an ein Schmitte verordnet/ die Blasbälge daselbst zu treten/ oder an die Pressen/ da man das Del von Palmen macht/ oder sie müssen Farbe reiben/ oder dergleichen etwas/ so sie thun können/ verrichten/ auff daß sie die Kost haben mögen/ daher man denn daselbst keine solche Bettler findet/ die das Brot heischen oder betteln/ sondern sie werden alle angehalten/ daß sie ihre Kost müssen heiffen gewinnen/ einer auff ein solche/ der ander auff ein andere Weise/ dann sie keinem die Kost vergebens geben/ nach Art vnnnd Gebrauch deren von China.

Die Könige des Orts halten viel Schlaunen/ vnd treiben ihren Handel mit káuffen vnd verkáuffen derselben/ auff daß sie etwas an denselben mögen gewinnen/ sonst findet man nit viel Dienstgesinde/ die den Leuten dienen. Belangend aber die freyen vnzüchtigen Weiber/ dieselben seyn gemeiniglich alle Leibengene/ oder Catyfen, die ihr Leben also in der Dienbarkeit müssen verschleiffen vnnnd zubringen.

Von Haß vnd
Feindschafft
der Wohnen.

Haß vnd Neydt ist des Orts auch wol bekant/ dann sie alle also gesinnet/ daß sie nicht leichtlich zu versöhnen/ vnnnd wann sie ein Haß auff einen werffen/ hassen sie denselben nicht allein/ sondern sie thun ihm auch alle Schmach vnnnd Verdruß an/ vnd seyn ihm zu wider/ worinn sie immer können vnd mögen. So wissen sie einem auch ein Ding lang zu gedencen/ vnd wann sie ein Vnwillen auff einen fassen/ können sie ihn wol oftmals sieben oder acht Jahr lang verborgen halten/ biß sie ein mal Gelegenheit bekommen/ denselben heraus zu stossen/ vnd mercken zu lassen.

Von Haß vnd
Feindschafft
der Städte
wider einan-
der.

Nicht weniger Haß vnnnd Neydt tragen auch die Städte wider einander/ dann je eine die andere verachtet/ vnd das ärgste von einander reden/ vnnnd das selbe allein der Nahrung halben/ auff daß je eine den Vorzug für der andern bey den frembden Leuten haben/ vnnnd die Kauffleute mit ihren Schiffen in ihr Gestadt/ oder Schiffhafen bringen vnnnd an sich ziehen möge/ die hernach ihre Waaren bey ihnen verhandeln/ welches sie für ein grossen Ruhm vnd Ehre halten. Vnd vmb dieser Ursachen willen achten sie auch keiner Nachbarschafft/ dann ob schon eine Statt nicht vber 4. oder 5. Meylen von der andern gelegen/ seyn sie doch einander so vergönnisch vnd neydisch/ daß es ein Wunder ist/ dann je eine die ander verkleinert/ vnd so viel böses von einander reden/ als sie immer wissen oder können/ Auch bemühet sich ein jede Statt/ den Niderländern mit Freundschaft zuuor zu kommen/ auff daß sie dieselbigen gewinnen/ vnnnd zu Freunden behalten mögen/ welches dann alles geschieht vmb des Nuzes willen/ sintemal sie hinfüro keinen Nuzen von den Portugalesern empfinden/ vnd sich allein von den Holländern müssen ernehren/ daher sie dann alle zur Kauffmanschafft geneygt/ vnd Kauffleute zu seyn mit allem Fleiß begeren.

Das drey und vierzigst Capitel.

Von Gestalt vnnnd Beschaffenheit der alten Leute/
Item von ihren Todten/wie sie dieselben beklagen/ vnd zur Erden
bestatten/ desgleichen auch wie sich die Freunde nach verrichtem Begräb-
niß erzengen/ vnd wie es ferner mit irer Verlassenschaft gehal-
ten werde. Sehet die Figur num. 17.



Die Leute des Orts seyn vielen Seuchen vnnnd
Kranckheiten (wie gesagt) vnterworffen/sonderlich so von
Vnkeuschheit herrühren/darzu sie sehr genehgt seyn. Ob sie
wol aber in geringer Liebe bey einander leben/ als die da offte-
mals ire Weiber verstossen/ vnd wider andere küssen/ auch
bißweilen wol 3. oder 4. Weiber auffein mal haben/ welches
dann nicht Zeichen der Liebe seyn/ sintemal ein Mann zu
vielen Weibern nit gleiche Liebe tragen kan/ sondern je einer besser gewogen ist/
als der andern: So ist es doch gleichwol wahr/ daß sie einander nicht gern ver-
lieren/sondern die Todten gar sehr beklagen/ vnd sich vbel vber sie gehalten.

Die Liebe ist
gar gering bey
ihnen.

Es werden die Leute des Orts zwar fast alt/wie dasselbe auß ihrer Gestalt
vnd allen Zeichen abzunehmen/ wiewol sie ihr Alter selbst nicht wissen außzu-
rechnen/oder anzuzengen/wie alt sie seyn/Wann sie aber zu iren Jaren kommen/
vnd alt worden/ seyn sie nicht mehr so fein von Gestalt am Leibe/als sie vorhin
gewesen/sondern werden gar heßlich vnd vngestalt/ bekommen ein graw Haar/
vnd ein gelbe verrungelte Haut/wie Spanisch Leder/ welches dann verursachet
wirdt durch das viel schmieren vnd bestreichen mit Del von Palmen/so sie in ih-
rer Jugendt für ein besondere Zierde vnnnd Geschmuck des Leibes gebrauchten/
Sie werden auch gar dürr vnnnd mager an Armen vnd Beynen/ vnd in Sum-
ma ganz heßlich vnnnd vngestalt/ besonders aber die alten Weiber mit ihren
langen Brüsten/ welche ihnen als dann am Leibe hangen/ vnnnd anzusehen
seyn/ wie die alten Säu-Blasen.

Alte Leute
verlieren ihre
Gestalt.

Sie werden aber nicht gern alt/dieweil sie alsdann nicht mehr geehret/oder
geachtet/ sondern allenthalben verstossen werden/ vnnnd bey niemandt einiges
Ansehen haben. Dann ob sie wol in ihrer Jugend ziemlich schön/ vnd wol pro-
portioniret/ auch fein schwarz am Leibe seyn: Jedoch wann sie anfangen alt zu
werden/beginnen sie allgemach abzunehmen/ vnnnd die schwarze Farbe zu ver-
lieren/ also daß sie je länger je heßlicher vnd vngestalter werden/bis an das En-
de ihres Lebens. Wann die Sonne in der Equinoctial-Lini/ vnnnd am höchsten
ist/ also daß sie ihnen gerade vber dem Haupt stehet/ nemblich zur Zeit ihres
Winters/so gibt es gemeiniglich viel Kranckheiten/ vnnnd sterben auch die Leu-
te sehr bey ihnen/ wegen der vngesunden bösen Lufft/ deren sie als dann ge-
niessen.

Alte Leute wer-
den nit gern
alt.

Zu welcher zeit
es viel Kranck-
heiten gebe.

Wann nun jemandt des Orts mit Todt abgangen/ vnd gestorben ist/so
kommen seine Freunde/ vnd beklagen ihn mit großem Geschrey vnnnd vielem
Heulen vnd Weinen/reden ihn auch bißweilen an/ vnd fragen ihn warumb er
gestorben sey/mit vielem andern Kinderspiel. Darnach nehmen sie den Tod-
ten/ vnnnd legen ihn nider auffein Matten oder Decke von Rinden der Bäume
gemacht/ vmbwickeln in mit einem Tuch von Wolle gemacht/ so sie sonst nie-
gends zu gebrauchen/ welches etwas tieffer im Lande hineyn gemacht wirdt/
vnd von Farben roth/blaw/schwarz/ vnnnd weiß ist. Ferner legen sie ihm vnter

Wie sie ihre
Todten beklag-
en.

Was sie für
Ceremonien
bey den Todten
gebrauchen.

den Kopff/ein hölzern Stülgen / vnnnd bedecken ihm das Angesicht mit einem Ziegenfell/den ganzē Leib aber bestreuen sie mit Aschen vñ Staub von den Rinden der Bäume/die Augen lassen sie ihm offen stehen/vnd die Arme strecken oder legen sie schlechts neben in/frey vnd vngelunden. Lassen also den Todten ein halben Tag lang vnter dem blauen Himmel offen ligen/d a dann sein ließe Frau/so fern es ein Manns Person/oder der Mann / so fern es ein Weibs Person ist/sich bey ihm nider setzet/heulet vnd schreyet ohn Vnterlaß/vnd haben ein Büschlein Stroh in der Hand/damit bestreichen sie dem Todten das Angesicht/sagen bißweilen Auzy, vnd treiben viel dergleichen Affenspiel mit vielem Heulen vnd Wehklagen.

Wie die nächsten Freunde den Todten beklagen.

Vnter des kommen die Freunde vnd Nachbawren/den Todten zu besuchen/vnd sein Unglück zu beklagen/ vnd treten als dann die nächsten Freunde vnter den Weibern vmb das Haus herum/ vnd fangen an zu singen/vnd auff den Becken zu klopfen oder zu spielen. Kommen auch bißweilen zu dem Todten/stellen sich rings vmb denselben herum/ singen vnd springen/ tanzen vnd plätschen oder klipffen mit den Händen/ vnd machen also ein groß Getümmel/gehen hernach wider vmb das Haus herum/ singen vnnnd spielen auff den Becken/welches sie dann drey oder vier mal nacheinander verrichten. Vnter des rüsten sich die andern/den Todten zum Grab zu tragen/vnnnd nach verrichtem Begräbnüß ein guten Muth zu haben/vnd sich in Fröligkeit zu ergen/darzu sie dann ein Hamel oder Geyß/desgleichen Hünner / vnd andere Speise kochen vnd zu richten/dieselben in Fröligkeit mit einander zu verzehren. Bißweilen gehet die älteste Frau in der Nachbarschafft mit einem Becken herum/ von einem Hause zu dem andern/ehe der Todte noch hinauf getragen/ vnd begraben worden/Diese sammet ein Stewer / oder etlich Belt zusammen/vnd muß alsdann ein jeder Nachbar so viel geben/als 10. Stüfer an Golt/welches Belt sie anwenden/ eine Ruhe zu kauffen/ die sie hernach einem Fetissero geben/ welcher ihre Pfaff/ oder viel mehr Zauberer ist / auff daß er ihre Abgötter beschwere / vnnnd den Fetisso bezwinge/daß er den verstorbenen Leichnam in Fried vnd Ruhe lasse/ vnd ihm vnter Wegens nicht verdriesslich oder beschwerlich sey/ damit er in die andere Welt desto besser kommen möge. Diese Ruhe oder Ochsen schlachtet als dann der Fetissero, vnd beschweret mit dem Blut den Fetisso, weil ein Todter allezeit seinen Fetisso mit Blut beschweren muß.

Wie sie ihrem Fetissero oder Prediger eine Ruhe verehren/auff daß er dem Todten Ruhe schaffe.

Wie sie den Todten zum Grab tragen.

Ferner so binden sie den todten Leichnam (seheth die Figur num. 17.) auff ein Bret / vnd tragen ihn also singend vnd springend zum Grabe/vnnnd würde zwar die Leiche von Manns Personen getragen/ aber es gehen nur allein die Weiber mit zum Begräbnüß/ein jede besonders hinder der andern/gezieret mit einem Stroh-Krans auff dem Haupt / vnnnd haben ein Stecken in der Hand/Wann dem Mann sein Frau gestorben / so verfüget er sich bey die Leiche/vnnnd gehet mit derselben zum Grabe/schreyend vnd weynend/ sonst aber gehen keine Manns Personen mehr mit/es were dann/daß die Leiche an ein frembde Ort zu begraben geführt würde/wie sichs dann offft pflegt zu begeben/daß sie ihre Todten wol auff die 20. Meylen weit von dem Ort/da sie gestorben seyn/verführen/dieselben allda zu begraben/als dann seyn etliche Manns Personen/ die mit ihren Wehren der Leiche das Geleyt geben.

Wie allein die Weiber mit zum Grabe gehen.

Wie sie die Todten begraben.

Wann sie nun an den Ort der Begräbnüß kommen/machen die Todtengräber ein Grab etwan 4. Schuch tieff/dareyn legen sie hernach ihren Todten/ vnnnd decken das Grab zu mit vielen Hölzern oder Staffeln/so sie gar hare neben einander legen. Darnach kriechen die Weiber hin vnnnd wider vber das Grab/vnd führen ein grosse Klag/mit heulen vnd weynen/darnach schütten sie Erden auff das Holz/ die sie fein hoch machen wie eine Laden/ oder viereckete Mauer.

Maner. Demnach bringen sie allen Hausrath des Verstorbenen / als seine Häfen/Becken/Stüle/Schaußeln/vnd dergleichen/ so er in seinem Leben gebraucht/desgleichen seine Kleyder/Gewehr vnd anders so er gehabt/ vnd stellen es vmb das Grab herum/ auff daß er sich dessen in der andern Welt auch habe zu gebrauchen / vnnnd sich damit möge erhehren / wie er hie auff Erden gethan hat.

Über dz wird von den Freunden des Verstorbenen auch noch etwas hinzu gebracht/welches sie ihm zum Gedächtniß verehren/ vnd zu gleich mit begraben / oder auff das Grab legen lassen / als wann der Verstorbene etwan ein Weinsäufer in seinem Leben gewesen/ der sich des Weins nicht enthalten können/sondern sich zeitlich truncken getruncken/ demselbigen geben sie ein Haßen voll Wein mit/welchen sie auff das Grab lassen setzen/ auff daß er in der andern Welt keinen Durst leiden dürffe/ oder etwan auff dem Wege verschmachten/ vnd durst sterben möge.

Solches nun vnnnd dergleichen Sachen mehr werden den Verstorbenen mit gegeben/vnd auff's Grab gestellet/ damit er derselben keinen Mangel in der andern Welt haben möge. Desgleichen so es etwan ein Weibs Person were/die in Kindnöthen/ sampt dem Kinde stirbet/ so wirdt ihr das Kind in den rechten Arm gelegt/ vnd zu gleich mit der Mutter in einem Grabe begraben. Oben auff das Grab wirdt ein kleine Hütten gesetzt/ von Stroh gemacht/ darunter sie dieselben Hausrath vnd andere Sachen/darvon jekundt gemelt/ stellen/ damit es nicht leichtlich Schaden nemme.

Es mögen aber die Todtengräber ein Theil von dem Grabe zu sich nehmen/ für ihren Lohn/ doch werden sie gemeinlich durch die Freunde zu frieden gestellet vnd bezahlet/auff daß sie das Gut/so auff das Grab geleyet worden/ liegen lassen/ vnnnd nichts darvon thun/ sintemal es den Freunden ein grosse Ehr ist/wann viel Guts von Hausrath/ vnd andern Sachen/auff das Grab geleyet/ vnd also mit dem Todten begraben worden/dann sie dasselbe alles mit einander auff dem Grabe liegen lassen/bis daß es verfaulet/verdirbet/vnd umbkommenet/vnd ist niemandt der sich unterstehet das geringste von dem Grabe wider abzuholen/oder weg zu nehmen.

Wann nun die Leiche also zur Erden bestattet / vnd begraben worden/ so gehen sie alle mit einander (wie in der Figur 17. bey D. zu sehen) an das Ufer des Meers/ oder sonst eines Flusses/ sich daselbst zu waschen oder zu baden/ da dann etliche der Weiber / bis in die Mitte ins Wasser gehen/ vnnnd das Wasser mit den Händen an ihren Leib vnnnd ins Angesicht werffen / vnd also den ganzen Leib waschen oder säubern. Etliche aber spielen vnter des auff Becken/vnnnd andern Instrumenten/Eins aber vnter den Weibern/ nimbt den Mann oder das Weib des Verstorbenen / führet ihn ins Wasser / leget ihn hernach so lang als er ist auff den Rücken nider ins Wasser / vnd dasselbe zwar ein mal oder etlich/ damit er fein sauber gewaschen werde. In dem sie aber solches thun/reden sie bisweilen mit einander/vnnnd thun ihre Klage/ Wann sie dann nun fein sauber sich gewaschen haben/ so wirdt sonderlich die Manns oder Weibs Person/der die Traurigkeit am meisten angehet/wider herauf geführt/ vnd mit sren Trauer-Kleydern wider angehan/ vnnnd gehen in der Ordnung wider nach dem Hause des Verstorbenen zu / sich daselbst frölich zu machen / vnd truncken zu trincken.

Belangend nun/wie es nach Absterben des Mannes/mit seiner Verlassenschaft gehalten werde/ soll man wissen / daß nach dem Tode des Mannes/ es seyen gleich Kinder vorhanden/oder nicht/ die Weiber kein Gelt oder Gut von demselben/ so ihres Mannes gewesen/ zu Außerziehung der Kinder behalten müssen/

Was sie dem Verstorbenen mit geben/das er in der andern Welt haben zu gebrauchen.

Kindbettelein so sie sterben/ werden mit sampt den Kindern begrab.

Wie die Todtengräber bezahlet werden.

Wie sie sich nach verrichtem Begräbniß im Wasser baden vnd waschen.

Wie es mit der Verlassenschaft der verstorbenen gehalten werde.

dörffen/ sonder alles so er verlassen/ des Verstorbenen Brüdern oder nächsten Freunden vberantworten vnd eynräumen müssen/ also. daß ihnen auch das geringste daruon nit vberbleibet/ Im Fall aber kein Brüdern vorhanden/ so kommt der Vatter des Verstorbenen/ vnd erbet das Gut seines Sohns/ an stadt des Bruders.

Kinder erben
ihrer Eltern
Güter nicht.

Ebenemassen helt sichs auch mit den Männern/ dann da etwan ein Weib gestorben/ muß der Mann ihr Gut/ so sie verlassen/ ihrem Bruder oder nächsten Verwandten/ alles wider eynräumen vnd zu stellen/ vnd darff er desselben für seine Kinder nichts behalten/ Daß also des Orts keine Kinder ihrer Eltern Erben seyn/ viel weniger aber mögen die Weiber etwas von ihrer Männer Güter genießen oder erben/ sintemal (wie gesagt) das Gut alles vnter die Brüder/ oder andere Freunde vnd Verwandten aufgetheilet wirdt/ vnd haben die Weiber nur so lang die Männer leben/ den Gewalt vber ire Güter/ daß sie mögen etwas außgeben/ káuffen vnd verkáuffen/ Nach Absterbung aber derselbe müssen sie/ sampt den Kindern/ alles verlassen. Daher dann die jungen Knaben vnd Mägdlein sich von Jugendt auff zur Arbeit gewöhnen/ vnd also schicken müssen/ daß sie selbst etwas gewinnen vnd verdienen/ vnd hernach haben mögen/ wann sie sich in den Ehestandt begeben/ dauon sie mögen anfangen Haus zuhalten/ dann ihnen auch als dann von ihren Eltern nit viel mit gegeben wirdt/ wie droben angezeygt worden.

Das vier vnd vierzigste Capitel.

Vom Begräbnis ihrer Könige vnd Obersten
mit was für Ceremonien nemlich dieselben zur Erden bestattet werden.

Große Traurigkeit wirdt
gespüret bey
der Leiche ei-
nes Königs.



Dann etwan ein König des Orts stirbet/ so wirdt viel ein grösser Traurigkeit gespüret/ als sonst geschicht/ dann sie so groß Leyd tragen vmb ihre Obrigkeit/ wann sie dieselbe verlieren/ daß es nicht wol alles kan beschrieben werden. Zwar die Ceremonien so sie als dann gebrauchen/ seyn fast einerley mit den vorigen/ aber dieweil ein König mehr Diensts von nöten hat/ als sonst ein gemeine Person/ so ist von nöten/ daß viel Personen ihm zu gegeben werden/ die mit ihm ziehen oder reysen/ auff dem Wege ihm Beystandt leisten/ vnd in der andern Welt seine Geschäfte verrichten/ dann er ein grosse Reyse zu thun hat/ vnd ihm nicht wenig darzu von nöten/ vnd wissen sie zwar von keiner Auferstehung der Todten/ sondern halten dafür/ daß sie an ein andern Ort verreyssen/ da sie leben wie zuuor hie auff Erden/ vnd stehen in den Gedancken/ daß man daselbst nichts zu káuffen finde/ derhalben sie dann ihren Verstorbenen allerley Sachen mit geben/ auff daß sie dort derselben keinen Mangel mögen haben.

Was sie für
Gedancken
haben von der
andern Welt.

Was die vom
Adel irem ver-
storbenen Kö-
nig schäncken
vnd mit gebē.

Was nun die vom Adel belanget/ so in des Königs Diensten gewesen/ die schäncken ihm/ wann er verstorben/ einen Schlaen oder leibeygenen Dienner/ auff daß er dem Könige in der andern Welt diene. Andere Manns Personen schäncken im eine von iren Weibern/ die ihm daselbst koche/ vñ andere Dienst thue. Etliche schäncken ihm ihre Kinder/ daß also ein ziemlicher Hauffen Leutes beyde Manns vnd Weibs Personen/ zusammen kommen/ mit dem König zu reysen/ vnd ihm das Geleht zu geben/ welche Personen dann alle getödtet werden/ ehe sie es erfahren oder gedencen/ sintemal die jenigen/ so dem verstorbenen König

König diese Verehrung thun/ ihnen im geringsten nicht zu verstehen geben/ oder etwas darvon sagen/ daß sie getödtet/ vnd mit dem König in die andere Welt verschicket werden sollen/ sondern wann die Zeit vorhanden/ daß das Begräbnuß vnd Leichbegängniß soll verrichtet werden/ senden sie die Person etwan vber Feldt/ ein Botschafft zu verrichten/ als Wasser zu holen/ vnnnd dergleichen etwas zu verrichten/ wann er dann auff dem Wege ist/ so folget ihm einer heimlich nach/ wirfft ihm ein Wurffpfeyl durch den Leib/ vnd tödtet ihn also vnuersehens/ ehe er dran gedencet/ als dann nimbt er den todten Leichnam/ vnd bringet ihn in des Königs Hof/ daran man sehen mag seine Liebe/ so er zum König getragen/ vnd seine getreue Dienst/ die er ihm erzeuget.

Von andern geschicht desgleichen/ vnnnd werden dann die todten Leichnam mit Blut geschmieret/ vnd in ein Grab mit dem König geleet/ auff daß sie mit einander reysen mögen.

Es lassen sich auch seiner Weiber etliche/ die ihn sonderlich lieb gehabt/ vnd es für andern gut mit ihm meynen/ gleichfalls tödten/ vnnnd mit ihm begraben/ auff daß sie mit einander in die ander Welt kommen/ vnnnd daselbst wider beyammen wohnen vnd herrschen mögen.

Die Häupter der todten Leute werden nicht ins Grab geleet/ sondern man begräbt allein die Leichnam/ die Häupter aber stecket man rings vmb das Grab herum/ zum besondern Wolstand/ vnd Ehre des Königs. Auff das Grab wirdt fernner allerley Speiß vnnnd Trancck gesetzt/ auff daß sie etwas haben zu essen/ Da sie dann nicht anders darfür halten/ als daß dieselbe Speißen von ihnen verzehret werden/ derhalben sie dann die Häfen mit Wein von Palmen/ vnnnd mit Wasser allezeit erfrischen/ vnd immerdar voll halten.

Ferner werden alle seine Kleyder/ Behren/ vnnnd was ihm lieb gewesen/ sampt ihm begraben/ so werden auch alle seine Hof/ Juncckern/ vnnnd der ganze Adel/ so ihm bey Lebzeiten gedienet/ auß Erden/ nach dem Leben/ abgemacht/ vnd mit Farben angestrichen/ daß sie den Edelleuten ehnlich sehen/ vnnnd wann sie also verfertigt worden/ stellen sie dieselbigen rings vmb das Grab herum/ fein neben einander/ daß also ihre Gräber oft so groß werden/ als ein Haus/ vnnnd mit allen Sachen nach Notturfft dermassen versehen werden/ als wann sie noch im Leben weren/ vnnnd werden auch diese Begräbnuß/ von den andern Königen ihren Nachfahren so hoch gehalten/ daß sie daselbst für vnnnd für ihre Wacht bestellen/ vnd dieselbigen Tag vnd Nacht verhüten lassen/ vnnnd muß sonderlich die Wacht mit ihrer Rüstung daselbst fleißig bestellet werden/ auff daß/ wann der verstorbene König etwas begeren würde/ ihm solches also baldt möge gebracht werden/ vnnnd er also kein Noth leide/ oder Mangel habe/ an dem so ihm etwan von nöthen seyn mag.

Wie so viel Manns vnd Weibs personen mit dem König begraben werden.

Wie das Grab des Königs gezieret vnd geschmückt werde.

Wie die Gräber der Könige bewacht werden.



Das fünff vnd vierzigst Capitel.

Von ihrem schwimmen/wie sie nemlich nicht allein auff dem Wasser / sondern auch vnter demselben sich so wol behalten können / Desgleichen wie auch die Weiber dieser Kunst erfahren/ vnd im schwimmen fertig seyn.

Woher sie so fertig im schwimmen werden.



Brch die Gewohnheit/ daß die Kinder von Jugend auff des Wassers gewohnen/ vnnnd sich also baldt dareyn begeben/ ihre Zeit zu kürzen vnd zu vertreiben/ so wol die junge Mägdlein/ als die Knaben/ ohne allen Vnterscheyd/ als die keine Scham haben/ so kompt es daß die Einwohner des Orts / sonderlich aber die in den Meerstätten wohnen/ fast erfahren seyn im schwimmen/ aber die Bawren/ so etwas weit ins Landt hineyn wohnen / seyn hierinn so gar nicht geübet/ daß sie auch oftmals erschrecken/ wann sie des Meers ansichtig werden. Zwar was belanget ihre Canoes, wie sie nemlich dieselben/ wann sie etwan vom Wasser vberwältiget vnd vmbgeschlagen werden/ so behende wider auffzurichten/ vnd trucken zu machen wissen/ haben wir droben erzehlet/ ist derhalben vnnonnöten/ etwas mehr dauon zu melden.

Wie sie so wol schwimmen vnd tauchen können.

Was aber ihr schwimmen belanget/ so ist es nicht ohne/ daß sie fast wol darinn erfahren seyn/ dann sie nicht allein auff dem Wasser/ sondern auch in/ vnd vnter demselben sich lang behalten/ vnd in die Tieffe auff den Grundt hinunter fahren/ auch daselbst ziemlich lang bleibe können. Derhalben sie daß auch/ wegen dieser ihrer Kunst zu schwimmen vnd zu tauchen/ in vielen Landen/ da man dessen von nöten hat/ sehr geliebet/ vnnnd zu nichts anders gebraucht werden/ als zum tauchen/ wie nemlich geschieht in der Insel S. Margareta, in West-Indien gelegen/ da es viel Perlen gibt/ so durch die Taucher auß dem Meer herauff müssen geholet werden/ desgleichen in Ost-Indien/ zu Goa vnnnd Ormus, da sie dz frische vnd süsse Wasser/ so die Leute trincken für etliche Schäden vnd Gebrechen / desgleichen auch für die Würme/ so sie daselbst bekommen/ wol in die 20. Klafter tieff/ vnter dem salzen Meer Wasser herfür/ oder herauff holen müssen/ darzu dann diese Negro vnd schwarze Leute sehr gebraucht werden/ wegen ihrer Kunst/ vnd daß sie im schwimmen vnd tauchen so wol erfahren vnd geübet seyn.

Warumb sie sich nicht gern ins Wasser begeben.

Vnangesehen aber/ daß sie so wol im schwimmen erfahren seyn/ begeben sie sich doch nicht gern ins Wasser/ vnnnd dasselbe auß Furcht eines Fisches/ in Fransösischer Sprach Kekiens, auff Portugalsch aber Tubaron, vnnnd von den Holländern Haey genannt/ Dann diese Fische jnen sehr zu wider seyn/ vnd sie oftmals / wann sie im Wasser schwimmen/ ergreifen/ ein Arm oder Beyn ihnen abbeissen / oder wol gar mit ihnen daruon schwimmen/ vnd sie verzehren. Im schwimmen aber brauchen sie die Art der Portugaleser / also daß sie mit den Armen sich vber dem Wasser halten/ vnd mit einem Arm vor/ mit dem andern aber nachsehen/ desgleichen auch mit den Füßen/ wie die Frösche/ können geschwindt fortkommen/ also daß sie es vnserer Nation weit / beyde mit schwimmen vnd tauchen zuvor thun.

Was sie für ein Art zu schwimmen haben.

Weiber können auch wol schwimmen.

Was die Weiber belanget / dieselbigen können zwar auch zum Theil gar wol schwimmen/ aber sie können sich im tauchen nicht so lang vnter dem Wasser behalten/ haben eben dieselbige Art im schwimmen/ wie die Männer/ Dann sichs ein mal zu getragen / daß die Holländer mit einem grossen Nachen vor Mourre

Der Orientalischen Indien.

III

Mourre vnter dem Ball gelegen/ vnd etliche Negros dahin kommen seyn/ mit ihnen Rauffmanschafft zu treiben/ welche eine Weibs Person bey sich in ihrem Cano gehabt. Als sie nun im Handel waren/ stalen sie ein messingenes Becken/ Derhalben etliche der Holländer / so solches gewahr worden/ mit Bengeln auff sie zu geschlagen/ welche für Furcht auß dem Cano alle hinauß ins Meer gesprungen/ vnd das Weib allein gelassen haben/ Als nun dasselbe sich verlassen befunden/ hat sie also baldt ihr Kleid vom Leibe geworffen/ vund sich/ wie die Manns Personen/ auch ins Wasser begeben/ da sie dann den Männern nicht allein geschwindt nachgeeylet/ sondern auch eben so baldt zu Lande kommen/ als die Männer selbst. Doch seyn sie nicht alle des schwimmens gewohnet/ sondern es werden allein etliche gefunden/ die darinn abgerichtet vnd erfahren seyn.

Das sechs vnd vierzigst Capitel.

Von ihrem Golt/ wie sie dasselbige in der Erden finden/ vnd wie sie es erkennen vnd läutern/ desgleichen auch wie sie so karg vnd stols darbey seyn.



Als sie vorzeiten für ein Wissenschaft vnd Rundtschafft des Golts gehabt/ kan man nicht wol wissen/ dann wie sie selber bekennen vund aussagen/ haben sie dessen geringe Rundtschafft gehabt/ vund es auch nicht sonderlich geachtet/ sintemal niemandt gewesen/ der mit ihnen gehandelt/ vnd es

Durch was Gelegenheit sie das Golt haben kennen lernen.

von ihnen abgeholet hat/ Aber nach dem sie gesehen/ daß die Portugaleser des Golts begeret haben/ hat man angefangen dasselbe werth zu halten/ vnd je länger je besser kennen zu lernen/ da es dann endlich heutiges Tages in so grossen Werth kommen/ als es bey vns immer seyn mag/ dann sie auch genawer vnd karger darüber seyn/ als die Leute in vnsern Landen immer. Welches dann daher kommen/ daß sie gesehen/ wie die Holländer so viel Müß vund Arbeyt darumb thun/ vnd viel mehr Waaren dafür zu geben pflegen/ als von den Portugalesern jemals geschehen/ sintemal dieselben vmb die Helffte nicht so viel Waaren an Maß vnd Gewicht für das Golt gegeben/ als heutiges Tages von den Holländern gegeben wirdt/ Daher man sagen will/ daß die von Lisboa, so lang sie dahin gehandelt/ nit so viel Golt/ auß Mina geführet vnd befoffen/ als jekund in wenig jaren die Holländer von dannen gebracht haben/ welches dann auch macht/ daß die Rauffmanschafft vnd Waaren jekiger Zeit vberflüssiger dahin geführet werden/ als hiebuor durch die Portugaleser geschehen/ vund daß so viel Handels Leute heutiges Tages daselbst gefunden werden/ die alle mit den Holländern begeren zu handeln/ als bey welchen sie ein bessern Nutzen/ als bey den Portugalesern auff Mina hiebuor geschehen/ schaffen können.

Woher das Golt so thewer bey ihnen worden.

Das Golt aber so des Orts verhandelt wirdt/ finden sie in der Erden/ doch nicht am Meer/ sondern besser zu Lande warts hineyn/ Wiewol etliche Negros sagen wollen/ daß auch nicht weit vom Ufer des Meers etliche Goltgruben sollen zu finden seyn/ nemlich an einem Ort Fœtu genant/ von welchem Ort dasselbe Golt auch den Namen bekommen/ daß es Chika Fœtu, dz ist/ Golt von Fœtu geheissen wirdt. Doch ist nicht wol möglich zu beschreiben/ an welchem Ort die Goltgruben engentlich zu finden/ sintemal auch nicht viel Negros in den Meer Stätten vorhanden/ so derseihen engentliche Rundtschafft haben/ oder jemals bey denselben gewesen/ diweil dieselben Gruben gar heimlich gehalten/

An welchen Ort die Goltgruben seyn/ darinn dz Golt gefunden wird.

ten/ vnd von denen so sie inne haben/ ganz fleissig verwahret vnnnd verborgen werden.

Wie das Golt auß den Gruben gebracht/ ins Niderland komme.

Es hat aber ein jeglicher König sein besonder Golt-Bergwerck oder Gruben/ da er das Golt durch seine Vnterthanen suchen/ vnd herfür bringen leset/ welches nachmals vnter andere Kauffleute durch den Handel gebrachte wirdt/ vnd also auß einer Hand in die ander gehet/ biß es auff die Schiffe der Holländer gebracht wirdt/ vnd also endlich ins Niderlandt kommet/ da es den Kauffleuten zu gut/ vnd zum Nutzen der Gemeine/ vermünket vnd zu Gelt gemacht wirdt/ weil man vmb dieselbe gelbe Erden/ so auß Guinea kommet/ Butter vnd Brot/ vnd anders/ so zu des Menschen Notturfft gehörig/ wol bekommen kan/ sintemal es als dann jedermans Gattung/ vnd ein jeden wol bekant ist/ da es zuuor/ wann es erst auß der Erden kommet/ also beschaffen/ daß/ da es jemand einem Bawren oder andern Leuten bey vns geben wolte/ er dafür nit viel eynkauffen oder bekommen würde.

Wo vnd wie das Golt gefunden werde/ auch in wasser Gestalt.

Welcher Gestalt sie aber das Golt bekommen/ kan man anders nicht wissen/ als auß etlicher Negros Erzehlung/ welche sagen/ daß sie das Golt finden in Gruben/ so bißweilen fast tieff/ Vnd wann sie ein Golt-Adel finden/ so folgen sie derseben im graben nach/ biß sie endlich auff das Ende hinauß kommen/ daß also ein Golt-Bergwerck fast einem Baum gleich ist/ dessen Wurzeln sich zu allen Seiten außtheilen vnd außbreiten.

Wie sie das Golt waschen vnd poliren.

Sonst wirdt es auch gefunden in den fließenden Wassern/ vnter dem Sandt/ so von den Bergen abgewaschen wirdt/ da dann viel Leute im Wasser sitzen/ vnd das Golt sampt dem Sande mit Löffeln auffschöpfen/ vnnnd in ein Becken zusammen schütten/ dann das Golt ist vngleich/ vnd wirdt nicht in einerley Form allezeit gefunden/ sondern bißweilen mit Stücken/ wie ein Daumen dick/ oder wie grosse Bonen/ oder wie Erbsen/ bißweilen aber wie ein reynner Sandt/ oder Fegelsaub von Kupffer. So seyn auch die Stücklein ganz vneben/ wie die zerbrochene Corallen/ daß noch wol etliche kleine Steinlein darinn stecken vnd gefunden werden. Etliche Stücklein hangen noch außwendig voller Kalk oder Erden/ daß es also selten sauber vnd reyn gefunden wirdt. Daß kleine Golt/ so dem Sandt gleich ist/ purgieren vnd läutern sie in den Wasserflüssen/ da sie es finden/ wie gemelt/ bleibet aber doch offtmals viel Sande darunter/ dann sie es nimmermehr gar sauber vnnnd schön machen können.

Golt wirdt nit oberflüssig gefunden.

Ferner so wirdt es nicht oberflüssig gefunden/ wie sie selber sagen/ sondern mit grosser Müß vnd Arbeyt/ vnd müssen ihrer viel das Leben drüber lassen/ die in den Gruben vmbkommen vnd verschmachten/ ja wann einer 2. oder 3. Engelsch schwer an Golt/ in einem Tage finden vnd zu wegen bringen kan/ der hat wol gearbeytet/ vnd ein guten Taglohn verdienet/ dann die Helffte des Golt/ so sie finden/ ist der Arbeyter/ die ander Helffte aber gehöret dem König/ oder Innhaber vnd Besitzer des Bergwercks.

Welches Golt das beste.

Das Golt wirdt bey ihnen genant Chika, vnnnd wirdt von etlichen reichen Handelsleuten/ so vmb Mina wohnen/ auff die Schiffe gebracht/ wie sie es auß der Erden bekommen/ welches dann für das beste gehalten wirdt/ da am wenigsten Betrug oder Falsch bey zu finden/ Doch muß man Fleiß anwenden/ daß man den Sandt fein sauber herauf blase/ vnd die Erden sampt den Steinlein/ so bißweilen drinn gefunden werden/ mit einem Hammer wol herauf schlage vnd klopffe/ so kan man daran keinen Verlust haben.

Ob wol aber bey dem Golt/ das von Maine kommet/ Sande vnnnd kleine Steinlein gefunden werden/ wirdt es doch allezeit für besser gehalten vnnnd von mehrerm Werth/ als das ander. Daß aber einer von den Kauffleuten seine Waaren

der Orientalischen Indien.

113

ren höher anbringer / vñnd mehr Golt bekomet als der ander / geschicht durch den Fleiß vñd Unfleiß deren so das Golt empfangen vñd ennehmen. Dann ob wol bißweilen die Schiffe neben einander gelegen / ihren Handel für einer Statt getrieben / auch von einem Handels Mann das Golt empfangen haben / hat sich doch oftmals funden / daß sie vñgleichen Werth an Golt gehabt / vñnd eins besser als das ander ist bezahlt gewesen / welches dann daher kommen / daß sie fahrlässig gewesen / vñd nicht so fleißig den Sandt außgeblasen / vñnd das Golt gesäubert haben / wie von den andern geschehen.

Woher es komme / daß ein Schiffman mehr Golt für seine Waaren bekomet / als der ander.

Dann dasselbe müssen die Händler / so das Golt empfangen / nicht vñters wegen lassen / ob wol die Negros dasselbe nicht gern sehen / weil sie wol wissen / daß ihnen ein ziemlichs am Gewicht durch diß säubern abgehet / vñnd sie sonst auch den Sandt für gut Golt außbringen können / wie dann auch etliche Verwalter vñd Händler gefunden werden / die solches gutwillig von ihnen also annehmen / auff daß sie nur die Mohren an sich bringen / vñd also auß Wirsungst / so die Schiffe vñter einander bißweilen haben / einander die Nahrung vñd den Handel gar enziehen mögen / da sie dann wenig sehen auff den Nutzen oder Schaden ihrer Principalen oder Herren / von denen sie abgefertiget worden / vñd deren der Handel ist.

Demnach nun die Mohren oder Schwarze gesehen / daß vñmb des Golt / wie die Mohren so viel Schiffe dahin kommen / vñd die Holländer so viel Mühe anwenden / dasselbe zu holen / haben sie angefangen / nicht allein das Golt in so großem Werth zu halten / sondern auch gar stolz zu werden / dann sie sich nunmehr mit gering achten / sondern ihres Golt halben fast vbermütig worden seyn / vñnd wollen daß es jederman bekant werde / daß sie Golt haben.

Wie die Mohren so stolz wegen ihres Golt worden seyn.

Wiewol aber etliche Mohren ziemlich reich seyn an Golt / so seyn sie doch so karg vñd geizig drüber / daß es nicht zu sagen. Dann wann man mit ihnen contrahiret vñnd gehandelt hat / vñd sie einem sekunde das Golt zuwegen solten / geben sie so genaw Achtung auffß Gewicht / daß einer schwerlich dasselbe vollkommen bekommen kan. Welches dann daher kommet / daß sie es so werth halten / als es etwan an einem Ort in Europa möchte gehalten werden.

Wie sie so karg vñd geizig seyn.

Nicht allein aber seyn sie gegen den frembden also gestinnet / sondern auch sie selbst handeln so genaw vñnd karg vñter einander / wann sie mit einander zu thun oder zu kauffen haben / daß sie sich auch wol auff ein Aßlein solten tödten vñd ermorden lassen. Vñd helt sich gemeiniglich also / daß / je reicher die Kauffleute seyn / je karger vñd genawer sie vber ihr Golt seyn / dann sie wissen daß der Holländer Fürnehmen nur dahin gerichtet / wie sie viel Golt mögen bekommen / der haben sie dann auch zu Spott / das Golt der Holländer Golt nennen / vñd sich sonst anderer hönischen Reden mehr gegen ihnen zu gebrauchen pflegen.

Mohren spotten der Holländer darß / daß sie so Golt geizig seyn.

P

Das

Das sieben vnd vierzigst Capitel.

Von dem Werth des Goldes/ so daselbst gefunden
wirdt/ wie hoch es nemlich sey/ vnd wie sie es so geschwindt
wissen zu verfälschen/ auch wie solcher Betrug
zu mercken.



Dessen die Leute des Orts nicht zu frieden gewes-
sen/ damit/ das sie das Golt wol haben können lernen/ vnd
theuwer wissen aufzubringen oder zu verkauffen/ sondern
nach dem sie gesehen vnd gemerckt/ das es so ein gute Waar
gewesen/ haben sie alle Mittel vnd Wege gesucht/ dasselbe
zu verfälschen/ vnd auß einem Vnge Golt/ anderthalbes
zu machen/ den frembden Mann also zu betriegen.

Welches Golt
das beste sey.

Woher der
Vnterscheid
im Golt kom-
me.

Wie hoch das
Golt sey/so
des Orts ge-
funden wirdt.

Welches Golt
am meisten
verfälscht sey.

Wie sie das
Golt wissen zu
verfälschen.

So wirdt nun das Golt für das beste gehalten/ wann es ist wie es auß der
Erden kommet/ vngeschmolzen/ da nemlich der Sandt vnnnd die Erden heraus
geblasen/ vnnnd dasselbe fein gesäubert worden. Das aber ein Vnterscheidt im
Golde ist/ vnd eins bißweilen besser oder mehr werth/ als das ander/ kommet her
durch böse Zuversicht dessen/ der es empfänget oder cynnimbt/ bißweilen auch
daher/ das je eine Golt-Adern besser vnd höher am Werth ist/ als die ander/ dann
auch das Golt/ nach dem die Adern tieff gegraben werden/ allgemach anfänge
schlechter vnd geringer zu seyn/ sintemal das vnterste Golt mit Silber mehr ver-
māget ist/ als das oberste/ so nicht tieff vnter der Erden herfür gegraben
worden.

Weil aber solches nit einem jeden zu wissen von nöten/ achte ich für vnnütz
vnd vnnötwendig/ viel vom Werth des Goldes allhie zu melden/ Doch damit
es nicht gar vbergangen werde/ so ist kürzlich zu wissen/ das dß Golt/ so des Orts
gefället vnd verhandelt wirdt/ an der Würde vnnnd Höhe sey zwischen 22. vnnnd
23. Karat in der Marck/ versiehe das reyne vngeschmolzene Golt/ Das ander
aber/ da etwan Ohren Ringe/ Armbande/ vnd andere dergleichen Sachen vn-
tergemischt vnd geschmolzen seyn/ ist allezeit etwas geringer/ vnd vmb ein gu-
tes schlechter am Werth/ nemlich vmb etlich Granen auff die Marck/ gegen
dem vngeschmolzenen zu rechnen.

Was geringe Kanffleute seyn/ die bringen gemeiniglich viel geschmolzen
Golt/ als Armringe/ Halsbänder/ vnd dergleichen Sachen auß Golt gemacht/
darunter aber die größte Verfälschung gefunden wirdt/ dann die jenigen/ so ge-
ringes Vermögens seyn/ vnd die Mittel nicht haben/ den Handel zu treiben/
so bey den reichen gefunden werden/ seyn mehr geneygt vnnnd gestlieffen/ das Golt
zu verfälschen/ als die andern/ wissen auch gar klüglich damit vmbzugehen/ vnd
allerley Behendigkeit zu gebrauchen. Doch seyn die Holländer selbst ein Br-
sach dessen allen/ als die ihnen die Materij vnnnd Instrumenten/ so sie darzu ge-
brauchen/ verkauffen/ welches dann zu ihrem selbst eygenen Schaden gereychet/
dann sie hieueor nicht so viel Verfälschung vnnnd Betrug gespüret/ vnnnd weil
sie gar listig vnnnd geschwindt damit wissen vmbzugehen/ wirdt offimals die
Weisheit durch den Geis betrogē. Dann die Holländer zwar offimals gar sehr
angesezt vnd betrogen worden/ weil sie sich keiner Verfälschung besorgten/ der-
selben auch nicht gewohnet waren/ vnd deshalb nicht fleissig Achtung drauff
gaben/ das sie das Golt probieret hetten/ wie dasselbige wol von nöten gewesen
were.

der Orientalischen Indien.

115

Als sie es aber wolten zu grob machen mit Verfälschung des Golds / ist endlich der Betrug offenbar worden / vnd außkommen / darüber dann die Mohren also empfangen / vnd ihnen gelohnet worden / daß sie noch allemal erschrecken / wann sie dran gedencken / vnd des Manns Namen nicht gern hören nennen / der ihnen den Lohn ihrer Verfälschung gegeben hat.

Wie die Verfälschung des Goldes an den Mohren gestrafft worden.

Es haben aber auch die Portugaleser nicht weniger Furcht vnd Schrecken in sie gebracht / vnd gemacht daß sich keiner mehr vnter stehen dörfen / ein einiges Aßlein falsch Golt auff's Castel oder Festung Mina zu bringen / dann die Portugaleser sehr gestreng mit ihnen gefahren / vnd sie ohne allen Unterscheid / auch ohne einiges Ansehen der Person / gleich also baldt haben an Galgen hängen lassen / so baldt sie den geringsten Betrug vnd Verfälschung am Golt gespüret. Es hat sich ein mal zugetragen / daß etliche Gesandten des Königs von Comendo auff die Festung Mina kamen / mit den Portugalesern daselbst zu handeln / welche ein ziemliche Summa Goldes mit sich brachten / die Portugaleser aber befunden daß das Golt verfälscht war / mehr als sich gebüret / derhalben sie dieselben alle gefänglich angenommen / vnd vnuerzüglich an den Galgen haben auffhängen lassen.

Portugaleser lassen die Mohren hängen / so das Golt verfälschen.

Mit einer solchen harten Straffe aber seyn sie von den Holländern noch nicht gestrafft worden / sondern sie seyn noch allezeit mit einer geringern Straffe daruon kommen / welches aber den Holländern desto schädlicher ist / dann die Mohren also gesinnet seyn / daß sie der geringen Straffe baldt vergessen / vnd derhalben nicht nachlassen / alle Mittel zu versuchen / sie zu betriegen / dann sie ihnen diese Rechnung machen: Gehet es vnuermerckt hin / so ist es gut / wo nicht / vnd daß es gemerckt wirdt / so gibt man vns vnser Golt wider / vnd noch wol gute Wort darzu. Aber wehe denselben / die ein solche Weise des Orts auffbringen / dann sie nicht allein ihnen selbst / sonder auch vielen andern hoch schädlich seyn / welches dann nirgends anders herkommet / als auß Mißgunst vnd Vneinigkeit / so daselbst vnter den Schifflenten gespüret wirdt.

Wie die Holländer so gelind mit den Mohren fahren.

Ferner belangend die Mohren daselbst / haben dieselben gar einen guten Verstand im Golt / können dasselbe geschwindt erkennen / vnd sehen ob es gut oder verfälscht sey / aber in andern köstlichen Sachen / als Perlen / Diamanten / Robinen / Smaragden / vnd dergleichen Steinen / haben sie keine Kundtschafft / Doch kennen sie die schönen rothen Corallen gar wol / vnd werden auch dieselben in großem Werth von ihnen gehalten. Das Silber ist bey ihnen auch wol bekant / fast mehr als gut ist / dann sie dasselbe gebrauchen / das Golt damit zu verfälschen / vnd geringer zu machen. Wie man aber das Golt schmelzen möge / haben sie von den Portugalesern gelernt / vnd demnach man kein Golt schmelzen kan / daß es zusammen helt oder haffet / ohne Silber oder Kupffer / daruon man dem Golt allezeit ein Zusatz geben muß / doch nach Gelegenheit der Schwere des Golds / so haben sie dasselbe nur gar zu viel gemercket vnd gelernt / dann sie es nicht bey einem geringen Zusatz haben bewenden lassen / sondern sie haben sich vnterstanden / das Golt gar zu viel zu verfälschen / also daß man auch in etlichen Stücken Golt / so sie zusammen geschmolzen / vnd den Holländern verkaufft hatten / ganze gemünzte Stücke von achten / daß seyndt wie Guldens Thaler / vnd Realen von viere gefunden hat.

Mohren verstehen sich nit auff Perlen vnd Edelgestein.

Die Armringe vnd andere Sachen / verfälschen sie mit rothem Kupffer / vnd mit Zinn / aber mit keinem gelben Kupffer oder Messing / weil dasselbe ihren Betrug also baldt offenbaret vnd zu erkennen gibt / Dann gleichwie das rothe Kupffer das Golt zusammen helt / also wirdt dasselbe durch das gelbe Kupffer oder Messing von einander gesondert / also daß es vnter dem Hammer zerpringet wie Glas oder Corallen Körner. Weil sie aber gesehen / vnd auß täglicher Erfahrung gespüret / daß sie kein Messing zur Verfälschung des Goldes

Grobe Verfälschung des geschmolzenen Golds.

Messing taugt nit zum Golt.

Wie sie ihr ge-
münztes Geld
mit Messing
verfälschen.

gebrauchen können/ sintemal dasselbe gar leichtlich zu mercken/ haben sie in an-
dere Wege sich versucht/ den Messing vnter das Gold zu bringen/ wie sie dann-
thun in den Kakrawen, von den Portugalesern genant Deniere en Pey,
welches ist eine Art Geldes/ so bey ihnen gebräuchlich/ wie droben gemeldet
worden.

Dieses Geldt ist gleich den grossen Speenadel Knöpfen/ vierecket ge-
macht/ vnnnd brechen sie das gelbe Kupffer oder Messing darunter/ eben als
wann es Gold were/ da dann der Betrug nicht leichtlich gespürt werden kan/
wann das Geldt noch neuw ist/ vnnnd vnter anderm Gold vermischet gefunden
wirdt/ wann es aber ein Zeitlang vnter anderm Gold gelegen/ so findet sich der
Betrug/ sintemal es als dann anfänget rostig vnd bleich zu werden. Man kan
aber solche Münz nicht besser probiren/ als mit Scheidwasser.

Wie sie das
Silber vnd
Kupffer mit
Gold überzie-
hen vnd be-
gießen.

Mehr so haben sie auch ein Kunst erfunden/ das Silber vnnnd roth Kupf-
fer mit gutem Gold zu übergießen/ also daß der Betrug nicht leichtlich kan ge-
spürt werde/ weil dasselbe in der Mitte verborgen ist. Dañ ob gleich der Schiff-
mann das Gold auff einem Probierstein streichet/ versucht/ vnd probiret/ kan
er doch kein Falschheit spüren/ es sey dann/ daß er das Gold mit einem Beyhel
zer spalte/ da sich als dann der Betrug findet.

Wie sie das
reine Gold
verfälschen.

Wiewol sie nun aber allerhand Mittel vnd Wege erfunden/ das Gold zu
verfälschen/ haben sie doch keinen Weg finden können/ wie sie das reine Gold/
Chika Fœtu genant/ verfälschen möchten/ derhalben dann die Schifflente
deswegen keinen Argwohn oder Nachdenckens gehabt/ vnd desto weniger Ach-
tung darauff gegeben haben. Aber nach dem ihnen die Holländer Fehlen ge-
bracht/ haben sie ihnen die Instrumenten gegeben/ so zu Verfälschung dieses
Goldts von nöthen/ dann sie angefangen den Messing zu feyneln/ vnnnd also klei-
nen Staub zu machen/ den sie vnter das Gold vermischen könnten/ welches
dann die allerärgste Verfälschung gewesen/ sintemal man es nicht wol hat mer-
cken können/ dieweil sie den Feynstaub so rein vnd klein gemacht/ als das Gold
immer hat seyn mögen/ vnnnd ob man wol den Sandt heraus geblasen/ so ist
dannoch das Kupffer oder Messing drinn blieben.

Wie man sich
für Betrug
vnd Verfä-
schung des
Goldes hüten
solle.

Ob nun wol aber die Negros oder Mohren sehr behende seyndt/ vnd auff
mancherley Weise das Gold zu verfälschen wissen/ so mögen doch die jenigen/
so fleissige Zuversicht bräuchen/ vntz gute Achtung auff ihre Sachen geben/ nie
leichtlich betrogen werden/ sintemal gegen diese Verfälschungen alle/ gute
Proben zu machen/ das Gold zu probieren/ vnd sich also für Betrug vnd Ver-
fälschung zu hüten. So kan man es auch an ihnen selbst baldt mercken/ ob sie
gut Gold haben/ oder nicht/ dann wann sie mit Betrug vmbgehen/ vnnnd ver-
fälscht Gold bringen/ so seyn sie sehr forchtsam vnd zaghafte/ vnnnd seyn nicht
so behertzt im Handel/ als sie sonst seyn/ wann sie mit rechten Sachen vmbge-
hen. Wann man dann nach gethæner Handlung das Gold probieren will/ so

Wie die Moh-
ren so erschro-
cken seyn/ wann
sie mit Betrug
vmbgehen.

mögen sie dasselbe nicht wol leiden/ sondern wegern sichs fast sehr/ verändern
die Farbe im Angesicht/ vnd fangen an am gansen Leibe zu zittern/ als wann sie
etwan ein Fieber angestossen hette/ darauff man dann baldt sehen kan/ daß ihre
Sachen nicht richtig seyn/ sondern daß sie mit Betrug vmbgehen/ vnnnd ihr
Gold verfälschet haben. Zu dem seyn sie auch gar geschwindt im handeln/ vnnnd
eylen gewaltig sehr/ ihre Sachen schleunig zu verrichten/ vnnnd sich wider auß
dem Schiff zu machen/ weil sie besorgen/ ihr Betrug möcht etwan offenbar
werden/ vnd ihnen nicht zum besten gereyhen. Vnd zwar/ wann man sie in ih-
rem Betrug also ergreiffet/ so ist es viel besser/ daß man sie auff frischer That ein
wenig züchtige/ vnd nach ihrem Verdienst ihnen lohne/ als daß man sie also vns-
gestrafft wolte hingehen vnd passieren lassen.

Das

Das acht und vierzigst Capitel.

Von den Würmen / so nicht allein die Mohren des Orts / sondern auch die jenigen / so dahin reysen / pflegen zu bekommen / woher sie entstehen / wie sie gestalt seyn / auch wie man die Leute / so damit behaffte / curiren vnd darvon entledigen möge.



In seltsam wunderlich Ding ist es zu hören / darüber auch die Leute / so dieses hören oder lesen / sich nicht wenig mögen verwundern / nemlich das den Leuten / so diese Reyse brauchen / Wärme im Leib wachsen / vnd das solches sonderlich denjenigen begegnet / so die Gold- / Gestadt / so vngefähr vmb die Festung Mina gelegen / durchreyset vnd besucht haben / welches

Der Wurm hat sich erst newlich bey den Holländern erzeiget.

sich gleichwol newlich erst geoffenbaret vnd erzeiget hat / sintemal die jenigen / so hievor diese Reyse gebraucht haben / ihren Handel auß Hollandt dieser Orte zu treiben / von den Würmen nichts gewußt haben / dann sie damit nicht gepeiniget worden / allein hat sich solches bey denen / so sich newlich dieser Reyse gebraucht / vnd auß Hollandt gen Guinea gefahren / oder geschiffet seyn / erzeiget vnd geoffenbaret.

Es erzeugen sich aber diese Würme nit an allen / so die Orts gewesen / sondern an einem / vnd am andern nicht / desgleichen / so lassen sie sich an einem eher sehen / als am andern / dann etliche Personen bekommen den Wurm / eher die Reyse verrichtet ist / weil sie nemlich noch vnter Wegens seyn / oder weil sie noch an dem Gestadt sich verhalten. Etliche bekommen ihn baldt nach vollen der Reyse / etliche in vier Monden hernach / etliche in 9. Monden / etliche wol ein ganz Jahr hernach / nach dem die Reyse verrichtet worden. So seyn auch viel Personen gefunden worden / die zwey oder drey mal diese Reyse gethan / vnd doch dieses Wurms halben keine Noth gehabt / oder gelitten haben.

Wann der Wurm sich erzeiget bey den Holländern.

Die Negros oder Mohren werden selber damit sehr gepeiniget / sonderlich aber die / so nicht weit von dem Casteel oder Festung Mina wohnen / vnd ist sich wol zu verwundern / das die Negros oder Mohren / so nur vmb 25. Meilen von Mina besser ins Norden hinein wohnen / von dem Wurm nicht gepeiniget werden / da doch dasselbe nicht bey denen / so auff dem Lande hin vnd wider wohnen / viel gespüret vnd gesehen wirdt.

An welchem Ort der Wurm sonderlich gespüret werde.

Die alten Historien Schreiber schreiben viel von diesen Würmen / vnd sonderlich das sie leben wie andere rechte Würme / doch melden sie nicht / woher vnd wie sie sich in des Menschen Leib ernehren / erhalten vnd wachsen. Da her man dann nicht anders gedenden kan / als das sie es selber nicht gewußt haben / dann sie sonst dasselbe sonder Zweifel nicht verschwiegen / sondern den Leuten wol würden geoffenbaret vnd beschrieben haben / auff das sie sich darfür hütten mögen hüten vnd vorsehen. Die Griechen vnd Ethiopische Scribenten melden zwar / das die Leute die Orts sehr damit gepeiniget werden / gedenden aber keiner Ursachen / woher sie kommen / oder wie sie sich in des Menschen Leib erhalten.

Was die alten Historien Schreiber von diesen Würmen geschrieben haben.

So findet man auch wol etliche Doctores / die im Gegentheile bestreiten vnd erhalten wollen / das es keine Wärme seyn / vnd das sie kein Leben haben / aber dieses ist vnd streitet wider die gemeine tägliche Erfahrung / sintemal es einmal gewißlich wahr ist / das es rechte vollkommene Wärme seyn / vnd wie andere Wärme leben / in massen man dann oft gesehen vnd befunden hat.

Ob es rechte Wärme seyn / oder nit.

Der Wurm
wirdt nicht an
vielen Orten
gefunden.

Es ist sich auch zu verwundern / daß allein diß Landt / sampt noch etliche wenigen / dauon Johan Hugen in seinem Itinerario meldet / mit dieser Seuche behafftet ist / sintemal die Inseln / in Ost vnd West Indien / in China, Bresilien / vnd andern Orten / daruon nichts wissen / ja das noch mehr ist / die in der Insel S. Thome, welche Insel für den vngesundesten Ort in der ganzen Welt gehalten wirdt / sintemal die Leute daselbst so mancherley Kranckheiten bekommen / daß sie hauften Weiß dahin sterben / wissen dennoch von diesem Gebrechen ganz vnd gar nichts zu sagen / vnd verwundern sich gewaltig sehr / wann sie dasselbe von andern die an dem Goldt / Gestadt gewesen / hören vnd erfahren.

Woher die
Wurm verur-
sacht werden
vnd entstehen/
nach der Moh-
ren Meynung.

So wissen auch die Mohren oder Leute diß Orts selber nit / woher sie entstehen vnd wachsen. Zwar sie bringen wol mancherley Ursachen herfür / aber sie können keines mit Wahrheit dathun vnd beweisen / vnd halte ich / daß sie eben so wenig sich darauff verstehen / als die Holländer selber / sintemal sie so vngleich vnd vnbefändige Reden hieruon führen. Dann etliche sagen / daß sie entstehen vnd herkommen von vieler Gemeinschaft der Weiber / Etliche wollen sie kommen her von etlichen gemeinen Fischen / so den Wurm im Leibe haben / vnd doch des Orts sehr gessen werden / Daher dann auch etliche Leute des Orts gefunden werden / die vmb solcher Ursach willen keine Fische / so des Orts gefangen werden / essen wollen. Etliche sagen / daß sie verursacht werden durch viel Schwimmen vnd Handthierung im Wasser / Etliche wollen / sie kommen her von dem Lande selbst / etliche geben für / der Wein von Palmen sey ein Ursach derselben / so werden auch viel gefunden / die ihrem Brot / so sie Kankiens nennen / die Ursach zu schreiben / daß also ein jeder fast ein besondere Meynung hieruon hat / vnd seine Meynung für die beste vnd wahrhaftigste helt / da doch keiner ist / der solches mit guter Erfahrung vnd sattem Grunde könnte affirmiren vnd beweisen.

Obgesetzte
Ursachen wer-
den widerlegt.

Ein mal ist es gewiß / daß keine rechtschaffene vnd gewisse Ursach / woher sie entstehen vnd kommen / kan angezeigt werden. Vnd daß solches alles / so biß her erzehlet worden / nur lauter Præsumptionen vnd Vermutungen seyn / so aber keinen Grundt haben / dann man auch das Widerspiel befindet / also hat man oft befunden / daß etliche / so des Orts am Goldt / Gestadt gewesen / mit keinen Weibs Personen zu thun gehabt / vnd dennoch von den Würmen mehr gepeinigt worden / als die jenigen / so etwan viel mit den Weibern gebulet vnd conuersirt haben / darauf dann zu sehen / daß die Ursach solcher Würme / nit sey die Gemeinschaft vnd Conuersation der Weiber.

So ist es auch nicht gläublich / daß sie von den Fischen / wie etliche Negros fürgeben / verursacht werden / sintemal der Wurm offimals auch bey denen gespüret worden / so sich der Fische gar enthalten haben. So entstehen sie auch nicht vom schwimmen oder lauffen im Salzwasser / dann viel so nie ins Wasser kommen / mehr von den Würmen gepeinigt worden / als etliche so täglich im Meer daselbst geschwommen vnd gebadet haben.

Von dem Palmenwein kommen sie auch nicht her / dann etliche Leute das selbst gewesen / die sich täglich in gemeltem Palmenwein wol bezechet / vnd truncken getruncken haben / so aber von keinem Wurm beschädigt worden / da hergegen etliche gefunden worden / die nicht das geringste dieses Weins versuche haben / vnd aber mehr von den Würmen gepeinigt worden / als die andern / die ihn alle Tag vberflüssig gebrauchten. Derhalben werden sie durch den Wein von Palmen / wie dann auch von dem Brot Kankiens, nicht verursacht / dann sichs mit demselben eben also verhalten thut / wie vom Wein jekunder gemeldet worden. Daß man aber saget / sie kommen von der Art des Landes / so man viel

Der Orientalischen Indien.

119

viel auff dem Land vmbgehet/ vnd daß es die Natur oder Art des Landes daselbst verursache/ halte ich auch der Wahrheit nicht gemäß seyn/ sintemal man befunden/ daß die jenigen/ so keinen Fuß auff's Land daselbst gesetzt/ mehr durch den Wurm gepeiniget worden/ als die jenigen/ die täglich zu Lande gefahren/ vnd in allerley Vppigkeit sich auff dem Lande geübet haben/ darauf dann erscheinet/ daß sie auch nit von dem Lande herkommen/ oder durch die Art vnd Natur des selben verursacht werden.

Die größte Vermutung aber ist/ daß man meynet/ sie kommen her von dem Wasser/ so man von den Negros oder Mohren daselbst kauft/ die es pflegen zu holen auß den Pfützen. Vnd zwar wann man der Sachen recht nachdencken will/ so lesset sich ansehen/ daß diß wol die fürnehmste vnd gewisseste Ursache der Würme sey/ dann in Ormus, vnd an andern Orten derselben Gegend/ wirdt das Trinckwasser wol in die 18. Klafter tieff vnter dem Meer/ oder Salzwasser/ durch die Tücher herfür geholet/ welches die Leute trincken/ weil sie des Orts auch durch den Wurm sehr gepeiniget werden/ Vnd seyn die Indiaaner sehr in der Meynung/ dann die Würme alle einerley Art vnd Gattung seyn/ also daß kein Vnterscheid vnter ihnen leichtlich zu spüren.

Es ist zwar nicht ohn/ daß etliche Leute viel Wasser getruncken/ vnd doch keine Würme bekommen haben/ aber diese haben ihren Handel gethan/ vnd mit ihren Schiffen geleg zu Ackra, vnd andern Orten derselben Gegend/ Die jenigen aber/ so vor Mourre ligen/ oder sonst viel Wasser trincken/ das von dannen kommet/ werden gemeiniglich mehr von den Würmen geplaget/ als die andern so daselbst nit gelegen haben. Dann man befindet/ daß vnter denen/ so für Ackra, vnd etwas tieffer hinunter mit ihren Schiffen gelegen seyn/ gar wenig durch den Wurm beschädiget worden/ ja auch die Mohren selbst/ so allda wohnen/ wissen wenig/ oder nichts daruon zu sagen. Diweil aber so mancherley Meynungen deßhalbten gefunden werden/ will es fast sorglich vnd schwer seyn/ etwas gewisses hieruon zu determiniren vnd zu schließen.

Gewiß ist es/ daß die jenigen/ so sie bekommen/ ein grossen Schmerzen leiden/ dann etliche weder gehen oder stehen können/ etliche können weder ligen oder sitzen/ etliche ligen ganz für todt/ etliche werden ganz sinnlos/ vnd müssen bey Zeiten wol gebunden werden. Etliche bekommen sie mit einem Fieber/ oder mit einem Schauer/ gleich als wann sie vom Kalten angestossen würden. Etliche bekommen sie mit grosser Hitze/ etliche haben sie am Halse/ ehe sie es recht innen werden/ oder selbst wissen/ vnd diese haben nicht so grossen Schmerzen daruon/ als die andern.

Sie offenbaren sich auch auff mancherley Weise/ Dann etliche erzeugen sich mit einem kleinen Bläslein/ etliche mit rothen Flecken/ gleich als wann es von Flöhen gebissen worden/ bißweilen erzeugen sie sich mit einem Geschwulst/ da man dann den Wurm offtmals zwischen Fell vnd Fleisch sehen vnd erkennen kan/ So erzeugen sich auch etliche mit Blutfinnen/ oder Geschwären.

Es muß sich aber der Wurm erstlich erzeugen/ ehe man viel Arzenei oder Mittel dafür brauchē kan/ vnd ist kein Sorg zu tragen/ wann er vorhanden/ daß er sich nit offenbaren/ oder erzeugen solte/ dann er nur mannichmal gar zu früh kommet/ ehe es einer wünschet oder begeret/ vnd were viel besser/ daß er gar aufsenbliebe/ damit die Leute daruon nit also gepeiniget würden/ vnd darff man ihm keine sonderliche Beförderung thun/ dann er selbst seinen Ausgang suchet/ vnd den Kopff herauf stecket/ welchen man als dann ergreifen/ vnd wol fest halten muß/ auff daß er nicht etwan wider zu rück weiche/ vnd in die Haut kriechē.

Was die rechte Ursache sey/ daß die Würme von dem Wasser entstehen vnd wachsen.

Beweisung/ daß die Würme von dem Wasser entstehen vnd wachsen.

Wie es so etliche grosser Schmerzen seyn.

Wie sie sich erzeugen an den Leuten.

An welchen Orten des

Leibs/ der
Wurm sich zu
offenbaren
pflege

Wie man sich
bey dē Wurm
halten muß

Wie man den
Wurm auß
dem Leib brin-
gen soll.

Wie bald er
der deß
Wurms ab-
kommen könn-
ne.

Wie groß/
lang/ vnd dick
sie seyn.

nen/ in den Füssen/ an den Armen/ in den Knien vnd Kniekehlen/ gemeinlich
aber an den Orten deß Leibs/ da es viel Fleisch hat/ bey etlichen erzeuget ersich
in dem mannlichen Glied/ vnd Säcklein/ mit vnaussprechlichem Schmer-
zen/ dann keine Leute ärger darvon gepeiniget werden/ als eben die/ so sie an ge-
meistem heimlichen Orte bekommen/ wiewol je einer grössern Schmerzen dar-
an befindet/ als der ander/ vnd auch ehe der selben abkommet/ vnd wider gesund-
wird/ als der ander/ welches dann herkommet von der guten Tractation vnd
Wartung/ so sie ihnen anthun. Dann so baldt man deß Wurms gewahr wird/
ist es gar gut/ daß man sich fein still halte/ besonders so er in den Beynen sich er-
zeuget/ dann da muß man nicht viel gehen/ daß man die Beynē nicht
vermüde.

So ist es auch von nöten/ daß man den Ort/ an welchem sie sich erzeuget/
fein warm halte/ dann dardurch der Schmerzen gar sehr gelindert wird/ sin-
temal sie viel ehe vnd besser mit Wärme/ als mit Kälte/ auß deß Menschen Leib
können gebracht vnd vertrieben werden/ vnd ist auch kein Nuz/ daß einer ihni
mehr Schmerzen mache mit Kälte vnd andern Vngemach/ wie dann wol
von etlichen geschehen/ die sich vbel geschlagen/ vnd hart verwundet haben/ als
sie den Wurm hätten. Nach dem aber die Wunden hernach angefangen zu
schwären/ ist nit allein der Schmerzen je länger je grösser worden/ sondern sie
seyn auch in Gefahr gestanden/ daß sie etwan vmb ein Arm oder Beyn kommen
möchten/ vnd dasselbe müsten abnehmen lassen.

Wann er nun so fern kommen/ daß man ihn fassen vnd ergreifen kan/ so
muß man ihn allgemach heraus ziehen/ so lang er nachfolget. Wann er aber
still stehet/ vnd nicht mehr folgen will/ so muß man nachlassen/ vnd warten/ biß
er wider gangbar wird/ vnd nachfolget/ was aber heraus ist/ das muß man vmb
ein Hölzlein wickeln/ oder mit einem Faden anbinden/ auff daß es nicht wider
zu rück weiche/ vnd hineyn schlüpfe. So oft er heraus kömpt/ so bringet er alle
male ein Hauffen Exter mit sich herfür/ vnd muß man alle Tag darin sehen/
vnd so lang an ihm ziehen oder helffen/ biß er vollends heraus gebracht werde.
Man muß aber fein sanfft damit vmbgehen/ vnd wol zu sehen/ daß er nit zerreiße
oder zerbreche/ dann durch das Gift/ so sie bey sich haben/ die Wunde offtmals
gar dick auffläufft vnd geschwillet/ also daß groffe Gefahr darbey vorhanden.
Es trägt sich auch offtmals zu/ daß/ nach dem ein Wurm jeko auß dem Leibe
heraus gebracht worden/ baldt ein ander an dessen stadt kommet/ vnd auch durch
eben dasselbe Loch seinen Ausgang sucht vnd gewünnet.

Ermer/ so kan je eine Person ehe darvon kommen/ vnd deß Wurms los wer-
den/ als die andere/ dann bißweilen einer innerhalb 3. Wöche/ oder wol ehe/ fein
abkommen/ vnd wider gesundt werden kan/ da hergegen ein anderer offtmals
wol 3. oder 4. Wönden damit zu bringen muß. So bekömpt auch je einer mehr
Wurm als der ander/ dann bißweilen einer nur mit einem einige gestrafft wirdt/
Vnd nach dem er dessen abkommen/ hernach keinen mehr bekömmt/ da herge-
gen ein anderer oft wol 10. oder 12. bekömmt/ also daß bißweilen wol in die zehen
Würme demselben zu gleich auß dem Leibe hängen. Es seyn wol Leute gewe-
sen/ denen der Wurm halb heraus gewesen/ vnd sich aber wider hineyn begeben
hat/ da er dann im Leibe verfaulet/ vnd sich also allgemach wider verloren hat/
haben auch dieselben Leute keine Noth mehr deßhalb empfinden/ doch haben
sie zur andern Zeit/ wann sie die Keyse wider gebraucht/ dessen nit können aller-
dings frey vnd oberhaben bleiben.

Was belanget ihre Grösse/ Länge vnd Dicke/ ist dieselbenit einer ley/ dann
etliche gefunden werden/ die wol eines Klaffters lang seyn/ etliche aber seyn et-
was kürzer/ so seyn sie auch nit gleicher Dicke/ dann etliche gefunden werden/
wie

der Orientalischen Indien.

121

wie grobe Seyten/ etliche etwas schmähler/ wie die Seyten auff einer Lauten/ etliche seyn so zart wie Seiden/ oder Garn.

Etliche Leute wollen nit zu lassen/ daß sie leben/ sondern sagen/ daß es nur böse zehe Feuchtigkeiten seyn/ vnnnd keine Wärme/ So hat man aber hergegen erfahren vnd gesehen/ daß/ als ein mal ein Balsbierer an einem Patienten/ den Wurm auff einen Zug auß dem Leibe gezogen/ derselbe auffgesprungen/ vnnnd sich zusammen gewickelt wie ein Regen-Wurm/ vnd ist derselbe vngesähr fünff Viertel einer Ellen lang/ vnnnd so dick gewesen/ als ein Seyte auff der Lauten. Wann es dann nur zehe Feuchtigkeiten weren/ würden sie ja kein Leben haben können/ derhalben ist es ein mal gewiß/ daß es rechte natürliche Würme seyn.

Die Negros oder Mohren/ gebrauchen ganz vnd gar keine Arzenei dar für/ sondern lassen ihnen ihren Gang/ vnnnd waschen nachmals die Wunden auß/ nur mit Salz oder Meerwasser/ welches/ wie sie fürgeben/ gut dafür seyn soll. Es ist ein solches Werck/ daß man auch die Reyse verreden/ vnnnd das Land meiden solte/ damit einer nur diesen Schmerzen nit versuchen/ sondern desselben frey vnd vberhaben seyn möchte.

Johann Hugens von Lindeschotten/ schreibet in seinem Itinerario/ daß die se Wärme die allergrößte Straffe vnd Plage seyn/ so die Leute in Ormus habē/ vnd daß es die größte Krankheit sey/ so des Orts zu finden/ ist auch selbst/ sampt vielen andern so des Orts gewesen/ der Meynung/ daß sie von dem Trinckwasser herkommen. Von diesen Wärmen schreibet Alfaharanius in seinen Practicken am eyffften Capitel/ also: Es wachsen an etlichen Orten den Leuten zwischen Fell vnnnd Fleisch etliche Wärme/ welche Seuche genant wirdt/ die Ochsen-Krankheit/ darumb daß die Ochsen mit dergleichen Krankheit gemeinlich beschweret werden/ bey welchem sich der Wurm fast lang außzudehnen/ vnd immer fort zu fressen pflaget/ biß er die Haut an einem Ort durchbohret. Vnd bestehet die Eylung dieses Wurms/ daß man den Leib sauber halte von verfaulten Phlegma. Man bestreicht die Wunden mit frischer vngesalkener Butter/ so fern man dieselbe haben kan/ damit sie desto eher genesen/ vnd von dem Schmerzen erlöset/ auch geheilet werden.

Das neun vnd vierzigst Capitel.

Von dem Salz/ so daselbst gemacht wirdt/ vnd was sie für ein Handel damit treiben.



Als Salz so sie des Orts machen/ gebrauchen sie zu ihrer Speise/ dieselbe damit zu salzen/ dann sie gern wol gesalken Kost essen/ besonders wann die Brähe etwas säwerlich gemacht ist/ dasselbe essen sie gern/ vnd ist bey ihnen ein gemeine Speise/ wiewol es bey ihnen auch nicht neuw oder seltsam ist/ rohe vnd vngewürzte Kost zu essen. Es ist aber das Salz so sie machen/ gar schön vnd weiß/ also daß es die jeni gen so es nicht kennen/ für gut Canarien Zucker halten vnd ansehen solten/ dann sie es in kleine stroherne Körbe cynfassen/ wie man den Hut Zucker cynfasset/ vnd ist gar hart/ daß man es schaben kan/ vnd bedeckens oben mit grünen Blättern/ auff daß die Farbe durch die Hitze der Sonnen nit verbrannt vnnnd verändert werde/ dauon es seine Weißigkeit möchte verlieren.

Sie treiben ein grossen Handel damit/ führen es auß einer Statt in die ander/

Daß sie wahrhaftig leben.

Was die Mohren für Arzenei dar für gebrauchen.

Das der Wurm sehr in Ormus gefunden werde.

Was andere Autores hie von geschriben haben.

Wozu sie das Salz gebrauchen.

Salz ist gar schön weiß.

Wo das beste
Salz gemacht
werde

ander/vnd verhandeln es mit grosser Mänge / dann es fast gutes Kauffs / vnd wolffen list/das beste Salz kompt von Anta vnd Chincka, da es die beste Salzs Pfannen hat/ vnd deßhalben auch das beste Salz gemacht wirdt/ Vnd weil die Eynwohner gedachter Dertter/ den Veruff deß guten Salzes halben haben/ so treiben sie den grössten Handel damit. Sie machen es gemeiniglich im Ianuario, auch im December vnd Nouember, da sie so viel eynfassen/das sie durchs ganze Jahr damit zu thun haben.

Sie wissen gar fein damit vmbzugehen/vnd machen es mit weniger Mühe/ als es bey vns gemacht wirdt/ sintemal es von ihm selber so weis vnd reyn wirdt/vnd nur ein mal darff gesotten werden. Es ist so gut als sonst einig Salz immer seyn mag/ kan aber nit wol in grosser Hitze behalten werden.

Das funffzigst Capitel.

Wie die Portugaleser diß Landt erkundtschafft / vnd an sichgebracht / auch die Mohren ihnen vnderthan gemacht haben/ vnd wie sie nit allein mit den Eynwohnern / sondern auch mit den frembden/der Handthierung halben vmbgangen vnd verfahren seyn.



Wie die por-
tugaleser das
Gestadt Guinea
erkündiget
haben.

So viel man auß den Historien vnd Erzehlungen glaubwürdigere Leute befindet/ so ist die Insel S. Thome die allererste gewesen/ so die Portugaleser gefunden/ vnd eynbekommen haben/ dann dieselbe haben sie zuuor eyngehabt/ ehe dann sie an das feste Landt von Africa, vnd also an das Gestadt Guinea kommen vnd gelangt seyn. Als sie aber nachmals diß Landt durchsucht/ vnd gemerckt haben / das es ein gut Landt were/ den Handel daselbst mit Nutz zuführen/vnd das die Mohren oder Eynwohner deß Landes gar arm vnd mangelhafft were/ an denen Sachen/so die Portugaleser vberflüssig konnten bekommen/ vnd dahin führen/ hergegen aber reich an denen Sachen/ so die Portugaleser nicht hatten/welches war Golt vnd anders / haben sie sich bemühet/ von den schwarzen Leuten/ die damals noch gar wildt waren/ sintemal sie noch keine andere Völcker gesehen hatten/als diese obgedachte Portugaleser / so von S. Thome dahin kommen waren/ zu erkündigen/ die Gelegenheit deß Landes/ vnd zu erfahren/was man wol für Waaren dahin führen solte/daran man etwas gewinnen/vnd Nutzen schaffen möchte.

Nach dem sie nun dieses vnd alles anders/ so zu ihrem Fürnemmen dienlich seyn möchte/ erfahren vnd erkündiget hatten/ seynde sie wider heim naher S. Thoma gefahren / vnd solches alles für den Gubernator gemelter Insel gebracht/ welcher dann nicht gesehret / sondern alsbalde etliche Schiffe zu gerüst/ mit Profiant/Volck/ vnd Geschütz/ nach Notturfft versehen/vnd naher dem Golde/Gestadt von Mina abgefertiget hat / daselbst weiter mit den Eynwohnern zu handthieren/vnd bessere Kundtschafft zu machen.

Wie die por-
tugaleser an-
fänglich so
freundlich mit
den Mohren
gehandelt
haben.

Als nun diese Schiffe dahin kamen/waren sie angenehmer vnd mehr willkommen/ als zuuor/ weil sie mit den Eynwohnern in aller Freundschaft vnd Gelindigkeit handelten/ vnd ihnen also süß wusten zu singen / auff das sie je länger je mehr zu ihrem Fürhaben kommen/ vnd erlangen möchten/was sie begerten.

Diese Africaner oder Mohren/ als sie sahen wie diese Leute ihnen so viel Freundschaft erzeygten/ vnd alle Ehre bewiesen/ bekamen je länger je mehr Guncys

der Orientalischen Indien.

123

Zuneygung zu ihnen/vnnd lieffen sie je länger je mehr in ihrem Lande handeln/ daher dann die Portugaleser das Landt gar eben durchsehen vnd ersuchen können/ ein Casteel oder Festung darinn zu machen/ auff daß sie einen Fuß in das Landt setzen/vnd endlich desselben ganz vnd gar mächtig werden möchten/ mit Vnterdrückung der Mohren vnd Eynwohner desselben.

Vnd zwar/ weil die Mohren anfänglich nicht mercken konnten/ zu was Ende sie daselbst ein Haus zu bawen begerten/ haben sie ihnen solches leichtlich zu gelassen/in Betrachtung so vieler stattlicher Verheissungen/ so sie ihnen täglich gethan/weil sie sonderlich auch viel Geschenke vnd Verehrungen den Königen brachten/vnd aber ihnen ihre Art oder Natur noch unbekant war/sintemal sie noch mit keiner frembden Nation gehandelt hatten.

Als nun die Portugaleser ihren Vortheil ersahen/vnnd gespüret/ an welchem Ort es am süglichsten seyn würde/ ein Casteel oder Festung zu machen/ dardurch das Landt möchte bezwungen werden/ haben sie endlich angefangen ein Haus zu bawen/als wann sie dahin kommen wolten zu wohnen/vnd dasselbe am besten vnd bequemsten Ort des ganzen Landes/ wie sie dann allezeit im Brauch haben/ daran sie dann auch nicht vnweislich thun. Zu diesem ihrem fürhabenden Baw aber/ haben sie auß Portugal etliche Schiffe mit Raket vnd Steinen/ueben andern Instrumenten/vnd allerhand Werckzeug dahin verschrieben/vnd haben anfänglich zwar nur ein klein Casteel oder Haus gebawet/ welches sie aber mit der Zeit erweitert/vnd je länger je grösser gemacht haben/vñ haben es genant la Mina, dardurch sie also Herren der Eynwohner worden/sintemal sie nit allein das Landt angefangen zu bawen/ vnd zu ihrem Nutzen zu richten/sondern auch den Leuten vieler Sachen Erkenntnuß mit zu theilen/ die fast alles von ihnen gelernt vnd gesehen haben/ was sie heutiges Tages wissen vnd können.

Ferner weil sie gemercket/ daß es nicht gnug seyn würde/ wann sie nur ein Casteel oder Festung im Lande hetten/ vnnd aber sich vnterstehen solten/ das Landt zu bezwingen vnd vnter sich zu bringen/haben sie sich mit allem Fleiß bemühet/ noch mehr solche Häuser vnd Festungen an andern bequemen Orten zu bawen/Zu welchem Ende sie dann das Dorff Achombene, nur 3. Meylen vom Cabo de Trespunctas gelegen/ eyngenommen/ vnd ein Haus dahin gebawet haben/so heutiges Tages Aziem genant wirdt/ Desgleichen haben sie ein wenig besser hinab/ ongefahr auff 3. Meylen/ zwischen obgemeltem Cabo vnd der Festung Mina, noch ein ander Haus gebawet/ an dem Wasser S. Jörgen genant/nit weit von dem Dorff Anta, so heutiges Tages gemeinlich Camia genant wirdt.

Vnd diß Haus haben sie dahin gebawet/weil daselbst von Essen Speise/ vnd allerhand Erfrischung/ als Hünner/Schafe/Geysen/Reiß/Grain,Mays, vñ der Weizen/Zuckerrohren/vnd anders/so zu des Menschen Auffenthalt von nöthen/ gnug zu finden/ damit sie dessen keinen Mangel möchten haben/sondern allezeit bekommen könnten/ was ihnen von nöthen/ ohne einige Hindernuß/wiewol sie noch eine Ursach gehabt/vnd diß Haus nicht allein darumb an obgemeltem Ort gebawet haben/sonder auch weil es ein herlich fein Wasser daselbst hat/so gar fischreich ist/ also daß das ganze Landt von dannen mit Fischen gespeiset vnd verprofiantzieret wirdt/derhalben es dann daselbst ein grossen Zoll gibt/ den die Portugaleser nunmehr von den Leuten eynnehmen/vnnd etliche grosse Canoes, so die Spanier Almadias nennen/ zu diesem Ende daselbst halten/ mit welchen sie von einem Ort zum andern fahren können/ den Zoll zu empfangen.

Mit diesem aber waren sie noch nicht zu frieden/ sondern trachteten Tag vñ

Wie die Portugaleser anfänglich ein Haus daselbst erlangt.

Portugaleser bawen ein Haus am Goldgestadt.

La Mina.

Portugaleser bawen noch mehr Casteel vñ Häuser in Guinea.

Aziem.

Anta.

Portugaleser haben angefangen den Zoll eynzunehmen.

Ackra.

Portugiesen
bawen ein Fe-
stung zu Ackra
wider der Mo-
ren Willen.

Portugiesen
fangen an zu
tyrannisiren.

Festung zu
Ackra wirdt
zerstört durch
die Mohren.

Portugaleser
unterstehen sich
die Mohren wi-
der zu versöh-
nen.

Frankosen be-
ginnen gen
Guinea zu kom-
men vnd zu
handeln.

Welches
Dorff sich am
ersten der Por-
tugiesen ab-
gethan habe.

Portugiesen
verbieten den

vnd Nacht / wie sie weiter kommen / vnnnd ihre Herrschafft je länger je mehr stär-
cken möchten / fuhren derhalben täglich mit ihren Schiffen vnd grossen Nachen
herumb zu handthieren / vnd den Handel allenthalben zu treiben / sonderlich aber
an einem Ort Ackra genant / so etwan in 20. Meylen tieffer von der Festung
Mina gelegen / da täglich viel Goltz hingeführet wirdt zu verhandeln. Der-
halben als sie gesehen / daß es ein nutzbarer Ort / vnnnd gar bequem zum Handel
war / haben sie allerley Mittel gesucht / desselben auch mächtig zu werden / kamen
demnach mit etlichen Nachen voll Volcks / vnnnd machten ein Festung daselbst
wider der Eynwohner Danck vnd Willen. Als sie nun solches verrichtet / be-
guntten sie sich Herren des Landes zu nennen / fiengen an zu tyrannisiren / die
Eynwohner vbel zu tractiren / vnnnd Gewalt zu vben / vnnnd dasselbige zwar
eher sie sich noch recht verschancket / vnnnd ihre Festung gar fertig gemache
hatten.

Derhalben dann die Mohren / weil sie sahen / daß ihnen die Portugesen
den Zoll von den Fischen / so sie im Meer gefangen hatten / mit Gewalt abna-
men / vnd sonst allerhand Mutwillen vbeten / wurden sie zum Aufruhr bewo-
gen / vnd gedachten auff allerley Mittel / wie sie ihrer wider loß werden / vnd die
Portugesen von dannen vertreiben möchten / kamen derhalben mit etlichen
Rauffleuten vnd Bawren / so etwas weiter ins Landt hineyn wohnten / in die
Schanke oder Festung / vnter dem Schein / als wolten sie Rauffmansschafft
treiben / vnnnd als sie von den Portugesen eyngelassen worden / vnnnd dieselben
sich nichts dergleichen versahen / fiengen sie an einmütig auff sie zu zustürmen
vnd zu schlagen / lieffen auch nicht eher nach / biß sie sie alle ermordet vnnnd vmb-
gebracht hatten / Haben also die Festung ihnen mit Gewalt abgedrungen / vnd
alsbalde nider gerissen / vnd in Grund zerstört / daher dann noch heutiges Ta-
ges die Steine vnd anders / des Orts noch gesehen werden.

Als nun die Portugaleser gesehen / daß die von Ackra ihnen die Festung
abgedrungen / vnd das Volk so darauff gewesen / mit Gewalt erschlagen vnnnd
vmbbracht hatten / suchten sie allerley Mittel vñ Gelegenheit / wie sie die Mohrē
wider versöhnen / vnd mit Freundlichkeit vnter sich bringen möchten / ihr Für-
nehmen zu vollbringen / kamen derhalben mit etlichen Nachen von der Festung
Mina gefahren / mit den Negros oder Mohren / auff ein neues zu handeln. Aber
die von Ackra wolten sie nicht lassen ans Landt kommen / musten also mit ihren
Schiffen oder Nachen im Meer ligen bleiben / vnnnd daselbst der ankommenden
Handels Leute erwarten.

Vnter des beguntten die Frankosen / welche ein zeitlang am Grain. Ge-
stadt von Manigette gelegen / vnd daselbst mit den Mohren gehandelt hatten /
an das Golt. Gestadt zu kommen / den Portugesen ihren Vorthail abzuse-
hen / vnd etlicher massen den Nutzen ihnen zu schwächen / Diese suchten nun al-
lerhand Gelegenheit vnd Mittel mit ihnen zu handeln / vnnnd etwan Nutzen zu
schaffen. Aber ob sie wol einen Ort nach dem andern ersuchten / war doch nies-
mandt / der mit ihnen zu handthieren sich im geringsten unterwinden vnd unter-
stehen dorffte / auß Furcht für den Portugesen / damit sie nicht von ihnen des-
halben gestrafft würden / biß sie endlich gen Ackra kamen / da sie angenehme
Gäste waren / vnd befunden / daß die Eynwohner mit ihnen anfiengen zu hand-
thieren / weil sie Feinde waren der Portugesen auff der Festung Mina. Haben
demnach die von Ackra die Portugesen verlassen / vnnnd sich zu den Frankosen /
die daselbst gar angenehm vnd willkommen waren / geschlagen.

Demnach nun die Portugesen solches gesehen / die sich selber zu Herren
in dem Landt gemacht hatten / vnd nunmehr dasselbe mit Gewalt regierten / ha-
ben sie den Mohren hoch verbotten / sie solten mit keiner andern Nation handeln /
als

als allein mit ihnen / namen auch zu etlich unterschiedlich malen / das Volk / so mit jemandt anders / als mit ihnen gehandelt hatte / alles gefangen / vnd theilten ihnen deshalb grosse Marter an / Aber die Mohren wolten es deswegen nicht unterlassen / sondern achteten es gering / vnd fuhren immer fort mit den Fransosen ihren Handel zu treiben / die sie nannten Borfochanga, sintemal sie nicht so thewer Baaren / vnd ihre Kauffmanschafft etwas wolfeyley gaben / als die Portugaleser zu thun pflegten.

Mohren die Handthierung mit den Fransosen.

Derhalben als die Portugaleser auff der Festung Mina sahen / das sie nichts konnten aufrichten / damit das sie das Volk gefangen legten / vnd mit Gewalt begerten von dem Handel mit frembden Nationen abzuhalten / sondern das sie solches ungeacht in ihrem Handel immer fort fuhren / suchten sie andere Mittel / ihnen solches zu wehren / vnd den Handel nider zulegen. Dann gedachten sie / wenn sie keine Canoes oder Nachen mehr haben / damit sie hin vnd wider fahren / vnd von einem Schiff zum andern kommen können / so müssen sie ihre Handthierung mit den frembden wol unterwegen lassen / vnd wider ihren Danc mit vns wider anfangen zu handeln. Rüßieten demnach 2. Galeyen auß / vnd fuhren bey der Nacht längst das ganze Gestadt / die Canoes oder Schiffelein der Mohre zu verderben / da sie denn alle ihre Canoes oder Nachen zerbrochen vnd zerhawet haben / die sie konnten bekommen. Aber dis jr Fürnehmen mochte sie nit viel helfen / dann sie damit die frembde Nationen nit konnten vertreiben / welche ab vnd zu fuhren / vnd ihres Gefallens mit den Mohren je länger je mehr handelten.

Portugesen verderben den Mohren ihre Nachen / auff das sie mit den Fransosen nit handeln könnten.

Demnach dieweil sie gesehen / das sie auff diese Weise nichts aufrichten / vnd bey den Mohren erhalten konnten / haben sie jnen fürgenommen / die frembden mit allem Ernst anzugreifen / vnd vmb Schiff / Leib vnd Gut zu bringen / ob sie also mit der Zeit derselben los werden / vnd von dem Gestadt sie abhalten möchten. Zu diesem Handel ließen sie 2. grosse Galeyen auß Portugal holen / dz Gestadt damit zu versehen / das keine frembde Schiffe dahin kommen könnten. Vnd zwar mit diesen Galeyen haben sie nicht wenig Schaden gethan / dann wenn sie nur eines frembden Schiffes / das sich etwan vmb das Gestadt mercken ließ / gewahr wurden / so kamen die Galeyer also baldt auff dasselbe zu gefahren / vnd verfolgten es auffs eusserste / ob es Sach were / das sie es zu Grundt schiessen vnd verderben möchten / wie sie dann noch newlich ein Fransösischen Schiff gethan / so von Diepen kommen / vnd Elerance oder Hoffnung geheissen waren / dasselbe haben sie zu Grundt geschossen / also das der meiste Theil des Volcks ersoffen vnd vmbkommen seyn / die vbrigen habe sie gefangen genommen / vnd auff die Galeyen geschmiedet / welches geschehen ist vngesähr für 18. Jahren. Vnd seyn noch heutiges Tages etliche von obgemeltem Volk in der Festung Mina zu finden / die daselbst wohnen / vnd sich verheurathet haben. Ebenet massen habe sie auch mit andern frembden Schiffen mehr gethan / dann sie etliche vberfallen haben / vor Cabo Corço, desgleichen von Berqun, welches noch gar newlich ist / also das täglich etliche der Gefangenen sich auff die Holländische Schiffe begeben / vnd also durch dieselbe auß der Dienstbarkeit erledigt worden. Derhalben dann die Fransosen / weil sie gesehen das die Portugaleser sie so heftig verfolgten / vnd so manchen Schaden jnen zu fügten / endlich das Gestadt verlassen haben / vnd wirdt jekunder niemandt derselben Nation mehr gefunden / der sich dahin begeben wolte / seine Handthierung mit den Negros oder Mohren mehr daselbst zu treiben.

Portugesen fangen an die Fransosen anzugreifen / vnd zu verfolgen.

Portugesen thun mit ihren Galeyen grossen Schaden.

C. Corço.

Fransosen werden gezwungen das Goldgestadt zu verlassen vnd zu begeben.

Das ein und funffzigst Capitel.

Von der grossen Feindschafft der Portugesen / so auff der Festung Mina wohnen / gegen alle Nationen / die ohne besondern Consens vnnnd Verwilligung des Königs in Spanien / des Orts zu handeln begeren / besonders aber wie sie den Niderländern so feindt vnd zu wider seyn / daß sie dieselben gern alle wölten außrotten vnd vertilgen.



Ennach die Portugesen auff allerley Mittel vnd Wege versucht haben / den Mohren zu wehren / daß sie mit dem frembden nicht handelten / vnd aber dasselbe nicht konnten zuwege bringen / sintemal die Mohren solches nicht vnterlassen wolten / sondern alles verachteten / was von ihnen erdacht vnd fürgenommen worden / Haben aber doch die von Mina nicht gesehert / oder vnterlassen / allerley Mittel zu suchen / wie sie die frembden / so dahin handelten / möchten vnterdrücken / vnd ganz vnd gar von dem Gestadt abtreiben. Namen ihnen demnach für / alle diejenigen / so mit ihren Schiffen dahin kommen / vnd daselbst handthieren würden / mit Gewalt anzugreifen / vnd auff allegräwlich sie zu verfolgen / ohne einiges Ansehen der Person / was für Würden / Standes oder Nationen sie immer seyn möchten / wie sie dann solches alsbaldt ins Werck gerichtet vnnnd gepracticiret haben. Erslich an den Frantzosen / darnach an irer eygenen Nation oder Landsleuten / vnd dann endlich an den Niderländern.

Wie die Portugesen auff Mina ihnen fürgenommen alle Nationen zu verfolgen.

Wie sie die Frantzosen überwunden.

Dann belangend die Frantzosen / haben sie dieselben offtmals also angegriffen / daß sie ihrer mächtig worden / da sie dann ganz erbärmlich vnnnd jämmerlich mit ihnen vmbgangen seyn.

Wie die Portugesen auff Mina ihre eygene Nation verfolgen.

Darnach begunt die Portugesen selbst an diß Gestadt zu handeln / doch ohne Consens vnnnd Erlaubnuß ihres Königs / Diese kamen an etliche Derter / da die Portugesen von Mina auch handelten / derhalben als die von Mina solches vernamen / ob sie wol wusten / daß sie ihrer Nation / gleichwol aber nicht auß ihrer Gesellschaft waren / jedoch weil sie ohne Erlaubnuß vnnnd Consens des Königs dahin kommen / vnd ihnen im Handel nicht wenig Schaden gethan hatten / gedachten sie auff allerley Mittel vnd Wege / wie sie ihnen / vnnnd also ihrer eygenen Nation bekommen / vnnnd Schaden thun möchten. Demnach nun aber obgemelte Portugesen ihnen zuuor kommen / vnnnd ehe die von Mina mit den Galeyen an sie gelangen mochten / schon darvon gefahren waren / bemüheten sie sich von den Mohren / mit welchen sie gehandelt hatten / zu erkündigen / was es für ein Schiff gewesen / wie der Capiteyn oder Oberste auff dem Schiff geheissen / vnd wie sonst alle Sachen darauff gestalt vnnnd beschaffen gewesen. Vnd als sie alles erfahren / haben sie es fleissig auffgezeichnet / vnnnd alsbaldt mit einem Spanischen Barque / so von Mina gen Portugal gefahren / also beschreiben an den König berichtet / Daher dann die Anordnung geschehen / auff gemeltes Schiff gute Achtung zu geben / vnd des Obersten fleissig wahr zu nemmen. Als nun das Schiff in Portugal ankoffen / hat man alles Volk gefangen genommen / vnd zum Todt verurtheilt / das Schiff vnd Gut aber confisciret / darumb / daß sie ohne Consens vnd Verwilligung des Königs an das Gestadt gefahren waren / daselbst zu handeln.

So hat sichs noch newlich zu getragen / daß ein Spanisch Barque oder Schiff / von Port à Port / welches in Rio d' Ardea fahren wolte / vnd aber vn-

Der Orientalischen Indien.

127

ter Wegens beraubet worden/ daselbst an das Casteel oder Festung Mina ankomen/ sich ein wenig zu erfrischen/ vnd mit Wasser vnd andern/ so ihnen von nöten/ zu versehen. Weil nun dieses Spanische Schiff kein Erlaubniß vom König in Spanien hatte/ daß es daselbst möchte anfahren/ wolte ihnen der Gubernator oder Verwalter der Festung/ so viel nicht vergönnen oder zu lassen/ daß sie möchten ans Landt setzen/ sondern ließ ihnen zu versichen geben/ vnd anmelden/ er wolte sie gefangen nehmen/ so fern sie sich würden gelüsten lassen/ ans Landt zukommen/ derhalben sie gezwungen worden/ also ohne einige Erfrischung fort zu fahren/ vnd ihren Weg oder Keyse zu vollziehen.

Spanier dörfen nit ohne besondern Consens des Königs/ an das Gestadt anfahren.

So sie dann nun also vnfreundtlich vnd tyrannisch vnter einander handeln/ in einer so geringen Sach/ die Prophanthierung nur belangend/ so darff sich niemand verwundern/ daß sie so grosse Tyranney an andern Nationen/ deren abgesagte Feinde sie seyn/ vben vnd beweisen/ besonders aber an den Niderländern/ denen sie allen Hon/Schmach/ vnd Vnehre beweisen vnd antun/ so sie immer thun können.

Dann nach dem die Kundtschafft dieses Gestadts anfänglich an die Holländer kommen/ durch einen/ Bernhardt Ericksen/ von Medenblick genannt/ der diß Gestadt zum ersten erfunden vnd besichtigt hat/ auff Eyngeben vnd empfangene Instruction etlicher Portugaleser/ bey welchen er ein zeitlang war gefangen gelegen/ in der Insel Del Principe/ auß Ursachen/ so allhie zu erzehlen vnwonnöten/ da er dann auch verstanden/ daß die Franzosen das Gestadt vbergeben vnd verlassen hatten.

Durch wen vnd welcher Gestalt diß Gestadt den Holländern erstlich offenbar worden.

Als nun obgemelter Bernhardt Ericksen seines Gefängniß loß worden/ vnd wider in Hollandt kommen/ hat er diese Gelegenheit etlichen Kauffleuten zu versichen gegeben/ welche ihm Glauben zu gestellet/ vnd alsbalde ein Schiff zu gerüset haben/ ein Versuch zu thun/ vnd die Keyse naher Guinea im Namen Gottes anzufangen. Also er solches auff sich genommen/ dahin gefahren/ vnd das ganze Gestadt entdeckt hat/ wie er dann auch nach vollender Keyse/ mit Liebe vnd Gesundheit durch Gottes Gnade wider anheime gelanget/ vnd also der erste gewesen/ der dieses Gestadt entdeckt/ vnd den Holländern geöffnet hat/ welche Ehre ihm auch billich soll gelassen werden.

Nach dem nun die Portugesen auff der Festung Mina gesehen/ daß/ so bald die Franzosen das Goltgestadt verlassen/ jetzt die Holländer dahin kamen/ die ihnen viel mehr Schaden thun konnten/ als die Franzosen/ weil sie grössere Schiffe brachten/ vnd mächtiger waren/ ihnen Widerstandt zu leisten/ also daß auch ihre Galeen wider dieselben nicht bestehen mochten/ suchten sie alle Mittel vnd Wege/ wie sie ihnen hinderlich vnd schädlich seyn möchten/ Vnd weil sie die Schiffe musten passiren lassen/ so unterstunden sie sich die Mohren an allen Orten des Gestadts/ da die Holländer hinkamen/ auffrührisch zu machen/ vnd wider sie zu verheßen. Dann sie von ihnen außgaben/ daß sie Verräther vnd Feinde des Königs weren/ vnd dahin kámen/ sie gefangen zu nehmen/ vnd hinweg zu führen/ Dieses vnd dergleichen gaben sie fälschlich von ihnen auß/ vnd verhießen den Mohren grosse Geschäncke/ sonderlich aber/ daß der Gubernator auff Mina/ denen/ die einen Niderländer konnten gefangen bekommen/ zur Verehrung geben wolte 100. Gúlden an Golt/ dardurch sie dann die Herzen der Mohren gewonnen/ vnd die Holländer bey ihnen sehr verhasset gemacht/ also daß sie nicht allein sie zu betriegen/ sondern auch so viel möglich/ vmb Leib vnd Leben zu bringen/ sich mit allem Fleiß bemüheten.

Portugesen erschrecken ab der Ankunfft der Holländer.

Portugesen verheßen die Mohren wider die Holländer.

Jedoch dieweil etliche vnter den Mohren täglich zu ihnen auff die Schiffe kamen/ vnd mit ihnen handelten/ begunten sie ihren Sinn/ Gemüth/ Gelegenheit vnd Meynung/ allgemach zu erkennen/ vnd gegen den andern zurümen/

men/ dadurch sie dann viel bewegten/ Rundschaft vñnd Freundschaft mit ihnen zu machen/ welche also zu genommen/ daß sie zwischen ihnen vñnd den Holländern heutiges Tages fast grösser ist/ als sie jemals zwischen den Portugalesern gewesen.

Mohren thun den Holländern Schaden/ auß Angeben vñnd Verheßsen der Portugesen.

Vnter des aber/ dieweil die Gubernatoren auff der Festung Mina sahen/ daß ihnen die Holländer viel Schaden im Handel thaten/ vñnd sie mit ihren falschen Verleumdungen ihnen nicht konnten Widerstandt thun/ haben sie darumb nicht gefeyert / oder nachgelassen/ auff allerley Mittel zu gedencken/ wie sie ihnen Schaden zu fügen möchten/ darzu sie dann sonderlich die Mohren gebraucht/ die sie mit schönen Verheissungen wider die Holländer gereizet/ vñnd mit vielen Geschäncken dahin gebracht haben/ daß sie ihnen offimals schädlich vñnd zu wider gewesen. Wie sonderlich ein mal für Cabo Corço geschehen/ als daselbst einer gelegen/ mit Namen Simon Tave, auß Wasserlandt bürgerig/ den sie vñnd etlich Volck gebracht haben/ durch einen gar liederlichen Anschlag/ Dañ sie hatten fürgebe/ daß der König von Cabo Corço, selbst auff das Schiff kommen wolte/ dasselbe zu besuchen. Verhalben dann d Schiffmann obgedachtem König alle Ehre zu beweisen/ damit er desselben etwan desto besser im Handel wider genießen möchte/ sandte er seinen grossen Nachen ans Landt/ des Königs am Gestadt zu erwarten/ welchen die Mohren mit ihren Canoes solten an den Nachen führen/ auff daß er desto besser mit dem Nachen möchte ans Schiff gebracht werden.

Nachmals kamen sie mit etlichen Canoes vñnd vielem Volck / dem Nachen zu gefahren/ mit grosser Fröligkeit vñnd Triumph/ gleich als wann sie ihren König daher brächten/ welches aber nichts war/ dann so baldt sie zu dem Nachen kamen/ vberfielen sie denselben / vñnd brachten etliche Holländer vñnd / so drinnen waren/ Doch gab Gott Glück/ daß ihrer noch etwan 2. oder 3. mit dem Nachen darnon kamen/ vñnd denselben wider ans Schiff brachten/ vñnd solches war allein geschehen auß Anstiftung der Portugesen.

Portugesen lehren die Mohren das Golt verfälschen/ auß Meidt der Holländer.

Doch konnte der Gubernator noch nicht feyern oder nachlassen / seine Feindschaft wider die Holländer zu beweisen/ verhalben siengen sie an die Negros oder Mohren zu unterweisen/ wie sie das Golt solten verfälschen/ ob es Sach were/ daß sie den Holländern die Handthierung könnten erleyden/ vñnd sie also von dem Gestadt vertreiben. Aber es hat ihnen auch auff diese Weise nicht wollen gelingen/ daß die Holländer darumb das Gestadt solten verlassen haben/ wiewol sie das Golt fast gröblich verfälschten / vñnd den Holländern anfänglich nicht wenig Schaden zu fügten. Dann solchem hinfüro/ so viel möglich/ für zu kommen/ seyn des halben die Mohren ein mal von einem Verwalter/ Mattheß Cornelissen genant/ also hergenommen vñnd gezüchtiget / oder gestrafft worden/ daß sie es rechtschaffen gefühlet haben / Daher dann ein solche Furcht vñnter sie kommen/ daß sie es seithero nicht mehr so grob haben machen dörfen/ ja sie seyn also erschrocken/ daß sie noch auff den heutigen Tag seiner nit mögen hören gedencken/ wiewol ihn die Mohren hievor für den allerfürnehmsten vñnd liebsten Commissarium oder Verwalter gehalten / vñnter allen andern so dahin haben pflegen zu kommen.

Mohren seyn ihrer Verfälschung halben von den Holländern gestrafft worden.

Ob nun wol der Gubernator auff Mina gesehen/ daß alle solche Mittel/ die er fürgenommen/ die Holländer von dem Gestadt zu vertreiben/ vergebens vñnd vñnd sonst waren/ vñnd daß noch täglich mehr Schiff daselbst ankamen / ihren Handel zu treiben/ deren so viel waren/ daß sie sich drüber verwunderten/ hat er doch nicht können nachlassen/ seine Feindschaft mercken zu lassen / sondern hat ein mal ein Mohren/ Voetien genant/ welcher ein vornehmer Kauffmann war/

war / vñnd täglich mit den Holländern handelte / auch alle Gelegenheit der Schiffe wußte / mit einer gewissen Summa Golts darzu erkaufft / daß er ihnen etliche Holländer solte verrathen / vñnd ins Verderben helfen bringen / sintemal die Portugesen wol wußten / daß obgedachter Voetien grossen Credit vñnd Glauben auff den Schiffen hatte / vñnd solches leichtlich würde zuwege bringen können / Derhalben dann auch obgedachter Negro auff allerley Mittel vñnd Wege bedacht war / wie er solche Verrähteren ins Werck bringen vñnd vollenden möchte / biß er endlich erdachte etlich Volck zu verrathen / vñnd also das Gelt zu verdienen.

Portugesen erkaufften eine vornehmen Möhren / daß er den Holländern soll schaden thun.

Nun lag ein grosser Nachen daselbst / zu einem Schiff von Delft gehörig / so seinen Handel an dem Gestadt damals zu treiben vermeynet / zu demselben kamen sie / vñnd gaben den Holländern die besten Wort / sagten / es weren auff dem Lande nicht weit vom Vfer etliche Hirsche / vñnd andere wilde Thiere vorhanden / die leichtlich möchten geschossen werden / Derhalben dann die Holländer derselben fast begierig / drey Personen ans Land geschickt / des Wilds ein Theil zu schießen.

Holländer leidet den durch Verrähteren der Möhren einen Abbruch.

Unter des aber machten die Möhren in dem Nachen den Holländern so viel zu thun / vñnd redten so freundlich mit ihnen / daß sie an keine Verrähteren gedenden konnten / dann sie auch die Lunten oder Zündstrick außgelaschet hatten / vñnd die geringste Gedanken nicht hatten / daß es etwan würde von nöten seyn / sich zu defendiren / oder zu wehren / derhalben daß die Möhren die Holländer verrähterischer Weise angegriffen habē / dann sie etliche umbfasset / vñnd mit denselben zum Nachen hinauß ins Wasser gesprungen seyn / die andern aber ziemlich zerfchlagen / vñnd hart verwundet / ja hetten sie alle erlegt vñnd umbbracht / wann nicht ein Zimmermann / der im Nachen ungefähr gestanden / vñnd gezimmert / ihnen zu Hüffe kommen were / dann derselbe mit seinem Beyhel herzu gesprungen / vñnd in den Hauffen geschlagen / also daß er etwan 3. oder vier hart beschädiget / vñnd ihnen in die Rippen ziemlich gehawen hat / Darüber dann die andern erschrocken / auß dem Nachen gesprungen / vñnd darvon geschwommen seyn. Daß also gleichwol der Nachen noch erhalte / vñnd von denen / so noch vnbeschädiget waren / durch Gottes Gnade / wider zu dem Schiff / zu welchem er gehört / bracht worden ist.

Die andern / so ans Landt gangen waren Hirsche zu schießen / wurden gefangen / vñnd auff die Festung Mina gebracht / da sie grosse Armut vñnd Elend haben müssen leiden / sintemal der jenig / so vñter ihre Hände kompt / vñnd von ihnen gefangen wirdt / viel lieber tod seyn / als leben solte / Dann die Portugesen / so auff der Festung / oder an andern Orten daselbst seyn / keine gefangene / so sie bekommen / selbst richten oder tödten dürfen / ohne besondern Consens vñnd Zulassung deren von Portugal. Es were dann / daß etwan ein Gefangener außgerissen / vñnd weg gelauffen were / vñnd sie denselben wider ergriffen hetten / dann ein solcher als dann das Leben verwircket hat / vñnd auff diese Weise gerichtet wirdt / nemlich daß er wirdt in ein groß Stück Geschütz gestossen / vñnd weg geschossen / wie dann newlich einem Frankosen / der weg gelauffen / vñnd aber wider ergriffen worden / solchs widerfahren ist / welchen sie in ein steinern Stück Geschützes geladen / vñnd also weg geschossen haben.

Portugesen so auff der Festung Mina seyn / dürfen niemanden richten.

Wie sie die jenige / so etwan entlauffen / vñnd wider gefangen werden / pflegen zu straffen.

Noch ein ander Exempel ihrer Bosheit vñnd Tyranny muß ich allhie erzehlen / so sie gethan im December des 1599. Jahrs / an 5. Personen / so mit einem Nachen vor der Festung Mina vorüber gefahren / im Willens nach dem Dorff Mourre genant / zu schiffen / Dann als dieselben hart vñter die Festung kamen / wardt es so gar stille / daß sie nicht mehr fahren konnten / vñnd es ihnen vñnmöglich wardt / weiter fortzukommen. Derhalben dann der Gubernator

R

auff

Etliche Hol-
länder werden
bey Moure
vonden Moh-
ren erschlage/
auff Anstiff-
tung der Por-
tugesen.

auff Mina solches sehende/ also baldt etliche Canoes mit Mohren/ nach dem Nachen aufgesandt/ die denselben vberfallen/ die Holländer ins Meer geworfen/ mit Spiessen vnd Wurffspießen durchstoßen/ vnd mit einem Strick/ so sie ihnen vmb den Hals gebunden/ nach der Festung zu gezogen/ oder geschleiffe haben/ da sie ihnen die Köpffe abgehauwen/ vnd für den Gubernator gebracht/ die todten Leichnam aber also am Wasser haben liegen lassen/ Nachmals haben sie die Köpffe vber dem Feuer gesotten/ vnd einander von der Suppen/ zu einer sonderlichen Verehrung/ zu trincken gegeben. Ferner die Häupter auff hölzerne Pfäle gesteckt/ vnd vmb die Festung herum gesetzt/ zum Hon vnd Spott der Niderländer.

Portugesen
vnd Mohren
werde von den
Holländern
geschlagen.

Ja wie man hernach sagen wollen/ haben sie auß den Hirnschalen Trinckgeschir gemacht/ vnd drauß getruncken/ welches dann alles durch Anrehung der Portugesen auff Mina geschehen/ welche durch diese Victori so stolz vnd vbermütig worden/ daß sie in wenig Tagen hernach/ nemblich im Ianuario des 1600. Jahrs/ bey nächtllicher Weile/ abermal mit etlichen Canoes, in welchen viel Portugesen vnd Mohren waren/ kommen seyn/ ein Nachen zu vberfallen. Aber als sie hinzu kommen/ seynde sie von den Holländern also empfangen worden/ daß sie gewünschet/ sie weren in ihrer Festung Mina blieben/ sintemal das selbst etliche vornehme Herren vmbkommen/ vnd erschossen worden/ also daß sie es hernach nicht mehr wagen dörfen/ sondern fein still in ihrer Festung blieben seyn.

Heimliche
Tücke der
Portugesen.

Was sonst ihre heimliche Tücke belanget/ haben sie nicht vnterlassen/ bey nächtllicher Weile die Seyl an den Schiffen enswey zu schneiden/ vnd die Nachen los zu machen/ daß sie daruon getrieben/ dann sie an ihrem Gleis nichts haben erwinden lassen/ sondern in all wege darnach getrachtet/ wie sie den Holländern etwan ein Abbruch thun/ vnd Schaden zu fügen möchten/ wiewol es ihnen offimals auch durch Gottes Gnade mißlungen. Demnach sie aber jehiger Zeit nicht sehr entsetzt werden/ sondern jnen geringe Hülffe auß Portugal/ vnd von Lissabona geschickt/ damit sie sich stärckē möchte/ so halten sie sich ziemlich still/ vnd kommen wenig oder selten auß ihrer Festung/ dann weil ihrer wenig seyn/ so müssen sie beyssammen bleiben/ auß Furcht für den Mohren/ damit sie nicht vonden selben etwan verrathen werden/ sintemal ihnen dieselbe je länger je mehr beginnen abzufallen/ vnd feindt zu werden/ weil sie sehen daß sie kein solchen Nutzen von den Portugalesern auß der Festung Mina, wie von den Holländern zu gewarten haben/ die sie nunmehr gnugsam haben kennen lernen/ vnd sehen/ daß sie weit anders gesinnet/ als die Portugesen von ihnen aufgeben haben/ Derhalben so verachten sie die Portugesen je länger je mehr/ vnd werden den Holländern zu gethan vnd gewogen/ also daß zu hoffen/ die Portugesen mit der Zeit ihre Iurisdiction daselbst gar verlieren/ vnd dieselbe wol an die Niderländer gelangen vnd kommen möchte.

Portugesen
seyn heutiges
Tages nicht
stark auff der
Festung Mina,
haben auch
der Mohren
Zulde fast
verloren.

Das zwey und funffzigst Capitel.

Wie die Festung Mina durch den König in Spanien
versehen vnd regieret worden/ was sie ihm jährlich genuzet/ Auch
wie die Portugesen daselbst anfänglich mit den Mohren ihre Kauffmanschafft
getrieben/ in wie großem Ansehen sie gewesen/ wie sie das Landt gebessert/
vnd was sie gemeiniglich für Weiber pflegen
zu nehmen.

Auch dem die Portugesen auff Befehl ihres Königs/
vnd demselben zu gut/ das Gestadt Guinea entdecket/ vnd an
den vornembsten Orten daselbst etliche Casteel oder Festungen
auffgerichtet vnd erbawet haben/ daß sie nicht leichtlich wider von
dannen zu vertreiben/ vnd auß dem Lande zu bringen waren/ so

hat der König in Spanien/ in Betrachtung/ daß er nunmehr ein Herr des Lan-
des worden/ vnd daß es ein fast guter vnd wolgelegener Ort were/ den Kauff-
handel mit großem Nutz zu treiben/ wegen der Festung Mina ein Contract ge-
macht/ vnd dieselbe Casteel etlichen Kauffleuten vbergeben/ daß dieselben allein/
vnd sonst keine Kauffleute mehr/ den Handel daselbst führen vnd treiben solten/
jedoch vmb etlich tausende Portugaleser an Golt/ so sie ihm jährlich dafür er-
legen vnd bezahlen. Verhalben er dann auch allen seinen Untertanen gebot-
ten/ daß niemandt dieser Reyse sich gebrauchen/ oder an dem Gestadt Guinea
handeln solte/ ohne Befehl vñ Erlaubnuß deren/ so den Handel an sich gekaufft
hatten/ vnd dasselbe auff Leibes Straff/ In massen dann auch etliche/ die vber
solches Mandat des Königs dahin gefahren/ wie im vorigen Capitel angezeig-
et worden/ gestrafft seynd worden.

Auff daß aber die Kauffleute desto besser versichert weren/ daß ihnen kein
Abbruch im handthieren durch jemandt anders geschehen solte/ so hat der Kö-
nig diese Festung Mina mit allerhand Munition vnd Volck/ so viel zu Beschü-
zung des Orts von nöten/ vberflüssig vnd wol versehen vnd profianthieren las-
sen/ auch einen Gubernator dahin verordnet vnd bestellet/ der dieselbe regieren/
vnd für allem Eynfall auffhalten/ beschützen vnd verhüten solte. Vnd zwar was
die Gubernatoren belanget/ werden dieselben alle drey Jahr verändert/ vnd wird
nach dreyen Jahren ein anderer auß dem Königreich Portugal dahin gesandt/
an statt des vorigen zu regieren/ Vnd seyn dieselben gemeiniglich solche Capi-
teynen oder Ampteleute/ die dem König an andern Orten zuuor gedienet haben/
vnd in Kriegen lahm/ oder sonst vbel zu gerichtet worden/ dann dieselben wer-
den zur Recompensation oder Vergeltung solcher ihren getrewen Dienste/ vnd
erlittenen Schadens/ an dieses Ort verschicket oder verordnet/ daß sie das Regi-
ment daselbst versehen/ vnd durch diß Mittel sich etlicher massen begraßen/ oder
reich machen mögen/ damit der König ihrer abkomme/ vnd keinen Kosten hinz-
fort weiter ihrend halben haben dörffe.

Was sonst die gemeine Soldaten belanget/ so daselbst hin gesandt wer-
den/ dieselben müssen gemeiniglich ihr Lebenlang daselbst bleiben/ vnd seyn meh-
rertheils solche Leute/ die in Portugal oder in Spanien das Leben verwir-
cket/ vnd doch so viel Gnade erlanget haben/ daß ihnen das Leben geschäncket
worden.

Diese werden auß dem Königreich verbannet/ vnd dahin verordnet/ daß sie
für Soldaten auff der Festung dienen müssen/ doch bekommen sie ihren Solde

R ij von

Wie der Kö-
nig in Spani-
etliche Kauff-
leuten vmb
ein gewisse
Summa Golt/
den Handel an
dem Goldge-
stadt verkaufft
habe.

Wie der Kö-
nig die Festung
Mina besetzen
lassen.

Wie es gehal-
ten werde mit
den Gubernato-
ren zu Mina.

Wie es gehal-
ten werde mit
den Soldaten
zu Mina.

Obet wen der
Vnkosten auff
der Festung
gehe.

von dem König/ daruon sie sich müssen erhalten/ dann der König muß allen Vnkosten/ so auff die Soldaten vnd anders gehet/ außrichten vnd bezahlen/ also das es die Rauffleute nichts mehr kostet/ sie auch nichts weiters drauffwenden dörfen/ als was die Schiffe belanget/ dieselben mit Rauffmanschafft oder allerley Waaren zu versehen/ zu beladen/ vnd an ihre Factorn zu bestellen/ welche hernach dieselbe Waar verhandeln/ vnnnd das Golt mit den Spanischen Schiffen wider zu rück an ihre Herren senden.

Wie oft die
Schiff von
Lissabon an
diz Gestadt im
Jahr gefahrt
seyn.

Vnd zwar die Spanische Barquen seyn gemeiniglich alle Jahr zweymal von Lissabon naher Mina gefahren/ nemlich vmb den Anfang des Jahrs/ vns gefahrt im Aprill vnd Mayen/ vnd darnach vmb den Ausgang des Jahrs/ nemlich im September vnd October/ Zu welcher Keyse dann die Rauffleute auch viel Französische Schiffe brauchten/ die ihnen dauchten gut vnd bequem darzu zu seyn/ dardurch dann die Franzosen anfänglich die Kundtschafft dieses Orts bekommen haben/ welche nach diesem selbst auch angefangen haben für sich an diz Gestadt zu fahren/ vnnnd daselbst zu handeln/ in massen droben erzehlet worden.

Wie baldt die
Schiffe der
Portugesen
wider von
Mina abgefah
ren.

Wann aber diese Barquen oder Portugalesische Schiffe naher Mina fahren solten/ so seyn sie etwan 4. oder 5. Schiffe in einer Gesellschaft beysammen gewesen/ vnd kamen also zugleich an das Casteel oder Festung Mina, dann sie ihre Schiffe ein wenig säuberten/ vnd wo sie Mangel bekommen hatten/ wider außbesserten/ also das sie innerhalb Monats/ oder auffs längste in 6. Wochen/ von dannen wider abzufahren pflegen.

Wie lang die
Holländer auf
der Keyse seyn
müssen.

Vnd konnten also die Portugesen damals diese Keyse verrichten in 8. oder 9. Monden/ da heutiges Tages die Holländer wol zehen oder zwölff/ ja bißweilen wol 18. Monden darüber zu bringen müssen/ welche offtmals wol so lange Zeit mit ihren Schiffen an dem Gestadt müssen ligen bleiben/ eher sie ihre Waaren können verhandeln/ als die Portugaleser auff der ganken Hin- vnd Widerfahrt zu gebracht haben/ welches daher kommet/ das die Holländer daselbst kein Haus oder Casteel haben/ da sie ihre Waaren vnd Rauffmanschafft könneten niederlegen/ wie die Portugesen zu thun pflegen/ mit welchen es aber nunmehr sehr gefallen/ vnd ins Abnehmen gerathen ist/ also das das Casteel oder Festung Mina heutiges Tages dem König in Spanien mehr schadet als nuzet/ vnd das selbe daher/ das der Handel mit den Portugesen fast niderliget/ welche wenig Rauffmanschafft nunmehr daselbst treiben/ wegen der Mänge der Holländischen Schiffe/ die ihre Waaren offtmals daselbst so wolfehl geben/ als die Portugesen sie in Portugal selbst eynkauffen vnd bezahlen müssen.

Wie die Por
tugesen ihnen
den Handel
hievor habe
wissen nüz zu
machen.

Anfänglich zwar als die Portugesen den Handel daselbst ganz allein hatten/ hielten sie die Gewerb vnd Rauffmanschafft gar hoch/ vnd dörfen nicht sehr mit ihrer Waar eynen/ dieselbe wolfehl zu verkauffen vnd zu begeben/ sondern sie konnten dieselbe fein hinderhalten/ das sie sie zu rechter Zeit/ vnnnd mit gutem Nuz verkauffen mochten/ Zu dem so pflegten sie auch dieselbe nicht einzeln/ sondern nur mit grossen Summen zu verkauffen/ dann sie die Negros oder Mohren also gewehnet hatten/ das sie zuuor vnter einander in die vier tausend Ducaten werth an Golt mussten zusammen bringen vnd legen/ ehe sie auffs Casteel von Mina kommen/ vnd etwas zu kauffen anfangen dörfen/ dann sie auch ihr Rauffhaus nicht eher auffmachten/ biß das ihnen ein solche Summa oder wol mehr an Golt zu gewogen worden.

Mohren habe
die Waaren
bey den portu
gesen annem
men müssen/

Wann sie dann das Golt empfangen/ vnnnd das Rauffhaus auffgethan hatten/ so wardt einem jeden was er begret/ gegeben vnd zu gemessen/ also das sie nit ein einiges Becken/ Kessel/ oder andere Waare verwehlen dörfen/ sondern mussten darmit zu frieden seyn/ vnnnd es annemen/ wie es ihnen gegeben wor

worden/ so sie dorfften auch nit das geringste darwider sagen/ oder sich mercken lassen/ daß sie mit der Waare/ so sie bekommen/ nicht zu frieden/ sondern lieber ein anders/ vnd etwas bessers gehabt hetten.

Sie hatten auch gar nicht im Gebrauch/ den Mohren/ wann sie etwas gekaufft/ einiges Dache zu geben/ dann damals niemandt vnter den Negros oder Mohren gewesen/ der im geringsten des Dache hette dorffen gedencken/ ich geschweige dasselbe zu fordern vnd zu begeren/ dann die Portugesen einem solchen baldt den Barauß solten gemacht/ vnd ihn zu todt geschlagen haben/ der sich hette wollen vnterstehen/ ein solches den Portugesen zuzumuthen. Aber was die Mohren damals nicht in Sinn nehmen oder gedencken/ ich geschweige sagen vnd fordern dorfften/ das fordern vnd begren sie jezunder nur mehr als zu viel/ mit grossem Schaden vnd Nachtheil der Holländer. Haben also die Portugesen zur selben Zeit ihr Kauffmanschafft so theuwer verhandeln/ vnd ihre Waaren so hoch verkauffen können/ als sie selber gewolt/ dann da niemandt gewesen/ der inen solches hette wehren dorffen. Derhalben leichtlich zu gedencken/ was sie für ein Gewinn müssen gehabt haben. Daher dann heutiges Tages etliche Negros oder Mohren zu finden/ die ihnen wegen ihrer gestrengen Regierung vnd grossen Tyrannen/ so seindt seyn/ daß sie sie nicht wol sehen mögen/ vnd werden noch jimmerdar je länger vnd mehr durch die Conuersation vnd Handthierung mit den Holländern/ die Negros oder Mohren/ von ihnen abgewendt/ daß zu hoffen/ sie dieselben endlich gar verlassen/ vnd den Holländern zu fallen werden.

Es hatten auch die Portugesen ein solchen Schrecken vnd Furcht vnter die Mohren bracht/ daß niemandt so kühn war/ der sich hette vnterstehen dorffen/ ein einig Pflein verfälschet Golt den Portugesen für gut Golt zu bringen/ dann wann die Portugesen das geringste verfälschet Golt von den Mohren bekamen/ so hiengen sie sie also baldt an Galgen. Welches dann ein solchen Schrecken vnter den Mohren gemacht/ daß einer nicht viel solte genommen haben/ vnd sich vnterstandt/ das Golt im geringsten zu verfälschen/ weil sie sahen/ daß sie solches mit dem Halße musten bezahlen.

Vnd zwar der Gubernator helt die Mohren/ so vnter seinem Gebiet seyn/ noch heutiges Tages in solchem Zwang/ dann wann er erfähret/ daß etwan einer von denselben/ bey den Holländern/ ohne sein Vorwissen vnd Consens gewesen/ leffet er denselben so baldt in die Ensen schmidten/ ja das noch mehr ist/ wann er etwan einen siehet/ der etwan ein Kleidlein/ oder ein Par Schuch/ oder ein Hut hat/ so er von den Holländern getauscht/ oder sonst von einem andern bekommen hat/ doch daß es nur von den Holländern herkommet/ so leffet er es ihm von sundan nehmen/ oder doch zum wenigsten verbieten/ daß er es nicht mehr tragen oder gebrauchen darff.

Solche vnd dergleichen Unfreundlichkeit wirdt viel von dem Gubernator wider die Mohren geübet vnd gebraucht/ dieselben im Zwang vnd Gehorsam zu halten/ sintemal sich die Portugesen daselbst gar prächig vnd statlich halten/ vnd ihnen dienen lassen/ gleich als weren sie grosse Herren oder Fürsten/ Zu welchem Dienst sie dann auch viel Leibeygene vnd Knechte gebrauchen/ welche alle Negros oder Mohren seyn. Durch welchen Stolz vnd Hochmuth sie dann auch hiebuor erlangt vnd zuwegen gebracht/ daß sie so hoch gehalten vnd angesehen worden/ welches aber geschehen/ eher die Niderländische Schiffe dahin kommen/ vnd die Holländer die Freyheit zuwegen gebracht/ ans Landt zu gehen/ zu handeln vnd zu wandeln/ Dann damals zogen die Portugesen von Mina fast alle Tage im Lande hin vnd wider herumb/ aber nach dem die Holländer angefangen den Fuß auffß Landt zu setzen/ so haben die Portugesen die Ver-

wie man sie ihnen darge worffen.

Mohren habz sich nichts vom Dache bey den More dorffen merck lassen.

Portugesen seyn mit den Mohren vmb gangen/ wie die Katzen mit den Mäusen.

Wie die Portugesen die Verfälschung des Goldts an den Mohren gestrafft habz.

In wie großem Zwang der Gubernator noch heutiges Tages die Mohren/ so vnter seinem Gebiet seyn/ halte.

Wie sich die Portugesen daselbst so statlich haltz.

ter verlassen/ da die Niderländer waren/ weil sie mit denselben nit conuertirend
dörffen/ daher dann nunmehr dieselben Städte vnd Dörffer/ da die Holländer
handeln/ von den Portugesen ganz abgefallen seyn/ vnd wann die Niderländer
das Casteel oder Haus Mina in irer Gewalt hetten/ solten sie wol so grosse Hers
ren dazu Lande seyn/ vnd mehr Auctoritet oder Ansehens haben/ als die Portug
esen jemals daselbst gehabt haben.

Wie die por
tugesen das
Landt so sehr
an Viehe vnd
Frucht gebes
sert haben.

Doch muß man bekennen/ daß die Portugesen das Landt sehr gebessert
haben/ gleichwol mehrertheils vmb ihres Nutzens willen/ dann sie haben erslich
das Viehe/ das vor ihrer Ankunfft daselbst gar nicht bekannt gewesen/ dahin
bracht/ als Tauben/ Hühner/ Schweine/ Schafe/ Geysen/ vnnnd dergleichen.
Fürs ander haben sie auch das Indianisch Korn/ Mays genannt/ allererst alls
da gesätet/ daher dann dasselbe auch noch daselbst wächst vnnnd gefunden wirdt.

Wie die Moh
ren anfänglich
die frembden
Fruchte so
theur bezahlt
haben.

Desgleichen haben sie zu ihrer Erfrischung dahin gebracht das Zuckerrohr/ die
Bannana de Congo, vnnnd die Frucht Annanas genannt/ welches alles den
Mohren anfänglich gar frembd gewesen/ die/ als es von S. Thoma durch die
Portugesen dahin geführet worden/ dasselbe gar theurer gekaufft vnd bezahlee
haben/ damit sie nur den Lusten ein wenig büßen möchten/ dann sie auch offte
mals für einen Annanas geben haben das Gewicht von ein Quienta, welches
so viel ist als 3. Engellsch schwer an Golt. Aber mit der Zeit seyn diese Sachen
daselbst so viel vnd gemein worden/ daß sie heutiges Tages in geringem Werth
seyn/ weil das Landt damit vberfüllet ist.

Portugesen
könnē daselbst
wol gewohnē.

Ferner/ so können die Portugesen daselbst auch wol gewohnen/ vnd den
Lufft des Landes besser vertragen/ als die Niderländer/ sintemal sie ihrer besser
zu warten vnd zu pflegen wissen/ vnd also irer Gesundtheit mehr in Acht haben/
auch ihnen mehr dienen lassen/ als die Holländer/ die bißweilen sehr wenig ih
rer Gesundtheit wahr nehmen.

Portugessische
Weiber könnē
sich daselbst
nit behalten.

Aber die Portugessische Weiber können sich daselbst nicht wol behalten/
sondern seyn allezeit krank vnnnd vbel auff/ weil sie des Orts nicht gewohnen
können/ vnd die Natur oder Art des Landes sie nicht leiden mag/ sondern ihnen
gar zu wider ist/ Derhalben bringen die Portugesen nicht viel Weiber mit sich
hinew/ sondern nehmen ihnen daselbst zu Weibern etliche verständige Moh
rinnen/ oder solche die man nennet Melato, die halb weiß vnd halb schwarz seyn/
nemblich schwarzgelbig/ darauff sie sonderlich viel halten/ dann weil siemie
diesen Weibern sich nicht ganz fast verbinden dörffen/ sonderu dieselben vmb
Gelt kauffen können/ so halten sie dannoch dieselben sehr für ihre Eheweiber/
mögen sich aber doch von ihnen scheiden/ wann es ihnen gefälle/ vnnnd andere
Weiber kauffen oder nehmen/ nach dem es ihnen gut vnnnd rathsam seyn
bedüncket.

Was die por
tugesen für
Weiber habē.

Es halten sich aber diese Weiber gar prächtig vnd fein in ihrer Kleydung/
dann sie dieselben besser wissen zu zieren/ vnd sich darinn zu erzeigen oder zu ver
halten/ als die andern eynländische Weiber/ daher sie dann auch leichtlich vnd
balde für andern zu erkennen seyn/ dann sie schären ihnen das Haar auff dem
Haupt gar kurz hinweg/ wie die Manns Personen/ welchs denn andere Weis
her nicht also im Brauch haben/ Desgleichen haben sie auch mehr Geschmucks
an ihren Kleydern/ vnd an ihren Leibern/ als die andern Weiber/ die ge
meiniglich des Geschmucks sich nicht also ge
brauchen.

Das drey und funffzigst Capitel.

Von Gelegenheit der Festung oder des Casteels

Mina, wie es gebawet/wie fest es sey/was für Personen sich dar-
auff halten/ vnd wie sie heutiges Tages verprostanthie-
ret vnd bewehret seyn.



Als Casteel oder Festung Mina ist allenthalben wol verwart wegen seiner Stärke/ vnd ist wol gelegen an einem sehr bequemen Ort/ so wol zum Handel/ als zur Festung oder zum Schutz des Landes/ dann es erstlich gebawet ist/ an dem allerbequemsten besten Ort des ganzen Landes/ vnd ligt fast in der Mitte desselben/ daß die Bauwren vnnnd Handelsleute von allen Orten des Landes am besten dahin kommen können/ den Handel mit den frembden zu treiben. So ist es auch an dem besten Ort des ganzen Gestads/ da das beste Viehe gefunden wirdt/ vnnnd die köstlichste Früchte/ sampt andern was zu Erhaltung menschliches Lebens von nöthen/ vberflüssig wächst/ dauon die Einwohner des Casteels ihre Notdurfft haben können.

Ferner ist es auch wol gelegen/ wegen der natürlichen Stärke des Orts/ dann es auff einem Steinfelsen gebawet ist/ da auff einer Seiten das Meer anstößt/ vnnnd hat darzu viel schöner Brust-Wehren/ nemblich zwo auff der einen Seiten zum Meer zu gelegen/ so die stärcksten seyn/ vnd dann wider zwo auff der andern Seiten zum Lande zu gelegen/ die gleichwol nicht so fest seyn/ als die andern/ dann es auch nicht von nöten/ vnd seynd dieselben fast durchauß von eytel Felsen oder Steinen gemacht/ die sie auß den Felsen gehawen haben/ wie das Casteel an ihm selbst auch mehrertheils auff einem Felsen stehet/ vnd so wol darauff gefüget oder gebawet worden/ daß der Felsen den Leuten gar nit hinderlich/ sondern viel mehr nützlich ist zu ihrem Schutz vnd Auffenthaltung.

Der Wall ist zwar auff der einen Seiten zum Meer zu gelegen/ nicht fast hoch/ darumb weil die Felsen/ darauff die Brust-Wehren gebawet seyn/ sich fast hoch erstrecken/ Aber auff der andern Seiten zum Lande zu ist die Mauer ziemlich hoch auffgeführt/ wiewol nit so gar dick von Steinen/ Auch kan man rings das Casteel hinter den Brust-Wehren herum gehen/ vñ ist dasselbe fast so groß als dz Casteel oder Haus von Rammecken. So ist es auch rings herum befestiget mit einem Graben/ welcher gleichwol auff der einen Seiten zum Lande zu mehrertheils trucken ist/ aber auff der andern Seiten/ da das Meer in den Graben kommen kan/ ist er tieff mit Wasser außgefüllet/ in massen es dann allenthalben am Gestadt des Meers naß ist. An der Ost Seiten des Casteels/ ist der Graben viel tieffer als auff der andern Seiten/ ja so tieff daß sie mit ihren Barquen oder grossen Schiffen können hineyn fahren/ wie sie dann hiebeuor ihre Rauffmanschafft drinn getrieben vnd verhandelt haben.

Weiter so hat das Casteel zwo Pforten/ eine an der West/ vnnnd die ander an der Ost Seiten/ vnter welchen jene/ nemblich die West Pforte/ die vornembste vnd stärckste ist/ So hat es auch ein Auffziehe oder Fallbrücken/ mit einem feinen steinern Thurn/ auff welchem viel Kammern vnnnd Gemach seyn/ in welchen der Castellan oder Gubernator sein Residenz vnnnd Wohnung hat/ Die ander Pforte neben dem Rauffhause/ ist gemacht/ die Schiffe vnd Barquen dran zu bringen/ vnd die Waaren daselbst abzuladen.

Es hat

Wie die Festung Mina so wol gelegen.

Natürliche Stärke dieser Festung.

Mauer vmb diese Festung.

Graben vmb diese Festung.

Pforten dieser Festung.

Thurn auff der Festung.

Capelle oder
Kirche in der
Festung.

Die Festung
ist newlich von
Carol Hüscher
belagert ge-
wesen.

Wie stark sie
am Volck seyn
auff der
Festung.

Worinn der
Portugesen
größte Stärcke
seyn vn̄ bestche.

Wie sie mit
profiand auff
der Festung
versehen.

Portugesen
seyn heutiges
Tages gar
schwach auff
Mina.

Es hat auch in der Mitte des Casteels ein feinen vierecketen Platz/ da sie newlich eine Capelle oder Kirche hin gebawet haben/ die sie zwar hievor außserhalb des Casteels oder Festung/ auff einem Berge gehabt/ aber wegen allerhand Tumults vnnd Auffgelauffs/ haben sie dieselbe selbst abgebrochen vnnd zerstöret/ vnd dasselbe darumb/ weil sie gesehen/ daß dieselbe Kirche ihren Feinden/ so dahin kommen möchten/ sie zu vertreiben/ für ein Schanze hette dienen können/ darauff sie dem Casteel mit schiessen nicht wenig Schaden hetten thun mögen. Vnd ist diese Verwüstung der Kirchen geschehen im Jahr 1596. da einer mit Namen Carol Hüscher vnd Gratia/ das Casteel vermeynten zu beschiessen vnd einzunehmen.

Es wohnen aber heutiges Tages wenig Portugesen auff diesem Casteel/ sintemal die Zahl je länger je mehr abnimmet/ vnd keine andere in die State kommen/ Daher sie dann jetziger Zeit nit vber 30. Mann stark seyn/ deren doch wol vber die Helffte krank ligen/ nemlich außserhalb des Casteels in dem Spital oder Fernerye, da die Portugesen ihre Kranken pflegen hinzulegen. Die andern seyn fast eytel Herren/ die sich nicht lang solten können auffhalten/ vnnd wider den Feindt in Zeit der Noth wehren oder beschützen/ Vnd seyn es mit Namen diese/ der Gubernator/ sekundt genant Don Christoffle de Mena, der heutiges Tages daselbst regieret/ darnach der Padro, der Viador, der Factor des Königs/ der Capiteyn oder Hauptmann der Soldaten/ der Factor deren Rauffleute auß Portugal/ sampt noch etlich andern Befelchshabern/ so im Casteel wohnen/ dann die gemeine Soldaten/ item Balbierer vnd andere/ wehnen alle außserhalb des Casteels in dem Dorff/ so darben gelegen/ kommen aber zu gewisser vnd bestimmter Zeit hinauff/ ihre Wacht im Casteel zu halten/ die sie doch auch schlecht gnug bestellen/ wann nicht viel Schiffe am Gestadt vorhanden seyn.

Aber ihre größte Macht vnd Stärcke haben sie an den Negros oder Mohren/ deren wol auff die sechs oder siebenhundert vnter ihrem Gebiet noch seyn/ so viel ärger von Natur seyn als die Portugesen selbst/ vnnd noch täglich ärger gemacht/ vnd zur Bosheit von den Portugesen angereyhet werden/ also daß man mit denselben am meisten würde zu thun haben/ vnd die größte Gefahr von ihnen zu besorgen/ da man sich etwan vnterstehen solte/ die Festung einzunehmen/ vnnd den Portugesen abzutringen/ dann sie alle rechtschaffene starke Männer seyn/ wie die Bäume/ vnd mit allerley Gewehren/ als Büchsen vnd Spießen/ gar wol wissen umbzugehen/ also daß man mehr Gefahr von diesen Mohren oder Schlauen/ wie gesagt/ als von den Portugesen selbst/ in Bestürmung des Casteels würde zu gewarten haben.

Sie seyn zwar vorzeiten mit allerley Munition vnd Profiandt gar wol versehen gewesen/ besser als heutiges Tages/ sintemal sekunder wenig Schiffe oder Barquen auß Portugal daselbst mehr ankommen/ die ihnen allerley Profiand vnd Munition zu fñhren/ wie vorzeiten geschehen/ als der König noch so grossen Nutzen von diesem Gestadt pflag zu haben. Dann weil er jetziger Zeit nicht so grossen Nutzen mehr von Mina bekommet/ lest er es gehen wie es gehet/ vnd achtet des Casteels nicht mehr so viel/ als er zuuor gethan hat/ daher sie dann heutiges Tages fast elende vnd krank seyn/ vnnd grossen Mangel leiden/ daß/ wann die Portugesen von S. Thoma nicht das beste theten/ die noch bisweilen mit etlichen Barquen dahin kommen/ sie zu besuchen/ vnd ein wenig zu profianthieren/ es leichtlich vmb sie geschehen were/ dann sie das Casteel baldt vbergeben vnd verlassen würden. Ja wann die Portugesen es wägen dörfen zu den Niderländern zu kommen/ vnnd nicht besorgen müsten/ daß sie etwan vbel empfangen/ oder wol gar zu todt geschlagen würden/ solten sie das Casteel schon lang

der Orientalischen Indien.

137

lang vbergeben vnd verlassen haben. Aber weil sie sich eines grössern Unglücks besorgen/ müssen sie das Casteel auch wider ihren Willen mit grosser Mühe erhalten/ dann auch jetziger Zeit ein solche Forcht vnter ihnen ist/ daß sie sich nicht baldt auß dem Dorff begeben dörfen/ damit sie nicht etwan von den Mohren/ so den Holländern zu gethan seyn/ gefangen vnd vmbbracht werden. Ist also das Casteel / was die Portugesen anlangt / heutiges Tages fast schwach vnd vuermöglich.

Portugesen müssen sich heute für den Mohren vnd Niederländern fürchten.

Es wollen zwar etliche sagen/ es sey ein kleines Haus/ aber diejenigen so von dannen kommen/ vnd die Gelegenheit desselben wol wissen/bezeugen vnnnd sagen/daß es ein schön wolgebowet/vnd fest Haus gewesen/ vnd noch sey / da es nur in seinem Wesen vnd gutem Bau erhalten würde/vnd daß es nit wol zu gewinnen oder zu erobern/ wann sie die Mohren noch/ wie hievor/ auff ihrer Seiten hielten. Aber es hat sich sehr verkehret vnd geändert mit ihnen/ sintemal da sie hievor so viel Schiffe alle Jahr auß Portugal/ vnnnd von S. Thoma pflagen zu bekommen / da kommet jekunder kaum ein Barque oder zwei jährlich dahin/ vnd dasselbe noch mit grosser Mühe/ Noth vnd Gefahr/ sintemal ihnen vnter Wegens der Paf gar verleget vnd benommen wirdt/ also daß sie offtmals ihren Feinden in die Hände kommen vnd gerahten.

Wie sich alles mit den Portugesen heutiges Tages verkehret habe.

Belangendts das grobe Geschütz / als Feldt/ Schlangen/ halbe Karthausen/ vnd grosse metallene Steinstücke/ damit ist das Casteel auch wol versehen/ vnd ligen die besten vnd meisten Stücke auff der einen Seiten nach dem Meer zu gerichtet/ Die Zahl aber/ wie viel ihr seyn/ kan man eygentlich nicht wissen/ weil die jetzigen/ so von dannen kommen/ hierinn nicht einig seyn/ sondern einer so/ der ander anders daruon redet/ darumb man dann nichts gewisses daruon melden vnd schreiben kan.

Wie die Festung mit Geschütz vnd Pulfer versehen.

Das ist aber gewiß/ daß viel Stück Geschütz auff dem Casteel seyn/ die auff die Brust/ Wehren vnnnd Wälle noch nicht gestellet seyn/ derhalben man auch nicht wol wissen kan / was sie für Munition zu denselben haben/ vnnnd wie sie mit Kraut vnd Loth/ oder mit Pulfer vnd Kugeln versehen seyn/ sintemal der Gubernator solches als ein Heimlichkeit für sich allein behelt/ vnd niemandt offenbareet oder sehen leßet/ es geschehe dann grosser Ehre vnd Freundschaft wegen/ doch kan man leichtlich die Gedancken/ vnd Vermutung mache/ daß sie etl zeitlang her ein geringen Vorrath an Pulfer müssen gehabt haben/ dieweil der Gubernator täglich etliche Personen abgefertiget / vnd auff die Schiffe zu den Holländern geschicket hat/ Kraut oder Pulfer zu kauffen / welches sie mit Golt gern wölten bezahlen/ wann sie es nur gnug bekommen könnten. Dann ob wol die jetzigen/ so das Pulfer begeren/ sich nicht mercken lassen/ daß sie von dem Gubernator also abgerichtet/ vnd solche Waaren zu kauffen außgesandt seyn/ jedoch kan man auß allen Umständen leichtlich abnehmen / vnd wahrhafftig schliessen/daß es sonst vmb keiner Vrsachen willen gesucht vnd begert werde/ als daß die Portugesen auff dem Casteel gestärket werden/ darauff dann folget/ daß sie am Pulfer Mangel haben müssen. Aber diß sey also gnug von der Festung Mina/ Nun wollen wir ferner melden/ wie man nach verrichtem Handel von dem Golt/ Gestadt wider abzufahren pflege/ vnd besehen / was den heimfahrenden Leuten vnter Wegens für Stätte vnd Derter mehr auffzu stoßen vnd fürzukommen pflegen.

Portugesen haben ein geringen Vorrath am Pulfer.

S

Das

Das vier und funffzigst Capitel.

Was man für ein Lauff pflege zu halten/wann man
von dem Golt-Gestadt wider abfähret / vnd seinen Weg nem-
men will nach dem Königreich Rio Beni, vnnnd
Rio Forcados.



Von welchem
Ort oder
Stadt man
pflege abzu-
fahren.

Nach dem nun der Handel mit den Negros oder
Mohren verrichtet/vnd die Holländer gesinnet seyn/widen
heim zu fahren/also das sie sonst an keinem Ort mehr/weil
sie sonderlich sich wol versehen haben mit aller Nothdurfft/
begieren anzufahren/ einigen Handel fernter zu treiben/
sondern ihren Weg stracks zu auff Cabo Lopo Gonfal-
ues nehmen wollen/so fahren sie gemeiniglich ab von Mo-
urre, weil dasselbe ein bequemer Ort ist/sich zu erfrischen /vnd darzu auch einer
von den höchsten Bertern /der halben damit sie nicht gar zu tieff mögen versal-
len / so pflegen sie gemeiniglich diesen Ort zu erwählen / von damen abzufah-
ren/vnd das Gestadt zu verlassen.

R Gabom.

Böser Win-
del vmb Fer-
nande Poo Inl.

Sie fahren aber als dann ab mit einem Windt der vom Lande kompt/vnnnd
nehmen ihren Lauff den nechsten zu nach S. Thoma, oder dem Rio de Ga-
bom, dann es Mühe gnug bedarff/vmb S. Thoma zu kommen/ wegen des ges-
chwinden Stroms/ der die Schiffe gemeiniglich Ost Nordt/Ost nach dem
Wall zu treibet/vnd nach de Winkel von Fernande Poo, darauf man wol muß
Achtung geben / dann wer in diesen Winkel geräht/ der kan von wegen des
Stroms schwerlich wider herauß kommen / vnd stehet in eusserster Gefahr/daß
selbst gar zu verderben/es were dann / daß er etwan ein guten Windt auß Nor-
den bekäme / sonst ist es nicht wol möglich herauß zu kommen/dann daselbst et-
liche wol 6. oder 7. Wochen lang zuthun gehabt / eher sie an das Cabo Lopo
Gonfalues haben können kommen. Was aber den Windt anlanget / so ist zu
mercken/ daß je näher man zu der mitternächtigen Lini kommet/ je mehr der
Wind sich Sudlich erzeygt/also daß wann man vber die Lini kommen ist/den Wind
wol gar Süden/oder Sud Osten/oder wol noch höher pfleget zu haben. Wann
man aber/welches auch zu mercken/die grosse fliegende Fische spüret/so ist man
nicht weit von S. Thoma, oder vngesähr vmb der Insel Del Principe.

Benin.

Eiliche Re-
nieren/ so von
den Hollän-
dern nicht be-
sucht werden.
R. Forcados.

Demnach aber das Golt-Gestadt sich nicht weiter erstreckt / als von dem
Cabo de Trespuntas, biß an das Wasser/ genannt Rio de Volta, so pflegen
gemeiniglich die jenigen/so von dem Golt-Gestadt nach dem Königreich Be-
nin fahren wollen/ ihren Lauff zu nehmen neben dem Wall hin/ an den Was-
sern Rio de Volta, Rio de Ardra, vnd Rio de Lago. Diese Berter werden nie
besucht/darumb daß nichts besonders daselbst zu holen ist/ ohn allein ein wenig
Elffenbein/ welches der Mühe nicht werth ist/ wegen der Gefahr/ so man das
selbst aufstehe muß durch die grosse Ungeßtimmitkeit der Wellen. Forne an in
dem Wasser Forcado ligt ein Insel/vnd ist das Wasser/oder die Gegend das
selbst / so rechtschaffen groß/daß man es für andern wol erkennen kan/ vnd das
Landt erstreckt sich vngesähr auff die 40. Meylen / biß an Rio de Ardra. Dis
Reuier oder Gegendt wirdt sehr von den Portugesen besucht/ vnd ist weit vnnnd
breyt bekannt/ nicht zwar als wann es so ein gut Landt were/sondern wegen der
Mänge der Schlauren oder Leibengenen/ so daselbst verhandelt vnnnd verkaufft
werden/ dann es gibt allda viel Schlauren/ die man hin vnd wider auff andere
Berter

Ort da viel
Schlauren ver-
kaufft werden.

der Orientalischen Indien.

139

Derter täglich verführet/so wol gen S. Thoma, als in Bresilien/ da man sie gebraucht zur Arbeyt/nemlich den Zucker zu reiben/ sintemal es gar feine vnnnd fluge Leute seyn / die wol arbeyten können/ Summa es gibt daselbst bessere Schlaue als zu Gabom, wiewol daß die/ so in Aegola gekaufft werden/ noch besser seyn.

In diesen Wassern wirdt nichts besonders gefunden/ das etwas werth were/ als ein Gattung von blawen/ grünen/ vnd schwarzen Steinen/ auß welchen sie ihre Corallen schleiffen vnnnd machen/ welche wegen ihrer schönen Farbe/ von andern Mohren sehr begeret werden/ nemlich an dem Goldt/ Gestadt Guinea, da sie von den Mohren hoch gehalten/ vnnnd in grossen Werth seyn. Manns vnd Weibs Personen gehen des Orts alle nackend/ so lang/ biß daß sie zu Leibeygenen oder Schlaue gemacht vnd verkaufft werden/ als dann fangen sie an ihre Scham zu bedecken/ dann weil sie noch frey seyn/ haben sie keine Schame/ auch kein sonderer Begierde/ daß eins des andern hefftig begeren sollte/ wiewol sie ganz nackendt vnd klos seyn/ wie sie dann selber bekennen vnd sagen/ daß man mehr zu einem Ding geneygt sey/ vnd ein grössern Appetit oder Begierde darzu habe/ das man nicht siehet/ oder nicht bekommen vnnnd haben kan/ als das man siehet/ vnd seines Gefallens haben kan.

Schöne Steine von allerley Farben/ so die Mohren für ihre Corallen brauchen.

Die Portugesen führen daselbst ein grossen Handel/ vnd kommen für vnd für mit ihren Barquen dahin/ etwan Schlaue zu kauffen/ daher dann auch die Eynwohner mit den Portugesen bessere Freundschaft haben/ als sonst mit jergend einer andern Nation/ dieweil sonst nicht baldt eine Nation dahin kompt/ Schlaue zu kauffen/ als allein die Portugesen. So wohnen auch etliche Portugesen daselbst/ die die Waaren vnnnd Kauffmanschaft auffkauffen/ so daselbst zu verhandeln gefallen.

Von dem Rio de Ardra, biß an das Rio de Lago, hat man 10. Meylen/ in welcher Gegend nichts besonders gefället/ so zum Handel dienlich/ derhalben sie auch nicht sonderlich gebraucht werden. Von Rio de Lago, biß an das Rio de Beni, hat man vngesähr 20. Meylen/ vnd helt man gemeiniglich dafür/ das Benin von dem Goldt Gestadt/ nemlich von Mourre, da man pfleget abzufahren/ gelegen sey/ vngesähr auff ein hundert Meylen/ dann man in zweyen Tagen mit Hülfß des Stroms dahin kommen kan/ wiewol man hernach auff die sechs Wochen lang zu thun hat/ eher man des Weges von dannen wider kan zu rück kommen.

Wie weit das Königreich Benin, von dem Goldtgestadt gelegen sey. Benin.

Das fünff vnd funffzigst Capitel.

Von der Grösse vnnnd gangen Beschaffenheit der Statt Benin, wie sie nemlich gelegen/ vnnnd was daselbst denckwürdig zu mercken.

In der Statt Benin scheint anfanglich gar groß zu seyn/ daß wann man hineyn gehet/ so kompt man also bald in ein grosse breyte Gassen/ die wol sieben oder acht mal so breit scheint/ als die Warmestraß zu Amsterdam. Sie erstreckt sich aber schnur gleich vnd stracks hinauß/ ohne alle Krümme/ vnd wann schon ein wenig etwan ein viertheil Stund lang die Gasse hineyn ist gange/ kan er doch noch bey weitem kein Ende/ oder Außgang derselben erschen/ sonder er siehet von fern ne ein grossen hohen Baum/ so weit von ihm stehend/ als fern er immer mit den Augen gereycken kan/ Vnd wollen etliche Niderländer sagen/ daß sich die

Benin.
Grosse lange Gasse in der Statt Benin.

Strasse noch viel weiter erstrecke / vnd daß / ob man schon bey dem Baum were / man doch der Strassen noch kein Ende erschen könnte / wiewol es scheint / daß die Häuser / so hinter dem Baum stehen / etwas kleiner seyn / als die ersten / vnd daß es auch / je weiter man kommet / Häuser habe / die ganz wüst vnd verfallen seyn / darauf man dann die Gedancken nehmen vnd schliessen will / daß es etwan daselbst vmb Ende der Strassen seyn müsse / vnd sich dieselbe nicht viel weiter erstrecke.

Schnur gleiche Gasse / etner guten Meyl Wegs lang.

Den Baum siehet man nicht eher / man habe dann ein gut viertheil Stund de in der Strassen mit gehen zu gebracht / vnd hat man als dann noch wol ein halbe Meyl von dem Ort da man ihn gesehen / bis man zu ihm kommet / zu gehen / Daher man dann gewiß darfür halten vnd sagen will / daß diese Strasse / ohne was die Vorstatt belanget / sich wol auffein Meyl Weges in der Länge erstrecke.

Bolwerck / Graben / vnd Pforte der Statt.

Wann man zur Pforten hineyn komt / so siehet man also baldt ein hohes Bolwerck / fast dick vnd stark von Erden gemacht / desgleichen auch ein brennen tieffen Graben / welcher aber trucken ist / vnd voll höher grosser Bäume stehet. Dieser Graben erstreckt sich gar weit / doch kan man nicht wissen / ob er ganz vnd gar vmb die Statt herum gehet oder nicht. Die Pforte aber ist ein rechtschaffene Pforte / auffire Weise von Holz gemacht / daß man sie zu schliessen kan / vnd wirdt allezeit Wacht darinn gehalten. Aufferhalb der Pforten aber ist ein grosse Vorstatt / vnd wann man in obgemelter grossen Strassen ist / so siehet man auff beyden Seiten viel grosser Neben Strassen vnd Neben Wege / die sich zwar auch weit aufstrecken / vnd gleich durch gehen / doch kan man kein Ende derselben erschen / wegen ihrer grossen Länge.

Grosse Vorstatt.

Viel grosse lange Neben gassen.

Vnd zwar es were wol mehr von dieser Statt zu schreiben / wann es einem zu gelassen würde / dieselbe recht zu beschen / wie sonst bey vns die Städte zu beschen einem zu gelassen ist / vnd frey stehet. Aber dasselbe wirdt einem daselbst nicht zu gelassen / sondern hart verboten vnd gewehret / durch einen / der einem zugeben / vnd darzu bestellet wirdt / daß er vberall mit ihm gehe / vnd ihm den rechten Weg zeige / daß also niemandt zu gelassen wirdt / allein durch die Statt zu gehen / welches zwar / wie sie sagen / auß dieser Ursachen geschehen soll / auff daß sich ein frembder nicht verirre / vnter des aber darff einer auch nicht kühnlich so weit gehen / als ihm gefället vnd beliebt.

Kein frembden wirdt zu gelassen / allein durch die Statt zu gehen.

Viel Früchte vnd Viehe.

Sie haben viel herrlicher Früchte vnd Viehe / dauon sie sich wol erhalten können / als Iniamos, Batates, Bannana, Pomerangen / Lemonen / vnd andere. Der Wein von Palmen ist daselbst sehr köstlich vnd gut zu trincken / die Art von saurem Palmen Wein ist daselbst zweyerley / nemlich Vno de Palm, vnd Vno de Bordon. Den ersten de Palm trincken sie des Morgens / vnd halten ihn alsdann für gar gesunde / den andern aber de Bordon trincken sie des Abends / den sie darfür halten / daß er gesunder vnd besser sey des Abends / als des Morgens zu trincken.

Zweyerley Palmen Wein.

Ein Frucht an Geschmack de Knoblauch gleich.

Auch haben sie noch ein besonder Art von Früchten / die sich am Geschmack fast dem Knoblauch vergleicht / vnd ist von Farben ganz Purpurroth / doch sonst von Gestalt dem andern gleich / so am Golt Gestadt zu finden. Wann sie dann ein Gelübde thun / vnd ein Ende schweren wollen / so verheissen sie sich / solchen Knoblauch / der in so oder so viel Stück zerbricht oder zerfällt / nicht zu essen / wie dann auch etliche sich verheissen vnd verschweren / denselben ganz vnd gar nicht zu essen / darinn dann ein jeder seine Gedancken vnd Meynung hat.

Wie die Häuser in dieser Statt gebawt seyn.

Die Häuser stehen in dieser Statt in guter Ordnung / nemlich eins an dem andern / fast in der Art wie sie in Hollandt stehen / Vnd was etwan Häuser seyn da vornehme Leute / als vom Adel / oder anders innen wohnen / die seyn etwas

der Orientalischen Indien.

141

was erhaben/daß man ein Staffel oder drey hinan steigen muß/ vñnd seyn for-
nen gemacht mit einem feinen Vorhof/darinn man trucken sitzen kan/vñnd wird
derselbe Hof oder Gang alle Morgen von ihren Schlawen fein sauber aufge-
schret/vñnd mit Matten von Stroh belegen/ daß man darauff sitzen möge. Ih-
re Kammern oder Gemach seyn innwendig wie ein Mauer vierecket gemacht/
haben auch innwendig ein Dach rings herum/ welches aber in der Mitte nicht
zu/sondern offen ist/daß der Regen/Wind/ vñnd auch der Tag hineyn kom-
men kan. In diesen Häusern schlaffen vñnd essen sie auch/ doch haben sie beson-
dere Häußlein zum kochen / deßgleichen auch noch andere Häußlein oder
Hütten mehr.

Die gemeinen Häuser seyn also nicht gebauwet/ dann sie nur eine stracke
Wand oder Mauer haben/mit einer hölzern Thür in der Mitten/ Sie wissen
keine Fenster zu machen/sondern der Luft vñnd Tag/ so im Hause ist/muß alles
durch das Dach hineyn fallen / oder kommen. Die Häuser aber seyn alle mit
einander roth/vñnd strack von Mawren/welche gemacht werden auß Erden/die
sie graben/vñnd gemeiniglich gar fett vñnd lätzig/vñnd mehrertheils roth ist/diese
Erden beschütten sie mit Wasser/vñnd richten sie zu/ fast wie man bey vns den
Leymen zu richtet/ kleyben es dann also naß auffeinander/vñnd lassen es trucken
werden. Die Mawren machen sie vñngefähr zweyer Schuch dick / auff daß sie
nicht leichtlich vñmbgeworffen werden / dann es bißweilen wol pflaget zu gesche-
hen/ daß etwan ein starcker Regen kompt / der hie vñnd dort ein Mauer vñmb-
wirfft/vñnd ihnen also etwas zuthun machet/dieselben wider auffzurichten.

Wie die ge-
meine Häuser
daselbst ge-
bawet seyn.

Wie dick die
Mawren seyn.

Deß Königs Hof ist sehr groß/ vñnd hat innwendig viel grosse viereckete
Plätze/ die rings herum mit Gängen oder Vorhöfen gezieret seyn / darinn
man allezeit Wacht helt. Es ist so ein grosser Hof / daß man sein kein Ende se-
hen kan/Vñnd wann man meynet / man sey zekunder zum Ende kommen/so sie-
het man durch ein andere Pforten noch auff ein weitem Platz oder Hof / vñnd
findet man auch viel Ställe mit schönen Pferden in demselben/darauff dann er-
scheinet/ daß der König viel Kriegsvolk habe / wie dann auch derselben hin vñnd
wider im Hof gesehen werden.

Grosser Kö-
niglicher Hof.

Es hat aber auch der König viel vom Adel/die ihm zu Hof dienen/vñnd
wann der Adel zu Hof kommet/so reytten sie alle auff Pferden/ auff welchen sie
sitzen / wie bey vns die Weibs Personen oder Frawen Zimmer/ vñnd haben auff
beyden Seiten ein Manns Person neben ihn her lauffen / an welchen sie sich
halten/hinter ihnen aber haben sie viel Knechte/nach dem sie groß vñnd vornehm
seyn/deren etliche grosse Schilde oder Schirme tragen/da sie ihrem Juncfern
oder Edelmann die Sonne mit auffhalten vñnd abwenden/Vñnd diese gehen am
nächstesten bey ihnen / nemblich hart neben denen/ an welchen sie sich lehnen oder
halten/wie gemelt/die andern aber folgen hernach/vñ spielen etliche auff Trom-
meln/etliche blasen auff Hörnern vñ Pfeiffen/etliche haben ein hohles Eysen/
darauff sie klopfen/das Pferd aber wirdt von einem geführt / vñnd reytet also
der Juncfer mit seinem Spiel gen Hof. Was gar grosse vñnd vornehme vom
Adel seyn/die haben noch ein ander Spiel / wann sie zu Hof reytten/ dann die
Knechte haben besondere Instrumenten / die gemacht seyn wie die Reze / oder
gestrickte Carnier/ damit die Manns Personen bey vns pflegen zu Markte zu
gehen/ dieselben seyn mit etlichen Sachen außgefüllet/ vñnd wann sie mit der
Hand darwider klopfen/ so rasselt es/vñnd lautet/ als wann ein Hauffen Wels-
che Nüß drinn wehren/darwider man mit der Hand klopfte. Dieser Instru-
menten hat ein solcher stattlicher vom Adel viel / vñnd lauffen viel Knechte hinter
ihm her/die ein groß Gerassel machen/wann er gen Hof reytet.

Wie die Edel-
leut zu Hof
reyten.

Selzam Spiel
der Edelleute/
wann sie gen
Hof reytten.

Der König hat viel leibeygene Knechte vñnd Mägde / nemblich Schlawen

Diener des
Königs.

vnd Schlawinnen/ vnd sieht man offtmals die Schlawinnen viel Wasser tragen/desgleichen auch Inniamen, vnd Del von Palmen/welches man saget für die Weiber des Königs gehöre.

Wiedte Ks.
nigliche Ges.
schändt vmb/
getragen
werden.

Desgleichen sichtet man auch viel Schlawen Inniamen, Del von Palmen/ vnd Wasser tragen/welches für den König seyn soll. So siehet man auch viel hin vnd wider gehen/ die Gras tragen/ welches ist für die Pferde. Vnd zwar solches alles/wie gemelt/tragen sie auff dem Kopffe. Es pfleget aber auch der König bißweilen etliche Geschändt / von Essen Speise für ein besonder EhrenPräsent/von seinem Hofe vmbzuschicken/welches dann in seiner Ordnung vber die Gassen getragen wirdt/ dann die Träger alle fein hinter einander her gehen/vnd gehen allezeit einer oder mehr Personen darben/ die weisse Stäblein in den Händen tragen/ auff das das Volck den Trägern weiche/ dann ein jeder da Platz machen/vnd auß dem Wege treten muß/wann er gleich noch so statthlich/ja ein vornehmer Juncker oder vom Adel were.

Wieder Ks.
nig in der
Stadt her
umb gehet.

Es hat auch der König viel Weiber/vnnd helt alle Jahr zweymal seinen Vmbgang/das er sich nemlich auß dem Hof begibt/die Stadt hin vnd wider zu besehen/vnd zu besuchen/ Als dann versamlet er seine ganze Macht/vnd was er immer kan für lustige Sachen oder Kurzweil erdencken vnd herfür bringen. So wirdt er auch als dann begleytet von allen seinen Weibern/die wol vber die 600. in der Zahl seyn mögen/ wiewol sie nicht alle seine Ehe weiber / sondern zum Theil seine Concubinen seyn. Vnd ist dasselbe alldag gar gebräuchlich/ das ein Mann viel Weiber hat/dann die Edelleute haben offtmals in die 80. oder 90. ja auch wol mehr Weiber/ vnd ist kein Manns Person so arm oder gering/ der nicht etwan auff wenigste in die 10. oder 12. Weiber haben solte/ Daher man dann schliessen will/ das mehr Frauen vnd Weibs Personen / als junge Gesellen vnd Männer des Orts vorhanden vnd zu finden.

Wieder Ks.
nig vnd ander
re Leute des
Orts so viel
Weiber habē.

Von ihren
Märkten/ vnd
wz sie daselbst
verkauffen.

Sie haben auch ihre besondere Orter/da sie ihre vnterschiedliche Märkte halten/dann an einem Ort haben sie ihren grossen Markt/Tag/ den siennenen Dia de Ferro, an einem andern Ort aber halten sie ihren kleinen Markt/ tag/Ferro genannt/ vnnd wirdt an diesen Orten allerley zu kauff gebracht/als nemlich lebendige Hunde/die sie sehr essen/gebratene Affen vnd Meerkaß/Kasken/Papagayen/Hüner/Iniamos, Manigette in den Hülsen oder Ehren/gehörrete Eydechsen/ Del von Palmen/ grosse Palmen/ grosse Bonen/ sampt noch andern vielen vnterschiedlichen Früchten/Gefräuten vnd Thieren/so zu essen dienlich.

So wirdt auch viel Brennholz/vnnd ander hölzern Werck / als Schüsseln vnd Trinctgeschirz dahin auff den Markt gebracht/ zu verkauffen/ Item viel Garn auß Baumwoll gesponnen/darauf sie ihre Kleydung machen/ welche dann der Kleydung/ so an dem Goldt/Gestadt gebraucht wirdt/fast gleich seyn/ohne allein das sie etwas lustiger vnnd feiner gemacht werden/darvon es gar zu lang seyn möchte/ viel allhie zu schreiben.

Ferner wirdt auch ein grosse Mänge von allerley Eysenwerck dahin zu verkauffen gebracht/ als nemlich solche Instrumenten die da dienlich seyn zu fischen/zu pflügen/ vnd andere FeldtArbeyt zu verrichten/ Desgleichen auch viel Gewehren/ als Wurffpfeulen/ vnnd andere so zum kriegen vnd Streic dienlich seyn.

Seine Ord.
nung so sie
auff ihren
Märkten hal.
ten.

Es werden aber diese Märkte vnd Kauffhandel auch in guter Ordnung gehalten vnd verrichtet/also das ein jeder der mit seiner Waare auff den Markt kommet/ dieselben zu verkauffen/ schon weys/nach dem er Waaren oder Sachen hat/wohin er treten/ vnd sich mit seiner Waare verfügen soll/das ist/ an welchem Ort ein jedes soll vnd pflege verkaufft zu werden/ vnd werden auch die

Weis

Der Orientalischen Indien.

143

Weiber zum verkauffen daselbst sehr gebraucht/ in massen dann auch an dem Goldt Gestadt geschicht/ wie wir droben angezeygt haben.

Die Edelleute gehen mit grosser Reuerenz vnd Ehrerbietung gen Hof/ werden auch von vielen Negros oder gemeinen Mohren begleitet/ deren einer ein Trommel hat/ der ander ein ander Instrument / darauff sie spielen. Wann sie zu Pferde sitzen/ so stellet man auff dasselbe ein hölkern Stülchen/ vnd an den Hals hencet man dem Pferd ein Koppel/ so allenthalben klinget/ wann es fort gehet/ vnd müssen allezeit zween Knechte neben ihnen her lauffen/ auff welche sie sich mit den Armen lehnen/ vnd kommen diese Mohren vnd Knechte allezeit des Morgens den Edelleuten für die Thür/ vnd warten daselbst/ biß sie herfür kommen/ damit sie ihnen das Geleyt mögen geben.

pracht der Edelleute.

Die Pferde aber seyn gar klein / vnd nicht viel grösser als bey uns die Rals / ber/ der halben dann unsere Pferde daselbst so hoch gehalten vnd geschähet werden/ Der König hat viel Kriegsknechte / so ihm vnterthan seyn/ vnd haben dieselben Soldaten noch einen Obersten / der vber sie gesetzet ist/ wie ein Capiteyn/ dieser hat auch etliche eigene Soldaten vnter ihm/ vnd gehet allezeit in der Mitte vnter denselben / welche vmb ihn herum lauffen / singen vnd springen vnd viel Kurzweil treiben/ Vnd ist ein solcher Capiteyn fast stolz wegen seines Ampts/ dann er helt sich stattlich/ vnd gehet sehr prächtig vber die Gassen. Sie haben ein Art von Wehren oder Rappiren/ die ziemlich breyt seyn/ dieselben hängen ihnen an einem ledern Riemen/ von dem Halße herunter/ biß vnter die Achseln/ Auch gebrauchen sie Schilde vnd Wurffspöyle / in massen am Goldt Gestadt gebräuchlich.

Wie ihre Pferde beschaffen seyn.

Capiteyn oder Hauptmann vber die Königliche Soldaten.

Ihre Wehren.

Sie schären ihr Haar auff viel vnd mancherley Art/ vnd hat fast ein jeder hierinn etwas besonders/ In der Kleydung thun sie desgleichen/ vnd haben gar viel vnd seltsame Gattungen von Kleydern/ deren eins dem andern gar nie gleich ist/ seyn aber alle von Baumwolle gemacht/ darüber sie gemeiniglich ein Holzländisch Leinwand tragen.

Ihre Kleydung.

Die Jungfrauen vnd junge Gesellen gehen alle ganz nackend/ biß das sie in Ehestandt kommen/ oder sonst geholet werden/ oder das der König ihnen Erlaubnis gibt/ das sie sich mögen bedecken vnd bekleyden/ vnd als dann werden sie gar frölich/ vnd freuen sich sehr/ wegen der Freundschaft vnd Gutthat/ so ihnen der König erzeyget vnd bewiesen hat/ dann sie schmücken vnd zieren ihren Leib auff das beste als sie immer können/ mahlen vnd bestreichen sich mit weisser Erden oder Farbe/ vnd halten ein gross Fest/ sie setzen sich auch in ihren Häusern mit grossem Pracht vnd Magnificenz/ vnd kommen als dann viel Leute zu ihnen/ die ihnen Glück wünschen/ als wann es etwan ein Braut were.

Wie lang die Jungfrauen nackend gehen.

Sie lassen sich auch beschneiden/ die Mägdelein so wol/ als die Knäblein/ darinn sie denn des Mahomets Glauben vnd Religion folgen/ Auch schneiden sie in ihren Leib von der Achsel an/ biß vngesähr an die Wuch oder in die Mitte/ drey grosse lange Schnitt auff beyden Seiten/ vnd dieselben eines Fingers breyt/ vnd halten dasselbe für ein grosse Tugend/ so zu ihrer Seligkeit dienlich/ Sie seyn auch gar auffrichtig/ vnd thun einander nichts vnbillichs/ das sie etwan einander solten betriegen/ wie sie dann auch nicht das geringste den frembden abnehmen/ dann dasselbe gar hart am Leben gestrafft wirdt/ wie sie dann gar leichtlich die jenigen am Leben pflegen zu straffen vnd zu tödten/ die sich etwan an den frembden/ auch nur im geringsten vergreiffen/ vnd haben sie ein besondere Art einen vom Leben zum Todt zu richten/ dann sie binden erstlich demselben/ der da soll gerichtet werden/ die Arm hinten auff den Rücken/ darnach verbinden sie ihm auch die Augen/ vnd kompt als dann einer von den Richtern/ der zeucht ihn mit den Armen vber sich in die Höhe/ also das ihm der

Mägdelein werden so wol beschneiden als die Knäblein.

Wie sie so auffrichtig seyn.

Wie sie die Vbelthäter vom Leben zum Todt richten.

Kopff

Wie sie sich
für den Vö-
geln fürchten/
vnd ihnen
Speiß für-
tragen.

Wie die Leute
deß Orts so
ehrerbietig
seyen.

Kopff nach der Erden hinunter hängt/ welchen als dann der Büttel oder Scharffrichter ergreiffet/vnd mit einm Beyhel abhawet/ da dann der Leib fermer in vier Stück zertheilet/vnd den Vögeln zu verzehren hingeworffen wirdt/darüber sie ein groß Abschewen haben/vnd sich sehr fürchten. Sonderlich aber fürchten sie sich für den Vögeln gar sehr/vnd haben ein groß Abschewen für ihnen/ also daß niemandt ihnen ein Leyd thun / oder sie in einige Weise oder Wege beschädigen darff/ dann es seyn auch gewisse Leute auff dieselben verordnet vnd bescheiden/ die ihnen zu essen bringen/vnd dasselbe gar stattlich/ auch mit grosser Ehrerbietung zu tragen müssen/welche Speiß dann / wann sie ihnen zu getraget wirdt/ niemandt sehen darff/ ohne allein die so darzu bestellet seyn/vnd weischet ein jeder auß dem Wege/vnd läufft daruon/ so baldt er diese Leute siehet das her kommen/vnd den Vögeln zu essen bringen/welche dann ein gewissen Ort haben/ da die Vögel allezeit hinkommen / vnd ihre Speise oder Nahrung holen.

Es seyndt aber auch diese Leute gar ehrerbietig/ vnd respectiren die frembden sonderlich sehr / also daß wann ihnen jemandt frembdes auff dem Wege begegnet oder auffstößet/ sie ihm also baldt auß dem Wege gehen oder abweichen/vnd ist ihrer keiner so kühn / daß er solte dörffen vorüber gehen / oder fortpassiren/es were dann/daß es ihm außtrücklich befohlen würde / vnd der frembde begerte/daß er fortgehen soll/ ja sie dörffen es auch nicht thun / wann sie schon noch so schwer beladen weren/vnd noch so viel zu tragen hetten/ sie würden sonst darumb gestrafft/vnd mangelts ihnen auch nicht an Stolz vnd Ehrgeiz/ vnd begereu jimmerdar von den ihren gelobet zu werden.

Das sechs vnd funffzigst Capitel.

Von dem Keuier oder Gegendt Rio de Angra, darinn die Insel Corisco gelegen.

Gefährlicher
Ort oder
Busen.



Insel Corisco
ein vnbeque-
mer Ort.

Inseln de
Moucheron
warumb sie
also genannt.

Wann man für obgemelten Keuieren vorüber gefahren/so muß man seinen Weg den nechsten zu nemmen/ nach der Spizen oder Cabo Lopo Gonsalues, vnd alle Keuieren bleiben lassen/ die in dem Busen oder Winkel gesehen werden/ sintemal daselbst kein Nutzen zu schicken/ ja so man hinter Fernando Poo kompt / so ist man in grosser Gefahr das selbst zu bleiben/vnd nimmermehr wider von dannen heraus zu kommen/ sintemal der Windt einem daselbst nicht füglich seyn will/ an das Cabo zu kommen/ sondern es geschicht offtmals daß man an die Insel Corisco verfällt/ oder an die Gegendt Rio de Angra genannt/ in deren Eyngang die Insel Corisco gelegen/getrieben wirdt. Diese Insel Corisco ist ein vnbequemer Ort zu wohnen/ auch wohnet daselbst niemandt/ weil allda nichts zu bekommen ist/ als allein Wasser vnd Brennholz/ derhalben dann die Schiffe/ so von dem Goldts Gestadt kommen/ vnd an diese Insel verfallen oder getrieben werden/sich das selbst mit Wasser vnd Brennholz zu versehen pflegen/vnd nachmals nach dem Cabo Lopo Gonsalues hinauff lastren/ ihren Lauff fermer nach Europa zu nemmen. Innerhalb dieses Keuiers oder Flusses liegen noch drey andere Inseln/ die aber nicht viel werth seyn/weil sie keinen Nutzen bringen/ vnd fast nichts darauß zu finden/ohn allein Brennholz.

Diese Inseln werden heutiges Tages genannt/ sintemal sie hiebuor keinen Namen gehabt haben/Isle de Moucheron, darumb daß einer/ mit Namen

Bals

Balthasar de Moucheron, dieselben auff eine Zeit durch seine Amptleute eynnehmen/ vnd newlich im Jahr 1600. ein Festung dahin hat hawē lassen/ in Hoffnung daselbst zu wohnen/ vnd ein grossen Handel von andern Orten dahin zu bringen. Aber so baldt als die von Rio de Gabom, solches vernommen/ vnd gehöret/ daß etlich Leute dahin kommen weren/ daselbst zu wohnen/ haben sie auff alle Mittel vnd Wege gedacht/ wie sie die Schanze mit allem so sie hetten erobern/ ihnen abnehmen/ vnd sie alle vmbbringen/ vertilgen vnd verstoren möchten/ in massen sie auch gethan/ eher das Volk noch recht vier Monat lang daselbst gewohnet hat/ vnter einem obersten Capiteyn/ Edewart Helius genannt/ da sie die Schanze erobert oder eyngenommen/ vnd die Leute alle ermordet vnd vmbgebracht haben.

Rio de Gabom.

Die Insel Corisco hat den Namen von den Portugesen bekommen/ vnd ist also genannt worden/ darumb daß es auff derselben Insel viel Ungewitter gibt/ mit Donnern/ Plizen/ oder Wetterleuchten/ vnd grossem Regen/ daß es also deßhalb daselbst nit gut wohnen ist. So will daselbst auch nichts anders wachsen/ als nur Rukumern/ sonst ist sie fein begabet mit gutem Wasser/ vnd gar schönen rothen Bäumen/ dem Bresilien Holz gleich/ welchs so schön gleisset/ wie ein Spiegel/ wann es sonderlich fein glatt geschabet wird/ vñ ist dasselbe Holz auch so gar hart vnd fest/ daß man es schwerlich/ vnd mit grosser Mühe vnd Arbeit biegen kan. Es hat die Insel vngefähr ein grosse Meyle in der Runde/ vnd ist ein vnbequemer Ort anzufahren oder zu ankern.

Woher die Insel Corisco den Namen bekommen.

Vom Rio Dangra, bis an das Rio de Gabom, hat man 15. Meylen/ vñ halten die von Rio de Gabom keine Freundschaft mit den Leuten von Rio Dangra, sintemal sie einander statts in Haaren ligen/ vnd bisweilen Krieg wider einander führen/ bisweilen aber sich widerversöhnen/ vñ den Krieg vertragen/ daß also die Freundschaft zwischen ihnen gar gering ist. Sie haben zwar auch ein König vnter ihnen/ seyn doch so mächtig nicht als die von Gabom, ist aber ein besser Volk/ mit ihnen zu handeln/ als die von Rio de Gabom, dann zur selben Zeit als die von Gabom die Schanze von Moucheron vberfielen/ vnd alles daselbst eynnemen oder verherreten/ haben die von Rio Dangra nichts damit wollen zu thun oder zu schaffen haben/ ja es war ihnen leydt/ daß solches geschehen war/ aber sie konnten es nicht verhindern/ sonderin mußten es geschehen lassen/ weil sie sahen/ daß die von Pongo sich mit denen von Gabom verbunden/ vnd vereinigt hatten.

Geringe Freundschaft deren von Dangra mit denen von Gabom.

Es ist aber mit ihnen gar wol zu handeln/ vñ wirdt viel Elffenbeyn daselbst vertauschet/ doch nicht so vberflüssig vnd häufig/ als zu Rio de Gabom, Wann man aber daselbst handeln will/ so muß man nicht lang mit dem Schiff oder Nachen still ligen/ oder sich säumen/ dann was man nicht in den ersten 2. oder 3. Tagen verrichtet/ das bleibet hernach wol vnuerrichtet/ vnd wirdt der Handel im Elffenbeyn gemeiniglich gar eylands vnd behend verrichtet/ dann weil nicht viel Schiff oder Nachen daselbst anfahren/ mit ihnen zu handeln/ so tragen vnd bringen dieselben Mohren gar baldt ihren Elffenbeyn herbey/ vñ bemühen sich mit bestem Fleiß/ dasselbe auffs baldeste zu vertauschen/ vnd andere Sachen/ so ihnen von nöthen/ darfür eynzufaffen oder zu tauschen. Was die Sprache anlangt/ kommen sie zwar darinn nit allerding vber ein mit denen von Gabom, Aber was die Religion vñ Glauben/ oder viel mehr Opinion vnd Superstition belanget/ seyn sie fast alle gleich/ vñ einerley Meynung/ nicht allein mit denen von Rio de Gabom, sondern auch mit denen von

Wie man den Handel zu Angra führen soll.

Cabo Lopo Gonfalues, wie wir hernach weiter berichten wollen.

Das sieben und funffzigst Capitel.

Von dem Rio de Gabom, vnd dem Cabo Lopo Gonfalues,
da die Holländische Schiffe anfahren müssen / was es für
ein Gelegenheit daselbst habe / vnd wie sie
beschaffen.

Warumb von
beyden Völ-
ckern in einem
Capitel ge-
handelt werde.

Wie das Rio
de Gabom ge-
legen / vnd zu
feuen.



Emnach die von Gabom, mit den Leuten / so am
Cabo Lopo Gonfalues wohnen / Nachbawren seyn / vnd
eine Sprach / wie dann auch einerley Sitten vnd Gebräu-
che haben / so haben wir für gut angesehen / beyde Völcker zu-
sammen zu setzen / vnd die Gelegenheit derselben in einem
Capitel zu beschreiben vnd abzuhandeln. Es ist aber der
Fluß oder Rio Gabom vngesähr in 15. Meylen besser gegen

Mittag / als Rio Dangra, gerade vnter der Equinoctial Lini / vngesähr auff
die 45. Meylen von S. Thoma, vnd ist ein solch Land das wol zu feuen / Dann
gleich fornen im Eyngang ein Truckene vorhanden / von drey oder vier Klaff-
tern / da es ein groß Geräusch gibt / wegen des starcken Wasserstroms / so auß
dem Fluß oder Reuier in das Meer läuft.

Dieser Fluß oder Reuier ist fornen im Eyngang auff die 4. Meylen breit /
aber wann man vngesähr biß an die Insel Pongo kommet / ist er nicht ober 2.
Meylen breit / vnd stehen auff beyden Seiten des Flusses gar viel schöner grü-
ner Bäume. Die Insel aber ist etwas mehr ins Norden / als ins Suden ge-
gen / vnd ligt ein wenig besser hin noch ein andere Insel / darauff viel Er-
frischung von Bannana, Iniamos, vnd Pomeranzen Epffel zubekommen.

Beschreibung
des Reuiers
von Gabom.

Vngesähr auff 2. Meylen in diesem Fluß oder Reuier / ist ein Vntieffe /
von 8. Klafftern. Es erstreckt sich aber diß Gestadt gegen Suden vnd Norden /
vnd hat man außer dem Wall die Tieffe von 12. oder 13. Klafftern / wann man
aber etwan auff ein halbe Meyl an den Wall kommet / hat man die Vntieffe
von 4. in 6. oder 7. Klaffter / vnd kan man nahe genug hinzu kommen / sinte-
mal es allenthalben ein guten Ankergrundt hat. In der Nacht hat man den
Windt von dem Wall / im Tage aber auß dem Meer. Es hat auch diß Reuier
oder Wasser drey mächtige Könige / die darüber regieren / nemblich einen an
dem Nord Eck / Caiombo genant / den andern an dem Sudeck / Gabom
genant / vnd dan einen in der Insel Pongo, die ein fast hohen Berg hat. Vnd
seyn die von Pongo die mächtigsten am Volk / vnd haben offtmals Krieg mit
denen von Gabom, seyn aber gute Freunde deren von Caiombo, so halten her-
gegen die von dem Sudeck / oder von Gabom, gut Correspondenz oder Freund-
schafft mit denen / so an dem Cabo Lopo Gonfalues wohnen.

Drey Könige
so ober diß Re-
uier herrschen.

Ein hoher
Berg in
Pongo.

Von ihrer
Religion.

Belangendt ihre Religion / ist nicht viel darvon zuschreiben / dann sie von
Gott oder seinem Wort nichts wissen / sondern zum Theil die Sonne / zum
Theil den Mond anbeten. Etliche werden gefunden / die die Bäume für ihre
Götter halten / Andere beten die Erden an / darumb weil sie ihre Nahrung dar-
von haben / daher sie es dann für vnrecht halten / wann man etwan auff die Er-
den außspeyet.

Wie sie sich
mit Farbe
mahlen.

Sie gehen nicht viel auß auff die Gassen / wann sie aber außgehen / so tra-
gen sie immerdar ein groß breyt Messer in den Händen. Auff dem Leibe seyn sie
gar seltsam zerkerbet vnd gerissen / so wol die Weiber / als die Manns Personen /
also daß es fast wunderbarlich vnd seltsam anzusehen ist / sintemal sie in die-
se Risse

se Risse eine gewisse Art von Farben / mit Del vermischet / streichen vnnnd schmieren.

Sie haben ein solchen Gebrauch wann sie trincken wollen/das sie zuuor ein wenig auß dem Hasen oder Rannen/ auff die Erden gießen/ vnd wirdt dasselbe nicht leichtlich von jemandt vbersehen/ So trincken sie auch nit vber der Mahlzzeit / sondern wann dieselbe gethan vnnnd verrichtet ist/ als dann so trincken sie ein starcken Trunck Wasser / oder ihres Weins de Palma, oder Malaffo, so von Honig Wasser gemacht vnnnd zu bereydet ist. Des Morgens gar früh/ so baldt es anfänget Tag zu werden/ so gehen sie/ ihrem Obersten oder Chauponfo ein guten Tag zu wünschen / vnd wann sie zu ihm kommen/ so fallen sie auff ihre Knie nider / klopfen mit den Händen zusammen / vnd sprechen diese Wort/ fino, fino, fino, welches ist ein Gruß/ damit sie ihm Frieden vnd alles guts wünschen wollen.

Wie sie sich im Trincken halten.

Wie sie des Morgens ihren Obersten grüssen.

Sie seyn fast sehr genehgt zum Diebstal/ vnd haben immerdar ein Begierde etwas zu stelen/ besonders von den Frembdlingen/ darüber sie ihnen nit allein kein Gewissen machen/ sondern auch vermeynen/ das sie gar wol dranthun/ doch stelen sie nicht baldt etwas/ von einem ihres Volcks/ dann sie es nit für recht halten/ das etwan einer den andern vnter ihnen wolte bestelen.

Vom stelen/ dazu sie fast gearret seyn.

Das Weiber Volck ist sehr genehgt zur Hurerey vnd Vnzucht/ besonders aber mit frembder Nation zu bulen/ daruon sie grosse Ehre haben wollen/ sintemal es bey ihnen keine Schande ist/ dann auch die Männer selbst den frembden ihre Weiber anzubieten/ vnd zuzuführen pflegen/ ja das noch mehr ist/ pflegen auch wol der König selbst die frembden mit etlichen seiner Weiber zu verhehren/ sintemal er derselben ein grosse Mänge hat/ vnd doch mit denselben allein sich nicht lesset begnügen/ sondern wann er etwan ein grosse Tochter bekompt/ die sekunder mannbar worden / so nimbt er dieselbe zu sich/ helt sie für seine Frau/ vnnnd schläfft bey ihr/ desgleichen thut auch des Königs Frau/ wann sie etwan ein Sohn hat/ der zu seinen Jahren kommen.

Wie sie zur Vnzucht genehgt/ vnd dieselbe für keine Sünde halten.

König schläfft bey seiner Tochter.

Was belanget ihre Kleidung/ ist dieselbe etwas feiner / als an dem Goldt Gestadt/ dann sie ihren Leib wunderbarlich schmücken vnd zieren/ vmb den Leib vnten/ tragen sie ihre Scham zu bedecken/ ein Matten oder Tuch auß den Rinden der Bäume gemacht/ welches roth gefärbet ist/ mit einer Art rothes Holkes/ so fein roth färbet. Diese Matten oder Tücher/ behencken sie allenthalben mit rauhen Fellen von Affen vnd Meerkazen/ oder andern wilden Thieren/ vnnnd hängen in der Mitte ein Schelle/ wie man bey vns den Röhren oder Hämeln pfleget an den Hals zu hängen.

Was sie für Kleidung gebrauchen.

Ihren Leib färben sie auch mit rother Farbe / dann sie ein besonder Art von Holz haben/ das ein schöne Farbe gibt/ etwas liechter als die Farbe / so vom Bresilien Holz bey vns gesotten vnd zu gerichtet wirdt. Mit dieser Farbe bestreichen vnd mahlen sie den Leib/ vnd färben bisweilen das eine Aug roth/ das ander aber weiß oder gelb/ mit noch einem Strich oder zwey im Angesicht. Etliche tragen auch runde Büchlein oder Knöpfe an dem Hals/ klein vnd groß/ den Büchsen nicht fast vngleich/ die man bey vns in etlichen Herbergen pfleget zu finden/ vnnnd gebraucht werden/ den Armen etwas drinn zu sammeln / aber sie wollen nit zu lassen oder gestatten/ das jemandt sehe/ was sie darinn haben.

Wie sie ihren Leib mahlen vnd färben.

Männer vnd Weiber gehen fast mehrertheils mit blossen Häuptern / vnnnd haben das Haar gar seltsam vnd wunderbarlich geschoren oder geflochten/ doch tragen ihrer etliche kleine Hütlein/ so auß Basten oder Rinden der Cocos oder Indianischen Nuß Bäume gemacht werden/ etliche tragen auch ein Hauffen Federn auff dem Kopff/ so mit eysern Drähtlein an das Haar fest gemacht werden. Man findet auch etliche Leute daselbst/ die Löcher haben in den ober

Wie sie den Kopff zieren vnd schmücken.

Wie sie Elffen-
beynerne Röh-
ren durch die
Nasen vnd
Leffzen steckē.

Leffzen/ oder in den Nasen / in welche Löcher sie Stücke Elffenbeyn pflegen zu stecken/ in der Grösse eines Thalers/ an welchen ein feiner runder Stiel gemacht ist/der durch das Loch gehet/ vnd fein hinein schleust/ also daz von der Nasen vber das Maul herunter hāget/welches ihnen dann auch wol zu Stewr kommet/vnd nüglich ist/wann sie etwan in ein Kräncke oder Ohnmacht fallen/ dann wann man ihnen die Hände mit Gewalt nicht aufbrechen kan / so trücken sie den Saft auß etlichen grünen Kräutern/vnd lassen in durch diß Elffenbeyn/ gleichsam als durch ein Röhre in den Mund lauffen / dauon sie dann also bald wider zu recht kommen vnd genesen.

Schwere -
Ohren Ringe.

Etliche werden gefunden/ die auch Ring in der Nasen oder in den Leffzen tragen/ So findet man auch Leute die kleine Hörner oder Zähne dardurch stecken/vnd für ein grossen Geschmuck also tragen. Etliche machen auch Löcher in die vnterste Leffzen/vnd stecken bisweilen die Zungen dardurch/wann sie nembslich Kurzweil treiben wollen. Es seyndt auch viel Männer vnd Weiber/ die Ringe in den Ohren tragen/ deren etliche wol sieben oder acht Loth schwer seyn/etliche haben auch Hölzlein in den Ohren stecken/ auff die fünff oder sechs Finger lang.

Wz die Mā-
ner für Wehre-
ben sich tragen
vnd gebrau-
chen.

Der mehrertheil des Volcks / besonders die Manns Personen/tragen ein Riemen vmb ihren Leib von einer Büffels Haut geschnitten/ daran das Haar noch ist/welcher Riemen bis vngesähr einer Hand breyt nicht zusammen gehet/ sondern mit einer Cordel oder Schnur zu gebunden wirdt. So haben sie auff dem Bauch vorn her ein kurz breyt eysern Messer stecken/in einer Scheiden/ so gleichfalls von Eysen gemacht. Es seyn aber obgedachte lederne Riemen gemeinlich einer Hand breyt/wiewol daß etliche gefunden werden/die etwan 2. oder 3. Hand breyt seyn.

Neben diesen Messern aber haben vnd gebrauchen sie noch andere Messer oder Wehren/ mit drey oder vier Spitzen/ganz greulich oder abschewlich anzusehen/ mit welchen sie gemeinlich pflegen zu werffen / weil sie auff allen Seiten Spitzen haben/ vnd allenthalben bestecken bleiben/ sie fallen gleich wie sie wollen.

Wie die Wei-
ber den Mā-
nern die Weh-
ren daselbst
nach tragen.

Mit Wehren vnd Waffen seyn sie besser versehen/als die von Mina, oder an dem Goldt Gestadt/ denn sie gebrauchen nicht allein Spieße oder Wurffpfeyle / sondern auch Bögen vnd Pfeyle. Ihre Trommeln seyn vnten eng/vnd oben weit/ ihre Spieße seyn sehr kunstreich vnd fein gemacht/ sintemal sie sehr fleissig vnd geschickt seyn/das Eysenwerck zu arbeyten. Die Weiber tragen den Männern die Wehren nach/ vnd wann der Mann dieselben begeret zu gebrauchē/so werden sie im durch das Weib in die Hand gegeben. Sie seyn gar grausam im Streit wider ihre Feinde/ vnd führen viel Kriege wider einander/ so wol zu Wasser / mit ihren Canoes, als zu Lande/ vnd wann sie ihrer Feinde mächtig werden/ so gehen sie gar grausam vnd tyrannisch mit ihnen vmb/ wie sie dann dieselben auch hiebuor haben pflegen zu fressen/ welches sie aber heutiges Tags nicht mehr im Brauch haben.

Küpfperne
vnd zinnerne
Armringe.

Die Weiber schmücken sich auch gewaltig fein/wie sie meynen/ dann sie tragen viel rothe küpfperne vnd zinnerne Armringe an den Armen vnd Beynen/ deren etliche wol auff die drey oder vier Pfundt schwer seyn/ vnd ligen ihnen so fest an/schliessen auch so wol vmb die Beyne/ daß man bisweilen nicht wol mercken oder sehen kan/wie sie dieselben daran gebracht haben. Diese Ringe werden zwar auch von etlichen Manns Personen getragen/ aber doch mehr von den Weibern/als von den Männern.

Es tragen auch die Weiber Schürze von Binsen gemacht / vnd ist sonst ihre Kleidung oder Geschmuck des Leibes ganz gräulich. Nicht weniger vnd geschick-

der Orientalischen Indien.

149

geschicklichkeit gebrauchen sie auch in der Haushaltung / dann sie leben wie das vnuernünftige Vieh / vnd wann sie schlaffen / so ligen sie auff der harten Erden / doch sprengen etliche ein Matten oder Tuch vnter sich / von Binsen gemacht / so sie gar kunstreich wissen zu flechten.

Wie sie schlaffen ligen.

Ihre meiste Speise seyn Iniamos, Batates vnd Bannanas, welche letzte Frucht Bannanas nemlich sie an stadt des Brots essen / wann sie gedörret seyn / sonst essen sie mehrertheils gedörrete Fisch / vnd geräuchert Fleisch / desgleichen auch etliche andere Wurzeln vnd Zuckerröhren. Sie legen aber ihre Speisen zusammen in eine Schüssel / vnd setzen sich rings vmb dieselbe herum / essen also wie das vnuernünftige Vieh / trincken wann die Mahlzeit verrichtet. Der Oberste / Mani genant / isset allezeit auß einer zimmen Schüssel / die Unterthanen aber nicht anders / als auß hölzern Schüsseln / vnd sitzen auff einer Maten oder Tuch von Rinden gemacht / so auff die Erden aufgebreytet wirdt.

Was sie für Speise genießen vnd gebrauchen.

Wie sie so samlisch Mahlzeit halten.

Die meiste vnd größte Arbeyt / so die Weiber des Orts haben / ist Wasser holen / vnd die Früchte zu rupffen vñ zu kochen. Ihre Behausung vnd Wohnung seyn gar lustig gemacht von Geröhricht / vnd auß den Blättern der Bannana Bäumen machen sie ihre Dächer / seyn aber feiner / lustiger / vñnd sauberer gemacht / als die Häuser deren Mohren / so in Guinea am Gold Gestadt wohnen.

Arbeyt der Weiber.

Ihre Häuser.

Der König hat ein fein Haus / das das größte ist in der ganzen Statt / so man nennet Golipatta. Er zieret vnd schmücket sich auch auff allerbeste als er immer kan / nemlich mit viel Paternostern / von Beynen oder Knochen / vñnd Muscheln gemacht / die sie fein roth färben / vñnd vmb den Hals hengen / desgleichen auch vmb die Arm vñnd Beyne / Das Angesicht aber bestreichen sie gemeinlich mit weißer Farbe / daß es fein weiß werde. Die Unterthanen seyn ihrem König sehr genetzt / fürchten ihn fast sehr / vñnd halten ihn in grossen Ehren / Vor seinem Haus hat er ein gegossen Stück Geschütz sampt andern Büchsen oder Rohren mehr / so er hiebuor von den Fransosen gekaufft hat / dann sie nicht allein ein Lust zu solchen Wehren haben / sondern auch gar geschwinde seyn zu lernen / wie sie dieselben sollen gebrauchen / sonderlich aber haben sie ein Lust vñnd Gefallen zu den Rohren / mit welchen sie gern vmbgehen.

Wie sich der König schmücket vñnd zieret.

Wie sie so wohl wissen mit den Rohren vmbzugehen.

Der Winter wäret bey ihnen von dem April / biß an den August Mond / vñnd ist als dann bey ihnen vberaus heiß / in welcher Zeit sie dann auch nicht viel helle Tage haben / sintemal es als dann viel regnet / mit grossen Tropffen / die als dann so heiß auff das hixige Pflaster fallen / daß sie von stundan trucken werden / vñnd man nicht mercken kan / daß es geregnet / vñnd das Pflaster naß worden. Es werden aber die Wasserflüsse hievon sehr groß / vñnd vberschwemmet mit Wasser / in welchen viel herrlicher Fische gefangen werden / so gar gut von Geschmack seyn.

Wann es Winter bey ihnen / vñnd wie lange.

Tag vñnd Nacht ist des Orts allezeit gleich / dann kein Vnterscheide hierinn zu mercken / vñnd solte man wol in ein ganzen Jahr nit vmb ein viertheil Stunden ein Vnterscheide spüren / daß eins länger oder kürzer were / als das ander. Der Winter fängt sich bey ihnen an in vnserm Fröling / vñgefähr im Merken / Des Sommers Anfang aber ist im September / daher es dann bey ihnen im Winter viel wärmer vñnd heißer ist / als im Sommer. Sie reden gar langsam / also daß ihre Sprache besser zu lernen ist / als deren an dem Gold Gestadt Guinea.

Tag vñ Nacht allezeit gleich.

Winter ist heißer als der Sommer.

Das Cabo Lopo Gonfalues ligt 8. Meyl besser gegen Mittag / ist wol zu erkennen / sintemal daselbst sonst kein Land mehr ist / das sich Westlich so weit ins Meer erstreckt / als diß Land / welches vñgefähr vmb einen Grad ins Süden von der Equinoctial Lini gelegen. Wann man an dem Cabo ist / so siehet man ein fließend Wasser / etwan auff drey Meylen weit gegen Süd / Osten von dem

Wie das Cabo Lopo Gonfalues zu erkennen sey.

dem Cabo gelegen/ vñnd dahin pflagen die Holländer gemeinlich mit ihren Nachen zu fahren/ ein Theil Elffenbeyn daselbst zu vertauschen/ welches allda ziemlich zu bekommen/ nemlich in einem Dorff so etwan 4. Meylen weiter hin/ auff zu fahren/ in dem Fluß gelegen.

MeerKos
vñnd Crocodil-
len.

In diesem Fluß findet man viel MeerKos vñnd Crocodillen/ daher man dann vermuthen will/ daß etwan der Fluß Nilus daran stosse. Es seyn auch viel frembde wilde Thiere in dem Lande/ als nemlich Elephanten/ Büffel/ Drachen vñnd Schlangen/ Affen vñnd Meerfagen/ vñnd andere Thiere mehr/ die gar grausam vñnd abschewlich anzusehen/ vñnd einer bösen Art seyn.

Die von
Gabom vber-
fallen etliche
Schiffe der
Holländer.

Mit den Leuten aber/ so an diesem Cabo wohnen/ ist in allwege besser vmb-
zugehen/ vñnd näher zu kommen/ als mit den Leuten von Gabom; dann man
noch nie gespüret/ daß sie einigen Mutwillen an den Niderländern geübet he-
ten/ wie die von Gabom zwar noch neuwlich gethan im Jahr 1607. da sie ein
Schiff/ der kleine Palmbaum genannt/ mit noch einem andern/ die Möhrin
von Delft geheissen/ vñnd ein Spanisch Barque, in geschwinder Eyle vberfal-
len vñnd bezwingen/ die Leute aber/ so darinn gewesen/ alle getödtet haben. Dies
weil es dann an dem Cabo nicht allein gut anzufahren/ sondern auch gut sich zu
erfrischen/ vñnd die Schiffe außzubügen/ oder zu bessern/ desgleichen auch gut
Wasser zu bekommen ist/ so pflagen die Schiffe gemeinlich daselbst anzufah-
ren/ sich daselbst mit aller Notturfft zu versehen/ damit sie nachmals ihre Reyse
desto besser verrichten vñnd vollenden mögen. Es ligen aber viel Truckenen vmb
das Cabo, da ein Schiff leichtlich zu Schaden kommen möchte/ derhalben
man gute Zuversicht brauchen/ vñnd das Grundbley außwerffen muß/ damit
man der Gefahr desto besser entgehe.

Warumb die
Holländer ge-
meinlich an
dem Cabo Lopo
Gonsalues an-
fahren.

Das acht vñnd funffzigst Capitel.

Register etlicher Wörter/ so die Möhren am Goldt-
Gestadt Guinea in ihrer Sprach pflagen zu gebrauchen/ desglei-
chen auch etliche Vnderredung/ die sie im Handel gebrauchen. Darzu auch
kommen seyn etliche Wörter/ so an dem Cabo Lopo Gonsalues gebräuchlich
seyn/ mit dem Wörtlein Cabo von den andern unterschieden/ Desgleichen
die Namen der Tage in der Wochen/ der Monat im Jahr/ vñnd
wie sie die Zahlen außsprechen oder zehlen.

A.			
Alle Tage/	Endien Endien.	Barth/	Aboqui.
Althie/	Eko hay.	Banannas,	Amenenne.
Als ihr/	Dabere.	Becken/	Eowa.
Alt/	Aqada.	Begeren/ Cabo:	Ensienni.
Ananasses,	Ananesso.	Begraben/	Enchien assache.
Angeloben/	Mahe adà.	Besehen/	Guicè.
Ander Gestalt/	Okiry.	Bessern/	Menko ebribi.
Antworten/	Guwano.	Bedrängen/	Menio fademama
Arbeyten/	Egouma.	Betriegem/	Egauwe.
Arm/	Animafo bebribi.	Die Beyne/	A.nanom.
Die Arm am Leibe/	Oressa.	Bewahren/	Falei.
Die Augen.	Eniba.	Binden/	Keno.
B.			
Walhierer Becken/	Acamatano.	Bistweilen/	Dabi.
		Bitten/	Mettoto.

Wiß/

Der Orientalischen Indien.

ISI

Woff/Cabo.	Mondello.	Groß/	Kaffi.
Brechen/	Aboé.	Groß/Cab.	Pællie.
Bringen/	Faberar.	Grüssen/	Frade.
Bringt Fisch.	Fa nam berà.	Guter Mann/	Mepafo.
Brot/	Enoufou.	Guten Morgen/	Auzy.
Blohe Corallen.	Enginbea.	Gute Nacht/	Adæ.
E.		Gut. Cabo.	Fino.
C		H.	
Ano,	Ehem.	Halb/	Essini.
Capiteyn/	Æne.	Habt jr was auff/	Afouron.
Der Capiteyn	Æne ferou.	Häfen darauß	Egera.
kompf/		man trincket/	
Corallen.	Andi.	Haar/	Enwi.
D.		Haupt/	Eteri.
Dieb/	A,y,ou.	Hembde/	A.Tare.
Dienen.	Sommeme.	Herberge/	Sanfo.
E.		Hun/	Koko.
Edelmann/	Brennipono.	Hure/	Etigafou.
Ende/	Enchion.	Hund/	Ekia.
Eyer/	Koko Ouina.	Hören/	Atte.
Erist hie/	Ohà.	Hüten/	Equiau.
Eysen/	Dade.	Hunger.	Ako medinni.
Eysen Cabo,	Pelingo.	J.	
Eiffenbeyn. Cab.	Manimomee-	Ja/	I.O.
	au.	Ich will/	Menbecki.
Empfangen/	Ninmi.	Ich will nit/	Menkokci.
Essen. Cab.	Coria.	Ich will zu sehen/	Moncabo.
Essen/	Didi.	Ich gehe heim/	A. me Kofoiu.
Erschrecken/	Ahopopo.	Inginames,	Egino.
Ernehren.	Doubra.	Ein junger Mann/	Abanania.
F.		K.	
Fell/	Fanckoe.	Kasten/	O.Tom.
Fechten/	Ackon.	Kaze/	Ambaiou.
Fisch/	Afuanam.	Kauffen/	Bettó.
Fischer/	A.Ponfò.	Kauffen/ Cabo,	Siomba.
Fischen/	Breppo Cónom.	Kaufmäs schaffe/	Aguæde.
Finger/	Satias.	Kauffmann/	Batafou.
Fleisch/	Hanam.	Kehren/	Sanabera.
Frav/	Hiro.	Kälte/	Agodenie.
Für euch.	Giemeckiau.	Kennet ihr mich/	Ennimiana.
G.		Kessel/	A.Sofnionom.
Ganz/	Apattà.	Kocher/	Noæde.
Gelt/	Mame.	Koch/	Adeneafou.
Gebe mir zu essen/	Mame ideí.	Kompt her/	Berá.
Gehet/	Menko.	Kompt wider/	Orbá.
Gehet. Cab.	Quendo.	König/	Aené Kaché.
Geß/	Eguoan.	Königin/	Aené odifi.
Geißig/	Hofelebaniba.	Können/	Minimo.
Gepäck/	Ertuo Mæ.	König/ Cabo,	Sauepongo.
Golt/	Chika.	Knabe/	Abaffra.
Falsch Golt/	Chika emou.	Kraut/ Cab.	Petollo.
Gewichte/	Ebou.		

L iiij

Kriegs

Kriegsmann/	Confokom.	Pferdschwanz/	Pankodna.
Kranck/	Oarri.	Pomerancken/	Abrenba.
Kriegen/	Ecko.	Portugesen/	Borfopa.
Krächzen/	Ebbow ^a .	Porcelaine/	Kenkenkueo.
Kühe.	Annanne.	Priester.	Affofo.
L.		R.	
Landt/	Afa sey.	Rappier.	Affana.
Lang/	Tetette.	Rechnen/	Can.
Lauffen/	Aguane.	Regnen/	Echuotto.
Lauffe geschwin/	Brettenten.	Renß/	Amó.
de/		Reich/	Elbo.
Lasts bleibē/ Cab.	Mona.	Rohr/	Ertour.
		Ruffen.	Frenou.
Lastkomme/ Cab.	Binka.	S.	
Leffel/	Atere.	Sagen/	Senou.
Leinwat/	Foufou.	Sals/	Iukenin.
Ledern Riemen/	Saforaton.	Schlaff/	A. Koba.
Lemonen/	Kankaba.	Schlaffen/	Menkoda.
Liegen.	Atofo.	Schiff/	Enkaffe.
M.		Schön Frau. Ca.	Mokendofino.
Machen/	Quade.	Schiff/ Cabo,	Longo.
Ein Mann/	Bampa.	Schlagen/	Bonhenio.
Mangeln/	Sefame.	Schreiben/	Creoma.
Maul/	Anom.	Schuldig/	Echua.
Mägdlein/	Acatiaffa.	Senden/	Koberranes.
Mein Vatter/	Aggia.	Die Sonn/	Vwia.
Mein Bruder/	Minnuwa.	Singen/	Engoumo.
Mein Schwester/	Maggeba.	Spiegel/	Ahowa.
Mein Freundt.	Meanko.	Spielen/	Abba.
Meer/	Epo.	Suchen/	Gugue.
Messen/	Suo.	Schwein oder	Ebbio.
Ein Messer/	Dareba.	Saw/	
Holz Messer/	Coddon.	Spillen/	Fretta.
Ein Messer/ Cab.	Tæгна.	Spanische Deck/	O. Dasso.
Mond/	Affara.	Springen/	Grou.
Mögen.	Koquelle.	Sprechen/	Caſar.
N.		Schwach/	Boube.
Nacht/	Adofin.	Schwärzen/	Bebiny.
Nase/	O. u. nom.	Schwimmen/	Abro aſon.
Die Nägel/	Ebwero.	Schwer/	Odou.
Nemmen/	Gei.	Schön/	Odeapa.
Nennen/	Afere odem.	Siket nider/	Kuarare.
New/	Efofo.	Schneiden/	Tua.
Nicht/	Mebribi.	Stelen/	Egua.
Niederländer/	Borfokango.	Sterben/	A. Ou.
O.		Starck/	Agomnaappá.
Ohren.	Affo.	Stock/	Eduwa.
P.		Steinen Stück/	Ertou Kache.
Packen/	Bobotam.	Süß/	Cedeau.
Parates,	Marate.	T.	
Pferdt/	Panquo.	Trinken.	Benoumoſſou.
			Taubel

der Orientalischen Indien.

153

Taube/ Abronama.
Teusch Nation. Cab. Mondello.

Trompeter/ Branbe.

Verlieren/ Wayio.

Verstehen/ Atti.

Verheissen/ Meppiou.

Vleissig. Ade Ottome.

Wachsen/ Guare.

Wage/ Ensenni.

Warten/ Quararé Cakra.

Wasser/ Enchion.

Werffen/ Mefabo mabo.

Wein/ Enfain.

Weiss. Foufoufou.

Weiser Mann/ Enimade banipa

Windt/ Agogo.

Wind vom Land/ Bofone.

Wirtin/ Ebbredde.

Wie isis/ Assen.

Wie gebets euch/ Ackie.

Wissen/ Minnini.

Wollen/ Ebbenne.

Wohnen. Effi.

Zange/ Eppe.

Zornig/ Oemoufou.

Zuckerrohr/ Afem faim.

Zunge. Decrama.

Die Tag in der Wochen.

Sontag/ Quachira.

Montag/ Egdouwera.

Dinstag/ Ebbennada.

Mitwoch. Eckura.

Donnerstag/ Egouwada.

Freitag/ Efira.

Sambstag. Ennemado.

Die Monat des Jahrs.

Ein Jahr/ Affei.

Heute/ Menbri.

Morgen/ Eckenna.

Gestern/ d'anou.

Ein Monat/ Esseran.

Ianuarus, Kuapara.

Februarius, Sanda.

Martius, Ebbo.

April/ Ebobere.

May/ Birafe.
Iunius, Deofou.
Iulius, A faroen.
Augustus, Adeffenlanda.
September/ Abesssem.
October/ Ahanamattam.
November/ Ebire.
December/ Mamaure.

Wörter damit man zehlet.

Eins/ Abiancon.
Zwey/ Abiennou.
Drey/ Abieffa.
Vier/ Anam.
Fünff/ Anom.
Sechs/ Achien.
Sieben/ Ochion.
Acht/ Oque.
Neune/ Oquenom.
Zehene/ Edou.
Elfte/ Edou abiancon.
Zwölffe/ Edou abienne.
Dreizehen/ Edou abieffe.
Vierzehen. Edou anam.
Fünffzehen/ Edou anom.
Sechzehen/ Edou nachien.
Siebenzehen/ Edou achion.
Achzehen/ Edou oque.
Neunzehen/ Edou oquenom.
Zwanzig/ Adenom.
Ein vnd zwanzig/ Adenō abiancō.
Zwey vñ zwanzig/ Adenom abiēne.
Drey vñ zwanzig/ Adenom abieffe.
Vier vñ zwanzig/ Adenom anam.
Fünff vñ zwanzig/ Adenom anom.
Sechs vñ zwanzig/ Adenom achiē.
Siebe vñ zwanzig/ Adenō achiom.
Acht vñ zwanzig/ Adenom oque.
Neun vñ zwanzig/ Adenom oque-
sig/ nom.
Dreissig/ Adeffem.
Fünffsig/ Aha.
Hundert. Hanou.

Wie man vor Chinka zehlet.

Eins/ Kackie. Sechs/ Eppa.
Zwey/ Ennio. Sieben/ Paou.
Drey/ Ette. Acht/ Pannic.
Vier/ Ebbie. Neune/ Neua.
Fünff/ Ennom. Zehen/ Nomina.

Gemeine

Gemeine Art zu reden mit den Mohren/so
im Handthieren gebräuchlich.

Mohr. Mein Herr wie gehets euch/	M. A Oro deie.
Deut. Gar wol/	D. Da sene.
Kompt her was begert ihr/	Beraebenei.
Mohr. Ein guten Tag Kauffmann/	M. Batafouackie.
Deut. Was begert ihr zu kauffen.	D. I. betto beney.
Mohr. Ich will Leinwat kauffen/	M. Bëtto fousfou.
Zeigt mir ewer Kaufmanschafft/	Ko kiue me mame huct.
Ich will viel Guts kauffen/	Betto brette.
Vnd will euch wol bezahlen/	Metria cau hie.
Deut. Begert ihr mit ons zu reden/	D. Mesonei bribei.
Wir habẽ viel Kaufmanschafft/	Agua edebrette ho ho.
Seyn viel Kauffleut am Lande/	Batafou afasei brette.
Mohr. Da ist viel Golt.	M. Chika brette ho ho.
Ich will vier Sadem breyt Tuch	Betto iectan anam fousfou.
kauffen/	
Vor zwey Pel.	Eggeba.
Deut. Es kostet mehr in Flandern/	D. Metou Chikou.
Thut mir wol/	Mame bribei.
Gibt mir Gelt/	Mame Chika.
Kauffmann wiget ewer Golt/	Batafou toumon Chika.
Ewer Golt ist zu leicht/	Chika engrou.
Das Golt ist falsch/	Chika emou.
Mohr. Capiteyn gebt mir zu essen/	M. Ane manie ideí.
Ich will gehen/	Menkofou.
Morgen will ich wider kommen/	Eriko nonmaba.
Becken vnd Getüch zu kauffen/	Betto eoway tonictumbre.
Deut. Gehet heim vnd kompt wider/	D. Kofou Cobera.
Bringt ein Hasen Wein vñ Palm	Fa enfam bera tenten.
Bringt Holz darbey zu kochen/	Fa inнем bera.
Bringt frisch Wasser/	Fa inehon bera.
Mohr. Ein guten Tag Capiteyn/	M. Ackie Ane.
Ich komme euch was zu sagen/	Bara Moncheau.
Gehen wir nach dem Schiff/	Mekon ahenon.
Deut. Ich wils nit thun/	D. Menkokie.
Ihr saget viel/	Casar brette.
Schweiget nur still/	Mohanne.
Gibt mir ein schön Weib/	Mame hirõ ode apa.
Fraw wolt ihr bey mir schlaffen/	Mame Oquemidi.
Mohr. Mein Freunde gebt mir Gelt/	M. Meanko Maine Chika.
Deut. Nimmẽt da ist Golt/	D. Toumon Chika.
Ein Teston/	Begue guaue.
Ich will nicht mehr geben/	Menkonom aubeau.
Wde fahrt wol/	Mainke.
Mohr. Schencket mir etwas/	M. Mame dasche.
Mein bester Freunde/	Moncobrebeau.
Deut. Kompt her ich will nach dem Lande	D. Meko afasei bera.
de.	



Warhafftige vnd eigentliche Abbil-
dungen oder Conterseyten aller vornembsten frembden Sa-
chen/ als nemlich / der Manns vnd Weibs Personen / wie dieselben bekleydet/
Deßgleichen auch ihrer Märckte / Religion vnd Superstition / ihrer Kriege/
vnd Weltlichen Gerichte/ Sampt allem Handel vnd Wandel/ auch wie sie ihre
Edelleute machen / vnd die Todten begraben / Veneben allerley zahmen
vnd wilden Thieren / Auch allerhand Gewächsen/ Früchten/
Bäumen vnd Wurkeln/ so an dem Goltgestadt
Guinea gefunden werden.

Alles auff's zierlichste in Kupffergestochen / vnd dem
Leser für Augen gestellet:

Durch

Johann Dieterich vnd Johann Israel von Bry/ Gebrüder.



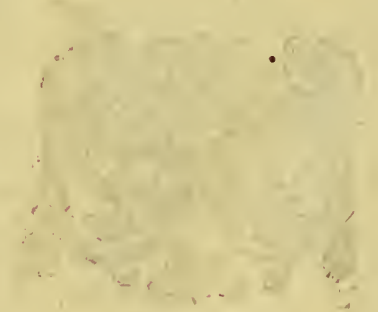
Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ durch Wolffgang Richter.

ANNO M. DCIII.

THE
JOURNAL OF THE
ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE

VOL. 12
PART 1
1882
LONDON
PUBLISHED BY THE
Royal Society of London
at the Royal Society's Office,
1, BEDFORD SQUARE, W.C.

CONTENTS
OF
PART I



BY
J. H. M. DODGE

(PUBLISHED BY THE
ROYAL SOCIETY OF LONDON)

I.

Abbildung etlicher Mannspersonen an dem Völtgestatt Guinea.



In dieser Figur ist abgebildet die Proportion vnd Beschaffenheit der Mannspersonen/ nemlich / von was größe vnd gestalt dieselben seyn/ der Buchstab A. bedeutet ein Schläfen/ so sie nennen Akoba, wie derselbe nemlich auff's Feldt oder in den Wald hinaus gehet / mit einem Holzmesser oder Benhel/ Holz zu hawen. Der Buchstab B. zeigt an/ wie die junge Barvern/ Abaffra genandt/ mit ihren Zuckerröhren vñ andern Früchten zu Marcke kommen. C. Bedeut einen Fischer oder Piloten/ genandt Aponso, wie derselbe mit seinem Werkgezeug/ nemlich mit einem kleinen Stuel/ darauß sie sitzen/ vnd einem Ruder/ damit sie fort rudern/ nach dem Vser zugehet / auff's Meer hinaus nach Fischen zu fahren. D. Zeiget an/ wie zween Mähren den Rachen oder Canoe vom Lande ans Vser des Meers tragen. E. Zeiget an/ wie die Barversleute mit ihrem Palmwein zu Marcke kommen.

B

II. Wie

THE HISTORY OF THE CITY OF LONDON

RPJC-

II.

Wie sich die Mannspersonen deß Orts bekleyden.



In dieser Figur wirdt abgebildet/ wie sich die Kauffleut vnd Mannspersonen
deß Orts bekleyden/ dann sie ein solche Kleydung tragen/ wie an diesen drey Personen zuse-
hen. A. ist ein Edelmann/ oder sonst ein fürnemer Herr/ so sie nennen Brenipono, wie er
nemlich täglich auff der Gassen gehet / auff dem Kopff bedeckt mit einer Hauben / gleich ei-
nem Baret/ sein Mantel / vnd was er sonst vmb den Leib hat/ ist von leinen Tuch. B. ist ein
Kauffmann / so sie nennen Barafou, wie er ferner vom Lande herauß kommet / seinen
Handel in den Meerstädten zu treiben / auff dem Haupt hat er einen Hut von eim Hunds
Fell gemacht/ vnd vmb den Leib hat er ein zusammen gewickelt Stück leinen oder Baumwollen Tuch/ in einer
Hand führt er ein Aflagaye oder Wurffspieß/ in der andern aber hat er ein küpffern Beckē. C. ist ein Dolmetscher
oder Vnterhändler/ so mit den Bawren zu Schiff kommet/ etliche Waaren daselbst zu kauffen/ vnd hat auff sei-
nem Haupt ein kleines Hütlein von Zuckerröhren gemacht. D. bezeichnet wie die Kauffleut / wann sie ihren
Handel mit den Teutschen oder Holländern verrichtet haben/ wider nach Hause ziehen / da sie dann ihren Ca-
ryffen oder Schlaunen die gekauffte Sachen alle auffladen/ vnd also dieselben heim tragen lassen.

B ij

III. Von

THE HISTORY OF THE CITY OF LONDON



By Wm. Stukely, Esq. F.R.S. &c.
The second Edition, corrected and
enlarged. In two Volumes.
LONDON, Printed by J. Sturges, at the
Sign of the Anchor, in St. Dun-
stons Church-yard, 1729.

III.

Von den Weibern vnd ihrer Kleydung daselbst.



In dieser Figur wirdt abgebildet die Beschaffenheit der Weiber daselbst/ was sie nemlich für Kleydung vnd Geschmuck täglich gebrauchen. A. Ist eines Portugesen Frau/so auff der Festung Mina wohnet/vnd halb weiß/ halb schwarz oder gelblich seyn/ die Portugesen nennen sie Melaro vnd gebrauchen sie für ihre Weiber/ weil das weisse Frauen Volck des Orts sich nicht arten will. Sie wissen sich gar fein mit Kleydungen zuschmücken/ behengen den Leib mit vielen Corallen vnd Paternostern/ vnd scheren das Haar auff dem Kopff gar kurz ab/ wie die Mannspersonen/ weil sie daselbe für ein sonderliche Zier halten. B. zeigt an wie die Bawren Weiber vom Lande täglich zu Markt kommen mit allerhand Früchten/so sie in den Meerstätte verkauffen. C. Ist ein junge Jungfrau von ihnen Acatiaffa genannt/ wie sie gemeinlich vber die Gassen gehen/haben ihre Haar fein gestochen/ vnd Armibande an den Armen/ sie bedecken ihren Leib mit einem leinen Tuch/ haben kleine Brüstlein/ weil sie noch in ihrem besten thun seyn. D. Ist ein gemein Weib/Hiro genannt/ wie dieselben ihre Kinder hinten auff den Achseln tragen/ vnd ihre lange Brüste denselben vber die Achseln zuwerffen/damit sie trincken mögen/ auff dem Leibe sindt sie fast seltsam zerschnitten oder gerissen/ vnd im Angesicht mit Farbe angestrichen oder gemahlet/ das Haar ist fein zusammen gestochen vnd mit einem Poppf erhaben gleich einem Varetlein/ wie die Jungfrauen auff ihrem Haupt haben pflegen zutragen.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

NPJCE

IV. Abbildung des Marktes zu Cabo Corflo.



In dieser Figur wirdt abgebildet die Beschreibung des Marktes zu Cabo Corflo, ein grosse Meilwegs Ost von der Festung Mina gelegen/ein gute Handels Statt/vnd der lustigsten Märckte einer ist. A. Ist das Haus oder Wohnung des Capiteyns oder obersten des Orts. B. Ist ein Hütten oder Scherwer/darinn der Capiteyn sein Millie oder Korn hat liegen. C. Ist der Bannanas oder Fruchtmarkt / sampt dem Platz / da man das Fleisch verkaufft. D. Ist der Ort/da die Barvern/ so Wein von Palmē zu Märckte bringen/vnter sitzen. E. Ist der Hünemarkt. F. Ist der Fischmarkt. G. Ist der Holzmarkt. H. Ist der Reysmarkt / vnd da man Millie verkaufft. I. Ist der Ort/da man frisch Wasser verkaufft. K. Ist der Frümarkt / da man das Zuckerrohr verkaufft. L. An diesem Ort wirdt das Leinentuch mit Klafftern aufgemessen / da es nemlich die Barvern/wann sie es in den Schiffen den Holländern abkaufft haben/wider nachmessen. M. Ist ein Ort/da die Weiber von der Festung Mina niedersitzen/wann sie ihr Brodt Kanquiers zu Märckte bringen. N. Ist der Opfertisch für ihren Gott Fetisso. O. Seyn die Holländer / die etwan zu Märckte kommen etwas zu kauffen. P. Ist die Wacht/oder Trabanten des Capiteyns / so mit ihren Wehren gehen. Q. Ist der Weg/da man nach dem Meer zu gehet. R. Ist der Weg/da man nach der Festung Mina gehet. S. Ist der Weg/nach Fœtu, vnd andern Stätten/so etwas dießer ins Land hinein gelegen.

V. Abbil



Abbildung mancherley Ceremonien/so sie in ihrem Gottesdienst gebrauchen.



In dieser Figur ist zu sehen/wie vnd welcherley Gestalt sie ihren Fetisso ehren/vnd was sie für seltsame Superstition vnd Aberglauben in ihrem Gottesdienst gebrauchen/A zeigt an/wie ein Fetissero oder Predicant/samt seinen zweyen Weibern bey einẽ Baum stehen/vnd ihren Gott anrufen/da sie dann viel seltsam Affenspiel treiben/als daß sie die Trommel schlagen/gegen einander springen oder tanzen/vnd sich gar fröhlich erzeigen/auch in ire sonntägliche Kleider sich schmücken/alles ihrem Fetisso zu ehren. Unten an dem Baum stehet ein schwarzer Hundt/bedeut daß sich ihnen dergleichen gemeiniglich erzeige/wann sie solchẽ Spiel vnd Kuckweil treiben/an dem Baum hangen viel Strohwischlein/die sie nennen Sainctos, vnd hernach an ihre Arme vnnnd Beyne knüpfen oder binden. B. wirdt angezeigt ein ander Gebet/das sie zu ihrem Gott thun/wann sie ihn anrufen vnd bitten/daß er ihnen viel Rauffleut wölle zusenden/dergleichen auch daß er wölle ein guten Regen bescheren/auff daß sie viel Goldt mögen finden. C. Alhie wirdt abgebildet ihre gemeyne Zauberey/so sie treiben/wann sie etwas beschweren/dergleichen auch vber iren Todten/damit ihnen jr Fetisso keinen Schaden thue/vnd auff der Keyß sie nicht verhindere. D. Zeiget an wie sie auff die Dienstag wöchentlich iren Sabbath vnd Versammlung halten/da sie auch die Kinder tauffen vnd beschweren.

THE JOURNAL OF THE ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE



RPJCB

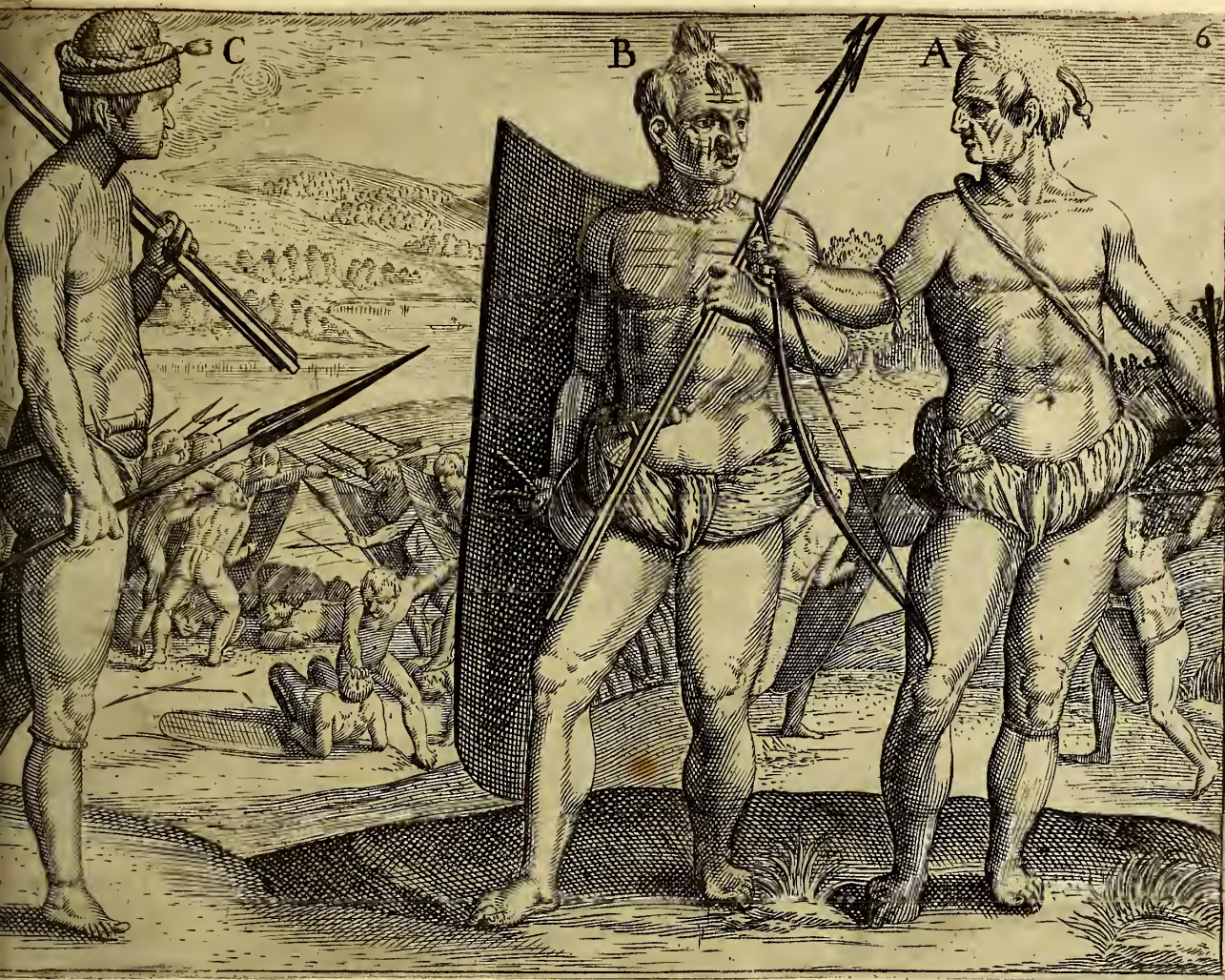
THE JOURNAL OF THE
ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE
VOLUME 100 PART 1
1970

CONTENTS

THE JOURNAL OF THE ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE VOLUME 100 PART 1 1970	THE JOURNAL OF THE ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE VOLUME 100 PART 1 1970
--	--

VI.

Wie sie sich zum Krieg rüsten/ vnd wider einander streiten.



In dieser Figur ist abgebildet wie sie sich rüsten/wann sie wider einander in Krieg ziehen/was sie nemlich für Wehren vnnnd Waffen gebrauchen/dann sie haben einen Schilde in der Handt/vngefähr sechs Schuh hoch/vnd vier breyt/von Geröhrig vierecket gemacht/vnd bisweilen mit einer Ochsenhaut vberzogen/auff das es desto stärker werde. Welche vom Adel seyn/die lassen noch ein eyserne Platten zweyer Schuh lang darauff legen/ vnnnd werden als dann jem mit roter Farb oder Erden angestrichen. Diese Schilde werden von inen in grossen Werth gehalten/ vnd tragen noch vber das im Krieg ein grossen runden Kranz von Holz gestochten/ damit sie die Streych oder Schläge auffhalten/ihr Gewehren seyn mehrertheils Allegagen oder Werffpfeil/von eyssen auff mancherley art gemacht/damit sie gar gewiß werffen können/wiewol sie auch hinter dem Gürtel ein breyt Hackmesser gemeinlich stecken haben. A. Bedeut ein gemeynen Kriegsmann/so sie nennen Confokom, wie derselbe mit einem Bogen vnnnd Köcher voll Pfeilen in den Krieg zeucht. B. Zeiget an/welcher Gestalt ein Capiteyn/so sie nennen Ane, desgleichen auch die Edelleut/sich zum Krieg rüsten. C. Ist noch ein ander Kriegsmann/oder Confokom, wie derselbe mit seinen Werffpfeilen in Krieg zeucht/vnd hinter seinem Gürtel ein Dolchen stecken hat/so sie sehr gebrauchen zum stechen. Hiebeneben ist auch abgebildet/wie sie einander entgegen ziehen/ wie sie miteinander streiten/ vnnnd ihre eygene Häuser in Brandt stecken/damit sie nicht etwan von dem Feindt beschädiget werden.

YONGE, P. M. 1873



RPJCS

Faint, illegible text or a second sketch at the bottom of the page. It appears to be a continuation of the content above but is too light to read or identify.

Was sie für ein Proceß in weltlichen Gerichten halten.



In dieser Figur wirdt abgebildet / wie sie ihre Gericht halten / eint-
 ander verklagen/verurtheilen vnnnd zum todt verdammen. A. Zeiget an / wie ein König oder
 Hauptmann auff seinem Stuel sitzet/die Klagen der Vnterthanen verhöret/vnnnd darauff ein
 Antwort gibt. B. Ist ein Mohr/wie er wegen der Niderländer ist gerichtet worden/das er nem-
 lich mit einem Wurffspieß durch den Leib geworffen/ vnd hernach/wie man ihm den Kopff mit
 einem Hackmesser abgehauwen/vnd an einen Baum gehäncket. C. Zeiget an wie der Leichnam zerhauwen vnd
 zerstückelt/den Vögeln zur Speiß ins Feldt hinaus geworffen wirdt. D. Zeiget an wie ein Weib ihrem Mann
 einen Eydswur thut mit einem Tranc/ den sie auff ihren Eyd eynnimbt vnnnd trincket / das sie ihrer Ehren
 fromb sey/vnd mit keinem andern Mann in vneyhren etwas zuthun gehabt hab. E. Zeiget an wie sie in Freunds-
 schafft einander ein Gelübt thun/da sie nemlich ihr Angesicht vnd den ganken Leib/mit dessen Fußsohlen/gegen
 welchem sie das Gelübt thun/bestreichen. F. Zeiget an/wie sie sich selber rechen/ wann sie in schweren Sachen
 mit dem Vertheil des Königs nicht zu frieden seyn / da sie nemlich einander auffordern vnnnd umbringen.
 G. Zeiget an/wie die Weiber/wann etwan jemandt zum todt verurtheilt vnnnd gerichtet wirdt/ sich so vbel vber
 denselben heben/vnd mit grosser Klag von einander scheiden.

THE
JOURNAL OF THE
ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE



RPJCB

THE JOURNAL OF THE
ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE
PUBLISHED BY THE
LONDON AND WINDSOR
PRINTING AND BOOK-BINDING CO.
LONDON AND WINDSOR
1891

VIII.

Von der Indianer Schiffahrt vnd welcher Gestalt sie mit den Holländern handeln.



In dieser Figur wirdt fürgebildet wie sie mit ihren Nachen oder Canoe, welche sie auch Hem nennen/ auff dem Meer fahren/vnnd ihre Handuierung treiben/ welche auß einem Baum gemacht seyn. A. Zeiget an ein holländisch Schiff das dahin kompt/sein Gewerb zu treiben. B. Ist wie die Indianische Rauffleut an das holländisch zu kommen pflegen/mit ihnen zu handeln. C. Ist wie diese Rauffleut mit ihren erkaufften Wahren ans Landt fahren/vnnd wie die Strünker oder Tagelöhner ihnen biß an hals ins Wasser entgegen gehen/die Wahren ans Landt oder wo sie hin sollen/zu tragen. D. Ist des Königs Zollhaus/da diese Rauffleut des Königs Zöllner den Zoll von allen erkaufften Wahren erlegen müssen. E. Wie sie ein Nachen ans Landt ziehen/vnd wie sie ihn zu den andern vnter das Schopp ins trucken tragen.

IX. Von

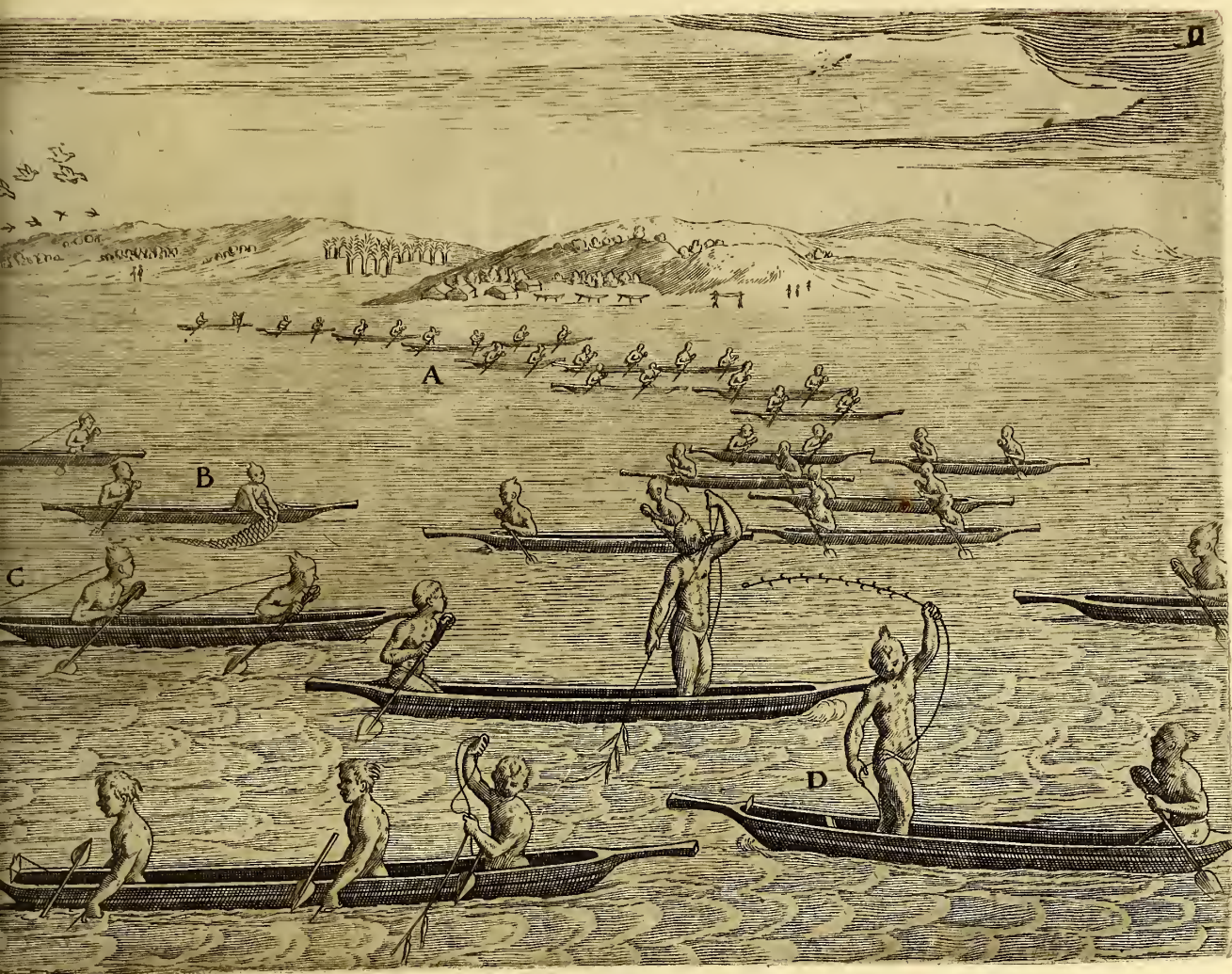
THE JOURNAL OF THE SOCIETY OF AMERICAN ARCHAEOLOGISTS

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page]

RECEIVED

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page]

Von ihrer Fischey so sie bey Tag treiben.



In dieser Figur ist zu sehen / welcher Gestalt sie des Tags hinaus fahren auff's Meer / Fisch zu fangen / vnd was sie für Instrument darzu gebrauchen. A. Zeiget an was sie für ein Fleiß anwenden / daß sie des Morgens früh / so bald der Tag anbricht / mit ihren Nachen hinaus fahren mögen / da dann je zweyen vnd zweyen in einem Cano sitzen / vnd mit grosser Vn- gestüm sich bemühen / daß sie die ersten vnd fördersten im Fischfang seyn mögen. B. Diese fi- schen mit ein: Garn / so sie bey der Nacht ins Wasser versencken / vnd des Tags wider herauff ziehen / vnd die Fisch herauff nehmen / welches ein Art von Fischen ist / vnsern Hechten nicht fast vngleich. C. Diese fangen die Fisch / so man nennet Quorgofado, sie haben aber grosse lange Seyle vmb den Kopff gebunden / die sie mit grosser Behendigkeit durchs Meer ziehen / daran alsdann die Fisch kommen vnd hangen bleiben. D. Diese fan- gen Fisch / den Heeringen gleich / so sie nennen Sardino, Sie liegen aber mit ihrem Cano oder Nachen gar still auff dem Wasser / vnd werffen eine Lein mit vielen Häcklein / an welchen Laß stecket / auß / fast wie man bey vns mit den Angelruten fischer / daß sie ihn ergreifen vnd fangen.

Ist also diß die Fischey so sie bey Tag thun.

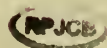
NPJCB

X.

Von ihrer Fischen / so sie bey der Nacht auff dem Meer verrichten.



Nach sie sonderlich fleißig seyn im Fisch fangen / als wirdt in dieser Figur
fürgebildet / welcher gestalt sie bey der Nacht ihre Fischen verrichten. A. Diese haben
etliche Löcher auff der einen seiten des Nachens gebohret / machen bey der Nacht ein klein
feuerleichen im Nachen / daß die Strahlen durch die Löcher ins Meer fallen oder scheinen /
da denn die Fische nach kommen geschossen / vnd also von den Mähren oder Fischern mit
einem krummen Hacken oder Stachel gestochen vnd gefangen werden. B. Dieser hat
ein brennende Fackel oder Kerzen in einer Hand / in der andern aber hat er ein Angel
oder Stachel / so sie gemeinlich im Fischfang gebrauchen. Wenn er nun sihet / daß sich
etwann ein Fisch erzeiget / so sticht er ihm den Stachel in den Leib / daß er also gefangen wirdt. Der Pilotte
thut nichts anders / als daß er das Schiff oder den Nachen regieret / vnd nach dem Ort zutreibt oder arbeitet / da er
etwann gesehen / daß sich Fische erzeiget haben. C. Dieser fischer mit einem Wurffnetz / fast einer solchen ge-
stalt / wie man sie bey vns auch findet. D. Diese fangen Fische mit Körben / denn sie in einer Hand ein Korb
haben / vnsern Hünckörben gleich / darunter man die jungen Hünlein pfleget zu setzen / In der andern aber ha-
ben sie ein brennende Fackel / wenn sich denn etwann Fisch erzeigen / so stürken oder decken sie alßbald den Korb
darüber / greiffen oben zum Loch hinein / langen sie herauß / vnd ziehen sie an ein Schnur oder Kortel / so sie zu
solchem ende vmb den Leib gebunden haben. Vnd ist dieses ein fast guter Fisch / den sie also fangen / vnsern Sal-
men am Geschmack nicht vngleich. E. Ist ein Nache mit einem Segel von Vinseln gemacht / diese führen den
Wein de Palm am Gestatten zu kauft.



XI.

Abbildung der zahmen Thiere/ so zu Guinea gefunden werden.



N dieser Figur wirdt fürgebildet alles zahme Gethier / so wol von vierfüßigen / als von Feder viehe / so man zu Guinea findet / vnd den Leuten nicht schädlich seyn. A. Ist ein Kuh / der die Hörner zwerch vber dem Kopffe stehen. B. Ist ein Hindin gleich den vnsern. C. Ist ein Saw / etwas kleiner als die vnsern. D. Ist ein Schaf / genant Cabrito, so Haar haben / wie bey vns die Böcke. E. Ist ein Pfauwe / an Farbe den vnsern fast gleich. F. Ist ein Hund / so etwas länger Mäuler haben als die vnsern / vnd nicht bellen können. G. Ist ein Agali Kage / so den Diesem oder das Zibeth geben. H. Ist ein Vogel fast den Adlern gleich / haben Federn in dem Schwanz wie die Indianische Hünner / seyn böse Vögel / vnd können von weitem am Geruch erkandt werden / sintemal sie fast sehr stincken. I. Ist ein Kage mit einem Barth. K. Ist ein Gans / deren anfang sie erstlich von den Holländern bekommen haben. L. Ist ein Thierlein / gleich einem Wiesel. M. Ist ein Han vnd ein Hanne / gleich den vnsern. N. Seyn die Geyssen / so im wilden Felde sich halten. O. Seyn Papagayen / von farben grauolicht. P. Seyn die Nister / so etliche Vögel an den schmalen Zweengen der Bäume machen / damit sie für den Schlangen mögen sicher seyn. Q. Seyn Affen vnd Meerkazen / deren mancherley Arten daselbst gefunden werden. R. Seyn Biene / so ihre Häuser oder Nister an den Bäumen pflegen zu machen.

18
THE HISTORY OF THE
NORTH AMERICAN INDIANS
BY JAMES OSGOOD



THE HISTORY OF THE
NORTH AMERICAN INDIANS
BY JAMES OSGOOD
PUBLISHED BY THE
AMERICAN MUSEUM OF NATURAL HISTORY
NEW YORK
1896

Abbildung der Jagten/ wie sie nemlich die wilden Thiere fangen.



In dieser Figur wirdt abgebildet/ welcher gestalt sie etliche wilde Thiere pflegen zu fangen. A. Zeiget an/ wie sie die Leoparden fangen/ mit einem seltsamen Instrument/ einer Fallen gleich. B. Zeiget an/ wie sie die Hirschen mit iren Allegayen oder Wurfspeilen durchschießen. C. Zeiget an/ wie sie die Hasen fangen/ da sie nemlich mit einem grossen geschrey dieselben auß ihren Hölen herfür locken/ vnd alsdamm mit Bengeln vnter sie werffen/ daß ihrer etliche auff dem Platz todt bleiben. D. Zeiget an/ wie ein Elephant/ in dem er vermeynet vber ein Graben zu gehen/ so mit Stroh bedeckt ist/ gefangen wirdt/ weil er hinunter fällt/ vnd nicht wider herauß kommen kan.

(AFJCB)

Abbildung allerley wilden Thierer/ so in Guinea gefunden werden.



In dieser Figur werden allerley wilde Thiere / so untereinander vneins / vnd den Menschen gehässig oder schädlich seyn / abgebildet. A. Ist ein Elephant / der grosse Feindschaft hat mit dem Rinoceros. B. Ist ein Tigerthier / welches ein sehr böß vnd schädlich Thier ist / vnd den Menschen sonderlich gar gehässig. C. Ist ein Leopart. D. Ist ein Crocodill / welches sich so wol zu Land / als im Wasser auffhelt. E. Ist ein Schildkrotte. F. Ist ein Igel. G. Ist ein Languado, welches fast ein ansehen hat wie ein Crocodill / aber es kompt in kein Wasser / sondern helt sich allein auff dem Lande. H. Ist ein Rinoceros, ein abgesagter Feind des Elephanten / so auch in Pegu vnd zu Bengala vberflüssig gefunden werden. I. Ist ein Frosch gleicher gestalt mit den vnsern. K. Ist ein Fuchs. L. Ist ein Ameiß / so daselbst fast groß vnd häufig gefunden werden / auch vielschaden thun. M. Ist ein Eydech / ein abgesagter Feind der Schlangen. N. Ist ein Schlange / welche des Orts fast groß gefunden werden. O. Ist ein Spinne / so des Orts auch fast groß seyn. P. Seyn die Krancken.

100

XIV.

Abbildung ihres Landbauwes vnd etlicher Gewächß.

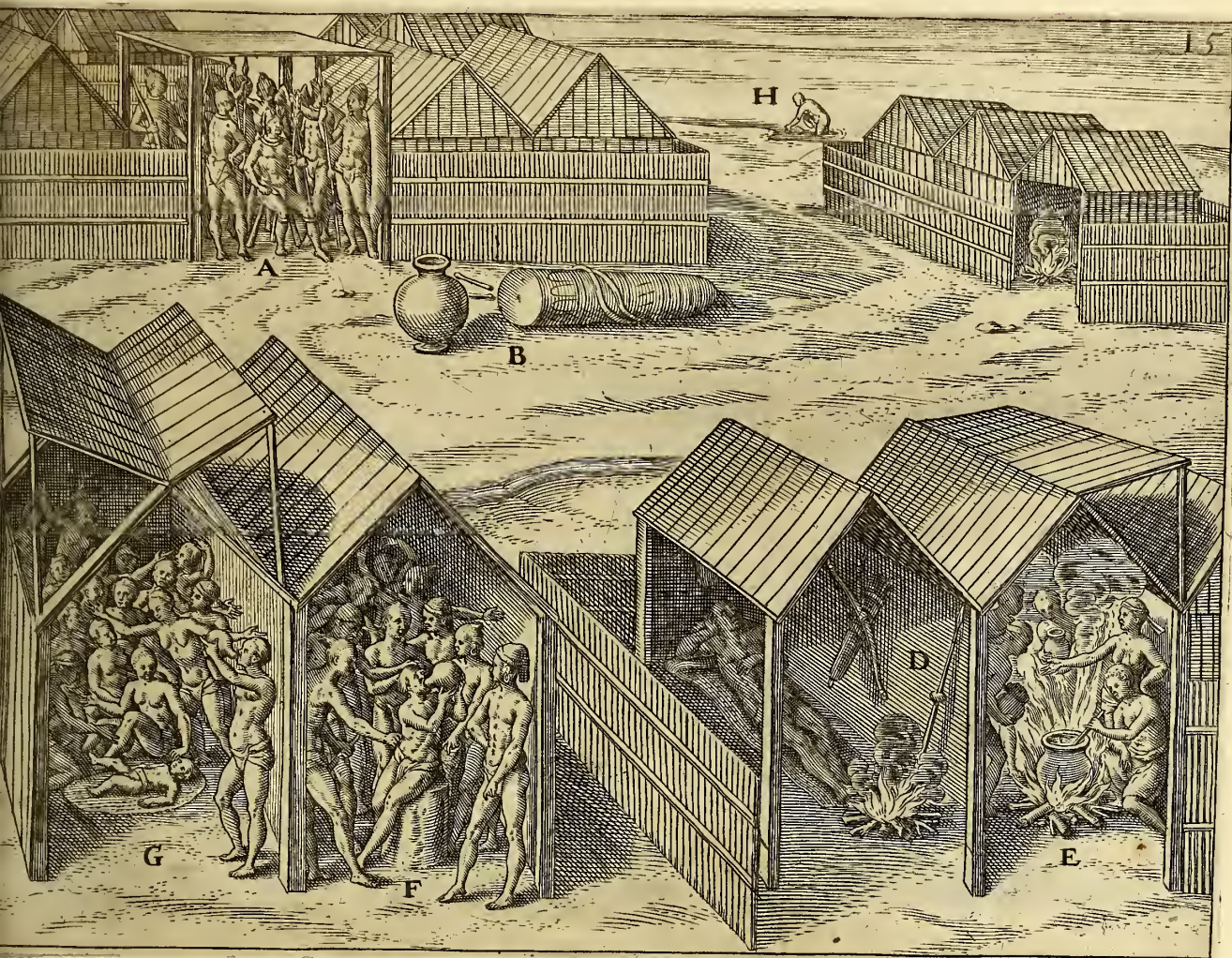


A. Ist/ wie sie einen Walddt anzünden/ da sie nachmals ihr Millie hin sehn. B. Ist/ wie sie ihr Landt bauwen vnd besen. C. Ist/ wie sie nach verrichter Arbeit die Wurtzeln des abgebrandten Walddts verbrennen/ vnd drumhher sitzen vnd zechen. D. Ist/ wie ihr Millie wächst vnd bewacht wirdt. E. Auf dieselbense wachsen die kleine rohte vnd schwarze Erbsen. F. Ist/ wie der Kess wächst. G. Ist der Mays. H. Ist ein Baum daran grosse Bonen wachsen/ vnd I. ist das Grain oder Manigete. Endlich sihet man hie/ wie sie den Palm Baum/ weñ er oben keine Wein mehr geben wil/ an der Wurtzel abhauwen/ vnd den Wein/ so noch darin ist/ herausz brennen/ da dann auß der Wurtzel also bald ein junger Baum herausz wächst.

(110)

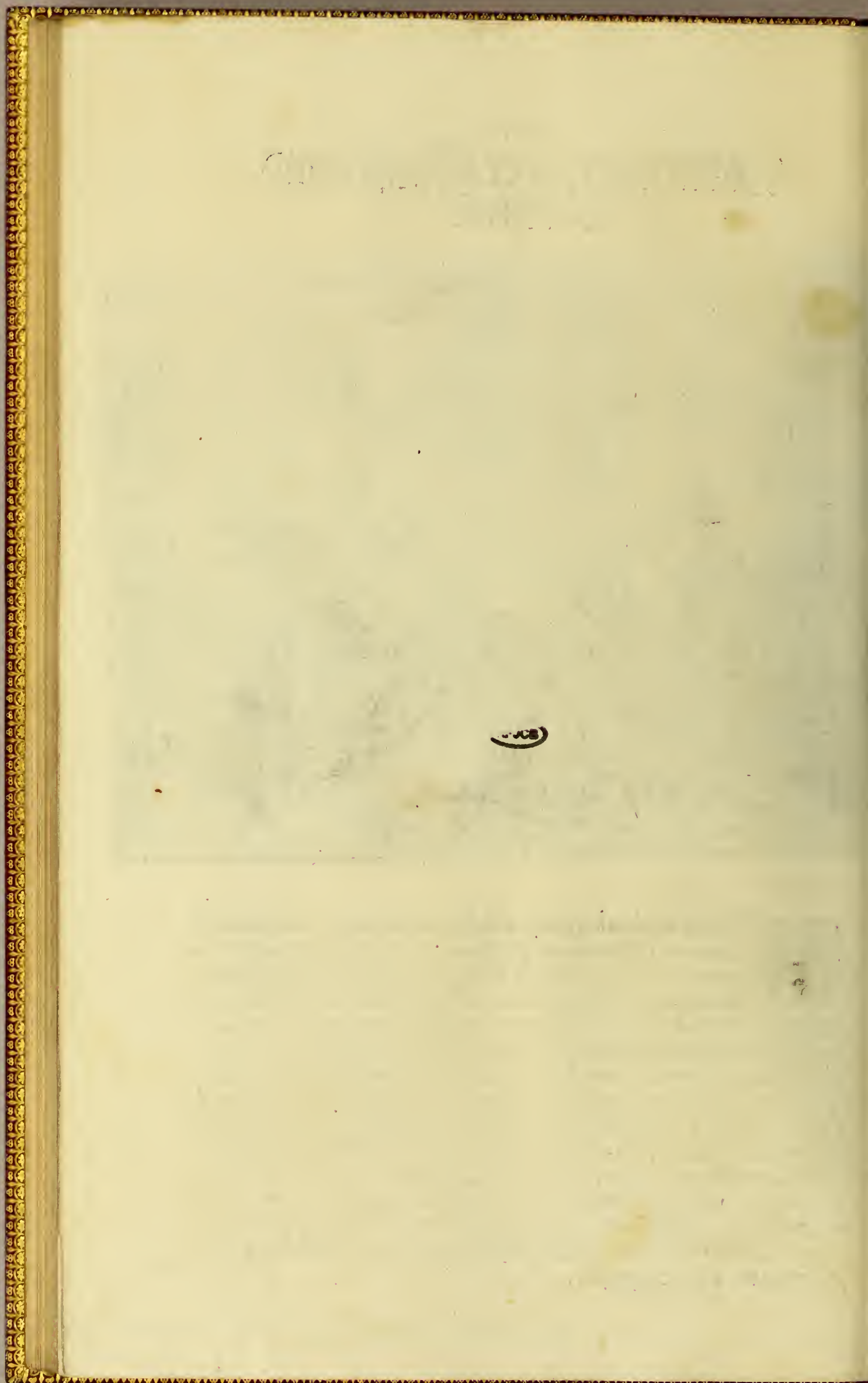
X V.

Abbildung ihrer Häuser vnd Haushaltung.



A Vff diese weise haben sie ihre Häuser / nemlich jedes Haus hat so viel Hütten oder Gemache als Personen / dann der Mann hat sein besonder Gemach / vnd jedes Weib / so er hat / hat auch ihr besonder Gemach / in welcher auch jede des Nachts allein mit ihren Kindern schläfft / Die Küchen aber haben sie gemein / die Weiber verrichten das Hauswerck / sie essen aber vnter sich allein / vnd die Männer gesellen sich zu einander / vnd zechen vnter einander allein / haben auch eine besondere Ceremonien / wann sie den Palmen Wein erst versuchen / wie im 8. Cap. vermeldet wird. Hie ist auch angedeutet / wie die Weiber / so gebähret haben / als bald ihr Kindt nackend mit einem kleinen Tüchlein vmb den Nabel binden / vnd auff ein Matten liegen lassen / die Kindbetterin nimmet einen darzu verordneten Trancck ein / lauffet zum Wasser / wäschet sich / vnd weisß folgens von keinem Kindbeth mehr. Hie wirdt auch angezeigt / wie der König in seinem Lusthaus sitzet / vnd mit seinem Adel sich erlustieret / des Königs Haus aber wirdt allzeit erkennt an der Trumel vñ Krüge / so vorn an der Thür zu sehen sind.

XVI. Wie



Wie sie einen Edelmann machen.



Dieser Figur ist eigentlich abgebildet/welcher gestalt sie einen Edelmann machen/was sie nemlich für ein Triumph führen/wann jemandt in diesen Standt gesetzet wirdt/darnach sie von ihrer jugendt an mit höchster begierd vnnd verlangen trachten/also gar/das sie auch all ihr Vermögen daran strecken/damit sie nur Edelleute seyn mögen. Die Weiber treiben alsdann viel kurtzweil mit springen vnd tanzen/dergleichen auch die Männer/mit streiten/kämpffen vnnd fechten/Vnd währet solche freude oder kurtzweil drey Tage lang/alsdann schlachten sie den Ochsen/so der newe Edelmann ihnen zum besten giebt/vnnd theilen ihn auß vnter das gemeine Volck/doch darff der Edelmann selbst nicht das geringste darvon essen/denn sie ihn bereden/er müste gleich sterben/wann er etwas darvon essen solte. A. Ist der Ochse/den der Edelmann der Gemeine zum besten giebt. B. Ist die Person/so iezo zum Edelmann gemacht wirdt/welcher sitzet auff einem kleinen Stuel/vnd hat zween Schlangen vnter seinen Füßen gehen/auff welchen er tritt/vnnd wirdt also herum getragen in der Stadt/doch gehet er auch bißweilen zu fuß. C. Ist des jungen Edelmanns Weib/welche ein gülden Armbandt am linken Arm hat. D. Ist der Capiteyn oder Oberster/der/sampt seinen Rähten/der kurtzweil zusiht. E. Ist das Weibsvolck/so fornean gehen. F. Ist das Franckenvolck/so auff Becken vnd andern Instrumenten spielen vnd klopfen. G. Seyn die Kriegsleute/so den jungen Edelmann begleyten/vnd mit einander fechten/springen vnd tanzen. H. Diese Weibsperson bestreuen die Edelmannsweiber mit Saltz vnd weisser Farbe. I. Ist das gemeine Volck/so herbey kommet die kurtzweil anzuschawen.

RPJCB

Abbildung der Kleydungen / wie sie sich nemlich zieren vnd schmücken.



In dieser Figur ist zu sehen / wie sich ein jeder zur Nahrung schicket / daß er et-
was verdienen vnd sich erhalten möge / desgleichen auch die Art der Kleydungen / wie sie
nemlich daselbst bekleydet gehen. A. Ist eins Königs Frau / so sie nennen Aeneodifi, vñ
zeigt an / wie dieselben geschmückt seyn / wenn es Feyertag ist / Desgleichen auch / wie sie
vber die Gassen gehen / mit vielen Paternostern oder Corallen vmb den Hals geschmückt /
da sie denn das Haar fein lustig wissen auffzubinden / vnd kleine Kämmen darinn stecken /
die sie gebrauchen zur Ehrerbietung / mit auß vnd Eynsteckung derselben / wie in der Histo-
rien weitläufftig zu lesen. Auch tragen sie an einem Arm einen gülden Ring oder Armbandt / in der andern
Hand aber haben sie ein Wedel / sich der Fliegen damit zu erwehren. B. Ist ein gemein vnzüchtig Weib / Etl-
gaso genandt / die sich dann auch fein wissen zu schmücken / sonderlich aber rixen vnd schneiden sie sich im Ange-
sicht / vnd tragen vmb die Füße erliche Ringe mit Schellen / damit sie allezeit klingen vnd rauschen / wenn sie ge-
hen / springen oder tanzen / An den Armen haben sie besondere Ringe oder Armbände von Elffenbein gemacht.
Neben ihr stehet ein kleines Kindt / welches ein Hemdblein anhat / gleich einem Neze / gemacht von Basten o-
der Rinden der Bäume / damit es nicht etwann vom Teuffel weggeführt werde / denn sie die Kinder durch ein
solches Neze frey vnd sicher zu seyn gedenden. C. Zeiget an / wie sie einander pflegen zu grüssen / wann sie son-
derlich des Morgens einander begegnen / da sie denn mit den vordersten Fingern zu sammen klipffen / vnd ihr
Auzy einander zuruffen. D. Zeiget an / wie sie ein Ehe stifften oder machen.

THE JOURNAL OF THE
ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE
OF GREAT BRITAIN AND IRELAND
VOLUME 18. PART 1. 1888.

RPJCE

Was sie für Ceremonien bey den Todten brauchen/ vnd wie sie dieselben begraben.



In dieser Figur ist zu sehen / was sie für Ceremonien vber einem Todten gebrauchen/ vnd wie sie denselben begraben. A. Ist das Grab/ darinn man den verstorbenen mit allen sachen / so sie ihm mitgeben/ begraben soll. B. Ist die Frau/ vnd das Volck / so den Todten zu Grabe tragen/ da denn die vordersten alle springende herenn gehen / vnd auff Becken spielen oder klopffen/ Die andern aber / so der Leiche nachfolgen / thun nichts anders als daß sie heulen vnd schreyen/ vnnnd wissen sich ganz kläglich zu stellen. C. Zeiget an / wie die Weiber / nachdem der Todte ins Grab geleget / vnd etlicher massen bedecket worden / auff dem Grabe hin vnnnd wider herumb kriechen/ vnnnd ein grosse klage vber den Verstorbenen führen. D. Zeiget an/ wie sie nach verrichteter Begräbnuß zum Wasser gehen / ihre Leichnam im Meer zu waschen vnd zu baden/ Vnd endlich / nachdem sie sich also gesäubert haben / wider heym ziehen/ sich mit einander in Fröligkeit zu ergehen.

1870
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900

1898

1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952
1953
1954
1955
1956
1957
1958
1959
1960
1961
1962
1963
1964
1965
1966
1967
1968
1969
1970
1971
1972
1973
1974
1975
1976
1977
1978
1979
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000

Wie sich der König zu Cabo Lopo Gonsalues so prächtig erzeiget.



In dieser Figur wirdt abgebildet die Gelegenheit des Cabo Lopo Gonsalues, vnd Rio de Gabom, Erslich/wie der König des Orts sich so prächtig erzeiget/ wenn etwann grosse Herren/ oder sonst frembde Leute daselbst ankomen/ vnd mit ihm zu reden begehren/ da er denn auff einem Stuel sitzet/ zwey oder drey Staffel hoch von der Erden/ bey Versammlung seines ganzen Adels. Die frembden aber/ so ihn besuchen/ vnd mit ihm reden wollen/ werden auff ein Matzen von Stroh gemacht/ so auff der Erden liegt/ niedergesetzt. Hierbey ist auch gefüget eins von ihren Schiffen oder Nachen/ so sie auß einem Baum schneiden/ vnd so groß seyn/ daß wol auff die 60. Personen darinn fahren können. Mehr ist allhie auch zu sehen ein Meerpferd/ deren daselbst viel gefunden werden/ vnd sich so wol auff dem Lande/ als im Wasser auff halten. Endlich ist auch allhie abgebildet/ die Gelegenheit ihrer Häuser/ vnd was sonderlich das Weibsvolk für ein Handthierung treibet/ mit Matzen stricken oder flechten/ vnd Banana vber dem Feuer dörren.

Journal of the Cape of Good Hope

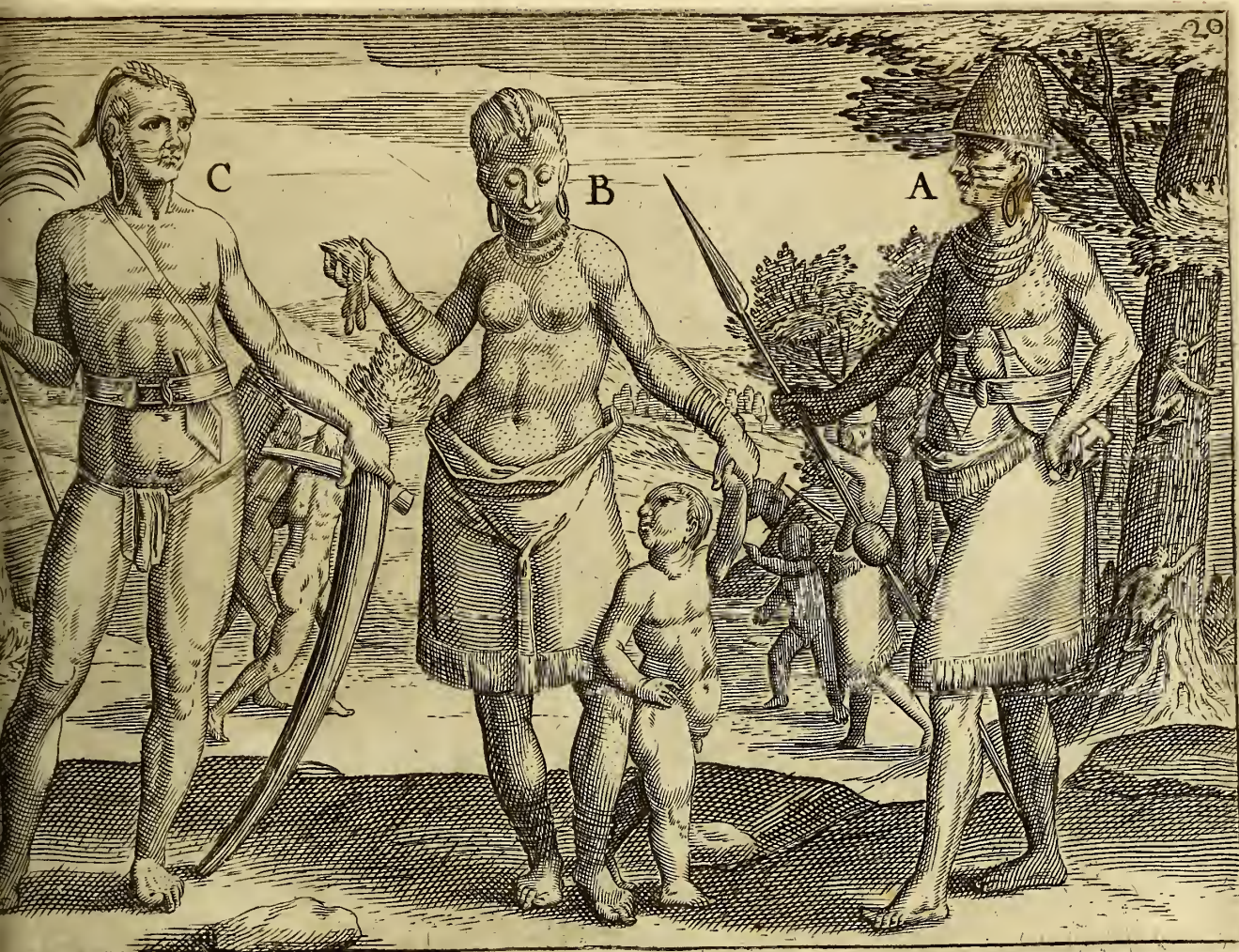
1801-1802



JCB

Journal of the Cape of Good Hope
1801-1802
The following is a list of the names of the persons who have been
employed in the service of the Cape of Good Hope, from the year
1801 to 1802, in the order of their appointment.

Was zu Cabo Lopo Gonfalues mehr denckwürdiges gesehen wirdt.



In dieser Figur ist zu sehen / was noch übrig ist von der Gelegenheit
oder Beschaffenheit des Cabo Lopo Gonfalues vnd Rio de Ga-
bom. A. Ist ein grosser Herr / auff's beste geschmückt oder gezieret /
welche vielerley Art von Messern omb den Leib hangen haben / vnd
ein Allegay oder Werffspieß in der Hand tragen. B. Ist ein Weib / so ein Kind
an der Hand führet / vnd ober ihren gantzen Leib geriket / vnd mit Farbe bestri-
chen ist / an den Füßen tragen sie etwann zween oder drey köpferne oder zin-
nerne Ringe / deren ein jedes Stück ober die 4. pfund wiegen. C. Ist ein ge-
meiner Bürger oder Eynwohner / wie dieselben täglich geklendet gehen /
vnd ihre Kauffmanschafft mit den Frembden treiben /
denen sie viel Elffenbein zu kauffe
bringen.

Folgen

RFJCB

Folgen noch etliche Figuren/wel-
che nicht in den Holländischen gemacht/ sondern auß der
Beschreibung gezogen/ vnd hie zu Ende gesetzt sindt.

XXI.

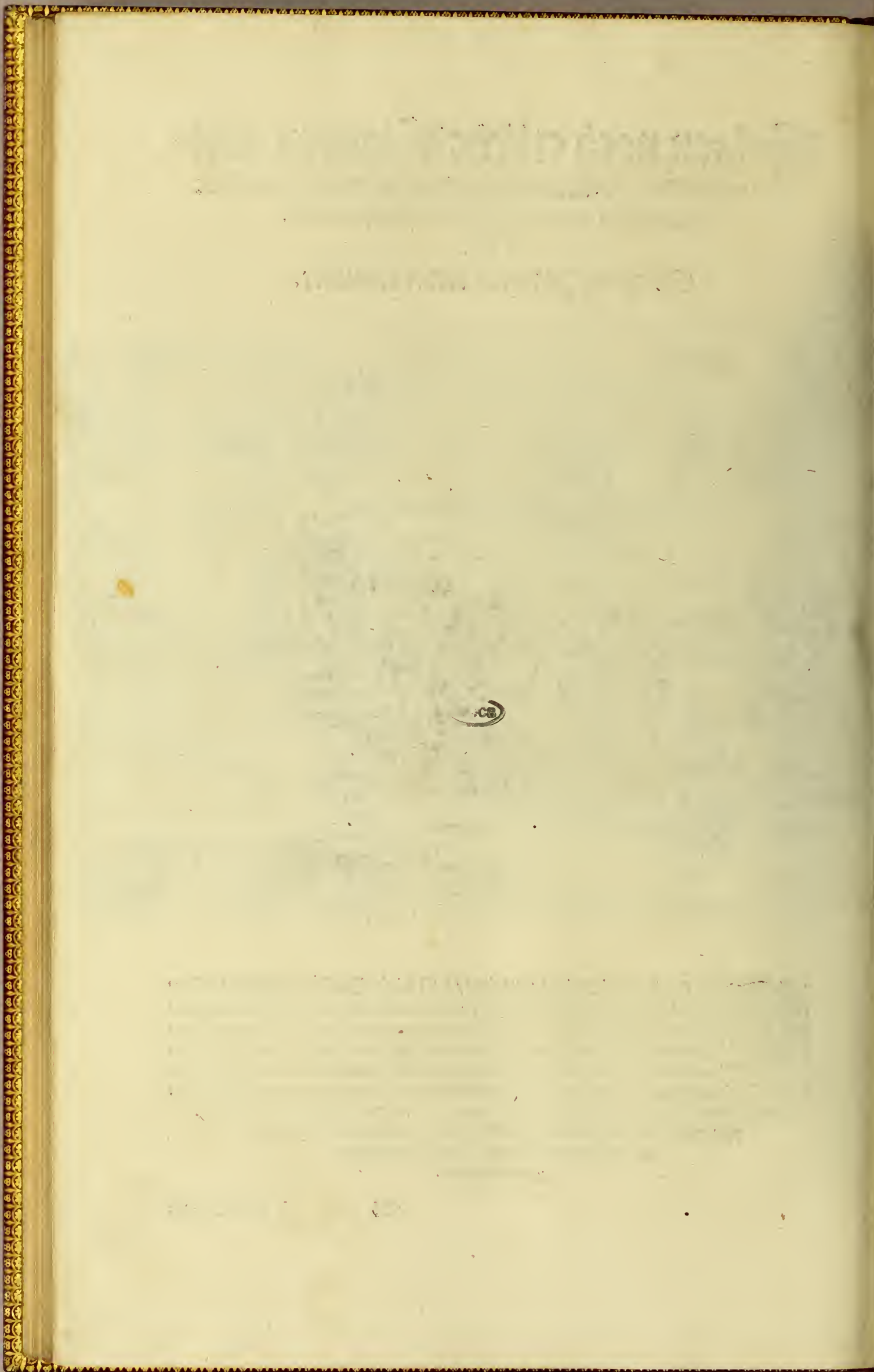
Streit der Indianer wider einander.



In der Historia wirdt getmeldet/ daß dieser Art Volck hefftig wider
einander streitten vnd kämpffen/ so sie aber einen wichtigen Streit wider einander
haben/ alsdann ziehen sie zu Felde wider einander/ nehmen Weib vnd Kind/
Haab vnd Gut/ vnd alles was sie haben/ mit sich/ vnd zünden ihre eigene Statt
mit Feuer an/ vnd brennen sie biß auff den Grund ab/ damit der Feind nicht/ da
er den Streit gewünne/ zu gleich auch die Statt eynnehme. Da wurde auch erwiesen/ wie die
Könige/ einen Frieden zu bestädigen/ einander einen Mann zur Geißel schicken/ welcher
ihm von einem Leibeigenen auff den Schuldern getragen/ schön geschmü-
cket/ vnd mit des Königs Trabanten beleidet/
gebracht wirdt.

26

XXII. Begräb



Begräbnuß der Könige.



W Ann ein König bey ihnen gestorben ist/alsdann wil ihm ein jeder sei-
ner liebsten Freunde einen trewen dienst erzeigen/folgender Gestalt/
Diese Leute/dierweil sie meynen/der verstorbene lebe jecho in einer
andern Welt/achten sie auch nötig/das im allda/wie er hie gewesen
ist/gedienet werde/ Derhalben einer sein Weib/der ander sein Kind/der dritt
seine Diener ertödtet/auff dz diese dem verstorbenen König in seiner Welt dienen
mögen/aber welche getödtet werden/ihnen unwissend vnd hinderrücks getödet/
alsdann werden die todten Leichnam in des Königes hauß getragen/vnnd mit
ihm begraben/Die Häupter aber werden ihnen abgehauwen/vnd vmb des Kö-
nigs Grab her gesteckt/auch wird des Königs Rüstung mit ihm begraben/vnd
allerley essen vnd trincken auff das Grab gesetzt/damit er vnder Wegen zu essen
habe/vñ nicht noth leyde/Seiner Diener eins theils werden von Erdē oder Ley-
men nach bosieret/als wann sie lebten/vñ vmb das Grab her geschet/zur Zierd/
es muß aber stäts ein Mann oder zween dabey wachen/damit nichts daran ver-
lehet werde.

RPJCB

23



Hie ist auch deren zu Benyn Iustitia vber einen Vbelthäter zu merken/ welchem/ als er auff den Platz/ da er soll executiret werden/ gebracht/ erslich die Augen werden verbunden/ darnach werden ihm auch die Hände auff den rücken gebunden/ folgendes kompt einer/ welcher ihm die Hände also gebunden vbersich ziehet/ daß er den Kopff muß zur Erden sencken/ alsdā kompt der Scharpffrichter mit einem Hackmesser/ vnd häuwet ihm also bückend den Kopff ab/ damit sich diese Iustitia endet.

Bb iij XXIV. Die

Die Festung der Portugaleser in Guinea, de Mina genandt.



Diese Festung de Mina ist von den Portugalesern / im Jahr 1482. durch Befehl des Königs in Portugal D. Ioannis II. erstlich in Guinea am Gestatt des Meers erbauet worden / die Mohren damit im zwang zu halten / vnd andere Nationen zu verhindern / dahin zu handeln / aber vergebens / vnd ist die Gelegenheit dessen allhie mit A. B. C. verzeichnet. A. Ist das Casteel oder Festung Mina. B. Ist die Kirch S. Jörgen / nach welcher die Festung auch den nahmen führet. C. Ist das Dorff / so daran ligt / vnd D. ist eine Kirch S. Jacob genandt.

THE JOURNAL OF THE AMERICAN MEDICAL ASSOCIATION PUBLISHED WEEKLY

(NPJCB)

Published by the American Medical Association, 535 North Dearborn Street, Chicago, Ill. 60610.
Subscription price, \$10.00 per annum in advance. Single copies, 25 cents.
Entered as Second-Class Matter, June 26, 1911; Post Office at Chicago, Ill.,
Post Office No. 312, authorized for mailing at special rate of postage provided
for in Section 1103, Act of October 3, 1917. Accepted for mailing at special
rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917.
Copyright, 1962, by American Medical Association

XXV.

Die Insel S. Thomæ.

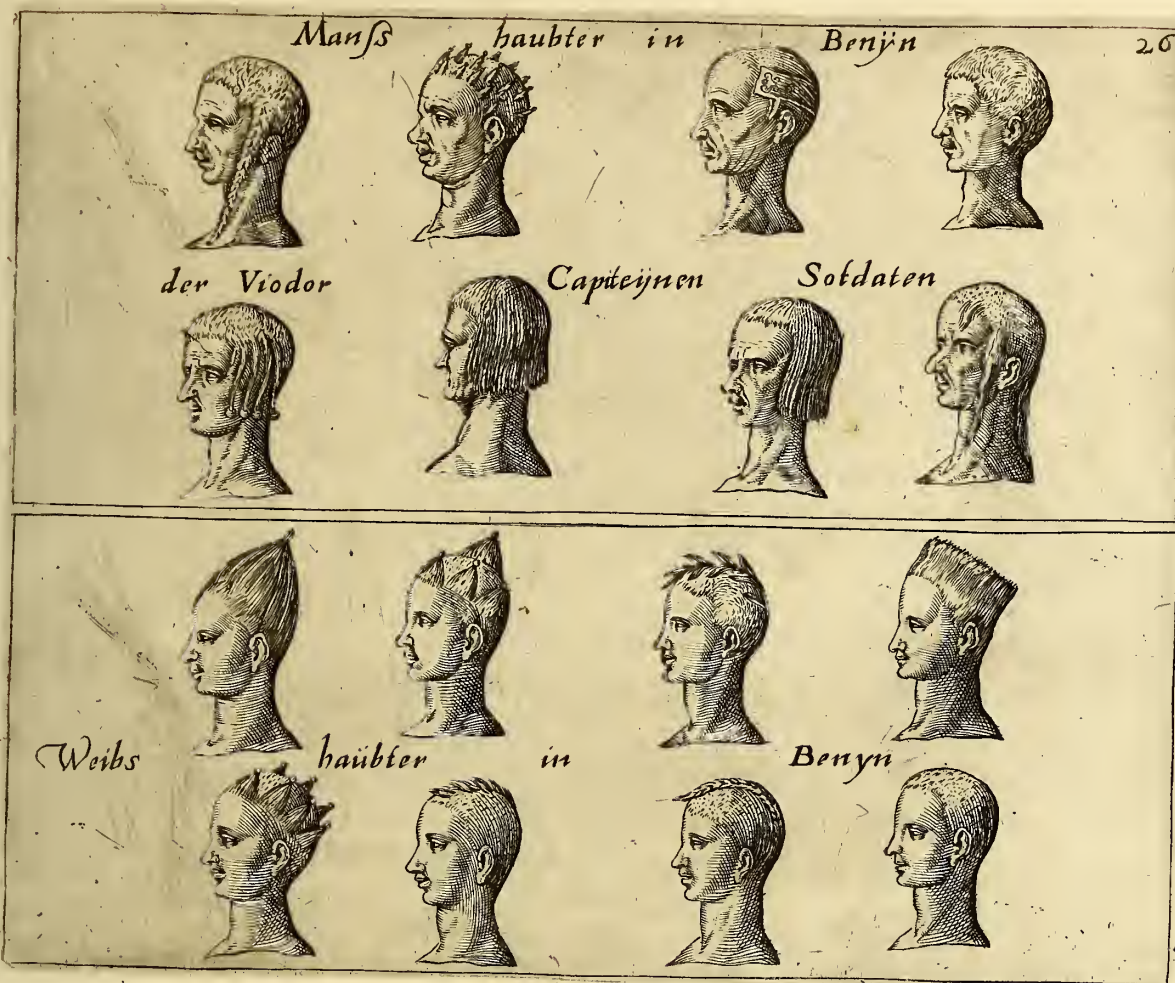


Derweil in der Historia/sonderlich im 50. Cap. von der Insel S. Thomæ gehandelt wird/ da fürnemlich gemeldet/ wie die Portugaleser diese Insel zum ersten/ ehe sie in Africa komen/ gehabt haben/ vñ nachmals durch diese Insel/die Gelegenheit Africa erfahren haben/ hat vns für gut angesehen/diese Insel/welche wir bereit/ vñ zuuor/ ehe wir dieses Werck angefangen/fertig vñ beyhanden hatten/ hierzu zufügen/ in welcher mann der ganzen Insel Gelegenheit Abriß sehen mag/ Diese Insel ist im Vmbfrenß 26. Meilen groß/vñ ligt gerad vnder der Linia Equinoctial, ihre Hauptstatt heisset Portoalan, nach dem alten Namen der Insel/ vñ hat vñgefehr 1200. Häuser. Da sie Ann. 1450. erstmals erfunden/ war es nur ein lauter Wildtnuß vñ Walt/ Im selben Jahr ist die Insel del Principe, so auch von den Portugalesern bewohnet/ gefunden worden. Sie haben aber erstmals angefangen das Gestatt Africa zu entdecken/ Ann. 1433. vñter D. Henrico Infante von Portugal.

XXVI. Hau

NPJCE

XXVI.
Häupter etlicher Stände
in Benym.



In dieser Figur wirdt angezeigt/ welcher gestalt die in Benym ihre Haare tragen/ so wol das Weibsvolck als die Männer/ dabey sie zu vnterscheiden/ was Standts sie sindt/ wie in dieser Figur zu sehen ist/ da erstlich der Weiber/ vnd darnach der Männer Häupter fürgebildet sindt.

E N D E.